

Jane Austen: Anne Elliots Überzeugung

Ins Deutsche übertragen von Susanne Schlösser
(1978-1980, überarbeitet 2012)

Kapitel 1

Sir Walter Elliot von Kellynch Hall in Somersetshire war ein Mann, der nie zu seinem Vergnügen ein Buch zur Hand nahm, den Adelskalender ausgenommen. Darin allerdings fand er Unterhaltung in Mußestunde und Trost zu Zeiten, da er bekümmert war. Wenn er die wenigen Überreste der ältesten Freibriefe betrachtete, erhob sich seine Seele in Bewunderung und Respekt. Dann empfand er für die unerfreulichen Eindrücke, die durch seine häuslichen Verhältnisse hervorgerufen wurden, ganz von selbst nur noch Mitleid und Verachtung. Sobald er sich aber die nahezu endlose Reihe der Adelserhebungen des vergangenen Jahrhunderts vornahm – sollte auch jede andere Seite machtlos sein, so konnte er doch seine eigene Geschichte mit nie versiegendem Interesse lesen – begann er mit folgendem Abschnitt:

ELLIOT VON KELLYNCH HALL

Walter Elliot, geboren am 1. März 1760, verheiratet seit dem 15. Juli 1784 mit Elizabeth, Tochter von James Stevenson, Esq. von South Park in der Grafschaft Gloucester, welche 1800 verstorben ist. Aus dieser Ehe stammen folgende Kinder: Elizabeth, geboren am 1. Juni 1785; Anne, geboren am 9. August 1787; ein tot geborener Sohn am 5. November 1789; Mary, geboren am 20. November 1791.

Soweit dieser Absatz wie er aus der Hand des Druckers gekommen war. Sir Walter hatte jedoch zu seiner Information und zu der seiner Familie folgendes hinter Marys Geburtsdatum eingefügt: „verheiratet seit dem 16. Dezember 1810 mit Charles, Sohn und Erbe von Charles Musgrove, Esq. von Uppercross in der Grafschaft Somerset.“ Auch hatte er das genaue Datum, an dem er seine Frau verloren hatte, ergänzt.

Es folgten in der üblichen Manier Geschichte und Aufstieg der alten und angesehenen Familie: dass sie zuerst in Cheshire ansässig gewesen war; dass sie in Dugdale erwähnt wird – als Inhaber des Sheriffamtes und als Repräsentanten des Borough in drei aufeinanderfolgenden Parlamenten; Beweise der Loyalität; die Erlangung der Baronetswürde im ersten Regierungsjahr Charles II.; mit allen Marys und Elizabeths, die sie im Lauf der Zeit geheiratet hatten. – Alles in allem zwei wunderschöne Seiten im Duodezformat, die mit Wappen und folgender Inschrift abschlossen: „Hauptsitz ist Kellynch Hall in der Grafschaft Somerset“ – Und wieder von Sir Walters Hand: „Mutmaßlicher Erbe ist William Walter Elliot, Esq., Urenkel des zweiten Sir Walter.“

Eitelkeit war Anfang und Ende von Sir Walter Elliots Charakter. Eitelkeit, begründet in seiner Person und seinem Stand. Er war in seiner Jugend bemerkenswert gutaussehend gewesen und nun, mit 54 Jahren, noch immer ein sehr schöner Mann. Es konnte nur wenige Frauen geben, die sich über ihr Äußeres mehr Gedanken machten als er, und der Kammerdiener eines neuernannten Lords konnte kaum

mehr erfreut sein über seine gesellschaftliche Stellung. Die Gnade der Schönheit war seiner Meinung nach nur der Gnade der Baronetswürde unterlegen und Sir Walter Elliot, der beide Segnungen in sich vereinigte, war daher der ständige Gegenstand seiner wärmsten Anteilnahme und Ergebenheit.

Sein gutes Aussehen und sein Adelstitel konnten einen gerechten Anspruch auf seine Zuneigung geltend machen, hatten sie ihm doch eine Gattin beschert, die ihm in jeder Weise überlegen war. Lady Elliot, klug und liebenswert, war eine vortreffliche Frau gewesen, deren Urteil und Haltung – will man ihr die jugendliche Verblendung verzeihen, die sie zu Lady Elliot gemacht hatte – danach nie wieder der Nachsicht bedurften. Sie ließ ihn in seinen Schwächen gewähren, milderte sie oder drängte sie zumindest in den Hintergrund und verstärkte auf diese Weise 17 Jahre lang seine wirkliche Bedeutung. Und obgleich sie nicht gerade das glücklichste Geschöpf auf Erden genannt werden konnte, fand sie doch genug Freude in ihren Pflichten, ihren Freunden und ihren Kindern, um das Leben zu lieben. Es konnte ihr daher nicht gleichgültig sein, als sie all das verlassen musste. – Drei Töchter, die beiden ältesten 16 und 14 Jahre alt, waren das bedrückendste Vermächtnis, das eine Mutter hinterlassen konnte, zumal diese große Verantwortung der Autorität und der Obhut eines eitlen und törichten Vaters anvertraut werden musste. Allerdings hatte sie eine sehr gute Freundin, eine kluge und verdienstvolle Frau, die sich aus großer Zuneigung zu ihr ganz in der Nähe, in der Ortschaft Kellynch, niedergelassen hatte: Auf deren Rat und Güte zählte Lady Elliot hauptsächlich, denn sie sah nur darin die Gewähr, dass die guten Grundsätze und Unterweisungen, die sie ihren Töchtern besorgt mit auf den Weg gegeben hatte, aufrecht erhalten blieben.

Diese Freundin und Sir Walter heirateten nicht, was auch immer ihr Bekanntenkreis in dieser Hinsicht vermutet haben mochte. – 13 Jahre waren seit Lady Elliots Tod vergangen und sie waren noch immer direkte Nachbarn und gute Freunde – und er blieb Witwer und sie Witwe.

Dass Lady Russell, eine Frau von Charakter, in gesetztem Alter und ausgesprochen gut versorgt, keinen Gedanken an eine zweite Heirat verschwendete, bedarf vor einer Öffentlichkeit, die ohnehin eher dazu neigt, übertrieben missmutig zu reagieren, wenn eine Frau sich wiederverheiratet, als dann, wenn sie es nicht tut, keiner Entschuldigung. Dagegen muss die Tatsache, dass Sir Walter nicht wieder heiratete, erklärt werden. – Es sei daher kund getan, dass sich Sir Walter, wie jeder gute Vater, damit brüstete (nachdem er bei sehr unvernünftigen Anträgen eine oder zwei Enttäuschungen hatte hinnehmen müssen), dass er nur zum Wohle seiner Töchter allein geblieben sei. Tatsächlich hätte er für eine von ihnen, für die Älteste, alles aufgegeben, auch wenn das sonst nicht gerade seine Art war. Elizabeth trat mit 16 soweit als möglich die Nachfolge in den Rechten und der Bedeutung ihrer Mutter an; und da sie hübsch und ihm sehr ähnlich war, hatte sie stets viel Einfluss gehabt, und sie verlebten so die Jahre zusammen sehr glücklich.

Seine beiden anderen Kinder waren für ihn von minderem Wert. Mary hatte, seit sie Mrs. Charles Musgrove geworden war, eine gewisse Scheinbedeutung erlangt. Aber Anne mit ihrem anmutigen Geist und ihrem liebenswürdigen Charakter, die sie im Zusammenleben mit wirklich klugen Leuten bedeutend gemacht hätten, war im Zusammenleben mit ihrem Vater und ihrer Schwester ein Niemand: ihr Wort hatte kein Gewicht, ihre Bedürfnisse standen immer zurück – sie war eben nur Anne.

Für Lady Russell war sie tatsächlich ein sehr geliebtes und hoch geschätztes Patenkind und eine Freundin. Zwar liebte Lady Russell sie alle, aber nur in Anne konnte ihre Phantasie das Bild der Mutter wiederaufleben lassen.

Vor einigen Jahren war Anne Elliot ein sehr hübsches Mädchen gewesen, aber ihre Blütezeit entschwand früh. Da ihr Vater selbst damals wenig an ihr zu bewundern fand (so sehr verschieden waren ihre feine Züge und ihre milden braunen Augen von ihm selbst), so konnte nun, da sie welk und mager war, gar nichts an ihr sein, was seine Wertschätzung hätte hervorrufen können. Er hegte nie viel und jetzt gar keine Hoffnung mehr, ihren Namen jemals auf einer anderen Seite seines bevorzugten Buches zu lesen. Nur Elizabeth konnte noch eine ebenbürtige Verbindung eingehen: denn Mary hatte sich mit einer alten Landfamilie von Ansehen und großem Vermögen verbunden, hatte also *nur Ehre gegeben* und keine erhalten. Elizabeth würde eines Tages standesgemäß heiraten.

Es geschieht zuweilen, dass eine Frau mit 29 Jahren schöner ist als mit 19, und im Allgemeinen hat sie in diesem Alter kaum an Charme verloren, sofern sie von Krankheit und Sorgen verschont blieb. So war es im Fall von Elizabeth. Sie war noch immer die hübsche Miss Elliot, die sie vor 13 Jahren zu sein begonnen hatte, und deshalb mag man es Sir Walter nachsehen, dass er ihr Alter vergaß, oder man braucht ihn zumindest nicht für ganz so töricht zu halten, wenn er sich selbst und Elizabeth inmitten der zerstörten Schönheit aller anderen noch immer als jugendfrisch einschätzte. Denn er konnte unschwer erkennen, wie alt der Rest der Familie und die Bekannten geworden waren: Anne abgehärmt, Mary plump, jedes Gesicht in der Nachbarschaft hässlicher als früher und schließlich noch die schnelle Zunahme von Krähenfüßen auf Lady Russells Stirn, die seit langem eine Pein für ihn war.

Elizabeth teilte die persönliche Zufriedenheit ihres Vaters nicht ganz. 13 Jahre hatten sie als Herrin von Kellynch Hall gesehen, sie präsidierte und befahl mit Selbstbewusstsein und Entschlossenheit, was ihr nie das Gefühl gegeben hatte, jünger zu sein als dies wirklich der Fall war. Seit 13 Jahren machte sie die Honneurs, bestimmte sie, was im Hause geschehen sollte, ging als erste zum Vierspänner und verließ gleich hinter Lady Russell jeden Salon und jedes Speisezimmer der Umgebung. Der wiederkehrende Frost von 13 Wintern hatte sie jeden bedeutenden Ball, den eine begrenzte Nachbarschaft bot, eröffnen sehen und 13 Lenze hatten ihre Blüten gezeigt, wenn sie mit ihrem Vater für einige Wochen nach London reiste zu den jährlichen Vergnügungen in der großen Welt. Sie erinnerte sich an all das, sie

war sich ihrer 29 Jahre bewusst und das bereitete ihr einigen Kummer und Besorgnis. Über ihr immer noch gutes Aussehen war sie vollkommen befriedigt, aber sie fühlte, dass sie sich den gefährlichen Jahren näherte, und es hätte sie beruhigt, wenn sie sich hätte sicher sein können, in den nächsten zwei Jahren den Antrags eines Baronets zu erhalten. Dann hätte sie das Buch der Bücher wieder mit der gleichen Freude hervorholen können wie sie es in ihrer frühen Jugend getan hatte. Aber so mochte sie es nicht. Ständig mit ihrem Geburtsdatum konfrontiert zu werden, ohne ein Hochzeitsdatum folgen zu sehen, nur das einer jüngeren Schwester, machte ihr das Buch unerträglich. Und sie hatte es daher öfter als einmal mit abgewendeten Augen geschlossen und weggelegt, wenn ihr Vater es geöffnet in ihrer Nähe hatte liegen lassen.

Sie hatte eine Enttäuschung erlebt, die dieses Buch und speziell die Geschichte ihrer eigenen Familie immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen musste. Der mutmaßliche Erbe William Walter Elliot, Esq., dessen Rechte von ihrem Vater so großzügig bestätigt worden waren, hatte sie enttäuscht.

Sie hatte als sehr junges Mädchen, sobald sie wusste, dass er, weil sie keinen Bruder hatte, der zukünftige Baronet sein würde, damit gerechnet, ihn zu heiraten, und ihr Vater war derselben Meinung gewesen. Sie hatten ihn beide als Kind nicht gekannt, aber bald nach Lady Elliots Tod bemühte sich Sir Walter um eine Bekanntschaft. Obgleich nun seine Annäherungsversuche nicht eben mit Wärme erwidert wurden, verfolgte er sie doch weiter, da er seinem Erben die Sorglosigkeit der Jugend zugute hielt. Während eines Frühlingsaufenthalts in London, als Elizabeth in ihrer ersten Blüte stand, wurde Mr. Elliot schließlich zu einer Begegnung genötigt.

Er war zu dieser Zeit ein sehr junger Mann und beschäftigte sich mit dem Studium der Rechte. Elizabeth fand ihn ausgesprochen liebenswürdig und jeder Plan zu seinem Vorteil verfestigte sich. Er wurde nach Kellynch Hall eingeladen, den Rest des Jahres war er das wichtigste Gesprächsthema und man erwartete ihn, aber er kam nicht. Im nächsten Frühjahr sahen sie ihn wieder in der Stadt, fanden ihn gleich liebenswürdig und er wurde weiter ermutigt, eingeladen und erwartet, doch wieder kam er nicht. Das Nächste, was sie von ihm hörten, war, dass er geheiratet hatte. Er hatte sich, statt sein Geschick der Bahn anzuvertrauen, die ihm als Erbe des Hauses Elliot vorgezeichnet worden war, dadurch Unabhängigkeit erkaufte, dass er eine reiche Frau von niedriger Herkunft geheiratet hatte.

Sir Walter hatte das sehr übel aufgenommen. Als Oberhaupt der Familie, so meinte er, hätte er um Erlaubnis gefragt werden müssen, zumal er dem jungen Mann öffentlich die Hand entgegen gestreckt hatte: Sie mussten zusammen gesehen worden sein, einmal bei Tattersal und zweimal in der Vorhalle des Unterhauses. Seine Missbilligung wurde ausgedrückt, fand aber keine Beachtung. Mr. Elliot entschuldigte sich nicht und benahm sich auch sonst durchaus nicht wie jemand, der noch länger die Aufmerksamkeit der Familie verdient hätte. Sir Walter jedenfalls sprach ihm das Recht dazu ab. Jeder Verkehr zwischen ihnen wurde eingestellt.

Diese unschöne Geschichte, Mr. Elliot betreffend, bereitete Elizabeth noch immer Unbehagen, obwohl schon etliche Jahre vergangen waren. Sie hatte den Mann gemocht, um seiner selbst willen und vielleicht noch mehr als Erbe ihres Vaters, dessen starker Familiensinn nur in dieser Ehe eine würdige Verbindung für seine älteste Tochter gesehen hatte. Es gab von A bis Z keinen Baronet, den ihre Gefühle so leicht als ebenbürtig anerkannt hätten. Er hatte sich aber derartig daneben benommen, dass sie, obgleich sie zur gegenwärtigen Zeit (Sommer 1814) für seine Frau Trauerflor trug, ihn nicht für würdig genug erachtete, um noch einmal auf ihn zu hoffen. Die Schande seiner ersten Ehe hätte vergessen werden können, zumal kein Grund bestand anzunehmen, dass sie sich durch Nachkommen fortsetzte. Aber da war sein unmögliches Verhalten: Er hatte, wie sie durch die übliche Vermittlung lieber Freunde erfahren hatten, sehr unhöflich von ihnen allen gesprochen, sich sehr verächtlich über die Familie, zu der er doch auch zählte, geäußert und die Ehren, die später die seinen werden sollten, gering geschätzt. Das konnte nicht vergeben werden.

Dies waren die Gefühle und Empfindungen, die Elizabeth bewegten, solche Sorgen und Aufregungen brachten Abwechslung in die Gleichförmigkeit und die Vornehmheit, den Wohlstand und die Leere ihres Lebens, solche Stimmungen verliehen einem ereignislosen Dasein in einem engen Bekanntenkreis auf dem Lande Bedeutung, füllten die Freiräume aus, für die es keine nützlichen Gewohnheiten und keine Fähigkeiten und Kenntnisse gab.

Nun allerdings kamen als weitere Beschäftigung des Geistes neue Sorgen hinzu. Ihr Vater war in Geldschwierigkeiten. Sie wusste, dass er nun den Adelskalender nur noch zur Hand nahm, um sich von den beträchtlichen Rechnungen seiner Gläubiger und den unwillkommenen Andeutungen von Mr. Shepherd, seinem Anwalt, abzulenken. Die Besitzungen von Kellynch waren gut, aber nicht ertragreich genug, um Sir Walters Auffassung von dem Lebensstandard, der ihrem Besitzer gebühre, zu genügen. Solange Lady Elliot gelebt hatte, herrschten Ordnung, Mäßigkeit und Wirtschaftlichkeit, die ihn innerhalb seines Einkommens gehalten hatten. Aber mit ihr waren auch diese Tugenden gestorben. Es war ihm unmöglich, weniger auszugeben. Außerdem hatte Sir Walter nichts anderes getan als das, wozu er von allen Seiten dringend aufgefordert worden war. Wenn auch völlig schuldlos, hatte er nicht nur die vielen Verpflichtungen, sondern bekam dies auch noch so oft zu hören, dass sich der Versuch, es seiner Tochter wenigstens zum Teil zu verschweigen, nicht länger lohnte. Er hatte ihr, als sie im letzten Frühling in der Stadt gewesen waren, einige Andeutungen gemacht und war sogar so weit gegangen zu fragen: „Können wir uns einschränken? Weißt du irgendeine Ausgabe, die wir kürzen können?“ – und Elizabeth hatte sich, um ihr Gerechtigkeit zu tun, im ersten Ansturm weiblicher Aufregung hingesezt und ernsthaft nachgedacht, was zu tun sei. Schließlich hatte sie folgende Einsparungsvorschläge unterbreitet: einige unnötige Almosen einzustellen und von der neuen Möblierung des Salons Abstand zu nehmen. Dazu fügte sie später noch den glücklichen Gedanken, Anne kein Geschenk mitzubringen, was sonst ihre Gewohnheit gewesen war. Aber diese Maßnahmen,

so gut sie für sich genommen auch waren, reichten nicht aus, das wirkliche Ausmaß des Übels, das Sir Walter ihr wenig später zu enthüllen gezwungen war, zu beseitigen. Elizabeth hatte keine Idee, die größere Wirkung hätte zeitigen können. Sie fühlte sich genau wie ihr Vater missbraucht und unglücklich. Keiner der beiden sah eine Möglichkeit, die Ausgaben zu kürzen, ohne ihre Würde und Bequemlichkeit so stark zu beschneiden, wie sie es nicht hätten ertragen können.

Sir Walter konnte nur über einen kleinen Teil seiner Besitzungen frei verfügen. Aber selbst wenn er jeden Acker hätte verkaufen können, hätte das wenig Unterschied gemacht. Er hatte sich zwar, soweit es in seiner Macht stand, dazu herabgelassen zu verpfänden, aber er würde nie so tief sinken, etwas zu verkaufen. Nein! Er würde seinen Namen nicht so entehren. Die Besitzungen von Kellynch sollten vollständig, wie er sie erhalten, von ihm weitervererbt werden.

Die zwei vertrauten Freunde, Mr. Shepherd, der in einem benachbarten Marktflecken wohnte, und Lady Russell wurden aufgerufen, ihnen zu helfen, und sowohl Vater wie Tochter erwarteten, dass einem der beiden etwas einfallen würde, das die Geldverlegenheit beseitigen und die Ausgaben verringern würde, ohne der Befriedigung der Neigungen und des Stolzes Abbruch zu tun.

Kapitel 2

Mr. Shepherd, ein höflicher, aber vorsichtiger Jurist, der – was auch immer sein Eindruck und seine Meinung von Sir Walter gewesen sein mag – das Unangenehme lieber von jemand anderem ausgesprochen wissen wollte, entschuldigte sich, dass er nicht die leiseste Andeutung machen könne, und bat lediglich um Erlaubnis, seiner festen Überzeugung Ausdruck geben zu dürfen, dass man sich der exzellenten Urteilskraft Lady Russells anvertrauen solle – von ihr erwartete er nämlich, dass sie genauso durchgreifende Maßnahmen raten werde, wie sie seiner Meinung nach schließlich ergriffen werden müssten.

Lady Russell war eifrig bestrebt zu helfen und widmete dem Gegenstand viel der ernsthaftesten Überlegung. Denn sie war eine Frau, deren Fähigkeiten eher im genauen Überdenken als im schnellen Entschluss lagen. Ihre Schwierigkeiten zu einer Entscheidung zu kommen, waren in diesem Fall besonders groß, da sie von zwei gänzlich entgegengesetzten Grundsätzen auszugehen hatte. Zum einen besaß sie eine große Redlichkeit und einen feinfühligem Sinn für Ehre. Zum anderen aber war sie ebenso begierig, Sir Walters Gefühle nicht zu verletzen, so besorgt um das Ansehen der Familie, so aristokratisch in der Vorstellung, was ihnen gebührte, wie jemand mit Verstand und Rechtschaffenheit nur sein konnte. Sie war eine wohlmeinende, mitfühlende, ja gütige Frau und starker Zuneigung fähig, aber sie war auch übermäßig korrekt in ihrem Verhalten, streng in ihrer Vorstellung von Anstand und mit Manieren, die ein Richtmaß für feine Lebensart waren. Sie hatte einen scharfen Verstand und war in allgemeinen vernünftig und verträglich – aber sie hatte Vorurteile in Bezug auf Abstammung. Sie schätzte Rang und Einfluss so hoch ein, dass sie ein wenig blind gegenüber den Fehlern derer war, die beides besaßen. Sie, die nur die Witwe eines Ritters war, zollte der Würde eines Baronets alles, was ihr gebührte. Sir Walter hatte daher in ihrer Vorstellung, ganz unabhängig von seinen Rechten als alter Freund, als aufmerksamer Nachbar, als höhergestellter Gutsbesitzer, als Ehemann ihrer liebsten Freundin, als Vater von Anne und ihren Schwestern, allein dadurch, dass er Sir Walter war, Berechtigung zu erwarten, dass man sein derzeitigen Schwierigkeiten mit sehr viel Mitgefühl und Rücksichtnahme behandelte.

Sie mussten sich einschränken, das duldeten keinen Zweifel. Aber Lady Russell war sehr bemüht, dies alles so durchzuführen, dass Sir Walter und Elizabeth nur der geringste aller möglichen Schmerzen zugefügt werden musste. Sie entwarf Pläne der Einsparungen, sie erstellte genaue Kalkulationen und sie tat etwas, worauf sonst niemand gekommen war: sie fragte Anne, die von den anderen offensichtlich nicht als jemand angesehen wurde, der ein Interesse an dieser Frage haben könnte. Sie fragte also Anne und übernahm einen Teil von deren Vorschlägen in den endgültigen Plan, der schließlich Sir Walter vorgelegt wurde.

Jeder Vorschlag für eine Einsparung, der von Anne kam, stand für Rechtschaffenheit und gegen Wichtigtuerei. Sie wünschte sich wirksamere Maßnahmen, eine um-

fassendere Reform, eine schnellere Schuldenbefreiung, kurz eine stärkere Betonung der Gleichgültigkeit aller Gesichtspunkte außer Recht und Billigkeit.

„Wenn wir deinen Vater zu all dem überreden können,“ sagte Lady Russell, als sie ihr Schriftstück überflog, „wäre schon viel gewonnen. Wenn er diese Vorschläge annähme, wäre er in 7 Jahren schuldenfrei. Ich hoffe, dass wir ihn und Elizabeth überzeugen können, dass Kellynch Hall einen Wert in sich selbst hat, der durch diese Einschränkungen nicht berührt werden kann, und dass die wirkliche Würde Sir Walter Elliots weit davon entfernt ist, in den Augen vernünftiger Menschen zu verlieren, wenn er sich als Mann von Grundsätzen erweist. Was kann er anderes tun als das, was viele unserer ersten Familien getan haben – oder tun sollten? Sein Problem ist ja kein Einzelfall und dadurch bleibt ihm das Schlimmste erspart, denn es ist doch stets die Einzigartigkeit unseres Schicksals oder unseres Benehmens, unter der wir am meisten leiden. Ich hoffe sehr auf unseres Sieg. Wir müssen ernst und überlegt vorgehen – denn schließlich muss jeder, der Schulden gemacht hat, diese auch zahlen. Und obgleich die Gefühle eines Herren von Stand und des Oberhauptes eines Hauses, wie dein Vater es ist, berücksichtigt werden müssen, so muss doch noch viel mehr Rücksicht auf den Ruf eines redlichen Mannes genommen werden.“

Die Grundsätze, nach denen, Annes Wunsch entsprechend, ihr Vater handeln und die ihm seine Freunde nahelegen sollten, sahen folgendermaßen aus. Sie hielt es für eine unerlässliche Pflicht, dass die Ansprüche der Gläubiger so schnell, wie es umfassende Einschränkungen ermöglichten, befriedigt werden müssten, und fand es würdelos, weniger zu tun. Sie wünschte, dass dies als Verpflichtung angesehen und empfunden würde. Sie schätzte Lady Russells Einfluss hoch ein und glaubte, veranlasst durch den hohen Grad an Selbstverleugnung, den ihr das eigene Gewissen eingab, dass es nur wenig schwerer sei, zu einer vollkommenen Reform zu überreden als eine halbe durchzuführen. So wie sie ihren Vater und Elizabeth kannte, ging sie davon aus, dass das Opfer von zwei Pferden ihnen kaum weniger schmerzlich sein würde als das aller vier. Und so ging es weiter, alle Punkte der Liste mit Lady Russells allzu milden Maßnahmen betreffend.

Es hat wenig Bedeutung, wie Annes strengere Forderungen aufgenommen worden wären. Denn Lady Russell hatte keinen Erfolg – ihre Vorschläge konnten nicht angenommen werden – sie waren unerträglich. Was! Jegliche Bequemlichkeit des Lebens sollte aufgegeben werden! Reisen, London, Diener, Pferde, Tischgesellschaften – überall Kürzungen und Einsparungen. Man sollte zukünftig nicht einmal das Leben eines zurückgezogenen Herrn von Stand führen dürfen! Nein eher würde er Kellynch Hall sofort verlassen, als unter solch unwürdigen Bedingungen zu bleiben.

„Kellynch Hall verlassen.“ Diese Bemerkung wurde sogleich von Mr. Shepherd aufgegriffen, der sehr daran interessiert war, dass ich Sir Walter tatsächlich einschränkte, und der vollkommen davon überzeugt war, dass nur ein Ortswechsel

helfen würde. – Da diese Idee nun einmal von der Seite, die schließlich zu entscheiden hätte, ausgesprochen worden sei, habe er keine Skrupel, so sagte er, zuzugeben, dass er der gleichen Meinung sei. Er könne verstehen, dass Sir Walter seinen Lebensstil in einem Haus, das so zur Gastlichkeit auffordere und solch alte Würde besitze, nicht ändern könne. – An jedem anderen Ort wäre Sir Walter sein eigener Herr und ganz gleich, wie er sich einrichte, man würde ihn als jemanden achten, der sich den Bedingungen des Lebens anzupassen wisse.

Sir Walter würde also Kellynch Hall verlassen – und nach einigen Tagen des Zweifels und der Unentschlossenheit war die große Frage, wohin er gehen sollte, entschieden und die ersten Pläne für diese wichtige Veränderung geschmiedet.

Es standen drei Möglichkeiten im Raum: London, Bath oder ein anderes Haus auf dem Lande. Anne wünschte sich letzteres. Ein kleines Haus in ihrer alten Umgebung, wo sie Lady Russells Gesellschaft nicht entbehren müssten, noch immer in der Nähe von Mary wären und wenigstens die Freude hätten, die Wiesen und Haine von Kellynch hin und wieder zu sehen, war das Ziel ihrer Wünsche. Aber Anne ereilte ihr übliches Schicksal. Es bestimmte ihr etwas gänzlich anderes als ihre Vorliebe. Sie mochte Bath nicht und glaubte, dass diese Stadt nicht zu ihr passe – und Bath sollte ihre neue Heimat werden.

Sir Walter hatte zunächst London ins Auge gefasst, aber Mr. Shepherd meinte, London nicht trauen zu dürfen, und war geschickt genug, ihm davon abzuraten und ihn zu Bath zu überreden. Dies war ein weit sicherer Ort für einen Herrn in solch misslicher Lage – er konnte dort für vergleichsweise geringe Kosten Bedeutung erlangen. Bath hatte zwei Vorzüge vor London, die natürlich den Ausschlag gegeben hatten: die Nähe zu Kellynch – es war nur 50 Meilen entfernt – und dass Lady Russell jeden Winter einige Zeit dort verbrachte. Zu Lady Russells großer Befriedigung, die sofort an Bath als Ort des geplanten Umzugs gedacht hatte, konnten Sir Walter und Elizabeth davon überzeugt werden, dass sie weder an Ansehen, noch an Vergnügen verlieren würden, wenn sie sich dort niederließen.

Lady Russell sah sich also gezwungen, den Wünschen ihrer geliebten Anne, die sie kannte, entgegenzuarbeiten. Es wäre eine zu hohe Erwartung zu glauben, dass sich Sir Walter herablassen würde, in einem kleinen Haus in seiner alten Nachbarschaft zu leben. Anne selbst würde diese Demütigung schließlich stärker spüren als sie jetzt annahm, und für Sir Walters Empfinden wäre sie schrecklich. Was Annes Abneigung gegen Bath anbelangte, so schätzte Lady Russell diese als Vorurteil und Irrtum ein, die daher rührten, dass sie zum einen nach dem Tod ihrer Mutter dort drei Jahre zur Schule gegangen war, und zum anderen in dem einzigen Winter, den Anne danach mit ihr selbst dort verbracht hatte, in keiner guten Verfassung gewesen war.

Kurz gesagt, Lady Russell liebte Bath und glaubte deshalb, dass es ihnen allen dort gefallen müsse. Was die Gesundheit ihrer jungen Freundin anging, so würde jede

Gefährdung vermieden werden, da sie die warmen Monate bei ihr in Kellynch Lodge verbringen sollte. Tatsächlich war dies eine Veränderung, die ihrer gesundheitlichen und seelischen Verfassung nur gut tun konnte. Anne war zu wenig von zu Hause weg gewesen, hatte zu wenig gesehen. Sie besaß zu wenig Frohsinn. Ein größerer Bekanntenkreis würde das ändern. Lady Russell wünschte schon lange, dass mehr Leute Anne kennenlernen sollten.

Ein wesentlicher Bestandteil des Planes, wie er glücklich entworfen worden war, verstärkte noch Sir Walters Abneigung gegen ein anderes Haus in der Nachbarschaft. Er sollte seinen Wohnsitz nicht nur verlassen, sondern auch noch in den Händen anderer Leute sehen. Eine Prüfung der Seelenstärke, die selbst festeren Charakteren als Sir Walter es war zu schwer gefallen wäre. – Kellynch Hall sollte vermietet werden. Dies allerdings war ein tiefes Geheimnis, das nicht außerhalb ihres eigenen Kreises verlauten durfte.

Denn Sir Walter hätte die Erniedrigung nicht ertragen als jemand bekannt zu sein, der sein Haus vermieten muss. – Mr. Shepherd hatte einmal das Wort „annoncieren“ ausgesprochen – aber danach kein Verlangen gehabt, es nochmals zu tun. Sir Walter wies allein die Vorstellung, sein Haus öffentlich anzubieten, weit von sich. Er verbat sich auch nur den leisesten Hinweis darauf, dass er eine solche Absicht hege. Er würde nur unter der Voraussetzung vermieten, dass ein unerwarteter Bewerber ihn plötzlich darum bäte, und dann nach seinen Bedingungen und als großes Entgegenkommen.

Wie leicht gibt es Gründe, die das, was wir wünschen, bestätigen! – Lady Russell hatte noch einen weiteren zur Hand, um sehr froh zu sein, dass Sir Walter und seine Familie die Gegend verlassen würden. Elizabeth hatte in letzter Zeit eine enge Freundschaft geknüpft, die sie gerne unterbrochen sehen wollte. Es handelte sich um eine Tochter von Mr. Shepherd, die nach einer unglücklichen Ehe mit der zusätzlichen Bürde zweier kleiner Kinder in das Haus ihres Vaters zurückgekehrt war. Sie war eine gerissene junge Frau, die zu gefallen verstand, zumindest in Kellynch Hall, und die für Miss Elliot so angenehm war, dass sie dort schon mehrfach zu Besuch gewesen war, trotz aller versteckten Hinweise, die Lady Russell, die diese Freundschaft ungebührlich fand, über Vorsicht und Zurückhaltung gegeben hatte.

Lady Russell hatte in der Tat kaum Einfluss auf Elizabeth und schien sie nur deshalb zu lieben, weil Elizabeth darauf einen Anspruch hatte. Sie erfuhr von der ältesten Tochter ihrer Freundin nie mehr als oberflächliche Beachtung, nichts, was über die Einhaltung der Höflichkeit hinaus ging, und sie hatte nie mit irgendeinem Rat Erfolg gehabt, den sie gegen voreilige Neigung beachtet haben wissen wollte. Wiederholt hatte sie nachdrücklich versucht, Anne in den alljährlichen London-Aufenthalt von Vater und Schwester mit einzubeziehen, da sie die egoistische Bestimmung, die Anne einfach ausschloss, als schlimmste Ungerechtigkeit und Schande empfand, und auch bei weniger wichtigen Anlässen hatte sie versucht, Elizabeth den Vorteil ihres durch Erfahrung besseren Urteils zugute kommen zu

lassen – aber immer vergebens. Elizabeth ging ihren eigenen Weg – und nie hatte sie in größerer Opposition zu Lady Russell gestanden als in ihrer Bevorzugung von Mrs. Clay, einer Frau, die nichts als der Gegenstand kühler Höflichkeit hätte sein sollen und deren Gesellschaft doch vorgezogen wurde vor der einer Schwester, die Liebe und Vertrauen so viel mehr verdient hätte.

Mrs. Clay war nach Lady Russells Einschätzung von ihrer Stellung her eine höchst unstandesgemäße und durch ihren Charakter eine sehr gefährliche Freundin – und ein Umzug, der Mrs. Clay zurücklassen und eine Auswahl passenderer Freundinnen in Miss Elliots Reichweite bringen würde, war deshalb eine Angelegenheit von höchster Bedeutung.

Kapitel 3

„Ich erlaube mir festzustellen, Sir Walter,“ sagte Mr. Shepherd eines Morgens in Kellynch Hall, als er die Zeitung aus der Hand legte, „dass die derzeitige Lage sehr zu unserem Vorteil ist. Dieser Friedensschluss wird alle unsere wohlhabenden Marineoffiziere zurück ans Land bringen. Sie werden alle nach einer Bleibe suchen. Die Zeit könnte nicht günstiger sein, Sir Walter, um solche eine Auswahl an Mietern, und zwar an sehr zahlungskräftigen Mietern zu haben. Denn viele sind während des Kriegs zu einem beträchtlichen Vermögen gekommen. Wenn uns solch ein reicher Admiral über den Weg laufen sollte, Sir Walter –“

„Er wäre ein glücklicher Mann, Shepherd,“ antwortete Sir Walter, „das ist alles, was ich dazu sagen möchte. In der Tat, Kellynch Hall wäre ein Gewinn für ihn, der größte von allen, sollte er auch schon viele andere erlangt haben – stimmt's Shepherd?“ Mr. Shepherd lachte über diese Bemerkung, wie es von ihm erwartet wurde, und fügte noch hinzu:

„Ich wage zu behaupten, Sir Walter, dass man über geschäftliche Angelegenheiten gut mit den Angehörigen der Marine verhandeln kann. Ich kenne ihre Art der Geschäftsabwicklung ein wenig und bin so frei zuzugeben, dass sie in ihren Ansichten sehr großzügig sind und bestimmt so angenehme Mieter sein werden wir jeder andere Menschenschlag, den man sonst noch so antrifft. Deshalb, Sir Walter, möchte ich folgendes zu bedenken geben: Wenn infolge irgendwelcher Gerüchte, die über Ihre Absichten verlauten könnten – und damit müssen wir rechnen, denn Sie wissen ja, wie schwer es ist, die Handlungen und Pläne eines Teils der Welt vor der Beachtung und Neugier des anderen Teils geheim zu halten – Bedeutung hat eben ihre Schattenseiten – ich, John Shepherd, wäre unter Umständen in der Lage irgendwelche Pläne, meine Familie betreffend, verheimlichen zu können, denn niemand findet es interessant, mich zu beobachten, aber auf Sir Walter ruhen Augen, denen zu entgehen schwierig sein könnte – und deshalb wage ich zu äußern, dass es mich nicht sehr überraschen würde, wenn, trotz all unserer Vorsicht, einige Gerüchte über die Wahrheit die Runde machen könnten – wenn also, das gerade Dargelegte vorausgesetzt, daraufhin Anfragen erfolgen sollten, so meine ich doch, dass wir auf unsere wohlhabenden Marineoffiziere achten sollten – und nehme mir die Freiheit hinzuzufügen, dass ich jederzeit innerhalb von zwei Stunden bei Ihnen sein kann, um Ihnen die Mühe des Antwortens zu ersparen.“

Sir Walter nickte nur, wenig später – er war inzwischen aufgestanden und hatte den Raum durchschritten – bemerkte er aber höhnisch: „Es wird wenige Herren bei der Marine geben, nehme ich an, die nicht überrascht sein würden, sich in einem Haus dieser Art wiederzufinden.“

„Sie würden sich umschaun und zweifellos ihr glückliches Geschick preisen,“ sagte Mrs. Clay, die anwesend war. Ihr Vater hatte sie mitgebracht und nichts war so nützlich für Mrs. Clays Wohlbefinden als nach Kellynch zu fahren: „Ich stimme übri-

gens ganz mit meinem Vater überein, dass ein Seemann ein guter Mieter wäre. Ich durfte eine große Anzahl Männer dieses Berufes kennenlernen und abgesehen von ihrer Großzügigkeit sind sie in allen Dingen so ordentlich und vorsichtig! Diese wertvollen Bilder, Sir Walter, wären, falls Sie sich entschließen sollten, sie hier zu lassen, so sicher wie in Abrahams Schoß. Alles in- und außerhalb des Hauses würde so gut gepflegt werden! Die Gärten, die Buschanlage würden genau in der guten Verfassung erhalten werden, in der sie jetzt sind. Sie bräuchten nicht zu fürchten, Miss Elliot, dass Ihr hübscher Blumengarten vernachlässigt werden könnte.“

„Was das betrifft,“ schaltete sich Sir Walter kühl wieder ein, „so habe ich mich, für den Fall ich vermiete mein Haus überhaupt, noch gar nicht entschieden, welche Nutzungsrechte damit verbunden sein sollen. Ich bin nicht gewillt, sehr viel zugunsten eines Mieters zu tun. Natürlich wäre der Park offen für ihn und wenige Marineoffiziere oder irgendwelche anderen Männer können je über ein solches Terrain verfügt haben; aber welche Einschränkungen ich im Gebrauch des Lustgartens festlegen werde, ist eine andere Sache. Ich bin nicht gerade erfreut bei dem Gedanken, dass meine Buschanlage ständig zugänglich sein soll; und hinsichtlich ihres Blumengartens möchte ich Miss Elliot raten aufzupassen. Ich kann Ihnen versichern, dass ich wenig Neigung habe, einem Mieter von Kellynch Hall irgendwelche außerordentlichen Gunstbezeugungen zu erweisen, sei er Seemann oder Soldat.“

Mr. Shepherd erkühnte sich nach einer kurzen Pause zu sagen: „In all diesen Fällen gibt es festgelegte Handhabungen, die alle Angelegenheiten zwischen Besitzer und Mieter klar und einfach regeln. Ihre Interessen, Sir Walter, sind in recht guten Händen. Verlassen Sie sich auf mich. Ich werde dafür sorgen, dass kein Mieter mehr als seine billigen Rechte erhält. Ich wage zu behaupten, dass Sir Walter nicht halb so besorgt um sein Eigentum sein kann, als John Shepherd darum besorgt sein wird.“

An diesem Punkt schaltete sich Anne in das Gespräch ein: „Die Marine, die soviel für uns getan hat, hat, so glaube ich, mindestens genau soviel Anspruch auf alle Vorteile, die ein Heim bieten kann, wie alle anderen Menschen auch. Wie wir alle zugeben müssen, arbeiten Seeleute hart genug für ihre Bequemlichkeit. – „Sehr richtig, sehr richtig! Was Miss Anne sagt, ist sehr richtig,“ war Mr. Shepherds Kommentar und der seiner Tochter lautete: „Oh! Sicherlich!“ Sir Walter jedoch bemerkte wenig später Folgendes dazu: „Der Beruf hat seine Nützlichkeit, aber ich würde ungern sehen, dass einer meiner Freunde dazugehörte.“ – „Wirklich!?“ wurde ihm mit einem Blick der Überraschung erwidert.

„Ja! Es sind zwei Punkte, die mich stören; es gibt für mich zwei wesentliche Gründe der Abneigung. Erstens können Personen von unbedeutender Geburt zu unangemessener Bedeutung gelangen, Männer können zu Ehren kommen, von denen ihre Väter und Großväter nicht einmal zu träumen gewagt hätten. Und zweitens wird die Jugend und Lebenskraft eines Mannes sehr stark angegriffen. Ein Seemann wird

schneller alt als andere. Ich habe es mein Lebtag beobachten können. Ein Herr von Stand kommt bei der Marine eher als in jedem anderen Beruf in die Gefahr, durch den Aufstieg eines Mannes beleidigt zu werden, mit dessen Vater sein eigener Vater nicht einmal gesprochen hätte, und vor der Zeit ein Gegenstand seines Ekels zu werden. Letzten Frühling in London traf ich auf zwei Männer, die als Beispiel dafür dienen könne: Lord St. Ives, dessen Vater, wie wir alle wissen, Hilfsgeistlicher auf dem Land gewesen ist, arm wie eine Kirchenmaus. Ich musste für Lord St. Ives den Weg freimachen! Und einen gewissen Admiral Baldwin, einen Menschen, der so bejammernswert aussieht, wie Sie es sich kaum vorstellen können. Sein Gesicht ist so schwarz wie Mahagony und im höchsten Grade rau und runzlig, voller Furchen und Falten, neun graue Haare auf jeder Seite und nichts als ein Klümpchen Puder in der Mitte. ‚Um Himmels willen, wer ist dieser alte Kerl?‘ fragte ich einen Freund, der bei mir stand (Sir Basil Moreley). ‚Alter Kerl!‘ lachte Sir Basil, ‚es ist Admiral Baldwin. Was glauben Sie, wie alt er ist?‘ ‚Sechzig,‘ sagte ich, ‚oder vielleicht zweiundsechzig.‘ ‚Vierzig,‘ antwortete Sir Basil, ‚vierzig und keinen Tag älter.‘ – Stellen Sie sich meine Verblüffung vor. Ich werde Admiral Baldwin nicht so bald vergessen. Ich habe noch nie ein so abgewracktes Beispiel für das gesehen, was ein Leben auf See anrichten kann, aber bis zu einem gewissen Grad trifft es sie alle: ihnen wird stark zugesezt, sie müssen jedes Klima und jedes Wetter aushalten, solange bis man sie nicht mehr anschauen mag. Es ist bedauerlich, dass man sie nicht totschrägt, bevor sie Admiral Baldwins Alter erreicht haben.“

„Mein lieber Gott, Sir Walter,“ rief Mrs. Clay, „das ist aber sehr grausam. Haben Sie etwas Mitleid mit den armen Männern. Wir können nicht alle schön geboren werden. Die See fördert das Aussehen sicher nicht, Seeleute werden früh alt, ich habe es oft genug beobachten müssen. Sie verlieren bald ihr jugendliches Aussehen. Aber ist das nicht in vielen, vielleicht sogar den meisten Berufen so? Soldaten im aktiven Dienst geht es nicht besser. Und selbst in den ruhigeren Berufen gibt es Mühe und Arbeit genug, wenn nicht des Körpers, so doch des Geistes, die dem Aussehen des Mannes selten den natürlichen Lauf lassen. Der Anwalt müht sich täglich mit den schwersten Sorgen ab, der Arzt muss zu jeder Stunde bereit sein und bei jedem Wetter über Land fahren, und selbst der Geistliche –“ sie stockte einen Augenblick, um nachzudenken, was auf einen Geistlichen zuträfe – „und selbst der Geistliche muss, wie Sie wissen, Räume betreten, in denen Ansteckungsgefahr herrscht, und dabei seine Gesundheit und sein Aussehen der Wirkung dieser vergifteten Atmosphäre aussetzen. Tatsächlich ist es, wie ich seit langem überzeugt bin, nur das Geschick derjenigen, die – obgleich natürlich jeder Beruf nötig und ehrenhaft ist – keinem nachzugehen brauchen, die ein geregeltes Leben auf dem Lande führen, ihren eigenen Rhythmus wählen, sich ihre Beschäftigung aussuchen und von ihrem eigenen Reichtum leben können, ohne die ständige Belastung, mehr erreichen zu müssen – es ist, sage ich, nur ihr Geschick, dass die Gnade der Gesundheit und der guten Erscheinung bis fast zum Ende erhalten bleibt: ich kenne sonst keine anderen Männer als solche, die an Ansehnlichkeit verlieren, sobald sie aufhören, wirklich jung zu sein.“

Es scheint, dass Mr. Shepherd mit Vorsehung begabt gewesen war, als er sich bemühte, Sir Walters Wohlwollen für Marineoffiziere als mögliche Mieter zu wecken. Denn die allererste Anfrage bezüglich des Hauses kam von einem Admiral Croft, den er wenig später, während des Gerichtstags der Grafschaft, der vierteljährlich in Taunton stattfand, kennenlernte. Allerdings hatte Mr. Shepherd schon vorher von einem Londoner Geschäftspartner einen Hinweis auf Admiral Croft erhalten. Nach dem Bericht, den er schnellstens in Kellynch erstattete, war Admiral Croft in Somersetshire geboren, hatte es zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht, wollte sich nun in seiner Heimat niederlassen und war mit dieser Absicht nach Taunton gekommen. Er hatte sich einige der angebotenen Objekte angesehen, die ihm jedoch alle nicht zugesagt hatten. Zufällig hatte er dann gehört – (es war genau das eingetreten, was er voraus gesagt hatte, bemerkte Mr. Shepherd, Sir Walters Angelegenheiten konnten nicht geheim gehalten werden) – der Admiral hatte also zufällig davon gehört, dass Kellynch Hall vermietet werden sollte, und nachdem er Mr. Shepherds Verbindungen zu dem Eigentümer in Erfahrung gebracht hatte, hatte er sich vorgestellt, in der Absicht, einige genauere Fragen zu stellen. Während einer ziemlich langen Unterredung hatte er ein solch starkes Interesse bekundet, wie man es von einem Mann, der den Ort nur vom Hörensagen kannte, erwarten durfte. Auch hatte er Mr. Shepherd durch die detaillierte Darlegung seiner Verhältnisse jeden Beweis geliefert, dass er ein sehr verantwortungsbewusster und also ein wünschenswerter Mieter sein würde.

„Und wer ist Admiral Croft?“ fragte Sir Walter mit argwöhnischer Kälte. Mr. Shepherd gab zur Antwort, dass er aus guter Familie stamme und nannte einen Ort. Anne fügte nach kurzer Pause hinzu: „Er ist Konteradmiral der Weißen. Er war bei Trafalgar dabei und ist seitdem in Ostindien gewesen. Ich glaube, er war dort mehrere Jahre stationiert.“ – „Dann bin ich überzeugt,“, bemerkte Sir Walter, „dass sein Gesicht ungefähr so orange ist wie die Manschetten und die Umhänge der Livree meiner Diener.“

Mr. Shepherd beeilte sich zu versichern, dass Admiral Croft ein sehr frisch- und gesund-, ja gutausssehender Mann sei, der natürlich etwas gelitten habe, aber nicht ganz so schlimm. In seinen Ansichten und seinem Verhalten sei er ganz Gentleman – kaum anzunehmen, dass er die geringsten Schwierigkeiten wegen der Bedingungen machen werde – er wolle lediglich ein komfortables Haus und das so schnell wie möglich – er wisse, dass er für Bequemlichkeit zahlen müsse, wisse, was ein völlig möbliertes Haus dieser Art an Miete kosten würde – wäre nicht erstaunt gewesen, wenn Sir Walter mehr verlangt hätte – hatte nach dem Gut gefragt, wäre natürlich über eine Bevollmächtigung glücklich, aber bestehe nicht darauf – sagte, dass er zwar zuweilen ein Gewehr in die Hand nähme, aber nie tötete – ganz wie ein Gentleman.

Mr. Shepherd war beredt in dieser Angelegenheit. Er legte alle Familienverhältnisse des Admirals dar, die ihn als Mieter besonders empfehlen mussten: er war verheiratet, hatte aber keine Kinder – genau das hatte man sich gewünscht. Ein Haus, so

bemerkte Mr. Shepherd, werde ohne eine Frau nie gut in Stand gehalten. Er wisse nicht, in welchem Fall die Gefährdung des Mobiliars größer sei: wenn keine Frau da sei oder wenn viele Kinder vorhanden wären. Eine Frau ohne Familie sei der beste Garant auf der Welt für die Bewahrung der Einrichtung. Er hatte auch Mrs. Croft kennengelernt. Sie hatte den Admiral nach Taunton begleitet und war fast die ganze Zeit, als über diese Angelegenheit gesprochen wurde, anwesend.

„Sie scheint eine sehr höfliche, vornehme und kluge Dame zu sein,“ berichtete er weiter, „fragte mehr nach dem Haus, den Bedingungen und der Miete als der Admiral selbst und schien in diesen Dingen mehr bewandert zu sein als er. Weiterhin erfuhr ich, Sir Walter, dass auch sie nicht ganz ohne Beziehung zu dieser Gegend hier ist, genau wie ihr Gatte. Sie ist die Schwester eines Herrn, der einst unter uns gelebt hat. Sie hat es mir selbst erzählt. Die Schwester des Herrn, der vor einigen Jahren in Monkford gewohnt hat. Du meine Güte! Wie war noch gleich der Name? Im Augenblick fällt er mir nicht ein, obwohl ich ihn doch erst kürzlich gehört habe. Penelope, meine Liebe, kannst Du mir nicht den Namen des Herrn sagen, der in Monkford gelebt hat – Mrs. Crofts Bruder?“

Aber Mrs. Clay war so in eine Unterhaltung mit Elizabeth vertieft, dass sie diese Frage nicht hörte.

„Ich kann mir nicht vorstellen, wenn Sie meinen könnten, Shepherd. Ich erinnere mich nicht, dass seit Governor Trent ein Herr in Monkford gewohnt hätte.“

„Verflixt nochmal! Wie dumm! Ich werde demnächst noch meinen eigenen Namen vergessen, befürchte ich. Ein Name, der mir so geläufig war. Ich kannte den Herrn so gut vom Sehen, bin ihm hunderte Male begegnet, er kam einmal, um mich um Rat zu fragen, wenn ich mich recht erinnere, wegen eines Vergehens einer seiner Nachbarn. Die Leute dieses Farmers waren in seinen Obstgarten eingedrungen – hatten die Mauer niedergerissen, Äpfel gestohlen, waren auf frischer Tat ertappt worden. Später schlossen sie gegen meinen Rat einen Vergleich. Wirklich zu dumm!“

Nachdem sie noch einen weiteren Augenblick abgewartet hatte, bemerkte Anne: „Ich nehme an, Sie meinen Mr. Wentworth.“

Mr. Shepherd war voller Dankbarkeit. „Natürlich, Wentworth war der Name! Mr. Wentworth war der Gesuchte. Wie Sie wissen, Sir Walter, hatte er die Unterpfarre in Monkford vor einiger Zeit für zwei, drei Jahre inne. Kam um das Jahr -5, wenn ich mich recht entsinne. Ich bin sicher, dass Sie sich an ihn erinnern können.“

„Wentworth? Oh! – Sie meinen Mr. Wentworth, den Hilfsgeistlichen von Monkford. Sie haben mich durch den Ausdruck ‚Herr‘ in die Irre geführt. Ich dachte, Sie sprächen von jemanden von Stand: Mr. Wentworth war ein Niemand, ganz ohne Verbindungen; hatte nichts mit der Familie Strafford zu tun. Man fragt sich, wie es möglich ist, dass so viele Namen von Adligen so alltäglich werden.“

Als Mr. Shepherd bemerkte, dass diese Verbindung der Crofts ihnen bei Sir Walter nichts nützte, sprach er nicht weiter davon und kehrte mit allem Eifer zu den Umständen zurück, die unstrittig zu ihren Gunsten waren: ihr Alter, ihre Kinderlosigkeit, ihr Vermögen. Die gute Meinung, die sie von Kellynch Hall hätten, und die große Anstrengung, die sie um des Vorteils willen, es mieten zu können, unternähmen, deuteten darauf hin, dass sie nichts mehr wünschten als das Glück, Sir Walters Mieter sein zu dürfen: eine außergewöhnliche Vorliebe, wenn sie Sir Walters Vorstellung von den Pflichten eines Mieters gekannt hätten, was aber nicht der Fall war.

Man hatte jedoch Erfolg. Obgleich Sir Walter jeden, der beabsichtigte, sein Haus zu bewohnen, mit Argwohn betrachten musste und der Meinung war, dass diejenigen außerordentlich bevorzugt seien, denen schließlich erlaubt werden würde, dafür den höchsten Preis zu bezahlen, wurde er überredet, Mr. Shepherd die Ermächtigung zu geben, den Handel weiterzuführen, Admiral Croft, der noch in Taunton geblieben war, aufzusuchen und einen Termin mit ihm zu vereinbaren, an dem die Hausbesichtigung stattfinden sollte.

Sir Walter war zwar nicht sehr klug, aber welterfahren genug um zu erkennen, dass er einen Mieter, der in jeder Hinsicht so einwandfrei war wie Admiral Croft, kaum ein zweites Mal finden würde. So weit ging sein Verstand, und seine Eitelkeit erhielt zusätzlich eine kleine Genugtuung durch die Stellung des Admirals, die hoch genug, aber nicht zu hoch war. „Ich habe mein Haus Admiral Croft überlassen,“ würde sehr gut klingen, viel besser als nur Mr. XY; ein Mr. (im ganzen Land vielleicht ein Duzend ausgenommen) brauchte immer eine erklärende Bemerkung. Ein Admiral spricht für sich und kann gleichzeitig einem Baronet nicht das Wasser reichen. In all ihren Verhandlungen und Besprechungen stand Sir Walter der Vorrang zu.

Allerdings konnte ohne Elizabeths Einwilligung nicht getan werden. Doch ihre Energien waren bereits so sehr auf den Umzug fixiert, dass sie glücklich war, diesen durch einen gefundenen Mieter festgelegt und beschleunigt zu wissen. Und so sprach sie kein Wort, das die Entscheidung aufgeschoben haben würde.

Mr. Shepherd erhielt die vollkommene Ermächtigung zu handeln, und kaum war dieses Ziel erreicht, verließ Anne, die dem Gespräch aufmerksam gefolgt war, den Raum, um für ihre erröteten Wangen die Erquickung der kühlen Luft zu suchen. Als sie dann ihren bevorzugten Spazierweg entlang lief, sagte sie mit einem kleinem Seufzer: „In einigen Monaten wird er vielleicht hier spazieren gehen.“

Kapitel 4

Er, das war, wie sehr es auch den Anschein haben mag, nicht Mr. Wentworth, der ehemalige Hilfspfarrer von Monkford, sondern Kapitän Frederick Wentworth, sein Bruder, der nach der Schlacht von Santo Domingo zum Kommandeur ernannt worden war. Weil er nicht gleich in seinem neuen Rang beschäftigt werden konnte, war er im Sommer 1806 nach Somerset gekommen, wo er, da seine Eltern nicht mehr lebten, in Monkford für ein halbes Jahr ein Heim fand. Er war damals ein bemerkenswerter junger Mann, intelligent, geistreich und feurig, und Anne ein ausgesprochen hübsches Mädchen voll Sanftmut, Bescheidenheit, Geschmack und Gefühl. – Die Hälfte der Vorzüge auf beiden Seiten hätte ausgereicht, denn er hatte nichts zu tun und sie hatte niemanden, dem sie ihre Liebe schenken konnte. Allein, das Zusammentreffen von solch verschwenderischen Gaben konnte nicht fehlschlagen. Sie schlossen nach und nach Bekanntschaft und verliebten sich schnell und tief ineinander, sobald sie sich kannten. Es wäre schwer zu entscheiden gewesen, wer von beiden den anderen mehr liebte oder wer glücklicher war: sie, als sie seine Beteuerungen und Schwüre vernahm, oder er, als sie diese erwiderte.

Eine kurze, allerdings sehr kurze Zeit höchster Glückseligkeit folgte. – Bald stellten sich Schwierigkeiten ein. Sir Walter wurde gefragt: er verweigerte seine Zustimmung zwar nicht gänzlich und es war auch nicht die Rede davon, dass diese Ehe nie zustande kommen dürfe, aber er reagierte sehr unfreundlich, sehr erstaunt, sehr kalt und schweigsam, und war entschlossen, nichts zugunsten seiner Tochter zu tun. Denn er hielt es für eine unwürdige Verbindung, während Lady Russell glaubte, wenn auch aus gemäßigerem und verzeihlicherem Stolz, dass es eine sehr unglückselige sei.

Der Gedanke, dass Anne Elliot mit all den Ansprüchen, die Geburt, Schönheit und Geist ihr erworben hatten, dabei war, sich im Alter von 19 Jahren wegzuworfen, bedrückte Lady Russell; dass sie mit 19 eine Verlobung mit einem Mann eingegangen war, der außer sich selbst nichts hatte, was ihn hätte empfehlen können: keine Hoffnung auf Reichtum außer den Möglichkeiten, die ihm ein unsicherer Beruf bot, und keine Verbindungen, um wenigstens seinen weiteren Aufstieg in diesem Beruf sicherzustellen; dass Anne Elliot, so jung und unerfahren, in die Hände eines Fremden ohne Beziehungen und Vermögen gefallen war, der sie aller Wahrscheinlichkeit nach in eine aufreibende, beunruhigende, die Jugend tötende Lage der Abhängigkeit bringen würde. Es sollte nicht geschehen, wenn es das Eingreifen und die Vorstellungen derjenigen, die geradezu Mutterliebe empfand und an Mutterstelle getreten war, verhindern konnte.

Kapitän Wentworth war vermögenslos. Er hatte Glück gehabt in seinem Beruf, aber er hatte alles, was er schnell verdient hatte, auch schnell wieder ausgegeben und nichts zurückgelegt. Doch vertraute er vollkommen darauf, dass er bald reich sein würde – voller Lebenskraft und Tatendrang glaubte er zu wissen, dass er demnächst den Befehl über ein Schiff erhalten würde und eine Position einnähme, die

ihm die Erfüllung all seiner Wünsche ermöglichen würde. Er hatte immer Glück gehabt und wusste, dass es ihn nicht verlassen würde. – Solches Vertrauen, mächtig durch seine Lebendigkeit und bezaubernd durch die Begeisterung, in der es sich äußerte, musste für Anne genug sein. Für Lady Russell stellte sich jedoch alles ganz anders dar. – Auf sie hatten seine Zuversicht und Unerschrockenheit eine vollkommen andere Wirkung. Lady Russell hatte wenig Sinn für Originalität und alles, was die Nähe von Unvernunft erreichte, erschreckte sie aufs Äußerste. Sie missbilligte diese Verbindung daher unter allen Umständen.

Dieser, von solchen Beweggründen hervorgerufene Widerstand war mehr als Anne verkraften konnte. Jung und sanft wie sie war, hätte sie möglicherweise den Unwillen ihres Vaters unbeachtet lassen können, auch wenn er weder durch mitfühlende Worte, noch freundliche Blicke ihrer Schwester gemildert wurde – aber Lady Russell, die sie immer geliebt hatte, konnte ihr nicht dauernd vergeblich raten, zumal es mit großer Entschlossenheit und auf so zarte Weise geschah. Sie wurde überredet zu glauben, dass diese Verlobung schlecht sei – unbesonnen, unwürdig, mit wenig Chancen auf Glück, das sie auch nicht verdienten. Aber es war nicht bloße egoistische Vorsicht, die sie schließlich dazu bewog, Schluss zu machen. Wäre sie nicht überzeugt gewesen, diesen Schritt eher um seines Vorteils willen als um des ihren zu tun, hätte sie ihn kaum aufgeben können. – Die Überzeugung, vor allem zu seinem Nutzen vernünftig zu sein und sich selbst zu verleugnen, war der wirksamste Trost für ihren Trennungsschmerz – den Schmerz einer endgültigen Trennung. Und tatsächlich hatte sie jeden Trost nötig, um noch der zusätzlichen Qual begegnen zu können, die ihr seine unveränderten Ansichten und seine Empfindungen, sich durch den erzwungenen Verzicht hintergangen zu fühlen, bereiteten. – Er verließ bald darauf das Land.

Nur wenige Monate lagen zwischen dem Anfang und dem Ende ihrer Bekanntschaft. Aber es dauerte sehr viel länger als einige Monate, ehe Anne aufhörte zu trauern. Ihre beständige Liebe und ihre Reue beschatteten ihr für lange Zeit jedes Vergnügen der Jugend und der frühe Verlust ihrer jugendlichen Schönheit und Lebhaftigkeit war die dauernde Folge gewesen.

Mehr als sieben Jahre waren vergangen seit diese kleine Episode ihr trauriges Ende gefunden hatte. Die Zeit hatte vieles gemildert und vielleicht sogar alles dieser ungewöhnlichen Zuneigung zum ihm zum Schweigen gebracht – aber sie hatte sich auf die Zeit alleine verlassen müssen. Sie erhielt keine Unterstützung durch einen Ortswechsel (abgesehen von einem Aufenthalt in Bath kurz nach der Trennung) oder durch die Vergrößerung oder Veränderung ihres Bekanntenkreises. – Niemand war je in das Umfeld von Kellynch gekommen, der mit Frederick Wentworth, wie er in ihrer Erinnerung lebte, hätte verglichen werden können. Keine neue Verliebtheit, das einzig natürliche, gute und wirksame Mittel in ihrem Alter, war für sie, für ihren geistigen und seelischen Anspruch in dem begrenzten Kreis, in dem sie lebte, möglich gewesen.

Sie wurde mit ungefähr 22 von dem jungen Mann, der wenig später in ihrer jüngeren Schwester einen willigeren Geist fand, gebeten, ihren Namen zu verändern, und Lady Russell bedauerte ihre Ablehnung. Denn Charles Musgrove war der älteste Sohn eines Mannes, dessen Besitz und Ansehen in dieser Gegend nur hinter Sir Walter zurückstand, und er hatte einen guten Charakter und sah gut aus. Zwar hatte Lady Russell, als Anne 19 war, mehr erwartet, doch wäre sie nun erleichtert gewesen, sie mit 22 so respektabel von der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit in ihrem Vaterhaus entfernt zu sehen und sie so beständig in ihrer Nähe zu wissen.

Aber diesmal war Anne keinem Rat zugänglich gewesen, und obgleich Lady Russell, da sie wie immer mit ihrer Klugheit zufrieden war, nicht wünschte, die Vergangenheit ungeschehen zu machen, begann sie doch bis zur Hoffnungslosigkeit zu fürchten, dass um Anne kein Mann mehr anhalten würde, der Fähigkeiten und Unabhängigkeit besaß, um ihr die Position zu ermöglichen, für die sie nach Lady Russells Auffassung, durch ihre herzlichen Empfindungen und ihre häuslichen Gewohnheiten so besonders gut geeignet wäre.

Keine der beiden kannte die Einstellung der anderen über diesen Punkt, sie wussten nicht, ob sie gleich geblieben war oder sich geändert hatte, denn diese Angelegenheit wurde nie erwähnt – doch Anne dachte mit 27 ganz anders von dem, was man sie mit 19 glauben gemacht hatte. Sie beschuldigte weder Lady Russell, noch sich selbst, dass sie deren Rat gefolgt war, aber sie wusste, dass, wenn ein junges Paar sie in ähnlicher Angelegenheit um Rat fragen würde, sie selbst nie zu einem solch sicheren und unmittelbaren Elend raten würde, um eines solch unsicheren zukünftigen Vorteils willen. – Denn sie war fest davon überzeugt, dass sie, trotz der Missbilligung ihrer Familie, trotz den Befürchtungen, seinen Beruf betreffend, trotz all den möglichen Sorgen, Verzögerungen und Enttäuschungen, eine glücklichere Frau geworden wäre, wenn sie die Verlobung aufrecht erhalten hätte, als jetzt, da sie diese aufgeopfert hatte. Das war ihr fester Glaube, wäre auch der übliche Teil oder sogar mehr als das Übliche an Sogen und Ungewissheit ihr Los gewesen, ganz davon abgesehen, dass die Wirklichkeit in ihrem Fall viel eher Reichtum gebracht hätte als man vernünftigerweise hätte erwarten können. Denn es war ja nun geschehen: Alle seine zuversichtlichen Hoffnungen, all sein Vertrauen waren berechtigt gewesen. Seine Begabung und seine Zuversicht schienen seine erfolgreiche Laufbahn vorhergesehen und bestimmt zu haben. Nachdem die Verlobung gelöst worden war, hatte er sehr schnell eine Anstellung erhalten und all seine Erwartungen trafen ein. Er zeichnete sich aus und erreichte bald die nächsthöhere Rangstufe – und er musste bei den aufeinanderfolgenden Eroberungen ein beträchtliches Vermögen gemacht haben. Sie hatte nur die Marinelisten und die Zeitungen zu ihrer Unterrichtung, aber sie zweifelte nicht daran, dass er nun reich war – und in wohlwollender Einschätzung seiner Beständigkeit hatte sie keinen Grund anzunehmen, dass er verheiratet sei.

Wie beredsam hätte Anne Elliot sein können – wie beredsam waren zumindest ihre Gedanken, die zugunsten einer ersten herzlichen Zuneigung und eines frohen Ver-

trauens in die Zukunft sprachen und gegen diese überängstliche Vorsicht, die jede Anstrengung zu beleidigen schien und der Vorsehung misstraute! Sie war in jungen Jahren zur Vernunft gezwungen worden, sie lernte, was Romantik ausmacht, erste später, als sie älter geworden war – die natürliche Folge eines unnatürlichen Beginns.

Wegen all dieser Umstände, Erinnerungen und Empfindungen war es ihr nicht möglich zu hören, dass Kapitän Wentworths Schwester aller Wahrscheinlichkeit nach in Kellynch wohnen würde, ohne dass die ehemaligen Schmerzen wieder erwachten. Sie benötigte viele Spaziergänge und viele Seufzer, um die Unruhe, die dieser Gedanke in ihr entfachte, zum Schweigen zu bringen. Sie musste sich mehrmals von der Unsinnigkeit ihrer Gefühle überzeugen, bevor sie ihre Nerven genug beruhigt hatte, um in der ständigen Unterhaltung über die Crofts und das geplante Mietverhältnis kein Übel mehr zu sehen. Es half ihr dabei, dass die drei einzigen Personen, die das Geheimnis ihrer Vergangenheit kannten, diesem offensichtlich vollkommen gleichgültig und unbewusst gegenüberstanden. Eine Erwähnung schien daher als nahezu unmöglich. Zwar konnte sie den Motiven Lady Russells, die denen ihres Vaters und Elizabeths überlegen waren, Gerechtigkeit tun – sie konnte das Gute in ihrem Schweigen anerkennen – aber nur das Vergessen war von höchster Bedeutung, gleich welchen Ursprungs es war. Für den Fall, dass Admiral Croft Kellynch Hall wirklich mieten würde, erleichterte sie erneut die Überzeugung, die ihr schon immer geholfen hatte, nämlich dass die Vergangenheit in ihrem Kreis nur den drei Genannten bekannt war, denen davon nie eine Silbe über die Lippen käme, und das Vertrauen darauf, dass auf seiner Seite nur der Bruder, bei dem er damals gelebt hatte, etwas über ihre kurze Verlobung wusste. – Dieser Bruder hatte die Gegend schon vor längerer Zeit verlassen – und da er ein verständiger und darüberhinaus damals noch unverheirateter Mann war, war sie sich sicher, dass es auch von ihm keine Menschenseele erfahren hatte.

Die Schwester, Mrs. Croft, hatte ihren Gatten damals zu einer Stationierung außerhalb Englands begleitet und ihre eigene Schwester Mary war zu dieser Zeit auf der Schule gewesen – und hatte später, wegen des Stolzes der einen und des Taktgefühls der anderen, nie etwas davon erfahren.

Mit diesen Sicherheiten hoffte sie, dass eine Bekanntschaft zwischen ihr und den Crofts, die, da Lady Russell weiterhin in Kellynch wohnte und Mary nur drei Meilen davon entfernt lebte, nicht vermieden werden konnte, keine besonderen Unannehmlichkeiten mit sich bringen würde.

Kapitel 5

Am Morgen, an dem der Verabredung gemäß Kellynch Hall von Admiral Croft und seiner Frau besichtigt werden sollte, hielt es Anne für selbstverständlich, ihren nahezu täglichen Besuch bei Lady Russell zu machen und außer Haus zu bleiben, bis alles vorüber war. Danach erschien es ihr ebenso selbstverständlich, dass sie bedauerte, die Gelegenheit, beide kennenzulernen, versäumt zu haben.

Das Treffen der beiden Parteien war im höchsten Maße befriedigend verlaufen und entschied die ganze Angelegenheit sofort. Beide Damen, von vorneherein für eine Übereinkunft eingenommen, sahen daher die andere voller Wohlwollen an, und was die Herren betraf, so war dem Admiral eine solche Herzlichkeit, eine solche offene, vertrauenserweckende Unbefangenheit eigen, die Sir Walter nur günstig stimmen konnte, zumal er ohnehin schon durch Mr. Shepherds Versicherung, der Admiral halte ihn für ein Muster feiner Lebensart, dazu gebracht worden war, sein bestes und höflichstes Betragen an den Tag zu legen.

Das Haus, das Gelände und die Einrichtung wurden gutgeheißen, die Crofts wurden akzeptiert, Bedingungen, Zeitpunkt, alles und jedes hatte seine Richtigkeit, und so begannen Mr. Shepherds Angestellte ihre Arbeit, ohne dass es eine einzige, auch nur vorläufige Meinungsverschiedenheit gegeben hätte, die Modifikationen all dessen betreffend, was der Vertrag beinhalten sollte.

Sir Walter erklärte den Admiral ohne Zögen zum bestaussehenden Seemann, dem er je begegnet sei, und ging sogar soweit zu sagen, dass, wenn der Admiral sich seine Haare von Sir Walters Friseur würde richten lassen, er sich nicht schämen würde, überall mit dem Admiral gesehen zu werden. Während der Rückfahrt durch den Park bemerkte der Admiral seinerseits mit Sympathie und Herzlichkeit zu seiner Frau: „Ich habe gleich gewusst, dass wir schnell einig werden würden, trotz allem, was man uns in Taunton erzählt hat. Der Baronet wird ganz sicher nie ein Wunder vollbringen, aber es scheint nichts Böses an ihm zu sein.“ – Gegenseitige Komplimente, die als gleichwertig gelten können.

Die Crofts sollten zu Michaelis einziehen, und da Sir Walter plante, im davorliegenden Monat nach Bath überzusiedeln, durfte keine Zeit mehr verloren werden, die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Lady Russell, davon überzeugt, dass man Anne nicht erlauben würde, von Nutzen zu sein, oder gar bei der Wahl des neuen Hauses mitzureden, sah diese sehr ungern so schnell scheiden und suchte deshalb nach einer Möglichkeit, sie zurückzuhalten, um sie erst nach Weihnachten mit nach Bath zu nehmen. Aber da sie selbst Verpflichtungen hatte, die sie auf einige Wochen von Kellynch entfernten, war es ihr nicht möglich, eine Einladung auszusprechen, welche die ganze Zeit umfasst hätte. Anne selbst, obgleich sie sich davor fürchtete, die mögliche Hitze des Septembers in dem weißblendenden Glanz von Bath durchstehen zu müssen, und obwohl sie

es bedauerte, den süßen und melancholischen Charakter der herbstlichen Monate auf dem Land zu entbehren, wünschte, wenn sie alles berücksichtigte, dennoch nicht zurückzubleiben. Es war am Besten und Vernünftigsten mit den anderen zu gehen, und würde deshalb auch nur das geringere Leiden mit sich bringen.

Allerdings war ihr eine andere Bestimmung zgedacht. Mary, oft leidend, ihre eigenen Beschwerden immer sehr ernst nehmend und daran gewöhnt, Anne zu bemühen, wenn dies der Fall war, fühlte sich nicht wohl. Und da sie voraussah, dass es ihr den ganzen Herbst über nicht besser gehen würde, flehte sie oder besser forderte sie von Anne – denn es kann kaum als Bitte bezeichnet werden –, nach Uppercross Cottage zu kommen und ihr Gesellschaft zu leisten, solange sie diese benötigte, statt mit den anderen nach Bath zu gehen. „Ich kann es auf keinen Fall ohne Anne aushalten,“ sagte Mary und Elizabeth antwortete: „Dann bleibt Anne wirklich besser bei dir, denn in Bath braucht sie niemand.“

Es ist immer noch angenehmer in unfreundlicher Weise als nützliche Hilfe angefordert, anstatt als vollkommen überflüssig zurückgewiesen zu werden. Deshalb sagte Anne, die glücklich war, eine nutzbringende Aufgabe zu erhalten, und außerdem natürlich nicht unzufrieden darüber, dass sie diese auf dem Land, noch dazu in der von ihr so geliebten Gegend ausüben sollte, sofort zu.

Marys Einladung räumte alle Schwierigkeiten aus dem Weg, die Lady Russell bedrückt hatten, und so wurde festgelegt, dass Anne nicht eher nach Bath gehen sollte bis Lady Russell sie begleiten konnte und die dazwischenliegende Zeit zwischen Uppercross Cottage und Kellynch Lodge aufgeteilt werden sollte.

So weit war alles in bester Ordnung. Doch gab es einen kritischen Punkt in dem Plan derer von Kellynch Hall, über den Lady Russell sehr beunruhigt war: Mrs. Clay war eingeladen worden, Sir Walter und Elizabeth nach Bath zu begleiten, als wichtige und wertvolle Unterstützung der letzteren bei all den Aufgaben, die ihrer dort harrten. Lady Russell war sehr besorgt darüber, dass man zu solch einer Maßnahme gegriffen hatte – sie verstand es nicht, bedauerte es und fürchtete das Schlimmste – und es erbitterte sie sehr, dass man Anne vor den Kopf stieß mit der Aussage, dass Mrs. Clay unverzichtbar war, während Anne kaum vermisst werden würde.

Anne selbst hatte sich mit der Zeit gegen solche Beleidigungen abgehärtet, aber sie erkannte das Unvernünftige dieser Abmachung genauso wie Lady Russell. Da sie viel im Stillen beobachtete und daher den Charakter ihres Vaters besser kannte als ihr zuweilen lieb war, ahnte sie, dass durch diese Intimität sehr ernste Folgen für seine Familie im Bereich des Möglichen lagen. Sie glaubte nicht, dass ihr Vater schon jetzt mit dem Gedanken spielte. Mrs. Clay hatte Sommersprossen, einen vorstehenden Zahn und plumpe Handgelenke, über die er beständig abfällige Bemerkungen machte, wenn sie abwesend war. Aber sie war jung und im Ganzen gesehen sicherlich gutaussehend zu nennen und sie besaß durch ihren scharfen

Verstand und durch ihren Charme deutlich mehr gefährliche Anziehungspunkte als sie ihre äußere Erscheinung allein geboten hätte. Anne war von ihrer Gefährlichkeit so erfüllt, dass sie es sich nicht verziehen hätte, keinen Versuch zu wagen, ihre Schwester auf dies alles aufmerksam zu machen. Zwar machte sie sich wenig Hoffnung auf Erfolg, aber da Elizabeth, falls das Gefürchtete eintreten sollte, weit mehr zu bedauern war als sie selbst, wollte sie einem späteren Vorwurf, keinen Warnung ausgesprochen zu haben, von Anfang an entgehen.

Sie sprach, aber sie schien nur zu beleidigen. Elizabeth konnte sich nicht vorstellen, wie ihr ein so absurder Verdacht gekommen sein konnte. Sie antwortete empört, dass jede Seite ihre Situation genau kennen würde und einschätzen könne.

„Mrs. Clay,“ sagte sie mit Wärme, „vergiss nie, wer sie ist, und da ich ihre Empfindungen viel besser kenne als es dir möglich ist, versichere ich dir, dass sie bezüglich einer Heirat besonders gewissenhaft ist und viel heftiger als andere Leute jede Ungleichheit der Verhältnisse und des Ranges ablehnt. Und was meinen Vater betrifft, so wäre mir wirklich nie der Gedanke gekommen, dass er, der zu unserem Besten so lange allein geblieben ist, nun zu verdächtigen sei. Wenn Mrs. Clay eine sehr schöne Frau wäre, soweit kann ich dir ein Zugeständnis machen, könnte es falsch sein, sie so oft bei uns zu haben – obgleich ich überzeugt bin, dass nichts in der Welt meinen Vater bewegen könnte, eine nicht standesgemäße Ehe einzugehen – aber er könnte unglücklich werden. Die arme Mrs. Clay jedoch, die man bei all ihren Verdiensten doch wahrlich nicht als besonders hübsch bezeichnen kann! Ich glaube sicher, dass die arme Mrs. Clay bleiben kann, ohne jemandes Seelenfrieden zu gefährden. Man könnte annehmen, du hättest meinen Vater noch nie über ihr unglückliches Aussehen reden hören, obwohl ich genau weiß, dass du es mindestens fünfzigmal gehört haben musst. Dieser Zahn! Und diese Sommersprossen! Mich selbst stoßen Sommersprossen nicht so sehr ab wie ihn – ich erinnere mich eines Gesichts, das durch einige kaum missgestaltet war – aber er verabscheut sie. Du musst gehört haben, wie er Mrs. Clay Sommersprossen erwähnt hat.“

„Es gibt kaum einen äußeren Makel,“ antwortete Anne, „mit dem nicht angenehme Manieren nach und nach aussöhnen.“ „Ich bin da ganz anderer Meinung,“ erwiderte Elizabeth kurz, „angenehme Manieren zieren gutes Aussehen, aber sie können Hässlichkeit nicht ändern. Wie dem auch sei, es steht für mich soviel mehr auf dem Spiel als für irgendjemand sonst, dass es vollkommen unnötig ist, dass du mir Ratschläge erteilst.“

Anne hatte das ihre getan – und freute sich, dass es überstanden war, nicht ohne eine gewisse Hoffnung, dass es doch von Nutzen gewesen sein könnte. Auch wenn Elizabeth den Verdacht weit von sich wies, fühlte sie sich vielleicht doch veranlasst, wachsam zu sein.

Die letzte Aufgabe der vier Pferde war es, Sir Walter, Miss Elliot und Mrs. Clay nach Bath zu ziehen. Sie fuhren alle in sehr guter Laune ab: Sir Walter hatte sich auf alle Pächter und Dorfbewohner, die einen Wink bekommen haben könnten und sich vielleicht zeigten, mit einem herablassenden Nicken vorbereitet. Zur gleichen Zeit spazierte Anne in einem Zustand ruhiger Trauer in Richtung Kellynch Lodge, wo sie die erste Woche verbringen sollte.

Ihre Freundin war in keiner besseren Verfassung als sie selbst. Für Lady Russell war der Aufbruch der Familie von großer Bedeutung. Ihr Ansehen lag ihr so am Herzen wie das eigene, und durch die Gewohnheit war ihr der tägliche Verkehr mit ihnen sehr wertvoll geworden. Es tat weh, auf das verlassene Gut zu schauen, und es war noch schlimmer, die neuen Bewohner zu erwarten. Um der Einsamkeit und Melancholie des so veränderten Ortes zu entgehen und um abwesend zu sein, wenn Admiral Croft und seine Frau ankämen, hatte sie sich entschlossen, ihre Reise anzutreten, sobald sie auf Anne verzichten musste. Folglich verließen beide Kellynch am gleichen Tag und Anne wurde, als erste Station von Lady Russells Reise, vor Uppercross Cottage abgesetzt.

Uppercross war ein mäßig großer Ort, der wenige Jahre zuvor noch ganz im alten englischen Stil beschaffen gewesen war, mit nur zwei Häusern, die sich im Aussehen von denen der Freibauern und Landarbeitern abhoben: das Herrenhaus des Landedelmannes mit seinen hohen Mauern, großen Toren und alten Bäumen, solide und altmodisch, und das dichtgedrängte Pfarrhaus, eingeschlossen in seinen ordentlichen Garten, ein Rebstock und ein Birnbaum rund um die Fensterflügel gezogen. Aber anlässlich der Hochzeit des jungen Herrn hatte es eine Verbesserung gegeben: ein Farmhaus war zu dessen Wohnsitz in ein Cottage umgebaut worden – und Uppercross Cottage zog durch seine Veranda, seine französischen Fenster und andere Artigkeiten ebenso das Auge des Reisenden auf sich wie die mächtigere und bedeutendere Erscheinung des Großen Hauses, das ungefähr eine viertel Meile vom Cottage entfernt lag.

Hier hatte sich Anne schon oft aufgehalten. Sie kannte die Wege von Uppercross so gut wie die von Kellynch. Die beiden Familien trafen einander ständig und waren so daran gewöhnt, sich zu jeder Tageszeit zu besuchen, dass es ziemlich erstaunlich war, Mary alleine anzutreffen. Die unumgängliche Folge des Alleinseins war jedoch das Unwohlsein und eine üble Laune. Obgleich begabter als die älteste Schwester, entbehrte Mary doch Annes Verstand und Charakter. Wenn es ihr gut ging, wenn sie glücklich war und genügend Gesellschaft hatte, war sie humorvoll und ausgesprochen lebhaft. Jede Unpässlichkeit aber veränderte sie vollkommen. Sie hatte keine Reserven für das Alleinsein, und da sie einen beträchtlichen Anteil der Elliotschen Selbstüberschätzung geerbt hatte, war sie sehr geneigt zu der gesundheitlichen Trübsal noch die hinzuzufügen, sich vernachlässigt und misshandelt zu fühlen. Im Aussehen war sie beiden Schwestern unterlegen und hatte selbst in ihrer Blüte nur die Ehre erreicht, „ein recht hübsches Mädchen“ zu sein. Sie lag nun auf dem verschlissenen Sofa des hübschen kleinen Salons, dessen einst so ele-

gantes Mobiliar durch den Einfluss von vier Sommern und zweier Kinder immer schäbiger wurde. Als Anne eintrat, wurde sie mit folgenden Worten begrüßt:

„Na, kommst du endlich! Ich habe schon geglaubt, dass ich dich nicht mehr zu Gesicht bekomme. Ich bin so krank, ich kann dir gar nicht sagen wie sehr. Ich habe den ganzen Tag noch keinen Menschen gesehen!“

„Es tut mir leid, dich so unwohl zu finden,“ antwortete Anne. Nach deinem Schreiben zu urteilen, ging es dir doch am Donnerstag noch sehr gut!“

„Ja, ich habe, wie ich das stets zu tun pflege, das Beste daraus gemacht, aber ich war zu der Zeit weit davon entfernt, gesund zu sein. Ich glaube nicht, dass es mir im Leben schon jemals so schlecht ging wie heute morgen – ich versichere dir, ich bin durchaus nicht in der Verfassung, alleine gelassen zu werden. Stell dir vor, mich hätte ganz plötzlich auf furchtbare Art und Weise ein Anfall gepackt und ich wäre nicht fähig gewesen zu klingeln! Also Lady Russell wollte nicht mit hereinkommen. Ich glaube nicht, dass sie in diesem Sommer schon dreimal hier im Haus gewesen ist.“

Anne erwiderte etwas Passendes und fragte dann nach ihrem Ehemann. „Oh! Charles ist auf der Jagd. Ich habe ihn seit sieben Uhr nicht mehr gesehen. Er wollte unbedingt gehen, obwohl ich ihm mitteilte, wie schlecht es mir ging. Er sagte, er würde nicht lange bleiben, aber er ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt und es ist fast schon eins. Ich versichere dir, ich habe den ganzen Morgen noch keine Seele gesehen.“

„Hattest du deine kleinen Söhne nicht bei dir?“ – „Doch, solange ich ihren Lärm ertragen konnte, aber sie sind so widerspenstig, dass sie mir mehr schaden als nützen. Klein-Charles hörte auf kein Wort, das ich ihm sagte, und Walter war genauso ungehorsam.“

„Nun wird es dir bestimmt bald besser gehen,“ antwortete Anne freundlich, „du weißt, dass ich dich immer kuriert habe, wenn ich gekommen bin. Wie geht es euren Nachbarn im Großen Haus?“

„Ich kann dir nichts über sie sagen. Ich habe heute noch niemand von ihnen gesehen außer Mr. Musgrove, der nur anhielt und mit mir durch das Fenster sprach, aber ohne von Pferd zu steigen, und obgleich ich ihm erzählte, wie krank ich bin, ist keiner von ihnen zu mir herübergekommen. Es hat wohl den jungen Damen nicht in den Plan gepasst, nehme ich an, und sie tun nie etwas außerplanmäßig.“

„Vielleicht wirst du sie doch noch sehen, bevor der Morgen vorüber ist. Es ist ja noch früh.“ – „Ich kann dir versichern, ich brauche sie nicht. Sie reden und lachen für meinen Geschmack viel zu viel. Oh! Anne, mir geht es sehr schlecht! Es war nicht nett von dir, dass du nicht schon am Donnerstag gekommen bist.“

„Meine liebe Mary, denke doch daran, welch guten Bericht du mir sandest! Du schriebst in der fröhlichsten Art und sagtest, dass es dir vollkommen gut ginge und dass ich mich nicht zu beeilen brauchte. Da das der Fall war, musst du meinen Wunsch verstehen, bis zu ihrer Abreise bei Lady Russell zu bleiben. Und abgesehen davon, war ich wirklich sehr beschäftigt, ich hatte so viel zu tun, dass ich Kellynch kaum eher hätte verlassen können.“

„Ach du liebe Zeit! Was kannst *du* schon zu tun gehabt haben?“

„Eine ganze Menge, wie ich dir versichern kann. Mehr als mir im Moment einfällt, aber ich kann dir einiges aufzählen. Ich habe eine Abschrift des Katalogs der Bücher und Bilder meines Vaters hergestellt. Ich war mehrere Male mit MacKenzie im Garten und versuchte festzustellen und ihm klar zu machen, welche von Elisabeths Pflanzen für Lady Russell bestimmt worden waren. Ich hatte meine eigenen kleinen Angelegenheiten zu regeln – Bücher und Musiknoten herauszusuchen und alle meine Koffer umzupacken, da ich nicht rechtzeitig erfahren hatte, was für die Gepäckwagen bestimmt worden war. Und noch etwas gab es zu tun, Mary, was weit mehr Zeit in Anspruch nahm: ich besuchte nahezu jedes Haus in der Gemeinde, um mich zu verabschieden. Man hatte mir mitgeteilt, dass dies gewünscht sei. Damit verbrachte ich den größten Teil der Tage.“

„Nun gut!“ – und nach einer kurzen Pause: „Aber du hast mich noch gar nicht gefragt, wie unsere Einladung bei den Pooles gestern Abend gewesen ist.“

„Warst du denn dort? Ich habe nicht danach gefragt, weil ich annahm, du hättest dieser Einladung nicht folgen können.“

„Doch, doch! Ich war dort. Ich habe mich gestern sehr wohl gefühlt, mir ging es gut bis heute morgen. Es wäre doch merkwürdig gewesen, wenn ich nicht mitgegangen wäre.“

„Es freut mich sehr, dass es dir gut genug ging und ich hoffe, du hattest einen angenehmen Abend.“

„Nichts Besonderes. Man weiß immer schon im Voraus, was es zum Essen gibt und wer dort sein wird. Und es ist so unbequem, keine eigene Kutsche zu haben. Mr. Und Mrs. Musgrove nahmen mich mit und es war so eng! Sie sitzen beide so breit und brauchen so viel Platz! Und Mr. Musgrove sitzt immer vorwärts. So musste ich mich zu Henrietta und Louisa auf den Rücksitz zwängen. Ich denke, es ist gut möglich, dass meine Beschwerden von heute davon kommen.“

Wenige Augenblicke mehr, in denen Anne ihre Geduld aufrecht erhielt und bewusst freundlich war, reichten aus, um Mary nahezu ganz zu heilen. Bald konnte sie auf dem Sofa aufrecht sitzen und zu hoffen beginnen, dass es ihr bis zum Abendessen möglich sein könnte, selbiges zu verlassen. Dann, als sie vergessen hatte, daran zu denken, begab sie sich zum anderen Ende des Raums, um einen Blumenstrauß

zu bewundern, aß danach etwas kaltes Fleisch und endlich ging es ihr gut genug, um einen kleinen Spaziergang vorzuschlagen.

„Wohin sollen wir gehen?“ fragte sie, als sie bereit waren. „Ich nehme an, dass du dem Großen Haus noch keinen Besuch abstatten willst, bevor sie dich nicht aufgesucht haben?“

„Warum nicht?“ antwortete Anne, „Ich denke nicht, dass ich bei Menschen, die ich so gut kenne wie die Musgroves, so sehr auf Etikette achten sollte.“

„Oh! Aber sie sollten dich sobald wir möglich besuchen. Sie müssen wissen, was sie *meiner* Schwester schuldig sind. Wie dem auch sei, so können wir doch hingehen und ein paar Minuten bei ihnen verbringen, und wenn wir das hinter uns haben, können wir unseren Spaziergang genießen.“

Anne hielt die Art ihres Umgangs schon immer für höchst unvernünftig. Aber sie hatte den Versuch aufgegeben, ihn zu hemmen, da sie überzeugt war, dass keine der Familien mehr darauf verzichten konnte, obgleich eine von beiden stets beleidigt war. Sie gingen also zum Großen Haus und saßen dort eine ganze halbe Stunde in einem kleinen altmodischen Salon, dessen glänzender Boden von einem kleinen Teppich bedeckt wurde und in den die derzeitigen Töchter des Hauses durch ein großes Klavier und eine Harfe, durch Blumenständer und kleine Tische, die sie überall aufgestellt hatten, immer mehr Unordnung brachten. Oh! Hätten die porträtierten Vorfahren, deren Bilder entlang der Holzvertäfelung hingen, hätten diese Herren in braunem Samt und diese Damen in blauer Seide ahnen können, was in diesem Raum einst geschehen würde: diese Missachtung von Ordnung und Sauberkeit! Selbst die gemalten Gesichter schienen Missfallen auszudrücken.

Die Musgroves waren, gleich ihrem Haus, in einem Prozess der Veränderung, vielleicht der Verbesserung begriffen. Vater und Mutter repräsentierten den altenglischen Stil und die jungen Leuten den neuen. Mr. und Mrs. Musgrove waren nette Leute – liebenswürdig und gastfreundlich, nicht sehr gebildet und alles andere als elegant. Ihre Kinder besaßen mehr vom Geist der Zeit und deren Sitten. Es war eine große Familie, aber außer Charles waren nur Henrietta und Louisa, junge Damen von neunzehn und zwanzig Jahren, schon erwachsen. Sie hatten von ihrer Schule in Exeter den üblichen Grundstock an Kenntnissen mitgebracht und lebten nun, wie tausende andere junger Damen, allein deshalb, um elegant, glücklich und ausgelassen zu sein. Ihre Kleider waren ganz nach der Mode, ihre Gesichter ziemlich hübsch, ihre Stimmung stets ausgesprochen gut, ihr Benehmen überall beliebt.

Anne hielt sie für die glücklichsten Geschöpfe ihres Bekanntenkreises. Aber dennoch hätte sie, vor dem Wunsch, eine Möglichkeit des Tausches zu haben, geschützt wie wir alle durch das tröstliche Gefühl eigener Überlegenheit, ihren eigenen, feineren und kultivierteren Geist nicht gegen all diese Vergnügungen eintauschen mögen, und sie neidete ihnen nichts, außer dem offensichtlich guten Verhältnis untereinander, außer der gutgegründeten gegenseitigen Zuneigung. Etwas,

was sie selbst von ihren Schwestern so wenig erfahren hatte. Sie wurden mit großer Herzlichkeit empfangen. Von Seiten des Großen Hauses, das, wie Anne sehr wohl wusste, meistens die geringere Schuld trug, schien nichts versäumt worden zu sein. Die halbe Stunde verging unter angenehmer Unterhaltung rasch; und als an ihrem Ende die beiden jungen Damen mit ihnen aufbrachen, um auf Marys ausdrückliche Aufforderung hin an ihrem Spaziergang teilzunehmen, war Anne wenig überrascht.

Kapitel 6

Anne benötigte diesen Besuch in Uppercross nicht, um zu lernen, dass ein Wechsel der Umgebung, und sei es auch nur in der Entfernung von drei Meilen, oft einen vollkommene Veränderung des Gesprächsstoffs, der Meinungen und Vorstellungen mit sich brachte. Nie hatte sie sich hier aufgehalten, ohne dass ihr dies aufgefallen wäre, oder ohne zu wünschen, dass die anderen Elliots diesen Vorteil mit ihr teilen könnten. Dann hätten sie nämlich feststellen müssen, wie unbekannt und uninteressant hier Angelegenheiten waren, die in Kellynch Hall als so außerordentlich wichtig für die Allgemeinheit angesehen wurden. Dennoch ahnte sie, dass sie nun, trotz aller Erfahrung, eine neue Lektion zu lernen hatte in der Kunst, die eigene Nichtigkeit außerhalb des gewohnten Zirkels zu erkennen – denn als sie ankam war ihr Herz so voll von dem, was die beiden Häuser in Kellynch in den letzten Wochen ausschließlich bewegt hatte, dass sie doch mehr Neugierde und Mitgefühl erwartet hatte, als ihr in zwei, unabhängig voneinander gemachten, aber sehr ähnlichen Bemerkungen von Mr. Und Mrs. Musgrove entgegengebracht wurde: „So, Miss Anne, Sir Walter und ihre Schwester sind also umgezogen. Was glauben Sie, in welchem Teil von Bath werden sie sich niederlassen?“ – gesagt, ohne eine Antwort zu erwarten, und durch die jungen Damen ergänzt: „Ich hoffe, *wir* werden im Winter nach Bath gehen. Aber denke daran, Papa, wenn wir gehen, müssen wir in einer guten Lage wohnen – nichts von deinem Queens Square für uns!“ und schließlich mit Marys ärgerlicher Anmerkung versehen: „Auf mein Wort, ich werde es gut haben, wenn ihr alle weg seid, um euch in Bath zu amüsieren.“

Anne konnte sich nur vornehmen, solche Selbsttäuschung in Zukunft zu unterlassen, und mit noch größerer Dankbarkeit an die ungewöhnliche Gnade denken, eine solche wahrhaft mitfühlende Freundin wie Lady Russell zu haben.

Die Herren des Hauses Musgrove hatten eigenes Wild zu hegen und zu jagen, hatten Pferde, Hunde und Zeitungen zu ihrem Zeitvertreib, und die Damen waren voll auf mit den Anforderungen des Haushalts, der Pflege der Nachbarschaft, den Kleidern, dem Tanzen und der Musik beschäftigt. Anne fand es gut, dass jedes kleine soziale Gemeinwesen seine eigenen Regeln für das Zusammenleben aufstellte, und sie hoffte, dass es nicht allzu lange dauern würde, bis sie ein nicht unwürdiges Mitglied dessen geworden war, in dem sie sich nun wiederfand. Mit der Aussicht, mindestens zwei Monate in Uppercross bleiben zu müssen, fühlte sie die Verpflichtung, ihre ganze Phantasie, ihre Gedanken und ihre Vorstellungen so gut sie es vermochte auf Uppercross einzustellen.

Sie fürchtete sich nicht vor diesen beiden Monaten. Mary war weder so wenig schwesterlich und so zurückweisend wie Elizabeth, noch ihrem Einfluss gänzlich unzugänglich. Auch unter den anderen Bewohnern im Cottage gab es niemanden, der ihrem Wohlbefinden feindlich gegenüberstand. – Sie hatte sich immer gut mit ihrem Schwager verstanden und die Kinder, die sie fast genauso liebten und viel mehr respektierten als ihre Mutter, waren eine Quelle für ihre Interessen, ihre Hei-

terkeit und Beschäftigung genug. Charles Musgrove war höflich und liebenswürdig. Was Verstand und Gemüt betraf, so war er seiner Frau zweifellos überlegen. Dennoch gab es nichts in seinen Fähigkeiten, seinem Benehmen oder seinem Wohlwollen, was die Vergangenheit, in der sie eine besondere Beziehung verbunden hatte, zu einem Gegenstand gefährlichen Nachsinnens hätte machen können, obgleich Anne mit Lady Russel einer Meinung war, dass eine Ehe mit einer ihm ebenbürtigeren Frau sehr zu seinem Vorteil gewesen wäre, dass eine Frau mit wahren Verstand seinem Charakter mehr Gewicht und seinen Gewohnheiten und Beschäftigungen mehr Sinn, Vernunft und Eleganz gegeben hätte.

Wie die Dinge standen, tat er nichts mit viel Begeisterung außer Jagen und verträdelte den Rest seiner Tage, ohne Gewinn aus Büchern und ähnlichem zu ziehen. Er war stets heiter und schien nur selten durch die häufige Niedergeschlagenheit seiner Frau bedrückt zu sein. Er ertrug ihre Unvernunft so gut, dass Anne ihn manchmal bewunderte, und im Ganzen gesehen konnte man sie als ein glückliches Paar bezeichnen, auch wenn es ziemlich oft kleine Auseinandersetzungen gab (an denen sie selbst zuweilen mehr Anteil hatte als ihr lieb war, da sie von beiden Seiten zur Unterstützung aufgerufen wurde). Sie stimmten immer genau darin überein, dass sie mehr Geld benötigten, und hatten beide eine große Neigung, ein angemessenes Geschenk dieser Art von seinem Vater zu erwarten. Aber auch in diesem Punkt hatte er wie immer den Vorrang. Denn während Mary meinte, es sei eine Schande, dass dieses Geschenk ausblieb, vertrat er den Standpunkt, dass sein Vater genug andere Möglichkeiten habe, sein Geld auszugeben, und letztlich damit tun könne, was ihm beliebt.

Was die Erziehung ihrer Kinder betraf, so war seine Theorie viel besser als die seiner Frau, und auch das Umsetzen in die Praxis gelang ihm gar nicht so schlecht. – „Ich könnte sie recht gut erziehen, wenn Mary nicht immer eingreifen würde,“ hörte ihn Anne oft sagen und gab ihm größtenteils recht. Wenn sie aber Marys Vorwurf: „Charles verwöhnt die Kinder so, dass ich sie nicht im Zaum halten kann;“ hörte, war sie dagegen nie geneigt zu bemerken: „Wie wahr!“

Eine weniger angenehme Erscheinung ihres dortigen Aufenthaltes war, dass ihr alle Seiten zu viel Vertrauen schenkten und sie daher zu viel von den geheimen Klagen der beiden Familien übereinander wusste. Da bekannt war, dass sie zumindest etwas Einfluss auf ihre Schwester hatte, wurde sie andauernd gebeten oder wenigstens mit Andeutungen überhäuft, diesen in weit größerem Maße anzuwenden als es ihr überhaupt möglich war. „Ich wünschte, du könntest Mary überzeugen, dass sie sich nicht immer einbilden soll, sie sei krank,“ das war Charles' Bitte. Und Mary äußerte sich in einer niedergedrückten Stimmung folgendermaßen: „Ich glaube sicher, Anne, du könntest, wenn du wolltest, ihn davon überzeugen, dass ich wirklich sehr krank bin, viel schwerer als je in meinem Leben.“

Marys Aussage lautete: „Ich hasse es, die Kinder ins Große Haus zu schicken, obwohl ihre Großmama sie ständig zu sehen wünscht. Denn sie lässt sie so sehr ge-

währen und ist so nachsichtig und gibt ihnen soviel Plunder und Süßigkeiten, dass sie mit Sicherheit für den Rest des Tages quengeln und einen verdorbenen Magen haben, wenn sie zurückkommen.“

Mrs. Musgrove wiederum nutzte die erste Gelegenheit, da sie mit Anne allein war, um mitzuteilen: „Oh! Miss Anne, ich kann mir nicht helfen, aber ich wünschte Mrs. Charles hätte mehr von Ihrer Art mit den Kindern umzugehen. Sie sind ganz andere Geschöpfe, wenn Sie da sind! Glauben Sie mir, sonst sind so verwöhnt! Es ist zu schade, dass Sie Ihrer Schwester nicht beibringen können, wie man sie erziehen muss. Es sind so nette und gesunde Kinder, wie ich kaum noch welche gesehen habe, die armen Kleinen – ohne Voreingenommenheit – aber Mrs. Charles weiß nicht ein noch aus mit ihnen! – Du meine Güte, wie anstrengend sie manchmal sind! – Ich kann Ihnen versichern, Miss Anne, dass dies mich häufig davon abhält, sie öfter bei uns zu sehen, was ich sonst wünschen würde. Ich nehme an, Mrs. Charles ist damit nicht ganz zufrieden, dass ich sie nicht öfter einlade, aber Sie wissen ja selbst, wie schlimm das ist, Kinder um sich zu haben, die man ständig beaufsichtigen muss – ‚lass dies, lass jenes‘ – oder die man nur mit mehr Kuchen als ihnen gut tut in annehmbarer Ruhe halten kann.“

Sie hatte weitere Unterhaltungen dieser Art. Mit Mary: „Mrs. Musgrove glaubt, dass ihre Dienerschaft so zuverlässig ist, dass es Hochverrat wäre, auch nur daran zu zweifeln. Dabei weiß ich, ohne Übertreibung, dass ihr erstes Stubenmädchen und ihre Waschfrau sich den ganzen Tag im Dorf herumtreiben, statt ihrer Arbeit nachzugehen. Ich treffe sie, wann immer ich ausgehe und kann sagen, dass ich noch nicht zweimal in mein Kinderzimmer gekommen bin, ohne sie dort zu sehen. Wenn Jemima nicht die treueste und zuverlässigste Seele auf der Welt wäre, hätten sie sie schon längst verdorben. Denn sie hat mir erzählt, dass sie immer versuchen, sie zu überreden, mit ihnen spazieren zu gehen.“

Und von Mrs. Musgroves Seite: „Ich habe es mir zum Grundsatz gemacht, nie in die Angelegenheiten meiner Schwiegertochter einzugreifen, denn das würde zu nichts führen. Ihnen aber, Miss Anne, will ich sagen, da Sie vielleicht die Dinge zu recht rücken können, dass ich keine gute Meinung von Mrs. Charles‘ Kindermädchen habe: ich habe befremdliche Geschichten über sie gehört. Sie ist dauernd dabei, sich herumzutreiben, und nach meiner Beobachtung ist sie viel zu gut gekleidet, was schon genügt, um jeden andern Dienstboten, der in ihre Nähe kommt, zu verderben. Ich weiß, Mrs. Charles schwört auf sie, aber ich will Ihnen diesen Hinweis geben, damit Sie aufpassen können, und wenn Sie etwas bemerken, sollten Sie keine Scheu haben, es anzusprechen.“

Und weiter: Es war Marys Klage, dass Mrs. Musgrove sehr geschickt darin sei, ihr nicht den Vorrang einzuräumen, der ihr gebühre, wenn sie zusammen mit anderen Familien im Großen Haus eingeladen sei. Der Gedanke, dass Vater und Schwestern sie als jemanden einschätzen könnten, der dabei sei, seinen Rang zu verlieren, sei ich aber höchst unangenehm. An einem anderen Tag, als Anne allein mit

den jungen Damen spazieren ging, bemerkte eine von ihnen, nachdem von Rang, Menschen von Rang und Rangneid die Rede gewesen war: „Ich habe keine Bedenken, *Dir* meine Beobachtung mitzuteilen, wie unsinnig manche Leute sind, wenn es um ihren Rang geht. Denn alle Welt weiß ja, wie unkompliziert und gleichgültig Du in dieser Beziehung bist. Ich wünschte, es gäbe jemanden, der Mary darauf aufmerksam machen könnte, dass es viel besser wäre, wenn sie sich nicht immer so hartnäckig in den Vordergrund drängen würde, um Mamas Platz einzunehmen. Niemand bezweifelt ihr Recht, über Mama zu stehen, aber es würde ihr besser anstehen, nicht dauernd darauf zu pochen. Nicht, weil es Mama das Geringste ausmacht, sondern weil ich weiß, dass es schon vielen Leuten aufgefallen ist.“

Wie sollte Anne all diese Dinge wieder ins Lot bringen? Sie konnte wenig mehr tun als geduldig zuzuhören, zu versuchen, den Groll zu mildern und den einen vor dem anderen zu entschuldigen, außerdem zu Geduld aufrufen – eine Notwendigkeit bei solch einer engen Nachbarschaft – und schließlich die Hinweise, die ihrer Schwester zum Heil gereichen sollten, so deutlich wie möglich weiterzugeben.

Ansonsten begann und verlief ihr Aufenthalt auf das Angenehmste. Ihre eigene Verfassung verbesserte sich durch die Veränderung des Ortes und des Personenkreises. Marys Leiden verringerten sich durch ihre ständige Anwesenheit und der tägliche Verkehr mit der anderen Familie war, da er weder Zuneigung, Vertrauen oder Arbeit störte, eher von Vorteil. Man lebte tatsächlich so eng wie nur möglich miteinander: sie trafen sich jeden Morgen und verbrachten kaum einen Abend getrennt. Dennoch schien es Anne, dass sie sich ohne den Anblick von Mr. und Mrs. Musgroves respektablen Erscheinungen auf ihren gewohnten Plätzen, oder ohne die Unterhaltung, das Lachen und den Gesang ihrer Töchter nicht so wohl gefühlt hätte.

Sie spielte um vieles besser Klavier als Henrietta oder Louisa, aber da sie keine schöne Stimme hatte, nicht Harfe spielen konnte und auch keine begeisterten Eltern anwesend waren, die sich einbilden mochten, entzückt zu sein, dachte man, wie sie sehr wohl wusste, wenig daran, sie spielen zu lassen, eigentlich nur aus Höflichkeit oder wenn die anderen eine Pause benötigten. Sie war sich bewusst, dass ihr Spiel nur ihr selbst Vergnügen bereitere, aber das war keine neue Erfahrung für sie: eine kurze Periode ihres Lebens ausgenommen, nie mehr seit ihrem vierzehnten Lebensjahr, also nie mehr seit dem Verlust ihrer geliebten Mutter, hatte sie das Glück gekannt, dass ihr jemand richtig zuhörte oder sie durch gerechte Würdigung und wirkliche Kenntnis ermutigte. Sie hatte sich daran gewöhnt, sich in der Musik ganz allein auf der Welt zu fühlen. Und deshalb freute sie sich über die begeisterte Parteilichkeit von Mr. und Mrs. Musgrove zugunsten ihrer Töchter und über ihre totale Gleichgültigkeit, sobald jemand anderes musizierte, da es zu deren Vorteil war, obgleich es für ihre eigene Person hätte Kränkung bedeuten können.

Die Gesellschaft im Großen Haus erhielt manchmal weiteren Zuwachs. Die Nachbarschaft war zwar nicht groß, aber die Musgroves verkehrten mit jedem und hatten

mehr Personen zum Essen, mehr Besucher und mehr Gäste, seien sie eingeladen oder zufällig anwesend, als jede andere Familie. Sie waren allgemein beliebt.

Die Mädchen liebten das Tanzen über alles und die Abende endeten deshalb gelegentlich in einem improvisierten kleinen Ball. Es gab eine verwandte Familie, kaum mehr als einen Spaziergang von Uppercross entfernt, die weniger gut situiert war und all ihre Vergnügungen den Musgroves verdankte. Die Kinder waren immer bereit zu kommen, machten alles mit und tanzten, wo es von ihnen verlangt wurde. Anne, die das Amt des Klavierspielens einer aktiveren Teilnahme bei weitem vorzog, spielte Country-Dances für sie, wenn sie zusammenkamen, eine Freundlichkeit, die ihre musikalischen Fähigkeiten mehr als alles andere ins Bewusstsein von Mr. und Mrs. Musgrove brachte und oft sogar mit folgendem Kompliment belohnt wurde: „Gut gespielt, Miss Anne! Wirklich sehr gut! Mein Gott, wie diese kleinen Finger beweglich sind!“

Auf diese Weise vergingen die ersten drei Wochen. Als der Michaelistag heranrückte, kehrte Annes Herz wieder vollkommen nach Kellynch zurück. Ein geliebtes Heim wurde anderen übergeben. All die vertrauten Räume und Möbel, Haine und Blicke begannen anderen Augen und Gliedern zu gehören! Sie konnte an nichts anderes denken an diesem 29. September und sie erfuhr sogar eine Spur von Mitgefühl, als Mary, die am Abend aus irgendeinem Grund das Datum niederschrieb, ausrief: „Du lieber Gott! Ist heute nicht der Tag, an dem die Crofts nach Kellynch kommen? Zum Glück habe ich nicht eher daran gedacht. Es macht mich so traurig!“

Die Crofts nahmen mit wahrer seemännischer Geschwindigkeit Besitz und mussten nun besucht werden. Mary beklagte diese Notwendigkeit sehr. Niemand könne ermessen, wie stark sie leiden würde. Sie würde es solange wie möglich hinausschieben. Aber sie gab erst Ruhe als sie Charles überredet hatte, dass er sie zum frühesten denkbaren Termin hinfuhr, und sie befand sich in einer lebhaften angenehmen Verfassung von eingebildeter Gemütsbewegung als sie zurückkam. Anne war erleichtert gewesen, dass man von ihr nicht erwartet hatte mitzufahren. Sie wünschte jedoch, die Crofts kennenzulernen, und war deshalb sehr erfreut, dass sie anwesend war als diese den Besuch erwiderten. Der Herr des Hauses war ausgegangen als sie kamen, aber beide Schwestern saßen beisammen, und da es sich ergab, dass Mrs. Croft sich ihr zugesellte, während sich der Admiral mit Mary unterhielt und sich mit gutgelaunten Bemerkungen über ihre kleinen Söhne beliebt machte, war es Anne möglich, nach Ähnlichkeiten zu suchen, und diese möglicherweise – falls sie sie nicht im Aussehen feststellen sollte – in der Stimme oder im Wechsel der Empfindungen und des Ausdrucks zu finden.

Mrs. Croft war, obgleich weder groß noch dick, von eckiger, aufrechter und kräftiger Gestalt, die ihrer Person Bedeutung verlieh. Sie hatte strahlende dunkle Augen, gute Zähne und im Ganzen ein angenehmes Gesicht, obgleich ihr geröteter und abgehärteter Teint, die Folge davon, dass sie fast genauso lange wie ihr Gatte auf See gewesen war, sie älter erscheinen ließ, als sie es mit ihren 38 Jahren in Wirk-

lichkeit war. Ihr Benehmen war offen, einfach und bestimmt wie bei jemanden, der Selbstvertrauen besitzt und keine Zweifel darüber hegt, was zu tun ist, ohne jedoch Ähnlichkeit mit Grobheit oder Mangel an Humor zu haben. Anne musste anerkennen, wie rücksichtsvoll sie sich ihr gegenüber benahm in allem, was Kellynch anging, und sie freute sich darüber – besonders nachdem sie sich bereits in der ersten halben Minute, im Moment der Begrüßung, überzeugt hatte, dass es auf Seiten von Mrs. Croft nicht das kleinste Anzeichen dafür gab, dass sie etwas wusste oder einen Verdacht hegte, woraus ein Vorurteil hätte entstehen können. Sie war also über diesen Punkt völlig beruhigt und folglich voller Kraft und Mut bis sie einen Augenblick lang erstarrte, als Mrs. Croft plötzlich sagte: „Habe ich recht, dass Sie es sind und nicht Ihre Schwester, deren Bekanntschaft zu machen mein Bruder das Vergnügen hatte als er sich hier in der Gegend aufhielt?“ Anne hoffte, dass sie dem Alter des Errötens bereits entwachsen war, während sie das Alter starker Gemütsbewegungen offensichtlich noch nicht hinter sich gelassen hatte.

„Vielleicht wissen Sie noch nicht, dass er geheiratet hat,“ fuhr Mrs. Croft fort. Anne war unfähig, so zu antworten, wie es die Höflichkeit erfordert hätte; als sie aber aus den weiteren Worten von Mrs. Croft erfuhr, dass von Mr. Wentworth die Rede war, war sie froh, nichts gesagt zu haben, was nicht auf beide Brüder gepasst hätte. Sie fühlte sofort die Erleichterung, dass Mrs. Croft von Edward und nicht von Frederick sprach, und wendete sich nun, beschämt über ihre Vergesslichkeit, voll wahren Interesse den Neuigkeiten über das Befinden ihres früheren Nachbarn zu. Die Ruhe hielt gerade solange an bis sie beim Aufbruch den Admiral zu Mary sagen hörte: „Wir erwarten einen Bruder von Mrs. Croft demnächst hier, ich würde meinen, Sie kennen ihn dem Namen nach.“

Er wurde durch die eifrigen Attacken der kleinen Jungen unterbrochen, die sich an ihn klammerten wie an einen alten Freund und erklärten, er dürfe nicht fortgehen. Da er durch Vorschläge, sie in seiner Manteltasche mitzunehmen, zu sehr beansprucht wurde, um das, was er erwähnt hatte fortzusetzen oder überhaupt noch daran zu denken, musste sich Anne, so gut es ging, selbst davon überzeugen, dass noch immer von dem anderen Bruder die Rede sei. Sie konnte jedoch keine solche Sicherheit erreichen, um nicht darauf bedacht zu sein zu hören, ob darüber etwas im anderen Haus verlautet war, wo die Crofts zuerst gewesen waren.

Die Bewohner des Großen Hauses sollten den Abend dieses Tages im Cottage verbringen, und da es schon zu spät im Jahr war, um solche Besuche zu Fuß zu machen, hatte man gerade begonnen, nach dem Geräusch der Kutsche zu lauschen als die jüngere Miss Musgrove eintrat. Dass sie käme, um abzusagen, und dass man den ganzen Abend alleine zubringen müsse, war die erste dunkle Vermutung und Mary war schon in Bereitschaft, beleidigt zu sein, als Louisa alles ins rechte Licht rückte, indem sie mitteilte, dass sie nur deshalb zu Fuß gekommen sei, damit in der Kutsche mehr Platz für die Harfe sei.

„Ich will euch unseren Grund mitteilen,“ fügte sie hinzu, „und alles, was dazu gehört. Ich muss euch nämlich sagen, dass Papa und Mama sehr betrübt sind, am meisten Mama – sie denkt so viel an den armen Richard! Und wir kamen daher überein, es sei am Besten, die Harfe mitzubringen, da sie diese mehr aufzuheitern schien als das Klavier. Ich will euch erzählen, weshalb sie so betrübt ist. Als die Crofts heute Morgen da waren (sie waren danach bei euch, nicht wahr), sprachen sie davon, dass ihr Bruder, Kapitän Wentworth, gerade nach England zurückgekehrt sei, abgemustert habe oder wie man das nennt und direkt hierher käme, um sie zu besuchen. Unglücklicherweise fiel es Mama, als sie gegangen waren, ein, dass Wentworth oder so ähnlich der Name eines Kapitäns gewesen sei, unter dem der arme Richard, ich weiß nicht, wann und wo, einmal gedient hatte, es war jedenfalls lange bevor er starb, der arme Kerl! Und als sie bei seinen Briefen und Papieren nachschaute, stellte sie fest, dass dies der Mann gewesen sein musste, und nun ist ihr Kopf so voll davon und von dem armen Richard! Deshalb müssen wir alle möglichst fröhlich sein, damit sie nicht bei so trüben Dingen verweilt.“

Die wahren Umstände dieses pathetischen Teils der Familiengeschichte waren, dass die Musgroves das Pech gehabt hatten, einen sehr lästigen und hoffnungslosen Sohn zu haben, und das Glück, ihn zu verlieren bevor er 20 Jahre alt war. Er war auf See geschickt worden, weil er an Land dumm und widerspenstig gewesen war. Seine Familie hatte sich wenig um ihn bekümmert, allerdings gerade so viel wie er es verdiente. Man hörte selten von ihm und betrauerte ihn kaum, als die Nachricht, dass er auf See gestorben sei, endlich bis Uppercross vorgedrungen war. Das war vor zwei Jahren gewesen.

Er war tatsächlich, auch wenn sein Schwestern nun alles, was in ihrer Macht stand, für ihn taten, indem sie ihn den „armen Richard“ nannten, nichts besseres gewesen als ein dickköpfiger, gefühlloser und nutzloser Dick Musgrove, der nie etwas getan hatte, was die Berechtigung zu mehr als der Abkürzung seines Namens gegeben hätte, weder lebend noch tot.

Er hatte einige Jahre auf See verbracht und war im Laufe der Versetzungen, denen jeder Matrose unterworfen ist und besonders so einer, den jeder Kapitän am liebsten wieder los werden möchte, auch sechs Monate an Bord der *Laconia* gewesen, der Fregatte, die Kapitän Wentworth befehligte. Und vom Bord der *Laconia* hatte er unter dem Einfluss seines Kapitäns, die einzigen beiden Briefe geschrieben, die seine Eltern je von ihm erhalten hatten, während der ganzen Zeit seiner Abwesenheit, oder besser gesagt, die beiden einzigen Briefe ohne Hintergedanken, alle anderen waren lediglich Bitten um Geld gewesen.

In beiden Briefen hatte er Gutes von seinem Kapitän berichtet. Aber sie waren nicht daran gewöhnt, solche Dinge zu beachten, waren so gleichgültig und sorglos gewesen, was die Namen der Männer und Schiffe betraf, dass es ihnen damals kaum Eindruck gemacht hatte. Dass es Mrs. Musgrove an diesem Tag urplötzlich eingefallen war, dass der Name Wentworth in Verbindung mit ihrem Sohn stand, schien

einer dieser außerordentlichen Fälle zu sein, in denen Erinnerungen plötzlich hervorbrechen, die zuweilen vorkommen.

Sie hatte die Briefe herausgesucht und fand ihre Vermutung bestätigt. Und das Wiederlesen dieser Briefe nach so langer Zeit, nachdem ihr Sohn sie für immer verlassen hatte und die Vielzahl seiner Fehler vergessen war, hatte ihr Gemüt außerordentlich berührt und sie in eine tiefere Trauer um ihn gestürzt als damals, da sie zuerst von seinem Tod erfahren hatte. Mr. Musgrove war ebenfalls tief berührt, wenn auch nicht ganz so stark, und als sie im Cottage ankamen, bedurften sie zunächst der Zuhörer, um diese Dinge erneut besprechen zu können, und dann den Trost, den freundliche Gefährten gewähren.

Soviel von Kapitän Wentworth reden, seinen Namen so oft wiederholt zu hören, denn sie zerbrachen sich über vergangene Zeiten den Kopf und gelangten schließlich zu der Gewissheit, dass es derselbe Kapitän Wentworth sein *könnte* oder besser sein *musste*, den sie ein oder zweimal getroffen zu haben, sich erinnerten, als sie damals von Clifton zurückgekehrt waren – ein netter junger Mann, aber sie wussten nicht mehr, ob es sieben oder acht Jahre her sei – dies alles war eine erneute Prüfung für Annes Nerven. Da er nun wirklich in dieser Gegend erwartet wurde, musste sie lernen, in diesem Punkt unempfindlich zu werden. Denn kaum war bekannt, dass er in allernächster Zeit erscheinen sollte, als die Musgroves, in ihrer herzlichen Dankbarkeit für seine Freundlichkeit gegenüber dem armen Dick und in vollem Respekt vor seinem Charakter, den sie dadurch zu kennen glaubten, dass der arme Dick sechs Monate unter seiner Fürsorge gestanden hatte und ihn mit großem, wenn auch nicht ganz richtig geschriebenem Lob als einen „einen gutten, schneidigen Kerll, der blos den Schulmeister zu genau überwache,“ bezeichnet hatte, begierig darauf waren, sich ihm vorzustellen und seine Bekanntschaft zu suchen, sobald sie von seiner Ankunft vernehmen sollten. Dieser Plan tröstete sie an diesem Abend ganz ungemein.

Kapitel 7

Schon wenige Tage später, sofort nach dessen Ankunft in Kellynch, hatte Mr. Musgrove Kapitän Wentworth seine Aufwartung gemacht und war voll des Lobs zurückgekehrt. Er hatte ihn und die Crofts zum Essen nach Uppercross geladen und war sehr enttäuscht gewesen, dass man keinen früheren Termin als die darauffolgende Woche hatte finden können, so ungeduldig war er in seiner Dankbarkeit, den „Wohltäter“ seines verstorbenen Sohnes unter seinem Dache zu sehen und mit dem Besten und Gehaltvollsten zu bewirten, das sein Keller zu bieten hatte. Doch die eine Woche musste noch abgewartet werden. Nur eine Woche, dachte Anne, dann würde sie ihn aller Wahrscheinlichkeit nach wiedersehen, und begann gleichzeitig zu hoffen, dass sie wenigstens diese eine Woche in Sicherheit vor ihm sein würde.

Kapitän Wentworth erwiderte Mr. Musgroves Höflichkeitsbesuch sehr bald und Anne hätte beinahe zur gleichen Zeit dort vorgesprochen! – Tatsächlich waren sie und Mary im Begriff gewesen, das Große Haus aufzusuchen, wo sie ihn, wie sie später erfuhren, unweigerlich angetroffen hätten. Aber sie waren durch einen schlimmen Sturz des älteren Jungen, den man gerade nach Hause brachte, zurückgehalten worden. Das Befinden des Kindes ließ sie den geplanten Besuch völlig vergessen, und dennoch war ihr ihre Rettung nicht gleichgültig, trotz der ernstesten Sorgen, die sie um ihren Neffen haben musste.

Sein Schlüsselbein schien verrenkt zu sein und solch eine Verletzung ließ das Schlimmste vermuten. Es war ein qualvoller Nachmittag und Anne musste alles auf einmal tun: nach dem Apotheker schicken, den Vater suchen und informieren lassen, die Mutter stützen und vor Hysterie bewahren, die Diener beaufsichtigen, das jüngere Kind aus dem Zimmer schicken, den armen Patienten pflegen und beruhigen und – sobald es ihr einfiel – auch noch eine Nachricht ins Große Haus senden, was nur einen Zuwachs an erschreckten und besorgten Gefährten bedeutete, die keine nützliche Hilfe zu leisten im Stande waren.

Die Rückkehr des Schwagers war der erste Trost – er konnte sich am allerbesten um seine Frau kümmern – und die zweite Wohltat war die Ankunft des Apothekers. Bis er da war und das Kind untersuchte, hatte man zu schlimme Befürchtungen gehabt, um sich beruhigen zu können. Sie vermuteten eine schwerwiegende Verletzung, konnten sie aber nicht erkennen. Nun aber war das Schlüsselbein schnell wieder eingerenkt, und obgleich Mr. Robinson weiter abtastete und rieb, eine ernste Miene aufsetzte und zu Vater und Tante in leisen Worten sprach, konnte man nun doch das Beste hoffen und in angemessener Erleichterung voneinander scheiden, um das Abendessen einzunehmen. Kurz vor dem Auseinandergehen waren die beiden jungen Tanten so weit beruhigt, dass sie einen Augenblick ihre Sorge um den Neffen vergessen und endlich vom Besuch Kapitän Wentworth‘ berichten konnten. Um ihrer Begeisterung über ihn gebührend Ausdruck zu geben, blieben sie fünf Minuten länger als ihre Eltern. Denn er war ihrer Meinung nach so viel attraktiver,

so viel liebenswürdiger als ihre übrigen männlichen Bekannten, die doch auch ohne ihn schon sehr angenehm gewesen seien. Deshalb seien sie so froh gewesen, als Papa ihn eingeladen hatte, zum Abendessen zu bleiben, und so traurig als er sagte, dass ihm das nicht möglich sei. Zum Glück habe er auf Papas und Mamas Drängen versprochen, morgen früh wiederzukommen und mit ihnen zu Mittag zu essen, wirklich morgen schon! Und er habe es in einer solch netten Weise versprochen, genauso als ob er den Grund für ihre Aufmerksamkeit erkannt hätte, wie er das ja auch sollte! Kurz gesagt, er war so charmant gewesen, dass er ihnen beiden den Kopf verdreht hatte, wie sie lautstark versicherten. Und schon waren sie zur Tür hinaus, voller Freude, Verliebtheit und Gedanken an Kapitän Wentworth und wenig Erinnerung an den Unfall des kleinen Charles.

Dieselbe Geschichte und dieselbe Begeisterung waren zu hören als die beiden jungen Frauen im Laufe des Abends nochmals mit ihrem Vater herüberkamen, um sich nach dem Befinden des Patienten zu erkundigen. Da Mr. Musgrove nicht länger von ernster Besorgnis um das Leben seines Erben gefangen war, stimmte er in das Lob über Kapitän Wentworth mit ein, gab der Hoffnung Ausdruck, dass es nun keinen Anlass mehr gäbe, ihm absagen zu müssen, und bedauerte nur, dass die Bewohner des Cottage wahrscheinlich nicht beabsichtigten, den kleinen Jungen alleine zu lassen und es daher versäumen würden, Kapitän Wentworth jetzt schon kennenzulernen. „Oh nein! Wir werden doch unseren Kleinen nicht allein lassen!“ bestätigten die besorgten Eltern, die noch nicht wieder an anderes denken konnten, und Anne stimmte, erfreut über die Gnadenfrist, dem wärmstens zu.

Allerdings änderte Charles Musgrove später seine Meinung: Dem Kind ginge es so gut – und er wünschte so sehr, Kapitän Wentworth kennen zu lernen, dass er vielleicht doch später zur Gesellschaft dazu stoßen wolle. Er würde nicht außer Haus essen, aber danach für eine halbe Stunde hinübergehen. Dem widersetzte sich jedoch seine Frau aufs heftigste: „Oh nein! Charles, ich ertrage es wirklich nicht, wenn du fort bist. Denke nur, irgendetwas geschieht mit dem Kind!“

Der Junge verbrachte eine gute Nacht und sein Befinden besserte sich am nächsten Tag. Man konnte zwar erst mit der Zeit sicher feststellen, ob das Rückgrat wirklich unverletzt geblieben war, aber Mr. Robinson sah keinen Ursache zu dramatisieren, und folglich hatte Charles Musgrove immer weniger Grund, noch länger in seinem häuslichen Gefängnis zu verharren. Das Kind musste, so gut es ging, bei Laune gehalten werden. Aber was gab es dabei für den Vater zu tun? Das war Frauensache und es wäre lächerlich gewesen nicht auszugehen, da er zu Hause nicht nützlich sein konnte. Sein Vater wünschte sich so, dass er die Bekanntschaft von Kapitän Wentworth machen sollte, und da dem nun nichts mehr entgegenstand, würde er gehen. Dieser Gedankengang mündete, als er von der Jagd nach Hause kam, in einer mutigen öffentlichen Erklärung, dass er beschlossen habe, sich sofort umzuziehen, um ins Große Haus zum Essen zu gehen.

„Nichts hat sich so sehr verbessert wie der Zustand des Jungen,“ sagte er, „und deshalb habe ich meinem Vater gerade mitgeteilt, dass ich hinüberkommen werde, und er meinte auch, dass dies das Richtige sei. Deine Schwester ist ja bei dir, meine Liebe, und so habe ich keinerlei Bedenken. Du willst ihn natürlich nicht alleine lassen, aber du siehst sicher ein, dass ich hier nutzlos bin. Anne kann nach mir schicken lassen, sollte etwas Unvorhergesehenes passieren.“

Eheleute wissen gewöhnlich voneinander, wann Widerstand zwecklos ist. Mary erkannte aus der Art, wie Charles sich äußerte, dass er fest entschlossen war zu gehen, und dass es erfolglos bleiben würde, ihn weiter zu plagen. Sie schwieg also bis er den Raum verlassen hatte, aber sobald sie allein waren, sagte sie zu Anne:

„So! Wir beide, du und ich, sind uns also selbst überlassen, zusammen mit diesem armen kranken Kind – und kein Mensch wird heute noch in unsere Nähe kommen! Ich weiß genau, was mir bevorsteht. Das ist immer mein Los! Wenn irgendetwas Unerfreuliches geschieht, machen sich die Männer ganz schnell aus dem Staub, Charles ist darin so garstig wie alle anderen auch. Wie gefühllos! Ich muss wirklich sagen, es ist sehr gefühllos von ihm, den armen kleinen Jungen so allein zu lassen. Behauptet einfach, dass es ihm gut ginge! Woher will er denn wissen, ob es ihm tatsächlich gut geht oder ob nicht in einer Stunde eine plötzliche Verschlechterung einsetzt? Ich hätte nicht geglaubt, dass Charles so wenig Gefühl hat. Er geht und verbringt eine fröhliche Zeit und mir ist es nicht erlaubt, mich fortzubewegen, weil ich die arme Mutter bin – und das, obwohl ich genau weiß, dass ich am aller wenigsten geeignet bin, bei dem Kind zu bleiben. Gerade weil ich die Mutter bin, sollten meine Gefühle nicht auf eine derartig harte Probe gestellt werden. Ich bin dem nicht gewachsen. Du hast es ja erlebt, wie hysterisch ich war.“

„Aber das war doch nur die Folge deiner Überraschung, deines Schocks. Heute wirst du dich nicht mehr so aufregen. Ich denke, es wird nichts passieren, was uns beunruhigen müsste. Ich habe die Anweisungen von Mr. Robinson genau verstanden und fürchte nichts. Ich wundere mich nicht über deinen Mann, wirklich nicht, Mary. Krankenpflege passt nicht zu Männern, es ist nicht ihre Aufgabe. Ein krankes Kind bleibt immer der Mutter überlassen und gewöhnlich will sie das selbst auch so.“

„Ich hoffe doch, dass ich meine Kinder genauso liebe wie jede andere Mutter die ihren – aber ich glaube nicht, dass ich in einem Krankenzimmer nützlicher sein kann als Charles, denn ich kann doch ein krankes Kind nicht dauernd schelten und quälen, und du hast ja heute morgen gesehen, dass er, als ich ihm sagte, er solle ruhig sein, nicht gehorchte. Ich habe nicht die Nerven für solche Dinge.“

„Aber könntest Du dich wohlfühlen, wenn du mehrere Stunden fern von dem armen Jungen verbringen würdest?“

„Ja! Wie du siehst, kann es sein Vater auch, warum sollte ich das nicht ebenfalls können? – Jemima ist so zuverlässig! Sie könnte uns stündlich einen Bericht hin-

überschicken, wie es ihm geht. Ich meine, Charles hätte seinem Vater genauso gut sagen können, dass wir alle komme. Ich bin nicht mehr als er um Klein-Charles besorgt. Gestern war ich in fürchterlicher Aufregung, aber heute liegt der Fall ganz anders.“

„Gut – wenn du nicht meinst, dass es bereits zu spät ist, ihnen mitzuteilen, dass du auch kommst, schlage ich vor, dass du mit deinem Mann gehst. Überlasse Klein-Charles meiner Pflege. Mr. und Ms. Musgrove können keinen Anstoß daran nehmen, so lange ich bei ihm bleibe.“

„Ist das dein Ernst?“ fragte Mary mit strahlenden Augen. „Mein Gott! Das ist eine sehr gute Idee, wirklich eine sehr gute Idee. Ich kann genauso gut gehen, wie ich hier bleiben kann. Denn ich bin zu Hause nutzlos, nicht wahr?! Das alles reibt mich nur auf. Du, die du keine Mutterliebe empfindest, bist viel besser geeignet. Du kannst mit Klein-Charles machen, was du willst, er gehorcht dir immer aufs Wort. Es ist viel besser, als wenn wir ihn nur mit Jemima zurücklassen würden. Oh! Ich werde gehen. Ich glaube, ich sollte es, genauso wie Charles. Denn sie wünschen so sehr, dass ich Kapitän Wentworth kennenlerne, und ich weiß ja, dir macht es nichts aus, allein gelassen zu werden. Wirklich eine gute Idee von dir, Anne! Ich gehe und erzähle es Charles und mache mich gleich fertig. Du kannst, falls irgendetwas geschehen sollte, natürlich sofort nach uns schicken lassen, aber ich würde sagen, es wird wohl nichts passieren. Du kannst mir glauben, dass ich nicht gehen würde, wäre ich nicht über den Zustand meines lieben Kindes vollkommen beruhigt.“

Im nächsten Augenblick klopfte sie an die Tür des Ankleidezimmers ihres Mannes, und als Anne ihr die Treppe hinauf folgte, kam sie gerade zurecht, um die ganze Mitteilung zu hören, die damit begann, dass Mary in einem Ton des Frohlockens sagte: „Ich gedenke, mit dir zu gehen, Charles, denn ich bin hier so nutzlos wie du. Selbst wenn ich den Rest meines Lebens mit dem Kind in einem Raum eingeschlossen wäre, könnte ich ihn nicht zu etwas überreden, was er nicht will. Anne wird da bleiben! Anne bleibt da und passt auf. Es ist ihr eigener Vorschlag, und deshalb werde ich mit dir gehen, was sowieso viel besser ist, denn ich war seit Dienstag nicht mehr zum Essen im Großen Haus.“

„Das ist aber sehr nett von Anne,“ war seine Antwort, „und ich würde mich sehr freuen, wenn du mitgehen könntest. Aber es scheint mir zu hart, dass sie alleine hierbleiben soll, um unser krankes Kind zu pflegen.“

Nun war Anne gleich zur Stelle, um ihrem Fall selbst zu führen, und die Herzlichkeit in ihrem Benehmen reichte aus, um ihn von etwas zu überzeugen, bei dem es weit angenehmer war, sich dazu überreden zu lassen als es nicht zu tun. Er äußerte keine weiteren Bedenken, sie zum Essen alleine zu lassen, obgleich er noch immer hoffte, dass sie später vielleicht doch noch hinüber käme, sobald das Kind schlafen würde. Er drängte sie, dass er sie abholen kommen dürfe, aber sie ließ es nicht zu.

Da dies nun der Fall war, hatte sie wenig später, die Freude, beide in guter Laune das Haus verlassen zu sehen. Da sie also aufgebrochen waren, um fröhlich zu sein, so hoffte Anne, dass es ihnen gelingen würde, so sonderbar dieser Frohsinn auch beschaffen zu sein schien. Was sie selbst betraf, so war sie so zufrieden wie immer zurückgeblieben. Sie wusste, wie sehr sie dem Kind nutzen konnte, und welche Bedeutung hatte es schon für sie, wenn sich Frederick Wentworth nur eine halbe Meile entfernt von seiner angenehmsten Seite zeigte!

Sie hätte aber gerne gewusst, welche Empfindungen er hinsichtlich eines Zusammentreffens hegte. Vielleicht war es ihm gleichgültig, falls es Gleichgültigkeit unter solchen Umständen geben kann. Er konnte jedoch nur gleichgültig oder abgeneigt sein. Denn hätte er je den Wunsch gehabt, sie wiederzusehen, hätte er nicht so lange zu warten brauchen. Sie an seiner Stelle – davon war sie überzeugt – hätte schon vor Jahren den Kontakt wieder aufgenommen, nämlich damals als die Ereignisse, viel früher als erwartet, die Unabhängigkeit gebracht hatten, an der es zuvor alleine gefehlt hatte.

Schwager und Schwester kamen begeistert von ihrer neuen Bekanntschaft und von dem Zusammensein im Allgemeinen zurück. Man hatte musiziert, gesungen, sich unterhalten, gelacht und alles getan, was man sich an Angenehmen nur vorstellen kann. Kapitän Wentworth sei charmant und ohne Scheu oder Zurückhaltung – es schien als ob sie sich seit Jahren kennen würden. Die Herren hatten sich für den nächsten Morgen zur Jagd verabredet. Zunächst hatten sie ihn zum Frühstück ins Cottage eingeladen, aber dann hatten die anderen ihn bedrängt, im Großen Haus zu frühstücken, und er war auch besorgt gewesen, Mrs. Charles Musgrove wegen des Kindes zu stören. Deshalb – sie wisse selbst nicht genau, wie so gekommen sei – hatte man endlich ausgemacht, dass Charles ihn beim Frühstück in seines Vaters Haus treffen würde.

Anne verstand: er wollte es vermeiden, sie zu treffen. Er hatte, wie sie erfuhr, nach ihr gefragt, aber nur kurz, wie nach einer flüchtigen Bekanntschaft, derer er sich zu erinnern schien, genau wie sie sich seiner erinnerte, wahrscheinlich aus derselben Überlegung heraus, einer offiziellen Vorstellung zu entgehen, sollten sie doch einmal aufeinander treffen.

Das Frühstück fand im Cottage immer später statt als im Großen Haus. An diesem Morgen war der Zeitunterschied so groß, dass Mary und Anne gerade erst damit begonnen hatten, als Charles hereinkam, um mitzuteilen, dass sie im Aufbruch seien, er deshalb die Hunde holen würde, und dass seine Schwestern und Kapitän Wentworth ihm folgten – seine Schwestern, um Mary und das Kind zu besuchen, Kapitän Wentworth, um ihr, sofern er nicht ungelegen käme, kurz seine Aufwartung zu machen. Obgleich Charles sofort gesagt habe, dass das Befinden des Kindes dem nicht entgegenstehe, so habe sich Kapitän Wentworth doch nicht zufrieden gegeben, bis er vorausgeeilt sei, um dies den Frauen mitzuteilen.

Mary, höchst erfreut über die Aufmerksamkeit, war glücklich, ihn begrüßen zu dürfen, während auf Anne tausend Empfindungen gleichzeitig losstürmten, von denen die eine am tröstlichsten war, dass es nun bald hinter ihr läge. Und es ging schnell vorüber. Zwei Minuten nachdem Charles seine Ankündigung beendet hatte, erschienen die anderen. Sie befanden sich alle im Salon. Ihr Auge traf halb das seine, es folgte eine Verbeugung, dann ein Knicks. Sie hörte seine Stimme – er sprach mit Mary, sagte genau das Angemessene, bemerkte etwas zu den jungen Damen, genug um das freundschaftliche Verhältnis deutlich zu machen. Der Raum schien übervoll zu sein – voller Personen und Stimmen – aber in wenigen Augenblicken änderte sich das. Charles erschien am Fenster, er war bereit, ihr Besucher verbeugte sich und verschwand, ebenso Henrietta und Louisa, da sie sich plötzlich entschlossen hatten, die Herren bis zum Ortsausgang zu begleiten. Der Raum war wieder leer und Anne konnte, so gut sie es vermochte, ihr Frühstück beenden. „Es ist vorüber! Es ist vorüber!“ wiederholte sie im Stillen immer wieder in erregter Dankbarkeit. „Das Schlimmste ist vorüber!“ Mary redete mir ihr, aber sie hörte nicht zu. Sie hatte ihn wiedergesehen. Sie hatten sich wiedergetroffen. Sie waren wieder in ein und demselben Raum gewesen!

Bald begann sie jedoch, sich zur Vernunft zu rufen, versuchte, weniger zu empfinden. Acht Jahre, nahezu acht Jahre waren vergangen seit alles zu Ende gegangen war. Wie lächerlich, die alte Aufregung wieder zu spüren, die ein solcher Zeitraum in Entfernung und Vergessenheit verbannt haben sollte! Was konnte in acht Jahren nicht alles geschehen? Die unterschiedlichsten Erlebnisse, Veränderungen, Entfremdungen – all dies war darin enthalten – und das Vergessen der Vergangenheit natürlich. Diese acht Jahre machten fast ein Drittel ihres bisherigen Lebens aus. Oh weh! Trotz aller Vernunft musste sie erkennen, dass acht Jahre für bewahrte Gefühle so gut wie nichts bedeuteten.

Wie waren seine Empfindungen nun zu deuten? Benahm er sich wie jemand, der ihr aus dem Weg gehen wollte? Im nächsten Augenblick hasste sie sich wegen dieser törichten Frage.

In einer anderen Sache, die ihre grenzenlose Klugheit wohl auch nicht hätte verdrängen können, wurde sie bald von aller Ungewissheit erlöst. Denn nachdem die beiden jungen Damen zurückgekehrt waren und ihren Besuch im Cottage beendet hatten, erzählte ihr Mary ohne lange Überlegung: „Kapitän Wentworth ist nicht gerade sehr galant dir gegenüber, Anne, obwohl er zu mir sehr aufmerksam war. Henrietta fragte ihn, als sie von hier weggegangen waren, was er von dir hielte, und er antwortete, dass du dich sehr verändert hättest und er dich fast nicht wieder erkannt hätte.“

Mary war nicht taktvoll genug, um die Gefühle ihrer Schwester auch nur im Geringsten zu schonen. Allerdings hatte sie auch keine Ahnung, dass sie alte Wunden aufriß.

„So verändert, dass er mich nicht mehr erkannt hätte!“ Anne stimmte dem in stiller, tiefer Traurigkeit voll und ganz zu. Ohne Zweifel war das so und sie konnte sich nicht rächen, denn er hatte sich nicht verändert, oder zumindest nicht zu seinem Nachteil. Sie hatte es sofort bemerkt und wollte ihre Meinung darüber nicht ändern, was auch immer er von ihr halten mochte. Nein, die Jahre, die ihre Jugendblüte zerstört hatten, hatten ihm nur ein strahlendes männlicheres Aussehen beschert, das seine persönlichen Vorzüge keineswegs minderte. Sie hatte den alten Frederick Wentworth wieder gesehen.

„So verändert, dass er mich nicht mehr erkannt hätte!“ Das waren die Worte, bei denen ihre Gedanken verweilen mussten. Bald jedoch freute sie sich, dass sie diese gehört hatte. Sie ernüchterten, sie dämpften die Erregung, sie beruhigten und sie mussten sie folglich glücklicher machen.

Frederick Wentworth hatte diese Worte gesagt, oder zumindest ähnliche, aber ohne daran zu denken, dass man sie ihr überbringen würde. Er fand sie schrecklich verändert und hatte, als er gefragt wurde, ohne nachzudenken ausgesprochen, was er fühlte. Er hatte Anne Elliot nicht verziehen. Sie hatte ihn aufgegeben, ihn im Stich gelassen und enttäuscht, und schlimmer noch, sie hatte dadurch eine Schwäche ihres Charakters offenbart, die seine eigene entschlossene und zuversichtliche Art nicht ertragen konnte. Sie hatte ihn verlassen, um anderen den Willen zu tun. Dies war das Ergebnis einer starken Überredungskunst gewesen, aber es war auch Schwäche und Feigheit gewesen.

Er hatte sie sehr geliebt und war seither nie wieder einer Frau begegnet, die er ihr gleichgesetzt hätte. Aber außer einer natürlichen Neugier hatte er kein Verlangen, sie wiederzusehen. Ihre Macht über ihn war für immer gebrochen.

Nun beabsichtigte er zu heiraten. Er war reich und da er nun einmal auf das Land geworfen worden war, hatte er sich entschlossen, so schnell sesshaft zu werden, wie er dazu verführt werden konnte. Ernstlich auf der Suche, war er bereit, sich so schnell zu verlieben, wie es einem klaren Kopf und raschen Geist möglich war. Er hatte ein Herz für jede der beiden Töchter der Musgroves, wenn sie es einfangen konnten, ein Herz, um es kurz zu sagen, für jede angenehme junge Dame, die seinen Weg kreuzte, Anne Elliot ausgenommen. Sie war die einzige geheime Ausnahme, als er seiner Schwester auf ihre diesbezügliche Vermutung erwiderte:

„Ja, da bin ich, Sophia, bereit eine unvernünftige Partie zu machen. Jede zwischen fünfzehn und dreißig hat eine Chance. Ein bißchen Schönheit, ein bedeutungsvolles Lächeln, einige Komplimente an die Marine und ich bin ein verlorener Mann. Sollte das für einen Seemann nicht genügen, der selten die Gesellschaft von Frauen genossen hat, die ihn hätte wählerisch machen können?“

Er sagte dies, sie wusste es, um Widerspruch zu hören. Seine strahlenden, stolzen Augen drückten die glückliche Überzeugung aus, dass er sehr wohl anspruchsvoll sei, und Anne Elliot war nicht ganz aus seinem Sinn, als er, ernsthafter nun, die

Frau beschrieb, die er sich erträumte. „Ein starker Geist mit sanftem Benehmen“ war Anfang und Ende seiner Ausführungen. „So soll die Frau sein, die ich mir wünsche,“ sagte er. „Ein wenig darunter ginge ich selbstverständlich, aber nicht allzu viel. Ich bin ein Narr, ich bin wirklich ein Narr, denn ich habe darüber viel mehr nachgedacht als die meisten Männer.“

Kapitel 8

Von da an verkehrten Kapitän Wentworth und Anne Elliot ständig in demselben Kreis. Bald waren sie beide zum Essen bei Mr. Musgrove eingeladen, denn das Befinden des kleinen Jungen konnte nicht länger von der Tante als Vorwand genutzt werden, zu Hause zu bleiben, und das war nur der Anfang von weiteren Einladungen und anderen Zusammenkünften.

Ob die alten Gefühle wieder erwachten, würde sich zeigen. Aber die Vergangenheit musste unwillkürlich in der Erinnerung der beiden auferstehen. Sie konnten nicht anders, ihre Gedanken gingen immer wieder in diese Richtung. Das Jahr ihrer Verlobung musste in seinen kleinen Anekdoten und Erzählungen, mit denen er die Unterhaltung belebte, erwähnt werden. Sein Beruf und seine Stimmung brachten es mit sich, dass er zu erzählen begann, und „Das war im Jahr -6“; „Das war bevor ich im Jahr -6 zur See ging“ war schon am ersten Abend zu hören, den sie gemeinsam verbrachten. Obgleich seine Stimme nicht stockte und obwohl sie keinen Grund hatte anzunehmen, dass seine Augen in ihre Richtung blickten, als er sprach, hielt es Anne doch für unmöglich – denn sie kannte sein Gemüt –, dass seine Erinnerungen noch immer schliefen, ebenso wenig wie die ihren. Die Gedanken mussten in die gleiche Richtung gehen, auch wenn sie weit davon entfernt war zu glauben, dass sie auch den gleichen Schmerz bereiteten.

Sie sprachen nicht miteinander und genügten im gegenseitigen Umgang gerade der Höflichkeit. Einst so viel füreinander! Nun nichts mehr! Es *hatte* eine Zeit gegeben, da es ihnen sehr schwer gefallen wäre, selbst in einer so großen Gesellschaft, wie sie nun den Salon von Uppercross füllte, das gemeinsame Gespräch zu unterbrechen. Mit Ausnahme von Admiral und Mrs. Croft, die einander besonders zugeeignet und glücklich schienen (Anne duldete auch unter verheirateten Paaren keine andere Ausnahme), konnte es keine zwei Herzen geben, die sich dem anderen so geöffnet hatten, keine Verhaltensweisen, die einander so ähnlich waren, keine Gefühle, die so im Einklang standen und keine Blicke, die so geliebt wurden. Nun waren sie Fremde, nein noch mehr als das, denn sie hatten keine Chance mehr, miteinander bekannt zu werden. Es war eine unablässige Entfremdung zwischen ihnen. Aber wenn er sprach, hörte sie die vertraute Stimme und erkannte dieselben Auffassungen.

In ihrem Kreis herrschte eine allgemeine Unkenntnis über Marineangelegenheiten, und besonders die beiden jungen Damen, die für niemanden sonst mehr einem Blick übrig hatten, fragten ihn aus über das tägliche Leben an Bord, über die Aufgaben, das Essen und die Zeiteinteilung und vieles mehr. Ihrer Überraschung über seine Berichte, durch die sie von der Bequemlichkeit und den annehmbaren Einrichtungen an Bord erfuhren, begegnete er mit gutmütigem Spott, der Anne frühere Tage in Erinnerung rief, als auch sie unwissend gewesen und beschuldigt worden war zu glauben, dass Seeleute ohne Essen, ohne Koch, der, falls es wirklich etwas Essbares gab, dies zubereitete, ohne Diener, der es servierte und ohne Messer

und Gabel an Bord leben müssten. Aus diesem Lauschen und Nachsinnen wurde sie durch Mrs. Musgroves Geflüster gerissen, die von übertriebender Trauer überwältigt, es nicht unterlassen konnte zu bemerken: „Ah! Miss Anne, wenn es dem Himmel gefallen hätte, meinem armen Sohn zu verschonen, so wäre er jetzt, möchte ich annehmen, gerade so ein Mann.“

Anne unterdrückte ein Lächeln und wandte sich ihr freundlich zu, während Mrs. Musgrove ihr Herz noch etwas mehr ausschüttete, und konnte deshalb einige Minuten mit der Unterhaltung der anderen nicht Schritt halten. – Als sie ihre Aufmerksamkeit wieder den natürlichen Lauf lassen konnte, stellte sie fest, dass die jungen Damen die Marineliste herbeigeholt hatten (übrigens ihre eigene Liste – die erste, die es je in Uppercross gegeben hatte). Sie setzten sich nieder und studierten sie eifrig, mit dem erklärten Ziel, die Schiffe herauszufinden, die Kapitän Wentworth kommandiert hatte.

„Ihr erstes Schiff war die ASP, nicht wahr! Wir werden die ASP heraussuchen.“

„Sie werden sie nicht mehr finden. Sie ist nicht mehr in Betrieb, sondern abgewrackt worden. Ich war der letzte, der sie befehligte. Sie war schon damals kaum mehr für den Dienst geeignet. Höchstens noch für eins, zwei Jahre Heimatdienst – und damit wurde ich zu den westindischen Inseln geschickt.“ Die jungen Damen waren des Erstaunens voll.

„Die Admiralität,“ fuhr er fort, „unterhält sich hin und wieder damit, einige hundert Männer in einem Schiff auf See zu schicken, das dazu nicht geeignet ist. Aber sie müssen für so viele sorgen, dass es ihnen nicht möglich ist, vorher festzustellen, welche unter den tausenden Mannschaften, die entweder untergehen oder eben nicht, am wenigsten vermisst werden wird.“

„Pfui! Pfui!“ rief der Admiral, „welchen Unsinn erzählt dieser junge Bursche! Nie gab es eine Karvette, die besser war als die ASP zu ihrer Zeit. – Unter allen Karvetten des alten Baustils werden sie keine finden, die an sie heranreichte. Ein Glückspilz, sie kommandieren zu dürfen! – Er weiß recht gut, dass damals mindestens zwanzig Männer, die besser waren als er, gern diesen Posten erhalten hätten. Ein Glückspilz, alles so schnell erreicht zu haben, ohne mehr Bedeutung gehabt zu haben als seine eigene.“

„Ich bin mir meines Glückes wohl bewusst, Admiral, ich versichere es,“ antwortete Kapitän Wentworth ernst. „Ich war über meine Anstellung so sehr beglückt, wie man es sich nur wünschen kann. Es war damals ein wichtiges Ereignis für mich. Ich hatte nur den Wunsch, einen Posten zu erhalten.“

„Natürlich hattest du diesen Wunsch. Was sollte ein junger Mann wie du auch schon mit einem halben Jahr an Land anfangen? – Wenn ein Mann keine Frau hat, will er immer so schnell wie möglich auf See zurück.“

„Aber Kapitän Wentworth,“ rief Louisa aus, „wie entsetzt müssen Sie gewesen sein, als Sie auf die ASP kamen und sahen, was für ein altes Ding man Ihnen gegeben hatte.“

„Ich wusste vorher schon sehr gut, wie sie war,“ sagte er lächelnd. „Ich hatte keine neuen Entdeckungen zu machen, so wenig wie Sie über den Schnitt und die Beschaffenheit eines alten Mantels erstaunt wären, der, so lange sie sich erinnern können, bei Regen schon an ihren gesamten Bekanntenkreis ausgeliehen worden ist und den Sie schließlich an einem nassen Tag auch einmal ausgeliehen bekommen. Ach! Sie war eine liebe alte ASP. Sie tat alles, was ich wollte. Ich wusste, dass man sich auf sie verlassen konnte, wusste, dass wir entweder gemeinsam untergehen, oder dass sie die Grundlage meines Glücks werden würde, und ich hatte keine zwei Tage schlechtes Wetter, so lange ich mit ihr auf See war. Nachdem ich zu meinem Vergnügen etliche Kaperschiffe unschädlich gemacht hatte, wurde mir – als ich im Herbst heimwärts steuerte – das große Glück zuteil, genau auf die französische Fregatte zu stoßen, die ich mir gewünscht hatte. Ich brachte sie nach Plymouth und dort hatten wir wieder Glück. Wir waren noch keine sechs Stunden in der Meerenge als ein heftiger Wind aufkam, der vier Tage und Nächte anhielt und der die arme alte ASP in der Hälfte der Zeit untergekriegt hätte, denn unsere Begegnung mit der GRANDE NATION hatte unsere Kondition nicht gerade verbessert. Wären wir 24 Stunden später dran gewesen, wäre ich nur noch ein tapferer Kapitän Wentworth in einem kleinen Absatz am Ende der Zeitungen gewesen, und da ich nur in einer kleinen Korvette verloren gegangen wäre, hätte niemand weiter an mich gedacht.“

Annes Schaudern ging nur sie allein etwas an, aber die jungen Damen Musgrove konnten so offen, wie sie aufrichtig waren, ihr Mitleid und ihren Schrecken ausdrücken.

„Und dann, so nehme ich an,“ sagte Mrs. Musgrove mit leiser Stimme, als ob sie laut dachte, „dann also ging er auf die LACONIA und dort traf er unseren armen Jungen. – Charles, mein Lieber,“ (indem sie ihn zu sich winkte) „frage bitte Kapitän Wentworth, wo er zum ersten Mal deinen armen Bruder getroffen hat. Ich vergesse es immer wieder.“

„Es war in Gibraltar, Mutter, ich weiß es. Dick war krank in Gibraltar zurück gelassen worden und hatte von seinem vorherigen Kapitän eine Empfehlung an Kapitän Wentworth erhalten.“

„Oh! – aber Charles, sage doch Kapitän Wentworth, dass er nicht ängstlich zu sein braucht, den armen Dick in meiner Gegenwart zu erwähnen, denn es wäre mir eher eine Freude, von ihm durch einen so guten Freund reden zu hören.“

Charles, der sich wohl des wahrscheinlichen Ablaufs dieses Falles bewusst war, nickte nur und ging davon.

Die Mädchen jagten nun nach der LACONIA und Kapitän Wentworth verzichtete nicht auf das Vergnügen, ihnen die Mühe zu ersparen. Er nahm den großen Band selbst in die Hände und las den kleinen Absatz mit Namen und Klasse des Schiffs und die Bemerkung über den derzeitigen nicht dienstbereiten Zustand erneut vor. Dabei bemerkte er, dass auch die LACONIA zu den besten Freunden zählte, die ein Mann haben könne.

„Ach! Das waren schöne Tage als ich das Kommando der LACONIA hatte! Wie schnell ich damals reich wurde. – Einer meiner Freunde und ich hatten eine sehr angenehme Seereise zu den Westindischen Inseln. – Der arme Harville, Schwester! Du weißt, wie sehr er Geld brauchte – dringender als ich. Er hat eine Frau. – Ein guter Kamerad! Ich werde nie seine Freude vergessen. Um ihretwillen empfand er alles so viel stärker. – Ich wünschte für ihn, dass er im darauffolgenden Sommer bei mir gewesen wäre, als ich das gleiche Glück im Mittelmeer hatte.“

„Und ich kann Ihnen versichern, Sir“, sagte Mrs. Musgrove, „es war auch für *uns* ein guter Tag als Sie Kapitän dieses Schiffes wurden. *Wir* werden nie vergessen, was Sie getan haben.“

Überwältigt von ihren Gefühlen sprach sie leise und Kapitän Wentworth, der nur einen Teil des Gesagten verstanden und höchstwahrscheinlich gerade gar nicht an Dick Musgrove gedacht hatte, blickte überrascht auf und schien Weiteres zu erwarten.

„Mein Bruder“, flüsterte eines der Mädchen, „Mama spricht von dem armen Richard.“

„Armer, lieber Junge!“ ergänzte Mrs. Musgrove, „er war in einer so stetigen Besserung begriffen und hat uns so viele Briefe geschrieben, so lange er unter Ihrer Aufsicht stand! Ach! Es wäre gut gewesen, wenn er Sie nie verlassen hätte. Ich versichere Ihnen, Kapitän Wentworth, wir bedauern sehr, dass er sich jemals von Ihnen getrennt hat.“

Einen Moment lang sah Anne auf dem Gesicht von Kapitän Wentworth einen Ausdruck, in seinem Augen einen Blick und auf seinen schönen Lippen ein Lächeln, die sie davon überzeugten, dass er – statt die freundlichen Wünsche von Mrs. Musgrove bezüglich ihres Sohnes zu teilen – wohl einige Mühe hatte aufwenden müssen, ihn wieder los zu werden. Aber die Zeichen seiner Belustigung waren zu flüchtig als dass die anderen, die ihn weniger gut kannten als sie, sie bemerkt hätten. Im nächsten Augenblick war er ganz beherrscht und ernst. Sofort kam er zu dem Sofa, auf dem sie und Mrs. Musgrove saßen, setzte sich neben letztere und begann sich mit dieser leise über ihren Sohn zu unterhalten. Er tat das mit viel Sympathie und natürlicher Anmut, die freundliche Rücksichtnahme für all das zeigten, was an den Gefühlen der Eltern echt und nicht lächerlich war.

Sie saßen nun tatsächlich auf ein und demselben Sofa, denn Mrs. Musgrove hatte nur zu bereitwillig Platz für ihn gemacht – sie waren nur durch Mrs. Musgrove getrennt. Diese war jedoch keine unbedeutende Barriere: Mrs. Musgrove war, da von beträchtlichem Umfang, eigentlich mehr dazu geschaffen, gute Laune und Freude zu verkörpern, als Empfindsamkeit und Melancholie. Während wir die Erregung in Annes schlanker Gestalt und ihr nachdenkliches Gesicht als gänzlich verdeckt annehmen dürfen, können wir Kapitän Wentworth ein Lob für seine Selbstbeherrschung nicht vorenthalten, mit der er den fetten tiefen Seufzern über das Schicksal eines Sohnes lauschte, um den sich niemand gekümmert hatte, als er noch lebte.

Zwischen körperlichem Ausmaß und tiefer Trauer besteht sicher kein proportionales Verhältnis. Eine große, massige Figur hat ein ebensolches Recht, großes Leid zu empfinden, wie die graziöseste Gestalt der Welt. Aber, gerecht oder ungerecht, es gibt unpassende Verbindungen, welche die Vernunft vergeblich verteidigt, die der gut Geschmack nicht akzeptieren kann und die Lächerlichkeit hervorrufen.

Nachdem der Admiral – die Hände auf dem Rücken – zwei-, dreimal zu seiner Erquickung rund um den Raum gewandert und deshalb von seiner Frau zur Ordnung gerufen worden war, begab er sich nun direkt zu Kapitän Wentworth. Er war so sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, dass er nicht darauf achtete, ob er ein Gespräch unterbrach, sondern sprach ihn sofort folgendermaßen an:

„Wenn du im letzten Frühjahr eine Woche später in Lissabon gewesen wärest, hätte man dich gebeten, Lady Mary Grierson und ihre Töchter mitzunehmen.“

„So? Da bin ich aber froh, dass ich damals nicht eine Woche später in Lissabon eingelaufen bin.“

Daraufhin beschuldigte ihn der Admiral des Mangels an Galanterie. Er verteidigte sich, gab aber zu, dass er willentlich keine Frauen an Bord seines Schiffes zulassen würde, außer für einen Ball oder eine Besichtigung, die nur wenige Stunden dauere.

„Aber, wenn ich mich richtig einschätze“, fuhr er fort, „dann beruht dies nicht auf einem Mangel an Galanterie. Der Grund ist vielmehr das Gefühl, dass es trotz aller Anstrengungen und Opfer unmöglich ist, die Bequemlichkeiten an Bord zu schaffen, die Damen haben sollten. Es kann kein Mangel an Galanterie sein, Admiral, wenn man die Ansprüche, die Frauen bezüglich ihrer persönlichen Bedürfnisse haben sollten, hoch einschätzt – und genau das ist es, was ich tue. Ich mag nichts von Frauen an Bord hören oder sie dort sehen. Kein Schiff unter meinem Kommando soll jemals eine Gruppe von Damen befördern, wenn ich es verhindern kann.“

Das brachte seine Schwester auf den Plan: „Oh Frederick! – Ich kann es nicht glauben. – Alles bloß Spitzfindigkeiten! – Frauen können es an Bord so bequem haben wie im besten Haus in England. Ich denke ich habe lange genug an Bord gelebt, um sagen zu können: Ich kann mir nichts Besseres denken als die Unter-

bringung auf einem Kriegsschiff. Ich möchte behaupten, dass ich in keinem Haus, nicht einmal in Kellynch Hall“ (mit einer freundlichen Verneigung in Annes Richtung) „mehr Bequemlichkeit gehabt habe als auf den Schiffen, auf denen ich gelebt habe, und das waren insgesamt fünf.“

„Ohne Beweiskraft für mich“, antwortete ihr Bruder. „Du lebstest mit deinem Mann und warst die einzige Frau an Bord.“

„Aber du selbst brachtest Mrs. Harville, ihre Schwester, ihre Cousine und die drei Kinder von Portsmouth nach Plymouth. Wo ist da deine superfeine, außergewöhnlich Galanterie geblieben?“

„Ganz aufgegangen in meiner Freundschaft, Sophia. Ich würde jede Frau eines Offizierskollegen so gut unterstützen wie ich nur könnte, und alles, was zu Harville gehört, würde ich von einem Ende der Welt zum anderen mitnehmen, wenn er es wünschte. Aber glaube nicht, dass ich das Übel dabei nicht empfunden hätte.“

„Du kannst dich darauf verlassen, dass sie sich alle ganz wohl dabei gefühlt haben.“

„Deshalb kann ich ihnen aber nicht mehr Achtung entgegenbringen. So viele Frauen und Kinder haben kein *Recht*, sich an Bord wohl zu fühlen.“

„Mein lieber Frederick, du redest ziemlichen Unsinn. Ich bitte dich, was soll aus uns armen Ehefrauen werden, die wir so oft von einem zum anderen Hafen befördert werden wollen, um unsere Ehemänner zu treffen, wenn alle deine Auffassung teilen?!“

„Meine Meinung hat mich nicht davon abgehalten, Mrs. Harville und ihre ganze Familie nach Plymouth zu bringen.“

„Aber ich mag es nicht, dass du redest wie ein feiner Herr, als ob wir Frauen alle vornehme Damen wären statt vernünftige Geschöpfe. Keine von uns erwartet, das ganze Leben in ruhigen Gewässern verbringen zu können.“

„Ach! Meine Liebe“, sagte der Admiral, „wenn er erst selbst eine Frau hat, wird er anders reden. Wenn er verheiratet ist und wir noch einmal das Glück haben sollten, einen Krieg mitzerleben, werden wir sehen, dass er es genauso macht wie du und ich und viele andere. Wir werden ihn sehr dankbar finden jedem gegenüber, der ihm seine Frau bringt.“ – „Ja, so wird es sein!“

„Nun bin ich am Ende“, rief Kapitän Wentworth aus. „Wenn verheiratete Leute damit anfangen zu sagen – ‚Oh! Du wirst ganz anders denken, wenn Du verheiratet bist‘ – so kann ich nur antworten – ‚Nein, das werde ich nicht‘ – und sie sagen wieder – ‚Doch, das wirst du‘ – und dann gibt es kein Ende.“ Er erhob sich und ging davon.

„Sie müssen sehr viel unterwegs gewesen sein, Madam!“ sagte nun Mrs. Musgrove zu Mrs. Croft.

„Ganz ordentlich, Madam, in den fünfzehn Jahren meiner Ehe, obwohl andere Frauen noch häufiger auf See waren. Ich habe den Atlantik viermal überquert und bin einmal in Ostindien gewesen, außerdem habe ich an verschiedenen Orten gewohnt – Cork, Lissabon und Gibraltar. Aber auf den Westindischen Inseln war ich noch nie. Die Bahamas und Bermudas liefen wir nicht an – die Westindischen Inseln, wie Sie vielleicht wissen.“

Mrs. Musgrove konnte darauf nichts erwidern, da sie sich nicht vorwerfen konnte, schon jemals in ihrem Leben davon gehört zu haben.

„Und ich kann Ihnen versichern, Madam“, fuhr Mrs. Croft fort, dass nichts über die Bequemlichkeit geht, die einem Kriegsmann geboten wird. Ich spreche natürlich von den höheren Dienstgraden. Wenn sie auf eine Fregatte kommen, gibt es natürlich Einschränkungen – obgleich jede vernünftige Frau darauf ganz zufrieden sein kann. Ich kann wirklich sagen, dass ich die glücklichste Zeit meines Lebens an Bord eines Schiffes verbracht habe. Solange wir zusammen sind, wissen Sie, solange ist nichts zu befürchten. Gottseidank war ich immer bei guter Gesundheit und kein Klima macht mir etwas aus. Nur die ersten 24 Stunden an Bord waren gewöhnlich von etwas Übelkeit begleitet, aber danach habe ich nie eine Seekrankheit gekannt. Die einzige Zeit, in der ich wirklich an Leib und Seele gelitten habe, die einzige Zeit, da ich mich krank fühlte oder an die Gefahr dachte, war der Winter, den ich alleine in Deal verbrachte, als der Admiral (damals noch Kapitän Croft) in der Nordsee kreuzte. In dieser Zeit lebte ich in ständiger Angst und hatte die verschiedensten eingebildeten Krankheiten, nur weil ich nichts mit mir anzufangen wusste und nicht klar war, wann ich das nächste Mal von ihm hören würde. Aber solange wir zusammen sein konnten, fehlte mir nie etwas, und ich hatte nicht die geringsten Probleme.“

„Ja, sicher. – Ja, oh ja, ich bin ganz Ihrer Meinung, Mrs. Croft“, erwiderte Mrs. Musgrove herzlich. „Es gibt nichts Schlimmeres als eine Trennung. Ich bin da wirklich Ihrer Meinung. Ich weiß, was es bedeutet, denn Mr. Musgrove besucht immer die Sitzungen des Geschworenengerichts und ich bin jedes Mal froh, wenn sie vorbei sind und er wohlbehalten zurückgekehrt ist.“

Der Abend endete mit Tanz. Sobald dies vorgeschlagen wurde, bot Anne, wie üblich, ihre Dienste an, und obgleich sich ihre Augen zuweilen mit Tränen füllten, als sie am Instrument saß, war sie doch sehr froh, beschäftigt zu sein, und wünschte sich nichts anderes als unbeobachtet zu bleiben.

Es war eine fröhliche und ausgelassene Gesellschaft und niemand schien besser gelaunt zu sein als Kapitän Wentworth. Sie wusste, dass alles vorhanden war, um ihn fröhlich zu stimmen – allgemeine Aufmerksamkeit und Ehrerbietung und besonders die Gunst aller anwesenden jungen Damen. Die weiblichen Mitglieder der

schon erwähnten verwandten Familie Hayter waren ganz offensichtlich in ihn verliebt, und was Henrietta und Louisa anging, so schienen sie beide so vollkommen von ihm eingenommen zu sein, dass nichts als das ständige Bemühen um sehr viel guten Willen auf beiden Seiten glaubhaft machen konnte, dass sie keine Rivalinnen waren. Wenn er durch eine solch umfassende und eifrige Bewunderung ein wenig eitel wurde, wen wundert das?

Dies waren einige der Gedanken, die Anne durch den Kopf gingen, während ihre Finger mechanisch eine halbe Stunde lang über die Tasten glitten, ganz gleichmäßig und ohne Fehler, aber auch ohne dass sie sich dessen bewusst war. *Einmal* spürte sie, dass er zu ihr herüberblickte – die veränderten Gesichtszüge betrachtend und vielleicht darin die Ruinen jenes Gesichtes suchend, das ihm einst so lieb gewesen war. Und *einmal* bemerkte sie, dass er von ihr gesprochen hatte – sie war es sich kaum bewusst, bis sie die Antwort hörte. Aber danach war sie sicher, dass er seine Partnerin gefragt hatte, ob Miss Elliot niemals tanze? Die Antwort lautete: „Oh nein! Sie hat das Tanzen ganz aufgegeben. Sie spielt viel lieber. Sie wird dabei überhaupt nicht müde.“

Einmal sprach er auch mit ihr. Sie hatte, als der Tanz zu Ende war, das Instrument verlassen und er hatte sich daran gesetzt und versucht, eine Melodie zu spielen, von der er den beiden jungen Damen einen Eindruck vermitteln wollte. Unabsichtlich kam sie in den Teil des Raums zurück. Er sah sie, stand sofort auf und sagte in geflissentlicher Höflichkeit: „Ich bitte um Verzeihung, Madam, das ist Ihr Platz“, und obgleich sie sofort zu verstehen gab, dass sie keine Absicht habe, sich wieder am Klavier niederzulassen, war er nicht zu überreden, sich wieder hinzusetzen. Solche Blicke und Reden wünschte sich Anne nicht noch öfter. Seine kalte Höflichkeit, sein zeremonielles Betragen war schlimmer zu ertragen als alles andere.

Kapitel 9

Kapitän Wentworth war nach Kellynch gekommen, um dort ein Heim zu finden. Er sollte so lange bleiben, wie es ihm beliebte, und war der Gegenstand geschwisterlicher Zuneigung, sowohl von Seiten des Admirals als auch von dessen Frau. Als er ankam, hatte er vorgehabt, sehr bald nach Shropshire weiterzureisen, um seinen Bruder, der dort lebte, zu besuchen. Aber die Attraktionen von Uppercross veranlassten ihn, diesen Plan fallen zu lassen. Er erfuhr dort soviel Freundlichkeit und Bewunderung und fand eine solch bezaubernde Aufnahme – die Alten waren so gastfreundlich, die Jungen so liebenswürdig –, dass er einfach bleiben musste, wo er war. Die Vorzüge und Annehmlichkeiten von Edwards Frau hatten daher zu warten.

Bald war er jeden Tag in Uppercross. Die Musgroves konnten nicht mehr Freude daran haben, ihn einzuladen, als er, dieser Einladung zu folgen, besonders morgens, wenn er in Kellynch ohne Gesellschaft war. Denn Admiral und Mrs. Croft waren dann gewöhnlich gemeinsam unterwegs, um sich ihre neuen Besitzungen anzusehen, ihre Weiden und Schafe. Dabei bummelten sie so, dass es eine dritte Person nicht aushalten konnte. Oder sie fuhren in einem Einspanner aus, den sie sich kürzlich zugelegt hatten.

Bisher hatte es bei den Musgroves und ihren Bekannten nur eine Meinung über Kapitän Wentworth gegeben: wärmste Bewunderung von allen Seiten. Aber die enge Freundschaft zwischen ihnen hatte gerade erst begonnen als ein gewisser Charles Hayter zurückkehrte und in Kapitän Wentworth einen ziemlichen Störenfried sah, der seine Pläne durchkreuzte.

Charles Hayter war der älteste Cousin und ein liebenswürdiger und erfreulicher junger Mann. Bevor Kapitän Wentworth aufgetaucht war, hatte zwischen ihm und Henrietta eine starke Zuneigung bestanden. Er war Geistlicher und da er eine Unterpfarre in der Nähe inne hatte, bei der nicht verlangt wurde, dass er dort wohnte, lebte er im Haus seines Vaters, das nur zwei Meilen von Uppercross entfernt lag. Eine kurze Abwesenheit hatte seine Schöne der Wachsamkeit seiner Neigung gerade in dieser kritischen Zeit entzogen und so musste er nun bei seiner Rückkehr die Qual erleben, sehr veränderte Verhältnisse vorzufinden und die Bekanntschaft von Kapitän Wentworth zu machen.

Mrs. Musgrove und Mrs. Hayter waren Schwestern. Sie hatten beide eine Mitgift erhalten, aber ihre jeweilige Heirat brachte einen entscheidenden Unterschied im Umfang ihres Vermögens mit sich. Mr. Hayter besaß etwas Eigentum, das aber im Vergleich mit dem von Mr. Musgrove als unbedeutend zu bezeichnen war. Während die Musgroves zur Oberschicht der Gegend gehörten, wären die jungen Hayters angesichts des zurückgezogenen und glanzlosen Lebensstils ihrer Eltern und mangels einer wirklichen Bildung, schwerlich einer Schicht zugeordnet worden, wäre sie nicht mit Uppercross verwandt gewesen. Den ältesten Sohn, der fest ent-

schlossen war, ein gelehrter Herr zu werden, musste man freilich ausnehmen, denn er war an Bildung und Umgangsformen den anderen haushoch überlegen.

Die beiden Familien hatten immer sehr gut miteinander gestanden, es gab auf der einen Seite keinen Dünkel und auf der anderen keinen Neid. Nur soweit reichte bei Henrietta und Louisa das Bewusstsein ihrer Überlegenheit, dass sie versuchten, ihre Cousins und Cousinen günstig zu beeinflussen. Die Zuneigung zwischen Charles und Henrietta war von den Eltern ohne Ablehnung beobachtet worden. „Es wäre keine großartige Partie für sie, aber wenn Henrietta ihn mag“, – und Henrietta *schien* ihn zu mögen.

Henrietta selbst war davon überzeugt, bevor sie Kapitän Wentworth kennenlernte, aber seitdem war Cousin Charles so ziemlich vergessen. Welche der beiden Schwestern Kapitän Wentworth vorzog, war noch sehr zweifelhaft, zumindest soweit Anne es beobachten konnte. Henrietta war vielleicht die Hübschere, Louisa hatte mehr Geist. Sie wusste nun nicht, ob er stärker von dem sanften oder dem lebhaften Charakter angezogen wurde.

Mr. und Mrs. Musgrove schienen geduldig den Lauf der Dinge abzuwarten. Entweder bemerkten sie gar nichts oder sie vertrauten der Besonnenheit ihrer Töchter und aller junger Männer, die sich ihnen näherten. Im großen Haus war nicht der geringste Anschein von Besorgnis oder auch nur Gerede über dieses Thema zu bemerken. Im Cottage war das anders: das junge Ehepaar neigte eher zu Spekulationen und Vermutungen. Kapitän Wentworth war kaum öfter als vier, fünf Mal in Gesellschaft der beiden jungen Damen gewesen und Charles Hayter war gerade erst zurückgekehrt als Anne sich schon die Überlegungen von Schwager und Schwester anhören musste, welches der beiden Mädchen Kapitän Wentworth wohl lieber mochte. Charles stimmte für Louisa, Mary für Henrietta, beide waren sich allerdings darin einig, dass es wunderbar wäre, wenn seine Wahl überhaupt auf einer der beiden fallen würde.

Charles hatte nie einen lebenswürdigeren Mann kennengelernt und aus dem, was er von Kapitän Wentworth selbst gehört hatte, ging klar hervor, dass er nicht weniger als 20.000 Pfund im Krieg verdient hatte. Es war also schon ein Vermögen vorhanden, einmal abgesehen davon, was in einem künftigen Krieg noch dazu gewonnen werden könnte. Charles war überzeugt, dass Kapitän Wentworth ein Mann war, der sich als Marineoffizier immer auszeichnen würde. Oh, es wäre für jede der beiden Schwestern eine großartige Partie!

„Auf mein Wort, das wäre es“, antwortete Mary. „Mein Gott! Wenn er zu hohen Ehren aufsteigen sollte! Wenn er zum Baronet erhoben werden würde! ‚Lady Wentworth‘ klingt sehr gut. Das wäre eine vortreffliche Sache für Henrietta! Sie wäre mir dann gleich im Rang und Henrietta würde das nicht missfallen. Sir Frederick und Lady Wentworth! Es wäre jedoch nur eine neue Ernennung und ich kümmere mich nicht viel um neue Ernennungen.“

Es gefiel Mary gut, Henrietta als die Auserwählte zu betrachten, eben wegen Charles Hayter, dessen Absichten sie ein Ende gesetzt sehen wollte. Sie verachtete die Hayters sehr und glaubte, dass es ein Unheil wäre, wenn die bereits bestehenden Verbindungen zwischen den beiden Familien noch enger würden – sehr unerfreulich für sie und ihre Kinder.

„Du weißt“, sagte sie, „ich halte ihn nicht für den geeigneten Ehemann für Henrietta. Bedenke die Verbindungen, welche die Musgroves haben. Sie hat kein Recht, sich wegzuworfen. Ich glaube nicht, dass eine junge Frau das Recht hat, eine Wahl zu treffen, die den *wichtigsten* Mitgliedern ihrer Familie unangenehm ist und unpassend erscheint und denjenigen schlechte Beziehungen einbringt, die nicht daran gewöhnt sind. Ich bitte dich, wer ist Charles Hayter? Nichts als ein Landpfarrer. Eine unwürdige Partie für eine Miss Musgrove von Uppercross.“

Ihr Ehemann war anderer Meinung. Denn abgesehen davon, dass der seinen Cousin mochte, war Charles Hayter ein ältester Sohn und er beurteilte die Dinge ebenfalls aus der Sicht eines ältesten Sohns.

„Nun redest du aber Unsinn, Mary“, war deshalb seine Antwort. „Es wäre keine großartige Partie für Henrietta, aber Charles hat eine gute Chance, durch Vermittlung der Spicers in den nächsten zwei Jahren eine Stelle vom Bischof zu erhalten, und willst du dich bitte daran erinnern, dass er der älteste Sohn ist. Wann immer mein Onkel stirbt, erbt er ein ordentliches Vermögen. Der Besitz in Winthrop umfasst nicht weniger als 250 Morgen Land, neben einem Hof in der Nähe von Taunton, der im fruchtbarsten Teil der Gegend liegt. Ich gebe zu, dass jeder andere von ihnen, mit Ausnahme von Charles, eine entsetzliche Partie für Henrietta wäre, wirklich ganz unmöglich. Er ist der einzig Mögliche, aber er ist außerdem ein sehr netter, liebenswerter Kerl, der, wann immer er Winthrop übernehmen wird, einen vollkommen anderen Ort daraus machen und ganz anders leben wird. Mit diesem Besitz kann er nicht verachtet werden. Es ist guter, freier Besitz. Nein! Nein! Henrietta könnte Schlimmeres tun als Charles Hayter zu heiraten. Wenn sie ihn nimmt und Louisa kann Kapitän Wentworth ergattern, so werde ich sehr zufrieden sein.“

„Charles mag sagen, was ihm gefällt“, sagte Mary zu Anne, sobald er den Raum verlassen hatte, „aber es wäre furchtbar, wenn Henrietta Charles Hayter heiraten würde. Sehr schlecht für *sie* und noch schlechter für *mich*. Deshalb ist es nur zu wünschen, dass Kapitän Wentworth ihn bald ganz aus ihrem Kopf verdrängt hat, und ich habe wenig Zweifel, dass ihm das gelingen wird. Gestern hat sie kaum Notiz von Charles Hayter genommen. Schade, dass du nicht mit dabei warst und so ihr Benehmen nicht beobachten konntest. Es ist Unsinn, dass Kapitän Wentworth Louisa genauso mag wie Henrietta. Aber Charles ist so rechthaberisch! Ich wünschte, du wärst gestern mit gewesen, denn dann könntest du jetzt zwischen uns entscheiden. Und ich bin überzeugt, dass du mir zustimmen würdest, falls du nicht vorziehen würdest, gegen mich zu sein.“

Ein Abendessen bei Mr. Musgrove war das Ereignis gewesen, bei dem Anne all diese Dinge hätte beobachten können. Aber sie war daheim geblieben, Kopfschmerzen und erneute Beschwerden bei Klein-Charles als gemischte Ausrede vorgebend. Sie hatte nur Kapitän Wentworth nicht begegnen wollen, aber nun wurde ihr zu den Annehmlichkeiten eines ruhigen Abends noch das Entrinnen, als Schiedsrichter aufgerufen zu werden, dazu geschenkt.

Was Kapitän Wentworths Absichten betraf, so fand sie es wichtiger, dass er sich überhaupt rechtzeitig genug für eine von beiden entschied, bevor er das Glück beider Schwestern aufs Spiel setzte oder sein eigenes Ansehen ruinierte. Ob er nun Henrietta Louisa vorzog oder umgekehrt, war zweitrangig. Beide würden aller Voraussicht nach liebevolle und stets vergnügte Ehefrauen abgeben. Bezüglich Charles Hayter besaß sie ein Zartgefühl, das durch jede Leichtfertigkeit im Benehmen der jungen Damen verletzt wurde, und ein Herz, das alle daraus entstehenden Schmerzen mitfühlte. Selbst wenn Henrietta festgestellt haben sollte, dass sie sich in ihren Gefühlen getäuscht hatte, war diese Veränderung so schnell nicht zu verstehen.

Charles Hayter hatte vieles erfahren müssen, was ihn am Verhalten seiner Cousine beunruhigte und kränkte. Zwar war ihre Zuneigung zu ihm zu alt, um sie schon so weit von ihm zu entfremden, dass zwei Treffen alle früheren Hoffnungen zunichte gemacht und ihm nichts anderes übrig gelassen hätten als Uppercross zu meiden. Aber die Veränderung gab doch zu den ernstesten Besorgnissen Anlass, zumal man Kapitän Wentworth als Grund dafür ansehen musste. Er war nur zwei Sonntage abwesend gewesen. Als sie sich getrennt hatten, hatte er sie voll Anteilnahme für seine Wünsche und Hoffnungen, bald seine jetzige Unterpfarre verlassen zu können und stattdessen die in Uppercross zu erhalten, zurückgelassen. Es schien ihr ein Herzenswunsch zu sein, dass Dr. Shirley, der Pfarrer, der seit mehr als 40 Jahren alle Aufgaben seines Amtes eifersüchtig allein bewältigt hatte, nun aber für die meisten zu gebrechlich geworden war, sich endlich bereitfände, einen Hilfspfarrer einzustellen, seine Unterpfarre so gut wie möglich auszustatten und Charles Hayter diese Stelle zu geben. Die Aussicht, dass er nur noch nach Uppercross zu kommen brauchte statt sechs Meilen in die entgegengesetzte Richtung zurücklegen zu müssen, dass er eine in jeder Hinsicht angenehmere Unterpfarre einnehmen würde, dass er zu ihrem lieben Dr. Shirley kommen sollte und dass der liebe, gute Dr. Shirley bei seinen Aufgaben entlastet würde, die er nicht länger ohne die größten, ihn schwächenden Anstrengungen verrichten konnte, hatte selbst Louisa viel bedeutet und war alles für Henrietta gewesen. Als er zurückkehrte war jedoch das Interesse für diese Angelegenheit verschwunden. Louisa konnte ihm durchaus nicht zuhören, als er von einer Unterhaltung, die er gerade mit Dr. Shirley geführt hatte, berichtete: sie stand am Fenster und schaute nach Kapitän Wentworth aus. Und auch Henrietta hatte bestenfalls eine geteilte Aufmerksamkeit für ihn und schien alle früheren Zweifel und Sorgen um die Verhandlungen vergessen zu haben.

„Schön, ich freue mich wirklich, aber ich habe immer geglaubt, dass er dich nehmen würde, ich war immer ganz davon überzeugt. Es schien mir nicht – kurz, Dr. Shirley brauchte einen Hilfspfarrer und du hattest dich seines Versprechens versichert. – Kommt er, Louisa?“

Eines Morgens, kurz nach dem Essen bei den Musgroves, an dem Anne nicht teilgenommen hatte, kam Kapitän Wentworth in den Salon des Cottages, wo sich nur sie und der kleine kranke Charles, der auf dem Sofa lag, aufhielten.

Die Überraschung, sich nahezu allein mit Anne Elliot in einem Raum zu befinden, nahm seinem Benehmen die übliche Gelassenheit: er fuhr zusammen und konnte nur sagen: „Ich glaubte, die beiden jungen Damen Musgrove wären hier – Mrs. Musgrove sagte, dass ich sie hier finden würde.“ Dann trat er an das Fenster, um sich zu sammeln und um darüber nachzudenken, wie er sich jetzt verhalten sollte.

„Sie sind mit meiner Schwester oben – sie werden in wenigen Minuten wieder hier sein, nehme ich an“, war Annes Antwort gewesen mit all der Verwirrung, die natürlich war. Wenn das Kind nicht gerufen hätte, weil es sie brauchte, wäre sie im nächsten Augenblick aus dem Zimmer gegangen, um sowohl Kapitän Wentworth wie sich selbst zu erlösen. Er blieb am Fenster und nachdem er ruhig und höflich bemerkt hatte: „Ich hoffe, dem Jungen geht es besser“, schwieg er.

Sie musste, um ihren Patienten befriedigen zu können, am Sofa niederknien und dort bleiben. Das alles dauerte schon einige Minuten als sie zu ihrer großen Erleichterung eine andere Person den kleinen Vorsaal durchqueren hörte. Sie hoffte, als sie den Kopf umdrehte, den Herrn des Hauses zu erblicken. Aber es zeigte sich, dass es jemand war, der am wenigsten dazu geeignet war, die Dinge zu erleichtern: Charles Hayter war wohl genauso wenig erfreut, Kapitän Wentworth zu erblicken, wie dieser es bei Annes Anblick gewesen war.

Sie brachte es gerade noch fertig zu sagen: „Guten Tag! Wollen Sie sich nicht setzen? Die anderen kommen gleich.“

Nun jedoch kam Kapitän Wentworth von seinem Fenster und schien offensichtlich einer Unterhaltung nicht abgeneigt zu sein. Aber Charles Hayter setzte seinen Versuchen ein rasches Ende, indem er sich an den Tisch setzte und eine Zeitung zur Hand nahm. Kapitän Wentworth kehrte zu seinem Fenster zurück.

Eine Minute später erhielten sie erneut Zuwachs. Der jüngere Knabe, ein bemerkenswert kräftiges und vorlautes Kind von zwei Jahren, dem draußen jemand die Tür geöffnet haben musste, hatte seinen entschlossenen Auftritt und ging geradewegs zum Sofa, um zu sehen, was dort geschah, und um seine Ansprüche auf alles, was es dort an Gutem geben mochte, anzumelden.

Da es nichts zu essen gab, konnte er nur ein wenig spielen, und da seine Tante ihm nicht erlaubte, seinen kranken Bruder zu plagen, begann er sich an ihr festzu-

klammern, und da sie kniete und mit Klein-Charles beschäftigt war, konnte sie ihn nicht abschütteln. Sie sprach zu ihm, befahl, flehte und beharrte vergebens. Einmal gelang es ihr, ihn wegzustoßen, aber der Junge hatte dadurch nur das große Vergnügen, noch einmal auf ihren Rücken springen zu können.

„Walter“, sagte sie, „geh sofort herunter. Du bist furchtbar anstrengend. Ich bin sehr böse auf dich.“

„Walter“, rief Charles Hayter, „warum tust du nicht, was man dir sagt? Hast du nicht gehört, was deine Tante gesagt hat? Komm her zu mir, Walter, komm zu Cousin Charles.“ – Aber Walter bewegte sich nicht im Geringsten.

Im nächsten Augenblick wurde sie jedoch von ihrer Last befreit. Jemand nahm ihn von ihr fort. Obgleich ihr Kopf herunter gebeugt wurde, so dass seine kleinen Hände sich von ihrem Nacken lösen mussten, war er resolut weggetragen worden, bevor sie erkannte, dass es Kapitän Wentworth gewesen war. Ihre Gefühle machten sie bei dieser Entdeckung gänzlich sprachlos. Sie konnte ihm nicht einmal danken. Sie konnte sich nur aufgewühlt wieder Klein-Charles zuwenden. Seine Freundlichkeit, heranzukommen, um ihr zu helfen – die Art – das Schweigen, in dem all das geschehen war – die kleinen Besonderheiten des Ereignisses – die Überzeugung, die sich ihr bald durch den Lärm, den er eifrig mit dem Kind machte, aufdrängte, dass er ihren Dank vermeiden wollte, und der ihre Annahme zu bestätigen schien, dass eine Unterhaltung mit ihr das letzte sei, was er wünschte – dies alles ließ in ihr eine Verwirrung der unterschiedlichsten und qualvollsten Gefühle entstehen, von der sie sich nicht erholen konnte, bevor die Rückkehr von Mary und den beiden jungen Damen sie befähigten, ihren kleinen Patienten deren Sorge zu überlassen und den Raum zu verlassen.

Sie konnte nicht bleiben. Es wäre eine Möglichkeit, die Liebe und Eifersucht der Vier zu beobachten, denn sie waren ja nun alle beisammen, aber sie konnte trotzdem nicht bleiben. Es war offensichtlich, dass Charles Hayter Kapitän Wentworth nicht wohl gesonnen war. Sie hatte von dem, was er mit ärgerlichem Ton nach Kapitän Wentworths Eingreifen geäußert hatte, einen tiefen Eindruck zurückbehalten: „Du hättest auf *mich* hören sollen, Walter, ich habe dir ja gesagt, dass du deine Tante in Ruhe lassen sollst.“ Sie konnte sich vorstellen, wie er es bereute, dass Kapitän Wentworth getan hatte, was er hätte tun sollen. Aber weder die Gefühle von Charles Hayter noch die von irgendjemand anderem interessierten sie, so lange sie ihre eigenen nicht wieder in eine bessere Ordnung gebracht hatte. Sie schämte sich, dass sie so nervös war, sich von solch einer Kleinigkeit überwältigen ließ. Aber so war es nun einmal und sie benötigte einige Zeit des Alleinseins und des Nachdenkens, um sich wieder zu beruhigen.

Kapitel 10

Andere Gelegenheiten, Beobachtungen zu machen, blieben natürlich nicht aus. Anne hatte bald oft genug alle Vier zusammen erlebt, um sich eine Meinung zu bilden, obgleich sie klug genug war, zu Hause nicht viel davon zu offenbaren, da sie wusste, dass weder Ehemann noch Ehefrau damit einverstanden gewesen wären. Denn obwohl auch sie Louisa die besseren Chancen zusprach, konnte sie, soweit sie nach ihren Erinnerungen und Erfahrungen urteilen durfte, nicht glauben, dass Kapitän Wentworth überhaupt in eine der beiden verliebt war. Sie schienen vielmehr in ihn verliebt zu sein, aber selbst dass konnte man noch nicht Liebe nennen. Es war Schwärmerei, an deren Ende aber wohl Liebe stehen würde. Charles Hayter schien sich seiner Vernachlässigung bewusst zu sein, aber dennoch machte Henrietta zuweilen den Eindruck als ob sie zwischen beiden Männern hin- und hergerissen sei. Anne wünschte sich, das Recht zu haben, ihnen allen zu zeigen, auf was sie zusteueren, und ihnen die Übel klarzumachen, denen sie sich gegenseitig aussetzten. Sie beschuldigte niemanden des Betrugs. Sie war höchst befriedigt, glauben zu dürfen, dass Kapitän Wentworth sich nicht im Geringsten der Schmerzen bewusst war, die er entfachte. Es war nicht das kleinste Anzeichen von Triumph in seinem Verhalten zu entdecken. Er hatte wahrscheinlich nie vermutet und auch nichts davon gehört, dass sich Charles Hayter irgendwelche Hoffnungen gemacht haben könnte. Er beging jedoch den Fehler, zur gleichen Zeit die Aufmerksamkeiten zweier junger Damen entgegenzunehmen (denn anders konnte man das nicht nennen).

Nach einem kurzen Kampf schien Charles Hayter das Feld zu räumen. Er war drei Tage hintereinander nicht in Uppercross erschienen: eine sehr deutliche Verhaltensänderung. Er hatte sogar eine der regelmäßigen Einladungen zum Essen abgelehnt. Da er bei dieser Gelegenheit von Mr. Musgrove mit einigen großen Folianten auf dem Tisch angetroffen worden war, sorgten sich Mr. und Mrs. Musgrove sehr um ihn und sprachen mit ernstem Gesicht davon, dass er sich zu Tode studiere. Mary hoffte und war überzeugt davon, dass Henrietta ihn ausdrücklich abgewiesen habe, ihr Ehemann lebte dagegen in der ständigen Erwartung, dass er am nächsten Tag bestimmt wiederkommen würde. Anne meinte nur, dass Charles Hayter sehr klug handelte.

Eines morgens, Charles Musgrove und Kapitän Wentworth waren auf der Jagd, erschienen die Schwestern des Großen Hauses am Fenster des Cottages, wo das andere Schwesternpaar ruhig seiner Arbeit nachging.

Es war ein schöner Novembertag. Die beiden jungen Damen kamen über die kleine Anlage und hielten nur an, um zu erzählen, dass sie einen *langen* Spaziergang machen wollten und daher vermuteten, dass Mary keine Lust haben werde, sie zu begleiten. Mary, die argwöhnte als faul zu gelten, sagte sofort: „Oh, doch, ich gehe gern mit, ich mag lange Spaziergänge sehr.“ Die Blicke der Mädchen überzeugten Anne, dass sie genau dies nicht gewollt hatten, und sie staunte erneut über die

Gewohnheiten der Familie, die es offenbar für notwendig hielt, sich alles mitzuteilen und gemeinsam zu tun, selbst wenn es eigentlich ungelegen kam. Sie versuchte Mary, ihre Teilnahme an dem Spaziergang auszureden, aber vergeblich. Da dies nun einmal der Fall war, glaubte sie, es sei das Beste, die weitaus herzlichere Einladung der beiden jungen Damen an sie selbst anzunehmen und ebenfalls mitzugehen, um möglicherweise mit ihrer Schwester vorzeitig umkehren zu können und so die Einmischung in die Pläne der anderen beiden möglichst gering zu halten.

„Ich kann mir nicht vorstellen, wieso sie glauben konnten, dass ich nicht gerne lange Spaziergänge mache!“ sagte Mary als sie hinaufgingen. „Alle meinen immer, ich sei keine gute Läuferin! Und doch wären sie enttäuscht gewesen, wenn wir nicht mit ihnen gegangen wären. Wenn jemand extra vorbei kommt, uns zu fragen, wie kann man da nein sagen?“

Gerade als sie am Aufbrechen waren, kamen die Herren zurück. Sie hatten einen jungen Hund dabei gehabt, der ihnen die Jagd verdorben und sie früh zurückgetrieben hatte. Daher hatten sie jetzt genau die Zeit, Kraft und Laune für den geplanten Spaziergang und schlossen sich mit Freuden an. Hätte Anne dies vorausgesehen, wäre sie zu Hause geblieben. Nun aber machte ein Gefühl von Neugier und Interesse sie glauben, dass es nun zu spät sei, um zurückzubleiben, und so starteten sie alle sechs in die Richtung, welche Henrietta und Louisa, die offensichtlich die Führung behalten wollten, einschlugen.

Anne bemühte sich, niemanden im Weg zu sein, und da, wo der schmale Pfad entlang der Felder eine Trennung nötig machte, mit Schwager und Schwester zu gehen. Ihr *Vergnügen* an dem Spaziergang bestand allein in der Bewegung und dem schönen Wetter, in dem Anblick des letzten Lächelns des Jahres auf die gelbbraunen Blätter und die welken Hecken und darin, dass sie sich im Geiste einige der tausend poetischen Beschreibungen des Herbstes aufsagte, dieser Jahreszeit, die auf jedem Gemüt, das Geschmack und Zartheit besitzt, ihren besonderen und unvergänglichen Einfluss ausübt, dieser Jahreszeit, die jeden Poeten, der es wert ist, gelesen zu werden, zu einigen Versuchen ihrer Beschreibung oder zu einigen gefühlvollen Zeilen angeregt hat. Sie beschäftigte sich so gut es ging mit solchen Betrachtungen und Rezitationen. Sobald sie aber in die Reichweite der Unterhaltung zwischen Kapitän Wentworth und einem der Musgrove Mädchen kam, konnte sie nicht widerstehen, das Gespräch mitzuhören. Allerdings erfuhr sie wenig Bemerkenswertes. Es war nur lebhaftes Geplauder – wohl alle jungen Leute, die einander gut kennen, reden so. Er beschäftigte sich mehr mit Louisa als mit Henrietta. Louisa besaß sicherlich mehr als ihre Schwester, was sie zur Geltung bringen konnte, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. Dieser Unterschied schien größer zu werden und Louisa sagte einmal etwas, was sie betroffen machte. Nach vielen Lobeshymnen über das Wetter, die ständig wiederholt wurden, fügte Kapitän Wentworth hinzu:

„Was für ein großartiges Wetter für den Admiral und meine Schwester! Sie wollten heute eine lange Ausfahrt unternehmen. Vielleicht können wir sie von diesen Hügeln aus sehen. Sie sprachen davon, in diese Gegend zu kommen. Ich bin gespannt, wo sie heute wieder umstürzen. Oh! Das passiert sehr oft, kann ich Ihnen versichern – aber meiner Schwester macht das nichts aus – sie liebt es, herumgeworfen zu werden.“

„Ach! Ich weiß, Sie übertreiben“, rief Louisa aus, „aber wenn es wirklich so wäre, würde ich an ihrer Stelle dasselbe tun. Wenn ich einen Mann so liebte, wie Ihre Schwester den Admiral liebt, wollte ich immer bei ihm sein, nichts sollte uns trennen und ich würde lieber von ihm umgeworfen werden als von jemand anderem sicher gefahren.“

Sie hatte mit Leidenschaft gesprochen. – „Wirklich?“ antwortete er in demselben Ton. „Ich verehere Sie dafür!“ Und dann schwiegen sie eine kleine Weile.

Anne konnte nicht gleich wieder mit dem Rezitieren fortfahren. Die lieblichen Szenen des Herbstes waren für eine Weile vergessen – es sei denn, dass ihr gerade ein empfindsames Sonett in den Sinn kam, das von Vergleichen zwischen dem vergehenden Jahr und der vergänglichen Glückseligkeit und Hoffnung der Jugend und des Frühlings strotzte. Sie sammelte sich wieder, und als sie in einen anderen Weg einbogen, sagte sie: „Ist das nicht der Weg nach Winthrop?“ Aber niemand hörte sie oder zumindest antwortete ihr keiner.

Tatsächlich war Winthrop oder seine Umgebung – junge Männer kann man zuweilen beim Herumschlendern in der Nähe ihrer Wohnung antreffen – ihr geheimes Ziel. Der Weg stieg mäßig an und führte an ausgedehnten Ackerflächen vorbei, auf denen Pflüge an der Arbeit waren und deren frisch gemachter Pfad die Nähe des Landmanns verriet. Dieser Anblick widersprach der Süße poetischer Verzagtheit, da es aussah als ob wieder Frühling sei. Nachdem sie noch eine weitere Meile hinter sich gebracht hatten, war die Höhe des beträchtlichen Hügels erklommen, der Uppercross von Winthrop trennte und bald öffnete sich der Blick auf das, was auf der anderen Seite des Hügels an seinem Fuße lag.

Winthrop, ein Ort ohne Schönheit und Bedeutung breitete sich vor ihnen aus: ein uninteressantes Haus, das niedrig lag, dazu Scheunen und andere Nutzbauten. Mary rief: „Ach, du meine Güte! Hier ist Winthrop – ich hatte ja keine Ahnung! – Nun gut, ich denke, wir kehren jetzt um, ich bin schrecklich müde.“

Henrietta, schuldbewusst und beschämt, weil Cousin Charles nicht zu entdecken war, schickte sich an, Marys Wunsch zu erfüllen, aber Charles Musgrove sagte: „Nein!“ und „Nein, nein!“ rief auch Louisa und redete eifrig und mit Wärme auf ihre Schwester ein, die sie beiseite genommen hatte.

Inzwischen erklärte Charles unmissverständlich, dass er beabsichtige, seiner Tante seine Aufwartung zu machen, da er nun schon einmal so nahe sei, und versuchte

augenscheinlich, wenn auch vorsichtig, seine Frau zum Mitgehen zu überreden. Aber dies war einer der Punkte, bei dem die Dame hartnäckig war, und als er ihr den Vorteil ausmalte, dass sie sich in Winthrop eine Viertelstunde ausruhen könnte, wenn sie müde sei, antwortete sie bestimmt: „Oh nein!“ – den Hügel nochmals ersteigen zu müssen, würde ihr mehr schaden als ihr das Ausruhen dort nützen könnte. Kurz gesagt, ihr Blick und ihr Verhalten zeigten deutlich, dass sie auf keinen Fall mitgehen würde.

Nach einer kurzen Debatte und Beratung einigte sich Charles mit seinen Schwestern, dass er und Henrietta für einige Minuten hinuntergehen würde, um ihrer Tante sowie den Cousins und Cousinen ihre Aufwartung zu machen, während der Rest der Gesellschaft auf dem Hügel auf sie warten würde. Louisa schien die treibende Kraft dieses Plans zu sein und sie ging auch noch ein kleines Stück mit ihnen den Hügel hinab, weiterhin auf Henrietta einredend. Mary nutze die Gelegenheit, sich verächtlich umzuschauen und zu Kapitän Wentworth zu bemerken:

„Es ist sehr unangenehm, solche Verwandtschaft zu haben! Aber ich kann Ihnen versichern, ich war noch nicht öfter als zweimal in diesem Haus.“

Sie erhielt keine andere Erwiderung als ein gezwungenes beipflichtendes Lächeln, gefolgt von einem geringschätzigen Blick, als er sich abwendete, dessen Bedeutung Anne genau verstand.

Der Gipfel des Hügels war ein hübscher Ort, Louisa kam zurück und Mary, die einen bequemen Sitzplatz auf den Stufen eines Zauntritts gefunden hatte, war sehr zufrieden, solange die anderen um sie herumstanden. Doch als Louisa Kapitän Wentworth wegführte, um mit ihm zu schauen, ob in der angrenzenden Baumhecke noch Nüssen zu finden wären, war Mary – sobald sie außer Sicht- und Hörweite waren – nicht mehr glücklich. Ihr Sitzplatz gefiel ihr nicht länger – sie war überzeugt, dass Louisa irgendwo noch einen besseren entdecken würde – und nichts konnte sie davon abhalten, aufzustehen und zu schauen, ob es für sie nicht auch etwas Passenderes zum Sitzen gäbe. Sie schlug dieselbe Richtung ein, konnte die beiden anderen aber nicht entdecken. Anne fand für sich eine trockene, sonnige Bank unter der Baumhecke, in der sie die anderen zweifelsohne vermuten durfte. Mary setzte sich ebenfalls einige Minuten dazu, aber sie hatte keine Ruhe. Sie war sich sicher, dass Louisa irgendwo einen noch angenehmeren Platz gefunden hatte, und ging, um sie zu suchen.

Anne, die wirklich müde war, freute sich, dass sie sitzen konnten. Sehr bald hörte sie Kapitän Wentworth und Louisa hinter sich in der Baumhecke. Sie waren wohl auf dem Rückweg und liefen die wilde kanalartige Öffnung in der Mitte entlang. Sie sprachen miteinander. Als sie näher kamen, war Louisas Stimme zuerst zu unterscheiden. Sie schienen mitten in einem anregenden Gespräch zu sein. Anne vernahm folgendes:

„Und so habe ich sie überredet zu gehen. Ich konnte nicht mit ansehen, dass sie durch einen solchen Blödsinn von ihrem Besuch abgehalten werden sollte. Also wirklich! – Würde ich vielleicht eine Sache, die ich mir vorgenommen habe und die ich für richtig halte, aufgeben, nur weil eine solche Person sich einmischt? – Oder weil sich überhaupt jemand einmischt? Nein – ich bin nicht so leicht zu überzeugen. Wenn ich mir etwas vornehme, tue ich es auch. Und Henrietta schien es sich so fest vorgenommen zu haben, heute in Winthrop vorzusprechen – und nun hätte sie es beinahe nicht getan, weil sie so unsinnig nachgiebig ist!“

„Ohne Sie wäre sie wirklich umgekehrt?“ – „Ich schäme mich fast, es zuzugeben, aber sie hätte es getan.“

„Welch ein Glück für Ihre Schwester, jemanden wie Sie zum Ratgeber zu haben! Nach den Andeutungen, die Sie mir gerade gemacht haben, die nur das bestätigen, was ich selbst in der letzten Zeit, da ich in seiner Gesellschaft war, beobachtet habe, brauche ich nicht vorzugeben, dass ich keine Ahnung hätte, um was es hier geht. Ich stelle fest, dass es sich um mehr als einen höflichen Besuch bei Ihrer Tante handelt – und ich fürchte, dass ihm und ihr Kummer widerfahren wird, falls Entscheidungen getroffen werden müssen, falls sie in Umstände geraten, die Mut und Stärke erfordern, wenn sie nicht genug Entschlusskraft besitzt, um selbst einer Einmischung in solch eine Kleinigkeit zu widerstehen. Ihre Schwester ist ein liebenswertes Geschöpf, aber ich erkenne, dass Sie der Charakter mit Entscheidungsfreude und Stärke sind. Sofern Ihnen das Verhalten oder das Glück Ihrer Schwester etwas bedeuten, so übertragen Sie so viel wie möglich von Ihrem eigenen Geist auf sie. Aber das haben Sie zweifellos schon immer getan. Es gibt nichts Schlimmeres als ein zu ergebener und unentschlossener Charakter, der keinem Einfluss widerstehen kann. – Man kann sich nie sicher sein, ob die günstige Einwirkung von Dauer ist. Jeder kann ihn lenken. Diejenigen, die glücklich werden wollen, müssen stark sein. – Hier ist eine Nuss“, sagte er, in dem er eine von einem höher wachsenden Zweig abpflückte. „Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen – eine schöne, glatte Nuss, die, da sie mit natürlicher Stärke bedacht worden ist, die Herbststürme überdauert hat. Kein Loch, keine Schwachstelle. – Diese Nuss“, fuhr er mit gespielmäßigem Ernst fort, „ist noch immer im Besitz allen Glücks, das man einer Haselnuss zusprechen kann, während ihre Brüder hinab gefallen sind und zertreten wurden.“

Dann wieder in den wahrhaft ernsten Ton fallend, in dem er bereits zuvor gesprochen hatte: „Mein erster Wunsch für alle, die mir nahestehen, ist, dass sie stark sein mögen. Wenn Louisa Musgrove im November ihres Lebens noch schön und glücklich ist, hat sie das allein ihrer Geistesstärke zu verdanken.“

Er war am Ende – und blieb ohne Antwort. Anne wäre überrascht gewesen, wenn Louisa auf eine solche Rede sofort eine Erwiderung gefunden hätte – auf Worte von solcher Bedeutung, mit solcher Wärme gesprochen! – Sie konnte sich vorstellen, was Louisa fühlte. Sie selbst hatte Angst, sich zu bewegen, aus Furcht, gese-

hen zu werden. Solange sie blieb, wo sie war, wurde sie von einer niedrigen Stechpalme verdeckt. Die anderen entfernten sich wieder. Bevor sie allerdings außer Hörweite waren, sprach Louisa wieder.

„Mary ist in vieler Hinsicht recht nett“, sagte sie, „aber manchmal gehen mir ihre Dummheit und ihr Dünkel sehr auf die Nerven – Elliot-Dünkel. Sie hat entschieden zu viel davon. – Wir alle wünschten uns so, dass Charles Anne hätte heiraten können! – Ich nehme an, Sie wissen, dass er eigentlich Anne zur Frau haben wollte?“

Nach einer kurzen Pause fragte Kapitän Wentworth: „Soll das heißen, dass sie ihn abgewiesen hat?“ – „Oh ja, natürlich.“ – „Wann war das?“

„Ich weiß es nicht genau, denn Henrietta und ich waren damals noch auf der Schule, aber ich glaube ungefähr ein Jahr bevor er Mary geheiratet hat. Ich wünschte, sie hätte ihn genommen. Wir alle können sie so viel besser leiden. Papa und Mama glauben, dass es ihre große Freundin Lady Russell war, die sie davon abgehalten hat. – Sie meinen, Charles sei nicht gebildet und belesen genug, um Lady Russell zu gefallen, und dass sie Anne deshalb überredet habe, ihn abzuweisen.“

Die Stimmen wurden leiser und Anne konnte nichts mehr verstehen. Ihre eigenen Gefühle hielten sie gefangen. Sie musste vieles verarbeiten, bevor sie sich erheben konnte. Das sprichwörtliche Schicksal des Lauschers hatte sie zwar nicht ereilt. Sie hatte nichts über ihre eigene Schande zu hören bekommen – aber sie hatte genug Schmerzliches erfahren. Sie wusste nun, wie Kapitän Wentworth ihren Charakter einschätzte und in seiner Nachfrage war genau so viel Gefühl wie Neugier zu spüren gewesen, die sie in starke Erregung versetzen mussten.

Sobald sie dazu fähig war, suchte sie Mary und als sie diese gefunden hatte und mit ihr zum Ausgangspunkt beim Zauntritt zurückgekehrt war, fühlte sie sich erleichtert, dass kurz darauf die ganze Gesellschaft wieder zusammentraf und sich erneut in Bewegung setzte. Ihre Gedanken brauchten die Einsamkeit und die Ruhe, die man nur in der Gesellschaft vieler finden kann.

Charles und Henrietta waren zurückgekommen und hatten, wie nicht anders zu erwarten, Charles Hayter mitgebracht. Anne konnte nicht behaupten, dass sie die Angelegenheit in all ihren Einzelheiten durchschaute, und auch Kapitän Wentworth schien nicht vollkommen eingeweiht zu sein. Aber dass da auf der einen Seite ein Rückzug und auf der anderen ein Nachgeben stattgefunden hatte und dass sie nun sehr froh waren, wieder beisammen zu sein, duldeten keinen Zweifel. Henrietta sah ein wenig beschämt, aber hochofren aus – Charles Hayter ausgesprochen glücklich. Sie wichen nicht voneinander, vom ersten Augenblick ihres Aufbruchs an bis nach Uppercross.

Nun war der Weg frei für Louisa und Kapitän Wentworth. Nichts war selbstverständlicher: da, wo Trennungen nötig waren, oder auch da, wo dies nicht der Fall war, liefen sie nebeneinander genauso wie die beiden anderen. Auf einem langen Strei-

fen Grasland, auf dem eigentlich genug Platz für alle war, gingen sie ebenso getrennt – in drei Gruppen aufgeteilt. Zur der Gruppe, die am wenigsten Unterhaltung und die geringste Höflichkeit verlangte, gehörte notwendigerweise Anne. Sie lief mit Charles und Mary und war müde genug, um über Charles' zweiten Arm erfreut zu sein – aber obgleich Charles zu ihr sehr freundlich war, ärgerte er sich zugleich über seine Frau. Mary hatte in verletzt und musste jetzt büßen. Das bedeutete, dass er ständig ihren Arm losließ, um mit seiner Peitsche Nesseln aus der Hecke zu holen, und als Mary sich beklagte und beschwerte, dass sie so schlecht behandelt wurde – sie lief gewohnheitsmäßig auf der Seite, an der die Hecke stand, während Anne auf der anderen nicht belästigt wurde –, ließ er beide fahren, um nach einem Wiesel zu jagen, das er gerade entdeckt hatte. Er konnte nur noch schwer überredet werden, weiter mit ihnen beiden zu gehen.

Dieses lange Rasenstück grenzte an eine Straße, die sie am Ende überqueren mussten. Als sie alle das Gattertor am Ausgang erreicht hatten, kam der Wagen, den sie schon eine Zeitlang in die gleiche Richtung hatten fahren hören, ebenfalls dort an und es zeigte sich, dass es der Einspanner von Admiral Croft war. – Er und seine Frau hatten ihre geplante Ausfahrt durchgeführt und waren jetzt auf dem Heimweg. Als sie hörten, welch langen Spaziergang die jungen Leute hinter sich gebracht hatten, boten sie freundlich der Dame, die am müdesten sei, einen Platz an. Es würde ihr eine ganze Meile ersparen und sie würde ohnehin durch Uppercross fahren. Die Einladung galt für alle und wurde allgemein dankend abgelehnt. Die beiden Mädchen waren nicht im Geringsten erschöpft und Mary war entweder beleidigt, dass sie nicht vor allen anderen gefragt worden war, oder das, was Louisa Elliot-Dünkel genannt hatte, konnte sich nicht herablassen als dritte Person in einem Einspanner zu fahren.

Die Gruppe der Läufer hatte die Straße überquert und überstieg einen auf der anderen Seite liegenden Zauntritt und der Admiral begann gerade, sein Pferd wieder anzutreiben, als Kapitän Wentworth für einen Augenblick umkehrte, um seiner Schwester etwas zu sagen. – Was er mit ihr sprach, lässt sich durch das Folgende erraten.

„Miss Elliot, ich bin überzeugt, Sie sind müde“, rief Mrs. Croft. „Machen Sie uns die Freude und fahren Sie mit uns. Hier ist genug Platz für drei, wirklich. Wenn wir alle so wären wie Sie, könnten hier sogar vier sitzen. – Sie müssen, wirklich Sie müssen!“

Anne stand noch auf der Straße und obgleich sie instinktiv abzulehnen begann, erlaubte man es ihr nicht, damit fortzufahren. Der Admiral kam seiner Frau mit freundlichem Zwang zur Hilfe, sie ließen sich nicht abweisen. Sie rückten zusammen, dass für sie eine Ecke frei wurde und Kapitän Wentworth kam, ohne ein Wort zu sagen, und nötigte sie schweigend dazu, den Wagen mit seiner Hilfe zu besteigen.

Ja – das hatte er getan. Sie saß im Wagen und fühlte, dass nur er sie dahin gebracht hatte, dass es sein Wille und seine Hand gewesen waren, dass sie es seiner Wahrnehmung ihrer Erschöpfung verdankte und seinem Entschluss, ihre Rast zu verschaffen. Sie war sehr gerührt von der Erkenntnis seiner Gesinnung, die sie durch all dies erhielt. Sie verstand ihn. Er konnte ihr nicht vergeben – aber er konnte ihr gegenüber auch nicht gefühllos sein. Obgleich er ihr wegen der Vergangenheit zürnte und ihrer mit starker und ungerechter Empörung gedachte, obgleich sie ihn nicht mehr interessierte und er gerade dabei war, sich in eine andere zu verlieben, konnte er sie doch nicht leiden sehen, ohne den Wunsch zu verspüren, ihr Erlösung zu spenden. Es war ein Rest der früheren Gefühle. Es war eine Regung wahrer, wenn auch unbewusster Freundschaft. Es war der Beweis für sein warmes und gutes Herz, an den sie nicht ohne ein aus Freude und Schmerz gemischtes Gefühl denken konnten, wobei sie nicht wusste, welches von beidem überwog.

Ihre Antworten auf die Freundlichkeiten und Bemerkungen ihrer Gefährten gab sie zunächst unbewusst. Sie hatten schon den halben Weg auf der holprigen Straße zurückgelegt, ehe sie verstand, was diese sagten. Sie bemerkte nun, dass sie sich über „Frederick“ unterhielten.

„Er wird wohl eines der beiden Mädchen nehmen, Sophy“, sagte der Admiral, „aber man weiß nicht welche. Er macht ihnen jetzt schon so lange den Hof, dass man glauben sollte, er hätte inzwischen eine Entscheidung treffen müssen. Ach, Schuld hat der Frieden. Wenn jetzt Krieg wäre, hätte er sich schon längst entschieden. – Wir Seeleute, Miss Elliot, können es uns in Kriegszeiten nicht leisten, lange zu werben. Wie viele Tage lagen zwischen unserem Kennenlernen und unserer Ankunft in unserer ersten gemeinsamen Wohnung in North-Yarmouth, meine Liebe?“

„Reden wir lieber nicht davon, mein Bester“, antwortete Mrs. Croft freundlich, „denn wenn Miss Elliot erfährt, wie schnell wir ins Reine gekommen sind, wird sie nicht länger glauben, dass wir glücklich zusammen sein können. Ich kannte dich aber deinem Charakter nach schon sehr lange.“

„Und ich hatte von dir als einem sehr schönen Mädchen gehört, und warum sollten wir da noch länger warten? – Ich halte nichts davon, wenn man für solche Sachen zu lange braucht. Ich wünschte, Frederick setzte seine Segel etwas schneller und brächte uns eine dieser jungen Damen nach Kellynch. Denn dort sind sie immer willkommen. – Es sind wirklich zwei sehr nette junge Damen, ich wüsste nicht, welche ich vorziehen sollte.“

„In der Tat, zwei sehr gut veranlagte, natürliche Mädchen“, sagte Mrs. Croft in einem Ton, der nur nach gedämpftem Lob klang, so dass Anne zu argwöhnen begann, dass für ihre schwesterlichen Vorstellungen keine der beiden ihrem Bruder vollkommen ebenbürtig war. „Und eine respektable Familie. Man kann kaum mit besseren Leuten verwandt sein. – Mein lieber Admiral, der Pfosten, wir werden bestimmt diesen Pfosten mitnehmen.“

Aber da sie selbst den Zügeln in aller Ruhe eine bessere Richtung gab, entgingen sie glücklich der Gefahr, und da sie kurz darauf nochmals ordnend eingriff, fielen sie weder in den Graben, noch stießen mit einem Mistwagen zusammen. So wurde Anne, die sich über den Stil des gemeinsamen Lenkens amüsierte und darin kein schlechtes Abbild für die Bewältigung ihrer sonstigen Angelegenheiten fand, sicher vor dem Cottage abgesetzt.

Kapitel 11

Es nahte nun die Zeit von Lady Russells Rückkehr. Der genaue Tag war schon festgelegt und Anne, die zu ihr ziehen sollte, sobald Lady Russell sich wieder eingerichtet haben würde, freute sich auf ein baldiges Wiedersehen in Kellynch und begann darüber nachzudenken, wie ihre eigene Situation wohl dadurch beeinflusst werden würde.

Sie würde dann an demselben Ort wie Kapitän Wentworth leben, nur eine halbe Meile von ihm entfernt. Sie würden die gleiche Kirche besuchen und beide Familien müssten einander besuchen. Dies alles stand gegen sie. Andererseits verbrachte er soviel Zeit in Uppercross, dass sie ihn durch den Umzug eher zurückließ als sich ihm näherte. Im Ganzen glaubte sie daher, dass sie auch in dieser wichtigen Hinsicht Vorteile hätte, wie sie diese ganz sicher durch den Wechsel der häuslichen Gesellschaft erhalten würde, indem sie die arme Mary zugunsten von Lady Russell verließ.

Sie hoffte, es vermeiden zu können, Kapitän Wentworth in Kellynch Hall zu begegnen – diese Räume hatten frühere Begegnungen erlebt, derer sie sich zu schmerzvoll würde erinnern müssen. Noch mehr fürchtete sie jedoch die Möglichkeit, dass Lady Russell und Kapitän Wentworth ausfeinander treffen könnten. Sie mochten einander nicht und eine Erneuerung ihrer Bekanntschaft war nutzlos. Sollte Lady Russell sie zusammen sehen, könnte ihr auffallen, dass er zu viel und sie zu wenig Selbstbeherrschung übe.

Dies waren ihre größten Sorgen, als sie in Erwartung stand, Uppercross zu verlassen, wo sie nach ihrer Meinung nun lange genug gewesen war. Dass sie dem kleinen Charles nützlich gewesen war, würde ihrer Erinnerung an diesen zweimonatigen Aufenthalt angenehmer machen. Er kam nun wieder zu Kräften und so gab es keinen Grund mehr, noch länger zu bleiben.

Das Ende ihres Aufenthaltes gestaltete sich jedoch ganz anders als sie es erwartete. Nachdem er – ohne von sich hören zu lassen – zwei ganze Tage fern geblieben war, erschien Kapitän Wentworth wieder, um sich durch den Bericht dessen, was sein Fernbleiben ausgelöst hatte, dafür zu rechtfertigen. Er hatte endlich einen Brief von seinem Freund Kapitän Harville erhalten, der mitteilte, dass dieser und seine Familie den Winter in Lyme verbrachten. Das bedeutet, dass sie, ohne es zu wissen, nur zwanzig Meilen voneinander entfernt lebten. Kapitän Harville war seit einer schweren Verwundung, die er sich zwei Jahre zuvor zugezogen hatte, nicht mehr bei guter Gesundheit und Kapitän Wentworths Verlangen, ihn wiederzusehen, hatte ihn veranlasst, sofort nach Lyme aufzubrechen. Er hatte dort 24 Stunden verbracht.

Man gewährte ihm in Uppercross vollständige Verzeihung, ehrte seine Freundschaft und zeigte ein lebhaftes Interesse an seinem Freund. Seine Beschreibung der schönen Umgebung von Lyme wurde von allen so empfänglich aufgenommen,

dass ein heftiges Verlangen, Lyme selbst kennenzulernen die Folge war, aus der ein Plan erwuchs, dorthin zu fahren.

Die jungen Leute waren wild darauf, Lyme zu besuchen. Kapitän Wentworth sprach davon, dass er selbst noch einmal dorthin fahren wollte. Es lag nur 17 Meilen von Uppercross entfernt, und obgleich es November war, konnte das Wetter keinesfalls als schlecht bezeichnet werden. Kurz gesagt: Louisa, die Eifrigste der Eifrigen war fest entschlossen zu fahren, und, da sie, neben der Freude, die sie dabei empfand, zu tun, was ihr beliebte, sich nun auch noch durch die Vorstellung bestätigt fühlte, es sei ein Vorzug, seinen Willen durchzusetzen, schob sie alle Einwände ihrer Eltern beiseite, die meinten, dass man bis zum Sommer damit warten sollte. Und so gingen sie auf die Reise nach Lyme: Charles, Mary, Anne, Henrietta, Louisa und Kapitän Wentworth.

Der erste unüberlegte Plan war gewesen, morgens hinzufahren und abends wieder zurückzukommen. Aber dazu gab Mr. Musgrove mit Rücksicht auf die Pferde seine Zustimmung nicht. Als man es dann genauer bedachte, bemerkte man, dass ein Tag im November nicht viel Zeit übrig ließ, um etwas von einem unbekanntem Ort zu sehen, wenn man sieben Stunden für die Hin- und Rückfahrt abrechnen musste. Sie würden also eine Nacht dort verbringen und sollten nicht vor dem Abend des darauffolgenden Tages zurückerwartet werden. Dies war eine wesentliche Verbesserung. Obgleich sie sich alle zu einem sehr zeitigen Frühstück im Großen Haus trafen und auch pünktlich aufbrachen, war schon viel des Nachmittags vergangen, bevor die beiden Wagen, Mr. Musgroves Kutsche mit den vier Damen und Charles Zweispänner, in dem er Kapitän Wentworth kutscherte, den steilen Hügel vor Lyme hinab fuhren und die noch steileren Straßen der Stadt selbst erreichten. Es war offensichtlich, dass nur noch Zeit blieb, einen kurzen Blick auf den Ort zu werfen, bevor Licht und Wärme des Tags schwinden würden.

Nachdem sie sich in einem der Gasthäuser eine Unterkunft beschafft und das Abendessen vorbestellt hatten, war ein Gang zum Meer ohne Frage das Nächste, was zu tun war. Sie waren zu spät im Jahr, um die Unterhaltung und Abwechslung, die Lyme als vielbesuchter Badeort zu bieten hatte, mitzerleben: die Gesellschaftsräume waren geschlossen, die Besucher fast alle abgereist, kaum eine Familie außer den Einheimischen war zurückgeblieben. – Doch stellte die bemerkenswerte Lage der Stadt und, falls man nichts an den Häusern selbst zu bewundern fand, so doch die Hauptstraßen, die alle am Wasser endeten, der Spaziergang zum Cobb rund um die hübsche kleine Bucht, die im Sommer mit Badewagen und die dazugehörigen Menschen belebt war, das Cobb selbst, seine alten Wunder und neuen Verbesserungen, die schönen Klippen, die sich im Osten der Stadt erstreckten, genug dar, was das Auge eines Fremden fesseln konnte. Und es müsste schon ein befremdlicher Fremder gewesen sein, der in der näheren Umgebung von Lyme keine Schönheit entdecken konnte, die ihn veranlasst hätte, alles besser kennenlernen zu wollen. Die benachbarten Orte: Charmouth – hoch gelegen mit seinem großen Grundbesitz und vor allem mit der hübschen, stillen Bucht, umge-

ben von denselben Klippen, wo niedrige Felsen sich als vorzügliche Plätze anbieten, die Gezeiten zu beobachten und ungestört seinen Gedanken nachzuhängen. Die waldreichen Abwechslungen des hübschen Ortes Up Lyme. Und vor allem Pinny mit den grünen Abgründen zwischen romantischen Felsen, in denen verstreut wachsende Wald- und Obstbäume mit großen Früchten deutlich machen, dass es viele Generationen her sein muss, seit der erste Samen auf die Klippen gefallen ist, die Grundlage für den jetzigen Bewuchs bereitend, der einen so hübschen und wunderbaren Anblick bietet, der die ähnlichen Schönheiten der berühmten Isle of Wight fast noch übertrifft. Diese Plätze müssen wieder und wieder besucht werden, will man den Wert von Lyme begreifen.

Die Gesellschaft aus Uppercross passierte nun die verlassenenen und melancholisch wirkenden Gesellschaftsräume, erreichte bald, immer noch abwärtswandernd, den Meeresstrand und bewegte sich zögernd – wie jeder, der überhaupt würdig ist, es zu betrachten, zögert und verharret, wenn er das Meer zum ersten Mal wiedersieht, in Richtung des Cobb, das ihr eigentliches Ziel war, zum einen um seiner selbst willen, zum anderen wegen Kapitän Wentworth. Denn in einem kleinen Haus in der Nähe eines alten Piers, dessen Jahre nicht zu schätzen waren, wohnten die Harvilles. Kapitän Wentworth begab sich hinein, um seine Freunde zu besuchen, die anderen setzten ihren Weg fort. Man wollte sich am Cobb wiedertreffen.

Sie waren noch keineswegs des Bewunderns und Staunens müde und selbst Louisa hatte nicht das Gefühl gehabt, lange von Kapitän Wentworth getrennt gewesen zu sein, als sie ihn mit drei Gefährten folgen sahen, die ihnen allen durch seine Erzählungen wohlbekannt waren als Kapitän und Mrs. Harville sowie als ein Kapitän Benwick, der bei diesen lebte.

Kapitän Benwick war vor einiger Zeit der erste Offizier der *Laconia* gewesen und dem Bericht, den Kapitän Wentworth über ihn abgegeben hatte als er letztens von Lyme zurückgekehrt war, seinem warmen Lob, das ihn als einen außergewöhnlichen jungen Mann und Offizier, den er stets hochgeschätzt habe, kennzeichnete, was jeden Zuhörer zu seinem Freund machen musste, war eine kleine Geschichte aus seinem Privatleben gefolgt, die ihn in den Augen aller Damen als besonders interessant erscheinen ließ. Er war mit Kapitän Harvilles Schwester verlobt gewesen und trauerte nun um sie. Sie hatten eins, zwei Jahre auf Vermögen und Beförderung warten müssen. Das Vermögen kam, die Beförderung schließlich auch, aber Fanny Harville lebte nicht mehr, um davon zu erfahren. Sie war im vergangenen Sommer gestorben als er auf See war. Kapitän Wentworth glaubte nicht, dass es einen Mann gab, der seine Frau mehr liebte als Kapitän Benwick Fanny Harville geliebt hatte, und der stärker unter solch einer grauenvollen Veränderung leiden würde. Er meinte, dass Kapitän Benwicks Gemütsart sehr zum Leiden neige, da er sehr tiefe Gefühle mit einem stillen, ernsten, ja zurückhaltenden Benehmen in sich vereinige und da er einen sicheren Geschmack in Literatur hatte und eine sitzende Beschäftigung vorzog. Um die Geschichte zu beenden: die Freundschaft zwischen ihm und den Harvilles schien, wenn das überhaupt möglich war, noch enger ge-

worden zu sein durch dieses Ereignis, das all ihre Hoffnungen auf ein verwandtschaftliches Verhältnis begraben hatte, und Kapitän Benwick lebten nun ganz bei ihnen. Kapitän Harville hatte das Haus für ein halbes Jahr gemietet, seine Vorlieben, seine labile Gesundheit und seine finanziellen Möglichkeiten hatten ihn dazu bewogen, billig und in der Nähe des Meeres zu wohnen. Die Schönheiten der Landschaft und die Abgeschiedenheit von Lyme im Winter passten genau zu Kapitän Benwicks Gemütsverfassung. Die Sympathie und das Mitgefühl für Kapitän Benwick waren groß.

„Und dennoch“, sagte Anne zu sich selbst, als sie der Gruppe entgegengingen, „leidet sein Herz vielleicht nicht mehr als das meine. Ich kann nicht glauben, dass seine Aussichten für immer vernichtet sind. Er ist jünger als ich, wenn nicht an Jahren, so doch von seinen Empfindungen und als Mann. Er wird sich trösten und mit jemand anderem glücklich werden.“

Sie trafen einander und eine gegenseitige Vorstellung folgte. Kapitän Harville war ein großer dunkler Mann, mit klugen, gütigen Gesicht. Er hinkte ein wenig und da er von kräftiger Gestalt und nicht gesund war, sah er viel älter als Kapitän Wentworth aus. Kapitän Benwick wirkte von allen drei am jüngsten und war es auch. Verglichen mit den beiden anderen war er klein. Er hatte ein angenehmes Gesicht und machte genau den traurigen Eindruck, den man von ihm erwartete, auch hielt er sich von der Unterhaltung fern.

Kapitän Harville war, wenn er auch Kapitän Wentworths Schliff nicht ganz erreichte, ein perfekter Gentleman, natürlich, offen und freundlich. Mrs. Harville, etwas weniger gewandt als ihr Gatte, schien jedoch das gleiche herzliche Entgegenkommen zu zeigen. Nichts konnte angenehmer sein als beider Verlangen, die ganze Gesellschaft als Freunde zu betrachten, weil es Freunde von Kapitän Wentworth waren, und als ihre Gastfreundschaft, als sie alle überreden wollten, bei ihnen die Abendmahlzeit einzunehmen. Schließlich wurde zwar, wenn auch ungern, das schon bestellte Abendessen als Entschuldigung anerkannt, aber sie schienen doch ein wenig verletzt zu sein, dass Kapitän Wentworth es nicht für selbstverständlich gehalten hatte, die ganze Gesellschaft zum Essen zu ihnen zu bringen.

Es lag soviel Zuneigung zu Kapitän Wentworth in alle dem und ihre Gastfreundschaft, so verschieden von dem üblichen Stil der verpflichtenden Einladungen und der formellen und aufwändigen Abendgesellschaften, war so anziehend, dass Anne glauben musste, dass sich ihre Verfassung durch eine nähere Bekanntschaft mit seinen Offizierskollegen kaum bessern würde. „Sie wären alle auch meine Freunde geworden“, dachte sie und musste dabei gegen eine tiefe Niedergeschlagenheit ankämpfen.

Nachdem sie das Cobb verlassen hatten, gingen sie mit ihren neuen Freunden nach Hause und fanden so kleine Räume vor, die niemand außer demjenigen, der von Herzen einlädt, für ausreichend halten konnte, so viele Menschen zu beherber-

gen. Anne war einen Augenblick bestürzt. Bald jedoch stellten sich angenehmere Gefühle ein, als sie die geschickte Aufteilung und die hübschen Einrichtungen sah, mit denen Kapitän Harville den geringen Raum aufs Beste genutzt, die Mängel eines gemieteten Mobiliars verdeckt und die Fenster und Türen vor dem zu erwartenden Winterstürmen geschützt hatte. Von der unterschiedlichen Möblierung der Räume, deren Grundausstattung der Eigentümer in der üblichen gleichgültigen Art besorgt hatte, hoben sich einige Gegenstände ab, die aus einer seltenen Holzart sehr gut gearbeitet waren, und einige seltsame und wertvolle Stücke aus all den fernen Ländern, die Kapitän Harville besucht hatte, über die sich Anne nicht allein erfreute: die Verbundenheit all dieser Dinge mit seinem Beruf, als Frucht seiner Arbeit, als Ergebnis ihres Einflusses auf seine Gewohnheiten und das Bild von Ruhe und häuslichem Glück, das sich darin zeigte, bedeuteten ihr mehr und auch weniger als Freude.

Kapitän Harville selbst las nicht. Aber er hatte für eine mittelgroße Sammlung schöngebundener Bände, die Kapitän Benwicks Eigentum waren, einen vorzüglichen Platz gefunden und sehr gute Regale gefertigt. Sein Hinken hinderte in an körperlicher Bewegung, aber sein Sinn für Nützlichendes und seine Erfindungsgabe versorgten ihn ständig mit Arbeit innerhalb des Hauses. Er malte, lackierte, zimmerete, leimte, er fertigte Spielzeug für die Kinder, verbesserte Strick- und Stecknadeln und wenn alles getan war, setzte er sich sein großes Fischernetz in einer Ecke des Raums.

Als sie das Haus verließen, durfte Anne glauben, dass sie ein großes Glück dort zurückließ, und Louisa, die neben ihr herging, begann ihrer entzückten Bewunderung und Freude Ausdruck zu verleihen, indem sie über den Charakter von Seeleuten sprach – über ihre Freundlichkeit, Brüderlichkeit, Offenheit und Aufrichtigkeit. Sie versicherte, dass sie überzeugt sei, Seeleute seien wertvoller und freundlicher als jeder andere Menschenschlag und nur sie wüssten, wirklich zu leben, und verdienten es, respektiert und geliebt zu werden.

Sie gingen in ihr Quartier, um sich umzuziehen und dann zu essen. Ihre Erwartungen erfüllten sich über die Maßen, so dass sie nichts vermissten, obgleich es „völlig außerhalb der Saison“ war und der Gastwirt sich entschuldigte, dass „nun kaum Reisende durch Lyme“ kämen und daher „keine Hoffnung auf Gesellschaft“ bestünde.

Anne stellte fest, dass sie Kapitän Wentworths Anwesenheit nun so abgehärtet ertragen konnten, wie sie es nie für möglich gehalten hätte. Die Tatsache, dass sie am gleichen Tisch saß wie er und die sich daraus ergebenden allgemeinen Höflichkeiten (ihre Unterhaltung kam nie darüber hinaus) hatten nun keinerlei Bedeutung mehr für sie.

Die Nächte waren zu dunkel, als dass sich die Damen noch einmal vor dem nächsten Morgen hätten treffen können, aber Kapitän Harville hatte versprochen, sie am

Abend zu besuchen. Er kam und brachte auch seinen Freund mit, was mehr war, als man hatte erwarten dürfen. Denn man war der Meinung gewesen, dass Kapitän Benwick den Eindruck mache, als ob ihn die Anwesenheit der vielen Fremden bedrücke. Dennoch erschien er wieder unter ihnen, obgleich seine Verfassung auch jetzt nicht den Anschein erweckte, dass er für die Heiterkeit der Gesellschaft geeignet wäre.

Während die Kapitäne Wentworth und Harville auf der einen Seite des Raums das Gespräch beherrschten, indem sie in Erinnerung an alte Zeiten Anekdoten im Überfluss erzählten, um die anderen zu beschäftigen und zu unterhalten, war es Annes Los, gemeinsam mit Kapitän Benwick ein wenig abseits zu sitzen. Sie folgte der guten Eingebung ihrer Natur und versuchte, ihn näher kennen zu lernen. Er war scheu und neigte zur Einsamkeit, aber die verbindliche Freundlichkeit ihres Gesichtsausdrucks und die Sanftheit ihres Wesens erreichten bald ihr Ziel und Anne wurde gut belohnt für ihre Anstrengung. Er war ein junger Mann, der eine bemerkenswerte Vorliebe für Literatur an den Tag legte, wenn auch hauptsächlich für Poesie. Abgesehen davon, dass sie überzeugt war, ihm wenigstens einen Abend lang die Erquickung ermöglicht zu haben, über Themen zu sprechen, die seine sonstigen Gefährten kaum interessierten, hoffte sie, dass sie ihm wirklich hatte nützlich sein können, da sie ihm durch ihr Gespräch eine Vorstellung zu geben versucht hatte, dass es möglich und wohltuend sein könnte gegen die Trauer anzukämpfen. Obgleich scheu, war er doch nicht zurückweisend. Er hatte sogar viel eher den Anschein, dass er glücklich darüber war, aus seiner üblichen Zurückhaltung ausbrechen zu können. Sie sprachen über Poesie, über den Reichtum der Gegenwart, stellten einen kurzen Vergleich ihrer Meinungen an, wer zu den besten Dichtern zu zählen sei, versuchten festzustellen, ob *MARMION* oder *THE LADY OF THE LAKE* vorzuziehen sei und wie man *GIAOUR* und *THE BRIDE OF ADYDOS* einzuordnen habe, darüberhinaus überlegten sie, wie *GIAOUR* ausgesprochen werden musste, und er zeigte sich gut unterrichtet in den zarten Gesängen des einen Dichters und in den leidenschaftlichen Beschreibungen der hoffnungslosen Verzweiflung eines anderen. Er rezitierte voll Gefühl verschiedene Verse über ein gebrochenes Herz oder einen durch Elend vernichteten Geist, und erweckte den Anschein als ob er glaube, darin verstanden zu werden. Sie begann zu hoffen, dass er nicht ausschließlich Dichtung lese, und sagte, dass sie glaube, es sei das Unglück der Poesie, dass sie selten von denen, die sie wirklich liebten, ohne Gefahr geliebt werden könne, und dass starke Empfindungen, die sie allein richtig würdigen könnten, genau die Gefühle seien, die sich nur behutsam mit ihr beschäftigen sollten.

Da sein Blick zeigte, dass ihn die Anspielung auf seine Lage nicht verletzte, sondern vielmehr erfreute, fuhr sie fort. Sie forderte ihn auf – da sie sich im Geiste älter fühlte, wagte sie es –, in seinen täglichen Studien mehr Prosa zu berücksichtigen. Und als sie gebeten wurde, dies näher zu erläutern, erwähnte sie die Werke unserer besten Moralisten, die vortrefflichsten Briefsammlungen, die Erinnerungen wertvoller und leidender Menschen, die ihr in diesem Augenblick alle geeignet schienen, durch gute Unterweisung und eindrucksvolle Beispiele von moralischer und

religiöser Duldungsfähigkeit zu ermuntern und zu stärken. Kapitän Benwick lauschte aufmerksam und schien dankbar zu sein für die Anteilnahme, die in all dem lag. Obgleich er den Kopf schüttelte und durch seine Seufzer andeutete, wie gering sein Glaube an die Wirkung dieser Bücher bei einem Schmerz wie dem seinen war, schrieb er sich doch alle Titel auf, die sie empfahl, und versprach, sie sich zu besorgen und sie zu lesen.

Als der Abend vorüber war, erheiterte Anne der Gedanke, dass sie nah Lyme gekommen war, um einem jungen Mann, den sie nie zuvor gesehen hatte, Geduld und Entsagung zu predigen. Nachdem sie jedoch ernsthafter darüber nachgedacht hatte, konnte sie sich des Zweifels nicht erwehren, dass sie, wie viele andere Moralisten und Prediger, in einer Sache beredt gewesen war, in der ihr eigenes Verhalten nicht vorbildlich war.

Kapitel 12

Anne und Henrietta, die am nächsten Morgen als erste der Gruppe auf den Beinen waren, beschlossen vor dem Frühstück noch einen Spaziergang ans Meer zu machen. – Sie gingen zum Strand und beobachteten die Flut, die ein leichter Südostwind so großartig, wie dies an einem so flachen Ufer möglich war, landeinwärts trieb. Sie priesen den Morgen, bewunderten das Meer, stimmten in der Freude über den frischen Wind überein – und schwiegen, bis Henrietta plötzlich sagte:

„Oh ja – ich bin vollkommen überzeugt, dass die Seeluft, sieht man von wenigen Ausnahmen ab, gut tut. Zweifellos hat sie Dr. Shirley sehr gut getan nach seiner Krankheit im Frühling des vergangenen Jahres. Er sagt selbst, ein Monat in Lyme habe ihm mehr genützt als alle Arzneien und er fühle sich immer jung, wenn er am Meer sei. Ich bedauere sehr, dass er nicht immer am Meer wohnen kann. Ich denke, er sollte Uppercross den Rücken kehren und ganz nach Lyme ziehen. – Meinst Du nicht auch, Anne? – Bist Du nicht auch der Auffassung, dass dies das Beste wäre, was er für sich und Mrs. Shirley tun könnte? – Weißt Du, sie hat Verwandte und viele Freunde hier, die ihr den Aufenthalt hier sehr angenehm machen würden – und sicherlich wäre sie froh, an einem Ort zu sein, wo ärztliche Hilfe sofort bei der Hand wäre, falls er wieder einen Schlaganfall erleiden sollte. Ich finde es wirklich sehr traurig, dass so gute Menschen wie Dr. und Mrs. Shirley, die ihr ganzes Leben nur Gutes getan haben, ihre letzten Jahre an einem Ort wie Uppercross verbringen sollen, wo sie, abgesehen von unserer Familie, gänzlich von der Welt abgeschieden sind. Ich wünschte, ihre Freunde würden sie dazu überreden, ich glaube wirklich, sie sollten es tun. Einen Dispens zu erlangen, kann doch in seinem Alter und bei seinen Verdiensten keine Schwierigkeit machen. Ich zweifle nur, ob man ihn überreden kann, seine Gemeinde zu verlassen. Er ist so streng und genau in seiner Pflichtauffassung, übergenu möchte ich fast sagen. Glaubst Du nicht auch, Anne, dass er übergenu ist? Oder, dass an einer Gewissenhaftigkeit etwas falsch ist, wenn ein Geistlicher seine Gesundheit für seine Pflichten opfert, die jemand anderes ebenso gut übernehmen kann? – Außerdem wäre er hier in Lyme nur 17 Meilen entfernt – nahe genug, um zu erfahren, ob die Leute Grund zu Klagen hätten.“

Anne musste während dieser Ansprache mehrmals leicht lächeln. Sie versetzte sich in ihrer Gefährtin, in dem sie sich die Gefühle einer jungen Dame für einen jungen Herrn vor Augen hielt und war bereit, Gutes zu tun – zumal das Gute hier mit geringem Aufwand zu erreichen war, denn was wurde schon erwartet außer allgemeine Zustimmung? – So sagte sie, was ihr in dieser Hinsicht vernünftig und passend schien, erkannte Dr. Shirleys Anspruch auf Ruhe an, bemerkte, wie wünschenswert es sei, dass er als Hilfspfarrer einen aktiven, respektablen jungen Mann fände, der ständig anwesend sein könnte, und war sogar höflich genug anzumerken, dass es von Vorteil wäre, wenn dieser Hilfspfarrer verheiratet wäre.

„Ich wünschte“, sagte Henrietta, hochofren über ihre Gefährtin, „ich wünschte, Lady Russell lebte in Uppercross und wäre eine gute Freundin von Dr. Shirley. Ich habe immer gehört, dass Lady Russell eine Frau ist, die jeden in ihrem Sinne beeinflussen kann! Ich glaube, sie ist wirklich dazu fähig! Ich habe Angst vor ihr, das habe ich früher ja schon immer zugegeben, ziemlich viel Angst vor ihr, weil sie so klug ist, aber ich respektiere sie auch sehr und wünschte, wir hätten in Uppercross eine solche Persönlichkeit in der Nachbarschaft.“

Anne amüsierte sich über Henriettas Äußerungen, mit denen diese ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben wollte, und auch darüber, dass durch den Lauf der Dinge und Henriettas neuen Interessen ihre Freundin wenigstens bei einem Mitglied der Familie Musgrove in Gnade stand. Sie hatte allerdings nur noch Zeit für eine allgemeine Antwort und die Bestätigung des Wunsches, dass es in Uppercross eine ebensolche Frau geben sollte, bevor ihr Gespräch von Louisa und Kapitän Wentworth unterbrochen wurde, die ihnen entgegen kamen. Diese beiden hatten ebenfalls einen Spaziergang machen wollen, so lange bis man mit einem Frühstück rechnen konnte. Doch Louisa war wenig später eingefallen, dass sie noch etwas zu besorgen hatte, und sie lud nun alle ein, deshalb mit ihr in die Stadt zurückzukehren. Sie folgten alle ihrem Ruf.

Als sie die Treppe erreichten, die vom Strand aufwärts führte, hielt ein Herr, der diese eben heruntergehen wollte, inne und ließ ihnen den Vortritt. Sie stiegen also hinauf und gingen dann an ihm vorbei. Dabei fiel sein Blick auf Annes Gesicht und er blickte sie mit so tiefer Bewunderung an, dass sie darüber nicht gleichgültig bleiben konnte. Sie sah an diesem Morgen auffallend gut aus. Ihre regelmäßigen und hübschen Gesichtszüge hatten durch den heftigen Wind die Blüte und Frische der Jugend zurück erhalten und ihre Augen blickten lebhafter. Es war augenscheinlich, dass dieser Herr (vom Benehmen her ganz ein Gentleman) sie sehr bewunderte. Kapitän Wentworth wandte ihr nun seinen Blick ebenfalls zu, in einer Weise, die zeigte, dass er alles bemerkt hatte. Er schaute sie kurz, aber eindringlich an und seine Miene schien zu sagen: „Dieser Mann ist sehr von Ihnen beeindruckt – und auch ich erkenne in diesem Augenblick jemanden wieder, der wie Anne Elliot aussieht.“

Nachdem sie Louisa bei ihren Einkäufen unterstützt hatten und noch etwas herumgummelt waren, kehrten sie zu dem Gasthof zurück. Als Anne wenig später von ihrem Zimmer zu dem gemeinsamen Speiseraum ging, wäre sie beinahe mit demselben Herrn zusammengestoßen, der gerade aus einem angrenzenden Zimmer austrat. Sie hatte schon vermutet, dass er ein Fremder sei, und angenommen, dass der gut gekleidete Reitknecht, den sie in der Nähe der beiden Gasthöfe hatten herumlungern sehen als sie zurück gekommen waren, sein Bedienter sei. Denn beide, Herr und Diener, trugen Trauerkleidung. Es stellte sich nun heraus, dass er im selben Gasthof abgestiegen war wie sie. Dieses zweite Zusammentreffen, so kurz es auch war, bewies ihr erneut durch seine Blicke, dass er sie sehr schön fand, und durch die Gewandtheit und den Anstand seiner Entschuldigung, dass er

ein Herr mit sehr guten Manieren war. Er war um die Dreißig und wenn auch nicht gutaussehend, so doch von angenehmen Äußeren. Anne hätte gerne seinen Namen gewusst.

Sie hatten ihr Frühstück nahezu beendet als das Geräusch eines Wagens (es war wohl der erste, den sie hörten, seit sie in Lyme angekommen waren) die halbe Gesellschaft an die Fenster lockte.

„Es ist ein herrschaftlicher Wagen – ein Zweispänner – der aber nur vom Schuppen bis hier vor das Hauptportal gefahren ist – es wird jemand abreisen – er wird von einem Diener in Trauer gelenkt.“

Das Wort Zweispänner brachte Leben in Charles Musgrove, der diesen mit seinem eigenen vergleichen wollte, der Diener in Trauer erregte Annes Aufmerksamkeit – und so standen nun alle sechs zusammen, um zu beobachten, wie der Besitzer des Wagens, begleitet von dem sich verbeugenden Gastwirt, aus dem Portal trat, einstieg und davon fuhr.

„Ah!“ rief Kapitän Wentworth sofort und mit einem halben Blick auf Anne, „das ist der Mann, den wir getroffen haben.“ Die beiden Musgrove Mädchen bestätigten dies, und nachdem sie alle dem Wagen solange nachgeschaut hatten, bis er auf dem Hügel verschwunden war, kehrten sie zu ihrem Frühstück zurück. Wenig später betrat der Gastwirt den Raum.

„Bitte,“ sagte Kapitän Wentworth, „können Sie uns sagen, wer der Herr war, der eben aufgebrochen ist?“

„Sicher, Sir! Es war ein gewisser Mr. Elliot, ein Herr mit großem Vermögen – kam gestern Abend aus Sidmouth – ich denke, Sie haben den Wagen gehört, Sir, als Sie beim Abendessen saßen, und fährt nun weiter nach Crewherne auf seinem Weg nach Bath und London.“

„Elliot!“ – Sie blickten einander an und wiederholten den Namen mehrmals, bevor der Gastwirt, trotz seiner lebhaften Schnelligkeit, zu Ende gesprochen hatte.

„Du lieber Gott!“ rief Mary, „das muss unser Cousin gewesen sein – das muss unser Mr. Elliot gewesen sein, das muss er wirklich gewesen sein! – Charles, Anne, ist das nicht so? In Trauer, seht Ihr, genau wie unser Mr. Elliot sein muss. Seltsam! Im selben Gasthaus wie wir! Anne, dies war unser Mr. Elliot, meines Vaters Erbe! Bitte, Sir“, sich an den Gastwirt wendend, „haben Sie etwas davon gehört – hat sein Diener nicht gesagt, ob er zu der Kellynch Familie gehört?“

„Nein, Madam – er hat keine bestimmte Familie erwähnt, aber er sagte, dass sein Herr sehr reich sei und eines Tages Baronet werden würde.“

„Da! Hört ihr!“ rief Mary begeistert, „genau, was ich gesagt habe! Erbe Sir Walter Elliots! – Ich wusste, dass dies herauskommen würde. Das ist ein Umstand, den ein

Diener weiter verbreitet, wo er sich auch befindet, darauf könnt ihr euch verlassen. Aber Anne, denke nur wie merkwürdig! Ich wünschte, ich hätte ihn mir genauer angesehen. Ich wünschte, wir hätten rechtzeitig erfahren, wer er ist, damit er uns hätten kennenlernen können. Wie schade, dass wir uns nicht richtig begegnet sind! – Meinst du, er hat ein Elliot Gesicht? Ich habe ihn mir kaum angesehen, ich habe nur auf die Pferde geachtet, aber ich glaube, er sieht den Elliots etwas ähnlich. Ich frage mich, wieso mir das Wappen nicht aufgefallen ist? Oh! – der weite Mantel hing über dem Schlag und verdeckte das Wappen. Wäre es andersgewesen, so wäre es mir bestimmt aufgefallen, ebenso die Livree. Hätte der Diener nicht Trauer getragen, hätte ich ihn an der Livree erkannt.“

„Bedenken wir all diese außerordentlichen Umstände“, sagte Kapitän Wentworth, „so müssen wir es als Plan der Vorsehung verstehen, dass Sie Ihren Cousin nicht kennengelernt haben.“

Sobald sie Marys Aufmerksamkeit auf sich lenken konnte, versuchte Anne, ihr ruhig klar zu machen, dass ihr Vater und Mr. Elliot seit vielen Jahren nicht so gut miteinander standen, dass ein gegenseitiges Kennenlernen ein wünschenswertes Ereignis gewesen wäre.

Gleichzeitig war es ihr jedoch eine heimliche Genugtuung, dass sie ihren Cousin gesehen hatte und nun wusste, dass der zukünftige Besitzer von Kellynch Hall zweifellos ein Gentleman war und sehr vernünftig wirkte. Sie wollte auf keinen Fall erwähnen, dass sie ihm noch ein zweites Mal begegnet war. Glücklicherweise beachtete Mary ihre Begegnung während ihres frühen Spaziergangs nicht weiter, aber sie würde sich doch ziemlich benachteiligt gefühlt haben, hätte sie gewusst, dass Anne im Hausflur geradezu mit ihm zusammengestoßen war und seine höfliche Entschuldigung erhalten hatte, während sie überhaupt nicht in seine Nähe gekommen war. Nein, dieses Zusammentreffen von Cousin und Cousine sollte ein Geheimnis bleiben.

„Du wirst“, sagte Mary, „in deinem nächsten Brief nach Bath natürlich unsere Begegnung mit Mr. Elliot berichten. Ich denke doch, mein Vater sollte davon erfahren. Schreib also alles darüber.“

Anne vermied eine direkte Antwort darauf, denn das war genau das, was sie nicht zu tun beabsichtigte. Sie hielt es für unnötig und glaubte, es solle besser verschwiegen werden. Sie kannte die Beleidigung, die ihr Vater vor Jahren hatte hinnehmen müssen; sie ahnte die Rolle von Elizabeth in diesem Fall und wusste, dass der Gedanke an Mr. Elliot beide zweifellos erbittern musste. Mary selbst schrieb nie nach Bath, die ganze Last, den geringen und unbefriedigenden Briefwechsel mit Elizabeth aufrecht zu erhalten, lag auf Anne.

Sie hatten ihr Frühstück noch nicht lange beendet als Kapitän und Mrs. Harville sowie Kapitän Benwick erschienen, mit denen man sich zu einem letzten Spaziergang in Lyme verabredet hatte. Sie wollten um ein Uhr nach Uppercross aufbrechen und

bis dahin wollten sie alle zusammen die Zeit nutzen, so gut es ging. Anne bemerkte, dass Kapitän Benwick, sobald sie alle auf der Straße waren, an ihre Seite kam. Ihr abendliches Gespräch hatte ihn also nicht abgeneigt gemacht, sie erneut zu suchen. Und so gingen sie eine Zeitlang nebeneinander her und sprachen über Mr. Scott und Lord Byron. Wie am Abend zuvor und wie bei wohl allen anderen Menschen auch lagen ihre Meinungen über die jeweiligen Verdienste der beiden jedoch weit auseinander. Dann fand ein allgemeiner Wechsel statt und sie hatte nun an Stelle von Kapitän Benwick Kapitän Harville zum Gefährten.

„Miss Elliot“, sagte dieser ziemlich leise. „Sie haben ein gutes Werk getan, dass sie diesen armen Kerl zum Sprechen gebracht haben. Ich wünschte, er hätte öfter solche Gesellschaft. Denn ich weiß, dass es für ihn nicht gut ist, so verschlossen zu sein, aber was können wir tun? Wir können uns nicht von ihm trennen.“

„Nein“, sagte Anne, „das glaube ich gern, dass dies Ihnen unmöglich ist. Aber vielleicht nach einiger Zeit – wir wissen, was Zeit gegen Trauer ausrichten kann. Sie müssen daran denken, Kapitän Harville, dass man ihren Freund noch immer als jungen Trauernden bezeichnen kann. – Erst seit dem letzten Sommer, habe ich gehört.“

„Ja, ganz recht“, (mit einem tiefen Seufzer) „erst seit Juni.“ – Und sicher weiß er es noch nicht einmal so lange.“

„Er hat es nicht vor der erste Augustwoche erfahren, als er vom Kap zurückkehrte – er hatte gerade das Kommando auf der GRAPPLER erhalten. Ich war in Plymouth und fürchtete mich davor, von ihm Nachricht zu erhalten. Er schickte Briefe, aber die GRAPPLER hatte Befehl nach Portsmouth. So musste ihm die Nachricht dorthin überbracht werden, doch wer sollte das tun? Ich nicht, ich hätte es nicht ertragen können. Niemand konnte es tun außer diesem guten Menschen“ (auf Kapitän Wentworth weisend). „Die LACONIA war eine Woche zuvor in Plymouth eingelaufen und es bestand keine Gefahr, dass sie wieder auf See geschickt werden würde. Er nutzte seine Möglichkeiten – bat schriftlich um Erlaubnis, sich entfernen zu dürfen, reiste aber, ohne die Antwort abzuwarten, nach Portsmouth, begab sich sofort auf die GRAPPLER und verließ den armen Kerl eine ganze Woche lang nicht. Das hat er getan und niemand sonst hätte den armen James retten können. Sie können sich nun vorstellen, Miss Elliot, wie wert er uns ist!“

Anne war vollkommen davon überzeugt, antwortete aber vorsichtig, nur soviel, wie es ihre Gefühle zuließen oder er fähig schien, es zu ertragen. Denn er war sehr erregt und konnte nicht weiter darüber sprechen. Deshalb begann er mit einem anderen Thema.

Mrs. Harville, die geäußert hatte, ihr Mann sei genug gelaufen, sobald sie ihr Haus erreicht hätten, legte dadurch die Richtung dessen fest, was man allgemein als den letzten Spaziergang bezeichnete. Sie wollten also ihre Freunde bis zu deren Haustür begleiten, dann umkehren und nach Uppercross aufbrechen. Ihrer Berechnung

nach würde die Zeit dafür gerade ausreichen. Aber als sie sich dem Cobb näherten, hatten alle den Wunsch, noch einmal darauf entlang zu gehen. Alle hatte eine Neigung dazu, aber Louisa war fest entschlossen, es zu tun, so dass man entschied eine Viertelstunde mehr oder weniger falle nicht ins Gewicht. Sie nahmen daher von Kapitän und Mrs. Harville aufs herzlichste Abschied, begleitet von dem freundlichsten Austausch von Einladungen und Wünschen, die man sich nur vorstellen kann, und begaben sich, weiterhin in Gesellschaft von Kapitän Benwick, der offensichtlich bis zum Ende bei ihnen bleiben wollte, in Richtung des Cobbs, um sich auch von diesem richtig zu verabschieden.

Anne bemerkte Kapitän Benwick wieder ganz in ihrer Nähe. Lord Byrons *DARK BLUE SEAS* musste bei dem sich bietendem Anblick zitiert werden und sie widmeten dem so lange als möglich ihre Aufmerksamkeit. Aber diese wurde bald gezwungenermaßen auf anderes gelenkt.

Es war zu windig, um den oberen Laufweg des neuen Cobbs zu einem angenehmen Aufenthalt für Damen zu machen, und deshalb kamen sie überein, die Treppen zum unteren Teil hinabzusteigen. Alle waren bereit, die steilen Stufen langsam und vorsichtig hinabzugehen, nur Louisa nicht. Sie sprang mit Hilfe von Kapitän Wentworth hinunter. Auf all ihren Spaziergängen hatte er sie bei dem Sprung von Zaunritten auffangen müssen. Sie liebte dieses Gefühl. In diesem Fall machte ihn die Härte des Bodens weniger geneigt mitzutun. Dennoch tat er es. Als sie sicher unten angekommen war, lief sie freudig nochmals hinauf, um wieder herabzuspringen. Er versuchte, es ihr auszureden, meinte, dass die Erschütterung zu stark für sie sei – aber nein, er argumentierte und sprach vergebens. Sie lächelte und sagte: „Ich bin dazu entschlossen, ich werde es tun.“ Er streckte seine Arme aus. Sie war eine halb Sekunde zu schnell, fiel auf das Pflaster des unteren Cobb und blieb leblos liegen!

Keine Wunde, kein Blut, keine sichtbare Verletzung, aber ihre Augen waren geschlossen, sie atmete nicht, ihr Gesicht war das einer Toten. – Welch ein Schrecken für alle, die um sie herum standen!

Kapitän Wentworth, der sie aufgehoben hatte, kniete mit ihr in seinen Armen und schaute sie in stillem Schmerz an, ebenso bleich wie sie. „Sie ist tot! Sie ist tot!“ schrie Mary, sich auf ihren Mann stützend, und er wurde dadurch und durch seinen eigenen Schock gänzlich unbeweglich. Und im nächsten Augenblick verlor auch Henrietta, niedergedrückt durch diese schreckliche Gewissheit, ihr Bewusstsein und wäre auf die Stufen gefallen, hätten Kapitän Benwick und Anne sie nicht aufgefangen.

„Kann mir den keiner helfen?“ waren die ersten Worte, die aus Kapitän Wentworth herausbrachen, in einem so verzweifelten Ton, als ob er selbst am Ende seiner Kraft sei.

„Gehen Sie zu ihm, gehen Sie zu ihm“, rief Anne, „um Himmels willen helfen Sie ihm. Ich kann sie alleine halten. Lassen Sie mich und helfen Sie ihm. Reiben Sie ihre Hände, reiben Sie ihre Schläfen. Hier ist Riechsalz – nehmen Sie, nehmen Sie.“

Kapitän Benwick gehorchte und auch Charles befreite sich im selben Augenblick von seiner Frau und so halfen sie ihm beide. Louisa wurde aufgestellt und von beiden besser gestützt. Alles, was Anne befohlen hatte, wurde getan – doch vergeblich. Währenddessen stöhnte Kapitän Wentworth, der sich, um sich zu stützen, an die Wand lehnte, im bittersten Schmerz auf: „Oh, Gott! Ihr Vater und ihre Mutter!

„Einen Arzt!“ sagte Anne.

Er verstand sie, es schien ihn sofort wieder zu stärken und er antwortete nur: „Richtig, richtig, sofort einen Arzt“, und wollte davon stürzen, als Anne vorschlug: „Kapitän Benwick, wäre es nicht besser, wenn Kapitän Benwick ginge? Er weiß, wo ein Arzt zu finden ist.“

Jeder, der zu denken fähig war, erkannten den Vorteil dieses Vorschlags. Im nächsten Augenblick (alles dauerte nur wenige Augenblicke) hatte Kapitän Benwick die arme, leichenähnliche Gestalt ganz der Fürsorge ihres Bruders überlassen und entfernte sich mit größter Schnelligkeit in Richtung Stadt.

Was nun die Zurückgelassenen betrifft, so kann kaum gesagt werden, wer von den dreien, die bei Sinnen waren, am meisten litt: Kapitän Wentworth, Anne oder Charles, der als wirklich liebevoller Bruder, Louisa mit vielen Seufzern in den Armen hielt und seine Augen nur dann von seiner Schwester lassen konnte, um die andere ebenso ohnmächtig zu sehen oder den hysterischen Ausbruch seiner Frau zu beobachten, die ihn um Hilfe anrief, die er ihr aber nicht leisten konnten.

Anne, die sich ihrer ganzen Stärke, Kraft und Konzentration bediente, was zunächst vor allem Henrietta zugute kam, versuchte, wenn auch mit Unterbrechungen, den anderen Trost zu spenden, Mary zu beruhigen, Charles aufzumuntern und Kapitän Wentworths Gefühle zu erleichtern. Beide schienen auf ihre Anweisungen zu warten.

„Anne, Anne“, rief Charles, „was sollen wir nun tun? Was um Himmels willen sollen wir tun?“ Auch Kapitän Wentworths Augen richteten sich auf sie,

„Vielleicht sollten wir sie besser in den Gasthof bringen! Ja, ich glaube, wir sollten sie sanft zum Gasthof tragen.“

„Ja, ja, in den Gasthof“, wiederholte Kapitän Wentworth, wieder vergleichsweise gesammelt und begierig, etwas zu tun. „Ich werde sie tragen, Musgrove, sorgen Sie für die anderen.“

Zu dieser Zeit hatte sich die Kunde über den Unfall bereits unter den Arbeitern und Schiffern rund um das Cobb verbreitet und viele versammelten sich in ihrer Nähe, um zu helfen, wenn Not am Mann war. Auf jeden Fall waren sie neugierig auf den Anblick einer toten jungen Dame, ja sogar auf den zweier toter junger Damen, denn es stellte sich als doppelt so interessant heraus, als man nach dem ersten Bericht hatte erwarten dürfen. Henrietta wurde nun einigen dieser guten Leuten übergeben, denn sie war, auch wenn sie teilweise wieder bei Bewusstsein war, doch noch recht hilflos. So setzten sie dann ihren Weg fort, Anne an Henriettas Seite und Charles seine Frau stützend. Mit unaussprechlichen Gefühlen gingen sie denselben Weg zurück, den sie vor so kurzer Zeit noch so glücklichen Herzens beschritten hatten.

Sie hatten das Cobb noch nicht verlassen, als sie die Harvilles trafen. Diese hatten Kapitän Benwick an ihrem Haus vorübereilen sehen, und sein Gesichtsausdruck hatte ihnen angezeigt, dass etwas nicht in Ordnung war. Sofort waren sie aufgebrochen und auf ihrem Weg informiert und geleitet worden, wohin sie ihre Schritte lenken mussten. So bestürzt Kapitän Harville auch war, so brachte er doch Sinne und Nerven mit, die sofort von Nutzen waren. Ein Blick zwischen ihm und seiner Frau entschied, was zu tun war. Louisa sollte zu ihnen ins Haus gebracht werden, alle sollten mitkommen und dort den Arzt erwarten. Sie wollten keine Bedenken gelten lassen: man gehorchte schließlich. So waren sie alle unter seinem Dach und während Louisa unter Mrs. Harvilles Führung in das andere Stockwerk gebracht wurde, um dort ein Bett zu finden, bot ihr Mann allen, die es nötig hatten, Hilfe, Herzlichkeit und Aufmunterung.

Louisa hatte einmal die Augen geöffnet, sie aber bald wieder geschlossen, ohne erkennbar bei Bewusstsein zu sein. Immerhin war es ein Beweis von Leben gewesen und hatte als solcher ihrer Schwester genutzt. Obgleich Henrietta unfähig war, im selben Zimmer wie Louisa zu sein, wurde sie doch durch den Wechsel von Furcht und Hoffnung davon abgehalten, nochmals ohnmächtig zu werden. Auch Mary wurde ruhiger.

Der Arzt kam schneller als es möglich schien. Sie waren krank vor Furcht, solange er untersuchte, aber er war nicht ohne Hoffnung. Der Kopf hatte eine ziemlich starke Erschütterung erlitten, aber er hatte schon schlimmere Verletzungen gesehen, die überlebt worden waren: er war keineswegs ohne Hoffnung und sprach ermutigend.

Dass er es nicht als aussichtslosen Fall ansah – dass er nicht sagte, wenige Stunden werden das Ende bringen – das war etwas, was die Hoffnung der anderen überstieg. Man kann sich die Freude über den Aufschub, die tiefe und stille Erleichterung, die inbrünstigen Stoßseufzer der Dankbarkeit, die gen Himmel gerichtet wurden, vorstellen.

Den Ton, den Blick, mit dem Kapitän Wentworth „Gottseidank“ ausstieß, würde Anne nie wieder vergessen können, ebenso wenig wie seinen Anblick, als er später

am Tisch saß und sein Gesicht in seine verschränkten Arme verbarg, als ob er von den verschiedensten Empfindungen seiner Seele überwältigt sei und versuche, durch Gebete und Nachdenken ihrer Herr zu werden.

Louisas Glieder waren unbeschädigt. Außer am Kopf hatte sie keine Verletzungen erlitten.

Es wurde nun notwendig, darüber nachzudenken, was man bezüglich ihrer allgemeinen Lage am Besten tun sollte. Sie waren jetzt wieder fähig, miteinander zu sprechen und zu beraten. Dass Louisa bleiben musste, wo sie war, stand außer Zweifel, auch wenn es ihren Freunden schwerfiel, den Harvilles diese Last aufzuerlegen. Louisa durfte auf keinen Fall transportiert werden. Die Harvilles beruhigten alle Bedenken und beugten, soweit als möglich, aller Dankbarkeit vor. Sie hatten alles geregelt und festgelegt, bevor die anderen überhaupt begonnen hatten, darüber nachzudenken. Kapitän Benwick sollte sein Zimmer ihnen überlassen und sonstwo ein Bett suchen – und damit war alles abgemacht. Sie bedauerten nur, dass sie nicht noch mehr Leute im Haus unterbringen konnten, und selbst wenn man „die Kinder in das Zimmer des Dienstmädchens verlegte oder irgendwo Hängematten anbringen würde“, konnten sie den Gedanken nicht ertragen, dass für zwei oder drei von ihnen, im Falle, sie wollten alle da bleiben, kein Platz vorhanden war. Allerdings brauchte man sich um die Pflege von Miss Musgove keine Gedanken zu machen, wenn man sie Mrs. Harville alleine überließ. Mrs. Harville hatte viel Erfahrung in Krankenpflege und ihr Kindermädchen, das schon lange bei ihr lebte und sie darin immer unterstützt hatte, ebenso. Da sie somit zu zweit waren, benötigten sie keine weitere Hilfe für Tag oder Nacht. Dies alles wurde in Wahrhaftigkeit und Herzlichkeit vorgetragen, die unwiderstehlich waren.

Charles, Henrietta und Kapitän Wentworth berieten zu dritt und zunächst war es nur der Austausch von Verwirrung und Besorgnis: Uppercross – die Notwendigkeit, dass jemand nach Uppercross aufbrechen musste, um die Nachricht dort mitzuteilen – wie konnte man es Mr. und Mrs. Musgrove schonend beibringen – und es war schon so spät am Tag – bestimmt eine Stunde später als man hätte aufbrechen müssen – die Unmöglichkeit zu einer passablen Zeit dort anzukommen. Zuerst waren sie zu nichts anderem im Stande als zu solchen Feststellungen, aber nach einiger Zeit sagte Kapitän Wentworth, sich sammelnd:

„Wir müssen eine Entscheidung treffen und zwar ohne weitere Zeit zu verlieren. Jede Minute ist kostbar. Einig von uns müssen sich entschließen, sofort nach Uppercross aufzubrechen. Musgrove, entweder Sie oder ich, einer von uns beiden muss fahren.“

Charles stimmte dem zu, erklärte aber seinen Entschluss, nicht fort zu gehen. Er würde Kapitän und Mrs. Harville so wenig Unannehmlichkeiten wie möglich bereiten, aber seine Schwester in einer solchen Lage verlassen, das könne und wolle er nicht. Soweit war dies nun geklärt und auch Henrietta sagte zunächst dasselbe. Sie

konnte jedoch schnell zu anderem überredet werden. Die Nützlichkeit ihres Bleibens! – Sie war doch unfähig gewesen, in Louisas Zimmer auszuharren oder sie anzublicken, ohne vor Schmerz nahezu hilflos zu werden! Sie wurde gezwungen, einzusehen, dass sie nicht nützen konnte, war jedoch noch immer gewillt zu bleiben, bis sie an ihre Eltern dachte. Sie gab nach, willigte ein und war nun voller Eile, nach Hause zu kommen.

Bis dahin war der Plan gediehen als Anne, die leise von Louisas Zimmer heruntergekommen war, es nicht verhindern konnte, folgendes mit anzuhören, denn die Tür stand offen.

„So ist also ausgemacht, Musgrove“, rief Kapitän Wentworth, „dass Sie bleiben und ich Ihre Schwester heimgeleite. Aber was ist mit den anderen? – Wenn jemand da bleibt, um Mrs. Harville zu helfen, denke ich, sollte es nur eine sein.- Mrs. Charles Musgrove wird natürlich zu ihren Kindern zurück wollen, aber wenn Anne bleiben würde – niemand ist so geeignet, so fähig wie Anne!“

Sie hielt einen Augenblick inne, um sich von den Gefühlen zu erholen, die sie übermannten, als sie hörte, wie er von ihr sprach. Die beiden anderen stimmten dem, was er gesagt hatte, freudig zu und dann erschien sie.

„Sie werden bleiben, ich weiß es. Sie werden bleiben und sie pflegen“, rief er bei ihrem Anblick mit Wärme und einer Zartheit aus, die beinahe die Vergangenheit wieder aufleben ließen. – Sie errötete, er sammelte und entfernte sich. – Sie drückte ihre Bereitschaft aus, ihre Freude, bleiben zu dürfen. Es war genau das, woran sie gedacht und was sie sich gewünscht hatte. – Ein Bett auf dem Fußboden in Louisas Zimmer würde ihr genügen, wenn Mrs. Harville es erlaubte.

Nur noch eine Kleinigkeit und alles schien geregelt zu sein. Obgleich es sehr wünschenswert war, dass Mr. und Mrs. Musgrove durch die Verzögerung etwas beruhigt werden würden, wäre doch die Zeit, die die Pferde aus Uppercross benötigten, um nach Hause zu kommen, eine schreckliche Verlängerung der Ungewissheit, so dass es viel besser wäre, eine Kutsche aus dem Gasthof zu mieten und Mr. Musgroves Wagen und Pferde erst am nächsten Morgen nachzuschicken, womit noch der weitere Vorteil verbunden wäre, das man zugleich einen Bericht über Louisas Befinden während der Nacht mitschicken könnte.

Kapitän Wentworth eilte nun davon, um alles in die Wege zu leiten. Die beiden Damen sollten ihm bald folgen. Sobald dieser Plan aber Mary mitgeteilt wurde, hatte die Einigkeit ein Ende. Sie war so niedergeschlagen und ungestüm, so beleidigt durch die Ungerechtigkeit, dass man von ihr erwartete, an Stelle von Anne wegzufahren. – Anne, die für Louisa nichts war, während sie doch die Schwägerin war und daher nach Henrietta das größte Recht hatte zu bleiben! Warum sollte sie nicht ebenso nützlich sein können wie Anne? Heimfahren ohne Charles – ohne ihren Mann! Nein das war nicht freundlich! Kurz gesagt, brachte sie mehr vor als ihr Mann widerlegen konnte – und wenn er zustimmte, wer konnte dann noch etwas

anderes sagen? Es gab keinen anderen Weg: der Wechsel von Mary zu Anne war unausweichlich.

Anne hatte sich noch nie so widerwillig den neidischen und ungerechten Ansprüchen Marys gefügt, aber es musste sein. Und so brachen sie in Richtung Stadt auf, Charles seine Schwester umsorgend und Kapitän Benwick an ihrer Seite. Sie erinnerte sich, als sie dahineilten, einen kurzen Augenblick an die unwichtigen Ereignisse, die sie am frühen Morgen hier an diesen Plätzen erlebt hatte. Dort hatte sie Henriettas Plänen für einen Wegzug Dr. Shirleys von Uppercross gelauscht, etwas weiter dort drüben hatte sie Mr. Elliot zum ersten Mal gesehen. Aber es konnte nur ein kurzer Moment sein, den man nicht an Louisa dachte oder an diejenigen, die so eng mit ihrem Schicksal verbunden waren.

Kapitän Benwick war besonders aufmerksam ihr gegenüber und da sich alle durch die gemeinsame Sorge dieses Tages vereint fühlten, bemerkte sie, dass sie ihn noch mehr mochte als zuvor, und erfreute sich an dem Gedanken, dass es vielleicht doch möglich wäre, ihre Bekanntschaft zu vertiefen.

Kapitän Wentworth hielt schon Ausschau nach ihnen und der Vierspänner wartete zu ihrer größeren Bequemlichkeit bereits am untersten Teil der Straße. Sein offensichtliches Erstaunen und sein Ärger, als er den Tausch der beiden Schwestern bemerkte – die Veränderung in seinem Blick – seine Überraschung – der Gesichtsausdruck, den er schnell unterdrückte, als er Charles zuhörte – dies alles löste Trauer in Anne aus und überzeugte sie zumindest davon, dass sie nur gemäß ihres Nutzens für Louisa von ihm geschätzt worden war.

Sie bemühte sich, gelassen und gerecht zu bleiben. Sie hätte für Louisa mit einem Eifer gesorgt, der über einer nur allgemeinen Anteilnahme gelegen hätte, um seinenwillen, ohne dabei mit den Gefühlen einer Emma für ihren Henry wetteifern zu wollen, und sie hoffte, dass er nicht lange so ungerecht sein würde, anzunehmen, dass sie ohne Not von einem Freundschaftsdienst zurück getreten sei.

In der Zwischenzeit waren sie in die Kutsche gestiegen. Er hatte ihnen beiden geholfen und sich zwischen sie gesetzt. Und unter diesen für Anne erstaunlichen und erregenden Umständen verließen sie Lyme. Wie würde diese lange Fahr verlaufen, wie würden sie sich verhalten, wie miteinander umgehen – sie wusste es nicht. Jedoch war alles ganz natürlich. Er kümmerte sich um Henrietta, wandte sich ausschließlich an sie und sprach, wenn überhaupt, nur, um ihre Hoffnung zu stärken und um ihre Lage zu erleichtern. Seine Gesten und seine Stimme waren bemüht ruhig. Henrietta Aufregung zu ersparen, schien sein Hauptanliegen zu sein. Nur einmal, als sie über diesen letzten unglückseligen Spaziergang zum Cobb klagte und bitter bedauerte, dass man ihn sich je gewünscht hatte, brach es aus ihm heraus als ob er vollkommen überwältigt sei –

„Sprechen Sie nicht davon, sprechen Sie nicht davon!“ rief er aus. „Oh, Gott! Dass ich ihr nicht nachgegeben hätte in diesem schicksalsschweren Augenblick! Hätte

ich nur getan, was meine Pflicht gewesen wäre! Aber so eifrig, so entschlossen! Liebe, süße Louisa!“

Anne hätte gerne gewusst, ob ihm nun nicht die Idee kam, die Richtigkeit seiner früheren Auffassung bezüglich des großen Glücks und des Vorteils eines festen Charakters betreffend, zu überdenken, ob es ihm nicht auffiel, dass ein solcher, wie alle Vorzüge, sein Maß und seine Grenze haben sollte. Sie glaubte, dass es ihm kaum entgehen könne, dass ein beeinflussbarer Charakter manchmal genauso das Glück begünstige wie einer, der stets fest entschlossen war.

Sie kamen schnell voran. Anne war überrascht, dieselben Hügel und andere Kennzeichen so bald wieder zu sehen. Ihre wirkliche Geschwindigkeit, noch erhöht durch einige Furcht vor dem, was sie am Ziel erwartete, bewirkte, dass ihnen der Weg nur halb so lang erschien wie am Vortrag. Es war jedoch schon ziemlich dunkel, als sie die Umgebung von Uppercross erreichten, und sie hatten bis dahin schon geraume Zeit geschwiegen. Henrietta, zurückgelehnt in ihrer Ecke und einen Schal über dem Gesicht, schien sich endlich in den Schlaf geweint zu haben. Als sie den letzten Hügel überquerten, wandte sie Kapitän Wentworth Anne zu. Leise und behutsam sagte er:

„Ich habe darüber nachgedacht, wie wir am besten vorgehen. Sie soll nicht als Erste erscheinen. Ich habe mir gedacht, dass Sie bei ihr im Wagen bleiben, während ich Mr. und Mrs. Musgrove davon unterrichte, was geschehen ist. Halten Sie das für einen guten Vorschlag?“

Sie stimmte zu, er war's zufrieden und sagte nichts weiter. Ihr aber blieb diese Frage in angenehmer Erinnerung – als Beweis von Freundschaft und Achtung ihres Urteils. Sie freute sich darüber; und dass es eine Art Abschiedsgruß geworden war, minderte seinen Wert keineswegs.

Nachdem die unangenehme Unterhaltung in Uppercross vorüber war, er Vater und Mutter den Umständen gemäß gefasst saht und auch die Tochter, nun da sie bei ihren Eltern war, getröstet schien, verkündete er seine Absicht, in derselben Kutsche nach Lyme zurückzukehren. Und sobald die Pferde gefüttert waren, verschwand er.

Kapitel 13

Die übrige Zeit ihres Aufenthaltes in Uppercross – es waren nur noch zwei Tage – verbrachte Anne ausschließlich im Großen Haus. Dort erfuhr sie die Befriedigung, sich als äußerst nützlich ansehen zu dürfen, sowohl als ständige Gefährtin als auch als Ratgeberin für alle Entscheidungen, die nächste Zukunft betreffend, die Mr. und Mrs. Musgrove in ihrem aufgewühlten Zustand Schwierigkeiten bereiteten.

Am nächsten Morgen erhielten sie schon früh eine Nachricht aus Lyme. Louisas Befinden war unverändert. Es hatte sich aber auch nicht verschlimmert. Charles erschien weniger Stunden später mit einem neueren Bericht. Er war den Umständen entsprechend zuversichtlich. Zwar durfte man nicht auf eine rasche Genesung hoffen, aber es ging ihr so gut, wie man im Augenblick nur wünschen konnte. Was die Harvilles betraf, so war er unfähig, genug Worte zu finden, um deren Freundlichkeit zu preisen. Besondere Erwähnung erhielten Mrs. Harvilles Verdienste als Krankenpflegerin. Sie hatte Marys Hilfe nicht zugelassen. Man hatte sie beide, Mary und ihn, überredet, sich früh in ihrem Gasthof zurückzuziehen. Mary war am Morgen wieder hysterisch gewesen. Als er aufgebrochen war, schickte sie sich aber an, mit Kapitän Benwick einen Spaziergang zu machen, was ihr hoffentlich gut getan hatte. Zwar wünschte er, man hätte sie tags zuvor überreden können, mit nach Hause zu fahren, aber Mrs. Harville hatte ja sowieso nichts übrig gelassen, was man hätte tun können.

Charles wollte am Nachmittag wider nach Lyme zurückkehren und sein Vater sprach zunächst den Wunsch aus, ihn zu begleiten, aber die Damen erlaubten dies nicht. Er würde lediglich die Unannehmlichkeiten der anderen erhöhen und seine Erregung vergrößern. Man hatte eine viel bessere Idee, die auch in die Tat umgesetzt wurde. Man ließ von Crewherne eine Kutsche kommen und Charles nahm darin jemanden mit nach Lyme, der weitaus nützlicher war als sein Vater: die langjährige Kinderfrau der Familie, die alle Kinder groß gezogen hatte und die, seit der letzte von ihnen, der als Nachkömmling sehr verhätschelte Master Harry zu seinen Brüdern auf die Schule geschickt worden war, nun Strümpfe stopfend in ihrer verödeten Kinderstube saß und alle Wunden und Beulen verarztete, derer sie habhaft werden konnte. Folglich war sie nun überglücklich, die Erlaubnis zu erhalten, die liebe Miss Louisa pflegen zu helfen. Schon vorher waren vage Pläne, Sarah nach Lyme zu senden, zwischen Mrs. Musgrove und Henrietta ausgetauscht worden, aber ohne Anne hätte man sich schwerlich so rasch entschlossen.

Am nächsten Tag verdankten sie Charles Hayter die genaue Kenntnis über Louisas Befinden, ein Wissen, das ihnen mindestens alle 24 Stunden sehr wichtig war. Er hatte es übernommen, nach Lyme zu reiten, und sein Bericht war weiterhin ermutigend. Es hieß, dass sie nun längere Zeiträume hindurch bei Bewusstsein war. Alle Berichte stimmten darin überein, dass sich Kapitän Wentworth beständig in Lyme aufhielt.

Anne sollte sie am darauffolgenden Morgen verlassen, ein Ereignis, das sie alle sehr bedrückte. „Was sollen wir ohne Sie anfangen?“ Außer ihr seien alle so schlechte Trostspender für die anderen! Man sagte einiges dieser Art, so dass Anne schließlich glaubte, sie könne nichts Besseres tun, als die allgemeine Bereitschaft, von der sie im Geheimen wusste, auszusprechen und sie alle zu überreden, sofort nach Lyme aufzubrechen. Sie hatte nur geringe Schwierigkeiten zu überwinden. Bald war der Entschluss gefasst, dass sie alle am kommenden Morgen abreisen, sich dort in einem Gasthof Zimmer suchen oder eine möblierte Wohnung beziehen würden, gerade wie es am besten passte, und solange in Lyme bleiben würden, bis die liebe Louisa transportiert werden dürfe. Sie mussten den guten Leuten, bei denen Louisa untergebracht war, einige Mühe abnehmen, sie könnten zumindest Mrs. Harville von der Betreuung ihrer Kinder entlasten. Kurz und gut, sie waren so glücklich über diesen Entschluss, dass Anne sich über ihr Werk freuen und glauben durfte, dass sie ihren letzten Morgen in Uppercross nicht besser hätte verbringen können als damit, ihnen bei den Reisevorbereitungen zu helfen.

Da sie die anderen zeitig fortgeschickt hatte, blieb sie folglich allein in dem verlassenen Haus zurück. Sie war die letzte, die beiden kleinen Jungen im Cottage ausgenommen, die Allerletzte, die von allen, die beide Häuser belebt und angeregt hatten, die Uppercross einen fröhlichen Anstrich gegebenen hatten, zurückgeblieben war. Welch einen Wandel hatten wenige Tage bewirkt!

Wenn Louisa genes, würde alles wieder gut sein! Größeres als das frühere Glück würde hier seinen Einzug halten. Es konnte kein Zweifel bestehen, sie jedenfalls hegte keinen, was ihrer Genesung folgen würde. In wenigen Monaten würde der Raum, der nun verödet, nur durch ihr schweigsames, schwermütiges Ich bevölkert war, wieder von all dem erfüllt sein, was Glück und Freude bedeutete und in tiefer Liebe erglühte und erstrahlte, von all dem, was so ganz anders war als Anne Elliot!

Eine Stunde, die vollkommen solchen Gedanken gewidmet werden konnte, ein trüber Novembertag, starker dünner Regen, der alles, was man je von diesen Fenstern aus hatte sehen können, auslöschte, waren genug, um den Klang von Lady Russells Kutsche höchst angenehm zu machen. Und dennoch, obwohl sie begierig war zu gehen, konnte sie das Große Haus nicht verlassen, nicht einen letzten Blick auf das Cottage werfen, dessen Veranda völlig durchnässt und trostlos war, oder durch die beschlagenen Scheiben die letzten einfachen Häuser des Ortes entschwinden sehen, ohne ein trauerndes Herz. – Es war einiges in Uppercross geschehen, dass es ihr wertvoll machte. Es stand für viele schmerzliche Empfindungen, die einst sehr stark, nun gemildert waren, für einige Augenblicke des Mitgefühls, einige kurze Beweise der Freundschaft und Versöhnung, die nie wieder erwartet werden konnten und die ihren Wert nie verlieren würden. Sie ließ nun all das hinter sich zurück, alles, außer der Erinnerung, dass es das alles wirklich gegeben hatte.

Anne hatte, seit sie im September Lady Russells Haus verlassen hatte, Kellynch nicht wieder betreten. Es war nicht notwendig gewesen, und die wenigen Male, da es ihr möglich gewesen wäre, Kellynch Hall zu besuchen, hatte sie durch Vorwände umgangen. Ihre jetzige Rückkehr hatte den Zweck, ihren Platz in den modernen und eleganten Räumen des Lodge wieder einzunehmen, um die Augen von deren Herrin zu erfreuen.

In Lady Russells Freude, sie wiederzusehen, mischte sich etwas Besorgnis. Sie wusste, wer häufiger Gast in Uppercross gewesen war. Doch Anne war glücklicherweise etwas rundlicher geworden und schien auch in guter Verfassung zu sein. Zumindest glaubte Lady Russell dies zu bemerken. Und Anne hatte die Freude, als sie Komplimente darüber erhielt, diese mit der stummen Bewunderung ihres Veters in Verbindung zu bringen und hoffen zu dürfen, dass ihr ein zweiter Frühling der Jugend und Schönheit vergönnt sei.

Bald bemerkte sie, dass sie sich auch geistig verändert hatte. Die Dinge, von denen ihr Herz voll gewesen, als sie Kellynch verlassen hatte, und die sie unter den Musgroves als unwichtig erkannt und zunächst gezwungenermaßen verborgen hatte, bedeuteten ihr jetzt kaum noch etwas. Kürzlich hatte sie Vater und Schwester in Bath sogar vollkommen aus den Augen verloren. Ihre Anteilnahme für sie lag weit hinter der für die Bewohner von Uppercross zurück, und als Lady Russell auf ihre früheren Hoffnungen und Befürchtungen zu sprechen kam, ihre Befriedigung über das Haus am Camden Place, das man bezogen hatte, äußerte und gleichzeitig bedauerte, das Mrs. Clay immer noch dort sei, schämte sich Anne bei dem Gedanken, dass offenbar werden könne, wie viel öfter sie an Lyme, an Louisa Musgrove und all ihre Bekannten dort dachte, und wie viel mehr Interesse sie an dem Heim und der Freundschaft der Harvilles und Kapitän Benwicks zeigte, als an ihres Vaters Haus am Camden Place oder an der Freundschaft ihrer Schwester mit Mrs. Clay. So sah sie sich gezwungen, Lady Russell zumindest dem Anschein nach mit der gleichen Besorgnis zu begegnen, Angelegenheiten betreffend, die ihrer Natur nach eigentlich die wichtigsten für sie hätten sein müssen.

Zunächst musste sie über ein anderes Thema eine etwas unangenehme Unterhaltung führen. Sie hatte von dem Unfall in Lyme zu berichten. Lady Russell war am Tag zuvor noch keine drei Minuten zu Hause gewesen, als sie schon ausführlich davon unterrichtet worden war. Aber dennoch musste darüber geredet werden, Fragen mussten gestellt, die Unvernunft getadelt, die Folgen beklagt und Kapitän Wentworths Name musste erwähnt werden. Anne war sich bewusst, dass dies ihr nicht so unbefangen gelang wie Lady Russell. Sie konnte seinen Namen nicht aussprechen und weiter in Lady Russells Augen schauen, bis sie einen schicklichen Moment gefunden hatte, ihr kurz zu schildern, wie sie die Beziehung zwischen ihm und Louisa einschätzte. Sobald dies geschehen war, war ihr sein Name nicht länger peinlich. Lady Russell brauchte nur gelassen zuzuhören und ihnen Glück zu wünschen, aber innerlich schwelgte ihr Herz in zornigen Ergötzen, in Genugtuung und Verachtung für den Mann, der mit 23 Jahren etwas von dem Wert einer Anne

Elliot verstanden zu haben schien und der acht Jahre später von einer Louisa Musgrove angezogen sein konnte.

Die ersten drei, vier Tage verstrichen ereignislos, nichts Bemerkenswertes geschah, außer dass sich eins, zwei Briefchen aus Lyme den Weg zu Anne bahnten – sie wusste selbst nicht genau, wie – und ihr über Louisas Befinden Erfreuliches berichteten. Am Ende dieser Periode konnte Lady Russell die Gesetze der Höflichkeit nicht länger außer Acht lassen und die ehemals ohnmächtige Drohung an sich selbst wurden nun entschlossen ausgesprochen: „Ich muss Mrs. Croft meine Aufwartung machen, ich muss es bald tun. Anne, hast du den Mut mitzugehen und diesem Haus einen Besuch abzustatten. Es wird schwer für uns beide werden.“

Anne schreckte nicht davor zurück, im Gegenteil. Als sie antwortete, war sie selbst vollkommen von ihrer Rede überzeugt. „Ich glaube, Sie werden am meisten von uns beiden darunter leiden. Ihre Gefühle sind noch nicht so sehr mit der Veränderung ausgesöhnt wie meine. Ich habe mich, da ich hier in der Gegend geblieben bin, daran gewöhnen können.“

Sie hätte darüber noch weit mehr zu sagen gehabt. Denn sie hatte tatsächlich von den Crofts eine so hohe Meinung, dass sie fand, ihr Vater habe großes Glück mit seinen Mietern gehabt. Auch glaubte sie, dass die Gemeinde in ihnen guten Vorbilder und die Armen die beste Unterstützung und Erleichterung erhalten hätten. Und obgleich sie natürlich traurig und beschämt war, dass ein Umzug notwendig geworden war, musste sie anerkennen, dass diejenigen, die kein Recht hatten zu bleiben, gegangen waren und dass Kellynch Hall nun in besseren Händen als die seines Eigentümers übergegangen war. Diese Überzeugung bereitete ohne Frage nicht geringe Schmerzen, aber sie schloss die Qual aus, die Lady Russell empfinden würde, sobald sie erneut das Haus und die wohlbekanntenen Räume betrat.

In diesem Augenblick konnte Anne nicht denken: „Diese Räume sollten nur uns gehören. Oh, wie haben sie an Bedeutung verloren! In welchen unwürdigen Händen sind sie gefallen! Eine alte Familie auf solche Art vertrieben! Fremde an ihrer Stelle!“ Nein, sie brauchte, ausgenommen, wenn sie an ihre Mutter dachte und sich erinnerte, wo diese sich am liebsten aufgehalten hatte, keinen Seufzer dieser Art auszustößen.

Mrs. Croft begegnete ihr stets mit einer Freundlichkeit, die Anne glauben ließ, dass sie besonders gern gesehen war. Bei dem nun stattfindenden Empfang in Kellynch Hall zeigte ihr Mrs. Croft eine noch größere Aufmerksamkeit.

Der traurige Unfall von Lyme war bald das Hauptgesprächsthema. Als sie die neuesten Nachrichten über die Patientin verglichen, bemerkten sie, dass beide Damen ihre Neuigkeiten auf dieselbe Stunde des Vortags zurückführten. Kapitän Wentworth war am Tag zuvor in Kellynch gewesen (das erste Mal seit dem Unfall), hatte Anne die letzten Briefe mitgebracht, deren Weg sie bisher nicht zu verfolgen fähig gewesen war, war einige Stunden in Kellynch geblieben und war schließlich wieder

nach Lyme zurückgekehrt – ohne die Absicht, es bald wieder zu verlassen. – Sie stellte fest, dass er sich besonders nach ihr erkundigt hatte – seiner Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, dass Miss Elliot nachträglich nicht unter ihren Anstrengungen von Lyme zu leiden habe, und er hatte diese Anstrengungen als gewaltige dargestellt. – Das war sehr ritterlich – und es bereitete ihr mehr Freude, als es sonst etwas getan haben könnte.

Was die unglückselige Katastrophe selbst anging, so konnte diese nur in einer Art von einer Gruppe zuverlässiger und vernünftiger Frauen erörtert werden, deren Urteil sich an einem schon geschehenen Ereignis zu bilden hatte. Man war sich einig, dass es die Folge von Gedankenlosigkeit und Unvernunft gewesen war, dass die Auswirkungen alarmierend seien und dass es erschreckend war, daran zu denken, wie lange die Genesung von Miss Musgrove noch zweifelhaft bleiben könnte und welche Leiden sie danach noch zu gewärtigen habe! – Der Admiral gab von allem eine erschöpfende Zusammenfassung, als er ausrief:

„Oh wirklich, eine böse Geschichte. – Eine ganz neue Art für einen jungen Burschen, seine Liebe zu zeigen, indem er den Kopf seiner Angebeteten verdreht! – nicht wahr, Miss Elliot? – Ein Kopfverdrehen im wahrsten Sinne des Wortes!“

Admiral Crofts Benehmen war nicht gerade von der Art, die Lady Russell zusagte, aber Anne war davon entzückt. Seine Herzengüte und seine Spontanität waren unwiderstehlich.

„Nun“ sagte er plötzlich, aus einem kurzen Tagtraum erwachend, „es muss sehr schlimm für Sie sein, hierher zu kommen und uns hier anzutreffen – ich habe bisher gar nicht daran gedacht, ich gestehe es ein – aber es muss sehr schlimm für Sie sein. – Halten Sie sich nur nicht länger zurück. – Stehen Sie auf und schauen Sie sich in allen Räumen des Hauses um, wenn Sie wollen.“

„Wann anders, Sir, nicht heute, ich danke Ihnen sehr.“

„Wann immer es Ihnen gefällt. – Sie können jederzeit von der Buschanlage her hereinkommen. Dort werden Sie bemerken, dass wir unsere Schirme bei der Tür aufgehängt haben. Ein guter Platz, nicht wahr? Aber, nein“, (sich selbst verbessernd), „Sie werden es nicht für einen guten Platz halten, denn Sie bewahrten sie immer im Raum des Butlers auf. Ja so ist das. Jede Gewohnheit ist so gut wie die andere, aber wir alle finden unsere eigenen am Besten. Und daher müssen Sie selbst entscheiden, ob Sie durch das Haus gehen wollen oder nicht.“

Anne war der Meinung, dass sie dieses Angebot ablehnen sollte, dankte ihn aber voller Herzlichkeit dafür.

„Wir haben nur wenig verändert!“ fuhr der Admiral nach einer Pause fort. „Sehr wenig. – Von der Tür zur Waschküche haben wir schon in Uppercross erzählt. Das war eine sehr gute Veränderung. Es ist ein Wunder, dass eine Familie auf Erden

solange die Unbequemlichkeit dieser Tür ertragen konnte! – Sie werden doch Sir Walter mitteilen, was wir gemacht haben. Mr. Sheperd hält es für die beste Veränderung, die das Haus je erfahren habe. Tatsächlich muss ich uns Gerechtigkeit tun und sagen, dass die wenigen Veränderungen, die wir vorgenommen haben, alle zum besseren sind. Allerdings gebührt die Ehre meiner Frau. Ich selbst habe wenig getan, außer einige der großen Spiegel aus meinem Ankleidezimmer entfernen zu lassen, das vorher von Ihrem Vater benutzt worden ist. Ein guter Mann und ganz Gentleman – aber ich sollte glauben, Miss Elliot“, (er schaute sie ernst an) „ich sollte glauben, dass er für sein Alter ein ziemlich modischer Mann ist. – So viele Spiegel! Oh Gott! Man konnte nicht vor sich selbst entfliehen. Deshalb bat ich Sophy, mir zu helfen, und wir hatten bald ihren Standort verlegt. Nun habe ich es sehr gemütlich mit meinem kleinen Rasierspiegel in der einen Ecke und noch einem dieser großen Dinger, dem ich mich aber nie näherte.“

Anne, wider Willen amüsiert, wusste nicht, wie antworten, und da der Admiral fürchtete, nicht höflich genug gewesen zu sein, griff er das Thema noch einmal auf und sagte:

„Wenn Sie das nächste Mal Ihrem lieben Vater schreiben, Miss Elliot, bitte richten Sie meine und Mrs. Crofts Grüße aus und teilen Sie ihm mit, dass wir hier ganz nach unseren Wünschen leben und an dem Ort keinen Fehler finden. Der Kamin im Frühstückszimmer raucht ein wenig, aber nur, wenn der Wind von Norden kommt und stark ist, was nicht öfter als drei Mal im Winter vorkommt. Und im Ganzen, nun, da wir in den meisten Häusern gewesen sind und daher vergleichen können, gibt es keines, das uns besser gefiele als dieses hier. Bitte schreiben Sie dies und meine Grüße. Er wird sich darüber freuen.“

Lady Russell und Mrs. Croft waren voneinander sehr angetan. Aber ihre Bekanntschaft, die mit diesem Besuch begann, konnte bis auf weiteres nicht vertieft werden. Denn die Crofts erzählten als sie ihren Gegenbesuch machten, dass sie für einige Wochen abwesend seien, um ihre Verwandten im Norden der Grafschaft zu besuchen, und wahrscheinlich nicht zurückkehrten, bevor Lady Russell nach Bath reiste.

Damit war die Gefahr beendet, dass Anne Kapitän Wentworth in Kellynch Hall treffen könnte oder ihn in der Gesellschaft ihrer Freundin sehen müsste. Alles war nun sicher genug und sie lächelte über ihre vielen ängstlichen Gefühle, die sie über dieses Thema verschwendet hatte.

Kapitel 14

Obgleich Charles und Mary, nachdem Mr. und Mrs. Musgrove nach Lyme gefahren waren, viel länger dort blieben, als sie nach Annes Meinung nützlich sein konnten, kehrten sie doch als erste der Familie wieder nach Hause zurück und kamen, sobald es ihnen nach ihrer Ankunft in Uppercross möglich war, zum Lodge herüber. – Louisa hatte begonnen, aufrecht zu sitzen als sie Lyme verlassen hatten, aber ihr Kopf war, obgleich klar, noch sehr schwach und ihre Nerven bis zum höchsten Maße empfindlich. Obwohl man ihr Befinden als recht gut bezeichnen konnte, war es doch noch immer ungewiss, wann sie fähig sein würde, den Transport nach Hause zu überstehen. Ihr Vater und ihre Mutter, die rechtzeitig zu den Weihnachtsferien zurück sein mussten, um ihre anderen Kinder zu empfangen, durften kaum hoffen, die Erlaubnis zu erhalten, sie dann mitzubringen.

Alle hatten sie in derselben Unterkunft gewohnt. Mrs. Musgrove hatte so oft sie konnte, die Kinder von Mrs. Harville beaufsichtigt, überhaupt war von Seiten der Familie aus Uppercross jede Möglichkeit einer Vergeltung genutzt worden, um den Harvilles Unannehmlichkeiten zu ersparen. Allerdings wollten die Harvilles sie jeden Tag zum Essen bei sich sehen. Kurz gesagt, es schien zwischen beiden Familien ein Wettbewerb ausgebrochen zu sein, welche von beiden selbstloser und gastfreundlicher sei.

Mary hatte zuweilen etwas leiden müssen, aber im Ganzen gesehen hatte das Angenehme das Leiden überwogen, was man schon daran sehen kann, dass sie so lange geblieben war. – Charles Hayter war öfter in Lyme gewesen als ihr lieb sein konnte, und wenn sie bei den Harvilles gegessen hätten, sei nur ein Dienstmädchen da gewesen, und zunächst hatte Mrs. Harville immer Mrs. Musgrove den Vorrang gegeben, aber dann als sie herausgefunden hatte, wessen Tochter Mary war, hatte sie sich so nett entschuldigt. Insgesamt war an jedem Tag soviel passiert, sie waren so oft zwischen ihrer Unterkunft und den Harvilles hin und her gependelt, und sie waren oft in der Bücherei gewesen, um gute Bücher auszuleihen und umzutauschen, so dass die Waage eher zugunsten von Lyme ausschlug. Sie war auch in Charmouth gewesen, sie hatte gebadet und war in die Kirche gegangen, wo viel mehr Menschen waren, die man beobachten konnte, als in Uppercross – und all das, verbunden mit dem Bewusstsein, sehr nützlich gewesen zu sein, hatte ihr zwei wirklich wunderschöne Wochen beschert.

Anne fragte nach Kapitän Benwick. Marys Gesicht verfinsterte sich sofort. Charles lachte.

„Oh! Kapitän Benwick geht es gut, nehme ich an. Aber er ist ein langweiliger junger Mann. Ich weiß nicht, was er vorhat. Wir fragten ihn, ob er nicht eins, zwei Tage mit uns kommen wolle. Charles bot ihm an, mit ihm auf die Jagd zu gehen. Er schien sehr erfreut und ich dachte, dass alles abgemacht sei. Aber nein! Am Dienstagabend entschuldigte er sich auf einmal auf eine sehr seltsame Weise. Er jage nie

und man hätte ihn missverstanden, außerdem habe er dies und jenes versprochen und schließlich stellte ich fest, dass er nicht länger beabsichtigte mit uns zu kommen. Ich vermute, er hatte Angst, sich zu langweilen. Ich denke jedoch, wir im Cottage sind lebhaft genug für einen Mann mit gebrochenen Herzen, wie Kapitän Benwick einer ist.“

Charles lachte erneut und sagte: „Nun, Mary, du weißt recht gut, wie es wirklich war. – Dies alles geht auf dein Konto“, (er wendete sich zu Anne). „Er glaubte, wenn er mit uns ginge, dich in nächster Nähe zu finden. Er meinte, wir würden alle in Uppercross leben. Als er erfuhr, dass Lady Russell drei Meilen davon entfernt wohnt, verließ ihn der Mut und er hatte nicht mehr das Herz mitzukommen. Das ist eine Tatsache, auf meine Ehre, und Mary weiß das genau.“

Mary gab es sehr ungnädig zu. Ob sie Kapitän Benwick wegen seiner Geburt und seinem Stand nicht als würdig erachtete, für eine Elliot zu schwärmen, oder ob sie nicht glauben wollte, dass Anne eine größere Anziehungskraft für Uppercross bedeuten könnte als sie selbst, muss ein Rätsel bleiben. Annes Wohlwollen für Kapitän Benwick wurde von dem, was sie gehört hatte, nicht verringert. Amüsiert erkannte sie, dass sie sich geschmeichelt fühlte, dann fragte sie weiter.

„Oh!“ rief Charles aus, „in welchen Tönen er von dir spricht“ – Mary unterbrach ihn: „Ich sage dir, Charles, ich habe ihn nicht zweimal von Anne sprechen hören, während der ganzen Zeit. Ich sage dir, Anne, er spricht nicht von dir.“

„Nein“, gab Charles zu, „ich glaube nicht, dass er es vor der Allgemeinheit getan hat – aber es ist offensichtlich, dass er dich sehr verehrt. – Sein Kopf ist voll von einigen Büchern, die er auf deine Empfehlung hin gelesen hat, und er möchte mit dir darüber sprechen. Er hat dies und jenes darin entdeckt, wovon er denkt – Oh! Ich möchte nicht vorgeben, dass ich mich genau erinnere, aber es war etwas sehr Edles – ich hörte zu als er Henrietta davon erzählte – und da wurde von „Miss Elliot“ in höchsten Tönen gesprochen! – Nun, Mary, ich bezeuge, dass es so war, ich habe es selbst gehört und du warst im Zimmer nebenan: Anmut, Liebenswürdigkeit, Schönheit – Oh! Es gab kein Ende für Miss Elliots Vorzüge.“

„Und ich meine“, sagte Mary mit Eifer, „dass es wenig für ihn spricht, wenn er das getan hat. Miss Harville ist erst im letzten Juni gestorben. Auf solch ein Herz verzichtet man lieber, nicht wahr, Lady Russell? Ich bin sicher, dass Sie meiner Meinung sind.“

„Ich müsste, bevor ich das entscheide, Kapitän Benwick kennengelernt haben“, sagte Lady Russell lächelnd.

„Und dazu werden Sie sicher bald Gelegenheit haben, Madam,“ sagte Charles. Auch wenn er nicht den Mut hatte, mit uns zu kommen und dann nochmals aufbrechen zu müssen, um hier Besuch zu machen, so wird er, glaube ich, eines Tags doch noch den Weg nach Kellynch finden. Sie können sich darauf verlassen. Ich

habe ihm die Entfernung und die Straße genau beschrieben, auch erzählte ich ihm von der Kirche, die es wert sei, besichtigt zu werden. Denn er hat Sinn für solche Sachen, und so dachte ich, dass dies ein guter Vorwand für ihn sei, und er lauschte mit ganzer Seele und vollem Verstand. Ich bin daher überzeugt, dass er Ihnen bald einen Besuch abstatten wird und habe Sie deshalb vorgewarnt, Lady Russell.“

„Ein Bekannter von Anne wird mir jederzeit willkommen sein,“ war Lady Russells freundliche Erwiderung.

„Oh! Was die Bekanntschaft mit Anne betrifft“, sagte Mary, „so ist er eher ein Bekannter von mir, denn ich habe ihn in den letzten zwei Wochen täglich gesehen.“

„Gut denn, als euren gemeinsamen Bekannten werde ich mich sehr freuen, Kapitän Benwick kennenzulernen.“

„Sie werden kaum etwas Besonderes an ihm finden, das kann ich Ihnen versichern, Madam. Er ist der langweiligste junge Mann, der je gelebt hat. Wir gingen manchmal von einem zum anderen Ende des Strandes spazieren, ohne dass er ein Wort gesprochen hätte. Er ist kein wohlzogener junger Mann. Ich glaube fest, Sie werden ihn nicht mögen.“

„Da sind wir unterschiedlicher Meinung, Mary“, sagte Anne. „Ich meine nämlich, Lady Russell würde ihn mögen. Ich denke, sie wäre so angetan von seinem Geist, dass sie bald keinen Makel in seinem Benehmen mehr sehen würde.“

„Das glaube ich auch, Anne“, sagte Charles. Ich bin überzeugt, dass Lady Russell ihn mögen würde. Er ist genau von der Art, die Lady Russell behagt. Geben Sie ihm ein Buch und er wird den ganzen Tag lesen.“

„Ja, das wird er!“ bemerkte Mary höhnisch. „Er wird in sein Buch versunken sein und nicht merken, wenn jemand mit ihm spricht oder etwas hinfällt oder sonst etwas passiert. Glaubt ihr, das würde Lady Russell gefallen?“

Lady Russell konnte ein Lachen nicht unterdrücken. „Auf mein Wort“, sagte sie, „nie hätte ich geglaubt, dass meine Meinung so unterschiedlich beurteilt werden könnte, standhaft und wirklichkeitsnah, wie ich mich einschätze. Ich brenne vor Neugier, diesen Menschen kennenzulernen, der für solch gegensätzliche Ansichten Anlass sein kann. Ich wünsche, er habe wirklich die Absicht, hierher zu kommen. Wenn er es tut, Mary, kannst Du dich darauf verlassen, dass du meine Meinung zu hören bekommst. Aber ich möchte ihn nicht im Voraus beurteilen.“

„Sie werden ihn nicht mögen, ich stehe dazu.“

Lady Russell wechselte das Thema. Mary erzählte lebhaft von ihrem Treffen, oder besser Nicht-Treffen mit Mr. Elliot.

„Er ist ein Mann“, sagte Lady Russell, „den ich nicht zu sehen wünsche. Seine Weigerung, mit dem Oberhaupt seiner Familie auf guten Fuß zu stehen, hat mich sehr zu seinen Ungunsten beeinflusst.“ Diese Entschiedenheit unterbrach Marys Eifer und ließ sie inmitten der Beschreibung der Elliot'schen Familienähnlichkeiten inne halten.

Obgleich Anne keine Fragen zu stellen wagte, waren die freiwilligen Berichte über Kapitän Wentworth ausreichend. Sein Befinden hatte sich, wie es abzusehen war, in letzter Zeit wesentlich verbessert. Sobald Louisa genas, genas auch er, und er war nun wieder ein ganz anderer Mensch als in den ersten Tagen nach dem Unfall. Er hatte Louisa nicht wiedergesehen und er drängte auch nicht darauf, da er von seinem Besuch böse Folgen für sie befürchtete. Er schien zu beabsichtigen, eine Woche oder zehn Tage wegzufahren, bis sie wieder stärker sei. Er hatte davon gesprochen, eine Woche nach Plymouth zu reisen, und hatte versucht, Kapitän Benwick zu überreden, mit ihm zu kommen. Aber Kapitän Benwick schien, wie Charles immer wieder ausführte, ja eher geneigt, nach Kellynch zu reiten.

Es kann kein Zweifel geben, dass sowohl Lady Russell wie Anne nun zuweilen an Kapitän Benwick dachten. Sobald es klingelte, erwartete Lady Russell, dass es sein Bote sein würde, und Anne fragte sich jedes Mal, wenn sie von ihren einsamen Spaziergängen in ihres Vaters Besitzungen oder von einem mildtätigen Besuch im Dorf zurückkehrte, ob sie ihn sehen oder von ihm hören würde. Kapitän Benwick kam jedoch nicht. Entweder hatte er weniger Neigung dazu als Charles vermutet hatte, oder er war zu schüchtern dazu. Nachdem sie ihm eine Woche Zeit gelassen hatte, entschied Lady Russell, dass er der Aufmerksamkeit, die durch ihn heraufbeschworen worden war, nicht wert sei.

Die Musgroves kehrten zurück, um ihre glücklichen Söhne und Töchter, die aus der Schule nach Hause kamen, zu empfangen. Sie brachten außerdem Mrs. Harvilles kleine Kinder mit, um den Lärm in Uppercross zu vergrößern und den in Lyme zu verringern. Henrietta war bei Louisa geblieben, aber sonst war die ganze Familie wieder an ihrem üblichen Wohnsitz. Lady Russell und Anne besuchten sie einmal, und Anne konnte dabei bemerken, dass es in Uppercross bereits wieder sehr lebhaft zuging. Obgleich weder Henrietta, noch Louisa, noch Charles Hayter, noch Kapitän Wentworth anwesend waren, unterschied sich der Raum so sehr von dem, als sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, wie man es sich nur wünschen konnte.

In unmittelbarer Nähe von Mrs. Musgrove spielten die kleinen Harvilles, die fleißig vor der Tyrannei der zwei Knaben aus dem Cottage geschützt werden mussten, die nur deshalb gekommen waren, um die Harvilles zu unterhalten. Auf der anderen Seite des Raums stand ein Tisch, der von plappernden Mädchen umringt war, die Seide und Goldpapier zerschnitten. Außerdem standen auf einem anderen Tisch Schalen und Bretter, die sich unter dem Gewicht von Schweinesülze und kalten Pies bogen, mit denen ausgelassene Jungen ein großes Gelage abhielten.

Das Ganze wurde durch ein loderndes Weihnachtsfeuer abgerundet, das dazu entschlossen schien, den Lärm der anderen zu übertönen. Auch Charles und Mary waren natürlich anwesend. Mr. Musgrove bezeugte Lady Russell seinen Respekt dadurch, dass er sich zehn Minuten zu ihr setzte und mit lauter Stimme versuchte, mit ihr zu sprechen, jedoch vergebens, denn er hatte schreiende Kinder auf seinen Knien. Es war ein gelungenes Familienidyll.

Anne, die nach ihrem eigenen Temperament urteilte, empfand einen solchen häuslichen Aufruhr als schlechte Erholung für Nerven, die durch Louisas Unfall doch sehr mitgenommen sein mussten. Aber Mrs. Musgrove, die sich zu Anne gesellt hatte, um ihr immer wieder herzlich für ihre Unterstützung zu danken, rekapitulierte schließlich kurz, wie sie gelitten hatte, und bemerkte mit einem glücklichen Blick, der den ganzen Raum umfasste, dass ihr nach allem, was sie hatte durchmachen müssen, nichts so gut täte wie diese kleine ruhige Fröhlichkeit zu Hause.

Louisa genas zusehens. Ihre Mutter hegte sogar die Hoffnung, dass sie möglicherweise ihre Gesellschaft bereichern würde, bevor ihre Brüder und Schwestern wieder in die Schule mussten. Die Harvilles waren eingeladen worden, sie nach Uppercross zu begleiten und dort einige Zeit zu verweilen, wann immer Louisa zurückkehren konnte. Kapitän Wentworth war abgereist und besuchte seinen Bruder in Shropshire.

„Ich hoffe, ich werde in Zukunft daran denken“, sagte Lady Russell, als sie wieder in ihrer Kutsche saßen, „in den Weihnachtsferien keine Besuche in Uppercross zu machen.“

Jeder hat seinen eigenen Geschmack, was Lärm und andere Dinge angeht, und Geräusche sind entweder unschädlich oder höchst anstrengend durch ihre Art, nicht durch ihre Lautstärke. Als Lady Russell wenig später, an einem regnerischen Nachmittag, in Bath einfuhr und die vielen Straßen von der Old Bridge nach Camden Place durchquerte, inmitten des Gerassels der anderen Kutschen, des Gepolters der Karren und Wagen, des Geschreis der Zeitungs-, Brot- und Milchverkäufer und des endlosen Aufschlagens von Holzschuhen, klagte sie nicht. Nein! Dies waren die Geräusche, die zu ihren Winterfreuden gehörten. Ihre Laune verbesserte sich unter deren Einfluss, und wie Mrs. Musgrove fühlte sie, auch wenn sie es nichts aussprach, dass nichts so gut für sie sei wie eine kleine ruhige Fröhlichkeit in der Stadt, nachdem sie solange auf dem Land geweilt hatte. Anne empfand das anders. Sie blieb bei der sehr bestimmten, wenn auch unausgesprochenen Abneigung gegen Bath. Sie warf einen ersten Blick auf die großen Gebäude, die im Regendunst eingehüllt waren und nur verschleiert zu erkennen waren, ohne den Wunsch, sie besser sehen zu können. Sie beobachtete ihr Vorankommen in den Straßen und empfand es, obgleich ihr alles so unangenehm war, als zu schnell. Denn wer würde sich schon freuen, sie wiederzusehen, wenn sie ankämen? Und sie sehnte sich mit ehrlichem Bedauern zurück nach dem Lärm von Uppercross und der Abgeschlossenheit von Kellynch.

Elizabeths letzter Brief hatte interessante Neuigkeiten enthalten. Mr. Elliot war in Bath. Er hatte Camden Place seine Aufwartung gemacht, war ein zweites und drittes Mal erschienen und hatte eine auffallende Höflichkeit an den Tag gelegt. Wenn Elizabeth und ihr Vater sich nicht täuschten, unternahm er nun genauso viel Mühe, ihre Gesellschaft zu suchen und den Wert ihrer Verwandtschaft zu bekräftigen, wie er sich zuvor bemüht hatte, Nichtachtung zu zeigen. Dies war, wenn es stimmte, sehr verwunderlich. Lady Russell war angenehm verwirrt und neugierig auf Mr. Elliot und begann bereits ihre Meinung, die sie neulich Mary gegenüber ausgedrückt hatte, nämlich dass er ein Mann sei, dem sie nicht zu begegnen wünsche, zu revidieren. Sie war begierig, ihn zu sehen. Wenn er sich wirklich wie ein verantwortungsbewusster Zweig versöhnen wollte, musste ihm verziehen werden, dass er sich vom väterlichen Baum entfremdet hatte.

Anne hatte diesbezüglich eine andere Einstellung. Aber die vermutete, dass sie Mr. Elliot nun wahrscheinlich wiedersehen würde, was mehr war, als sie von vielen anderen Personen sagen konnte.

Sie wurde am Camden Place abgesetzt und Lady Russell fuhr weiter zu ihrer eigenen Unterkunft in der Rivers Street.

Kapitel 15

Sir Walter hatte ein sehr schönes Haus am Camden Place bezogen, in einer noblen und ehrwürdigen Lage, wie es sich für einen Mann von Bedeutung gehörte. Und sowohl er als auch Elizabeth lebten dort in großer Zufriedenheit.

Anne betrat es schweren Herzens. Sie sah eine Gefangenschaft von vielen Monaten voraus und sprach zu sich selbst: „Oh! Wann werde ich dieses Haus wieder verlassen dürfen?“ Die unerwartete Herzlichkeit, die ihr beim Willkommen entgegengebracht wurde, tat ihr gut. Vater und Schwester freuten sich, sie wiederzusehen, denn sie konnten ihr das Haus und die Möbel vorführen, und begegneten ihr daher mit Freundlichkeit. Auch empfand man es als Vorteil, dass am Esstisch nun vier Personen saßen.

Mrs. Clay war besonders höflich, sehr herzlich. Aber ihre Höflichkeit und Freundlichkeit waren ja selbstverständlich. Anne hatte stets erwartet, dass sie sich bei ihrer Ankunft so verhalten würde, wie es sich gehörte, aber das Entgegenkommen der anderen war überraschend für sie. Sie befanden sich offensichtlich in bester Laune und sie sollte bald den Grund dafür erfahren. Man hatte keine Ohren für sie. Nachdem sich die Hoffnung zerschlagen hatte, dass Anne Komplimente mitbrächte, wie schmerzlich sie in ihrer alten Nachbarschaft vermisst würden, stellten sie nur wenige nichtige Fragen, bevor die Unterhaltung ganz auf sie überging. Uppercross war uninteressant, Kellynch rief wenig mehr Anteilnahme hervor, es ging nur um Bath.

Sie freuten sich, ihr versichern zu können, dass Bath in jeder Hinsicht ihre Erwartungen mehr als bestätigt hatte. Ihr Haus war ohne Zweifel das beste am Camden Place; ihre Räume waren vorteilhafter als alle, die sie bisher gesehen oder von denen sie gehört hatten; und die Überlegenheit endete auch nicht bei der Ausstattung und den Möbeln. Man begehrte ihre Bekanntschaft sehr. Jeder wollte sie besuchen. Sie waren zurückhaltend gewesen, hatten nur wenige Kontakte aufgenommen und dennoch fanden sie täglich Visitenkarten von fremden Menschen vor.

Das waren die Quellen der Freude! Konnte Anne sich noch wundern, dass Vater und Schwester glücklich waren. Sie wollte sich nicht wundern, aber sie musste wohl bedauern, dass ihr Vater in der Veränderung keine Schmach sah, nichts bereute, dass er so stolz auf seinen Erfolg in der Unwichtigkeit der Stadt war. Und sie musste auch bedauern, belächeln und erstaunt sein, in welcher Art Elizabeth die Flügeltüren aufstieß, frohlockend von einem Salon in den anderen schritt und stolz die Größe der Räume pries. Wie war es möglich, dass eine Frau, die einst Herrin von Kellynch Hall gewesen war, auf die Ausmaße eines Raums stolz sein konnte, dessen Wände nicht mehr als dreißig Fuß voneinander entfernt waren?

Aber das war noch nicht alles, was ihr Glück ausmachte. Da gab es noch Mr. Elliot. Anne musste sich vieles über Mr. Elliot anhören. Man hatte ihm nicht nur verziehen,

man war begeistert von ihm. Er war seit zwei Wochen in Bath (im November hatte er Bath auf dem Weg nach London nur kurz besucht, dabei aber natürlich erfahren, dass Sir Walter sich hier niedergelassen hatte. Da er nur 24 Stunden am Ort gewesen war, konnte er damals die Gelegenheit nicht nutzen); nun aber war er seit zwei Wochen in Bath und sein erstes Anliegen nach seiner Ankunft war es gewesen, seine Karte am Camden Place abzugeben und weiterhin unablässige Anstrengungen zu unternehmen, sie zu treffen, und als sie sich schließlich begegneten, zeigte er sich so offen, so zerknirscht, so begierig, wieder als Verwandter anerkannt zu werden, dass ihre frühere Freundschaft wieder aufgenommen wurde.

Sie konnten keinen Fehler an ihm entdecken. Er hatte jeden Anschein einer Vernachlässigung in seinem Verhalten erklärt. Alles war ein Missverständnis gewesen. Er hatte nie daran gedacht, sich selbst von ihnen zu entfremden, er hatte nur gefühlt, dass er verstoßen worden sei, ohne zu wissen weshalb, doch hatte sein Stolz ihn schweigen lassen. Nachdem man ihm angedeutet hatte, wie respektlos und abfällig er von der Familie und der Familienehre gesprochen haben sollte, war er zutiefst bestürzt. Er, der sich immer damit gebrüstet habe, ein Elliot zu sein, und dessen Auffassung, was die Verwandtschaft betraf, eher zu streng für den modernen legeren Ton war! Er war überrascht! Aber sein Charakter und sein Benehmen sollten alles wiederlegen. Er konnte Sir Walter an alle verweisen, die ihn kannten. Und die Anstrengungen, die er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit einer Versöhnung unternommen hatte, um wieder als Verwandter und voraussichtlicher Erbe geachtet zu werden, waren sicherlich ein guter Beweis für seine Auffassung in dieser Angelegenheit.

Auch die Umstände seiner Heirat hatten viel Beschönigung erfahren. Er selbst hatte dieses Ereignis nicht angeschnitten, aber ein sehr guter Freund von ihm, ein Colonel Wallis, ein respektable Mann, ganz Gentleman (und bei weitem nicht schlecht aussehend, wie Sir Walter bemerkte), der in guten Verhältnissen in den Marlborough Buildings lebte und der ihnen auf besonderen Wunsch durch Mr. Elliot vorgestellt worden war, hatte einige Andeutungen über diese Heirat fallen lassen, die ihre Unwürdigkeit in einem anderen Licht erscheinen ließen.

Colonel Wallis kannte Mr. Elliot schon sehr lange, war ebenso gut mit dessen Frau bekannt gewesen und daher mit der ganzen Angelegenheit vertraut. Sie war natürlich keine Frau aus gutem Hause gewesen, aber vollendet gebildet, reich und sehr in seinen Freund verliebt. Das war die Anziehungskraft gewesen. Sie hatte um ihn geworben. Andernfalls hätte ihr ganzes Geld Mr. Elliot nicht bewegen können, sie zu heiraten. Sir Walter war nun durchaus überzeugt, dass sie eine vortreffliche Frau gewesen sein musste. Dadurch war auch diese Angelegenheit bereinigt worden. Eine vortreffliche Frau mit großem Vermögen und sehr in ihn verliebt! Für Sir Walter war dies eine vollkommene Entschuldigung und obgleich Elizabeth diese Sachverhalte nicht ganz so günstig beurteilte, folgte sie ihrem Vater doch im Großen und Ganzen.

Mr. Elliot hatte wiederholt seine Aufwartung gemacht, war einmal von ihnen zum Essen eingeladen worden, über diese Bevorzugung offensichtlich hoch erfreut, denn gewöhnlich gaben sie keine Essenseinladungen. Kurzum er war über diesen Beweis seiner Familienzugehörigkeit höchst beglückt und kannte keine andere Freude als am Camden Place wohlgelitten zu sein.

Anne hörte es, ohne es wirklich zu verstehen. Nachsicht, allzu große Nachsicht, das wusste sie, musste sie der Phantasie der Erzähler entgegenbringen. Diese vielen Ausschmückungen! Es war möglich, dass alles, was an dem Verlauf der Versöhnung merkwürdig und unvernünftig schien, seinen Ursprung allein in der Art der Erzählung hatte. Dennoch war sie überzeugt, dass hinter Mr. Elliots Wunsch, nach so vielen Jahren von ihnen geachtet zu werden, mehr steckte als offensichtlich war. Wenn man es genau bedachte, hatte er keinen Vorteil davon, wenn er mit Sir Walter in gutem Einvernehmen stand, und nichts zu verlieren, wenn die Beziehung ungewiss blieb. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er schon jetzt der Reichere von beiden und Besitz und Titel von Kellynch würden ihm später auf jeden Fall zufallen. Ein vernünftiger Mann! Und er hatte wie ein *sehr* vernünftiger Mann gewirkt – warum sollte der einen solchen Wunsch hegen? Sie konnte sich nur einen Grund denken: Vielleicht ging es um Elizabeth. Es war möglich, dass er sie schon früher gemocht hatte, auch wenn Vorteil und Zufall seinen Weg anders bestimmt hatten, und dass er nun, da er es sich leisten konnte, sich seine Wünsche zu erfüllen, sie zur Frau nehmen wollte. Elizabeth war ohne Zweifel sehr hübsch, mit anziehenden, eleganten Manieren und ihr Charakter war Mr. Elliot wohlmöglich verborgen geblieben, da er sie nur in der Öffentlichkeit gekannt hatte und außerdem selbst noch sehr jung gewesen war. Wie ihr Temperament und ihre Klugheit, nun da er älter geworden war, seine Beobachtungsgabe überstehen würden, war von höchstem Interesse und barg Gefahren in sich. Sie hoffte, dass er, sollte Elizabeth das Ziel seiner Wünsche sein, nicht zu kleinlich und aufmerksam sein möge. Dass Elizabeth dies glaubte und dass ihre Freundin Mrs. Clay sie in diesem Glauben bestärkte, zeigte sich an ein, zwei Blicken, die beide wechselten, als von Mr. Elliots häufigen Besuchen die Rede war.

Anne erwähnte die kurze Begegnung mit ihm in Lyme, ohne die Aufmerksamkeit der anderen erregen zu können. Oh! Ja, vielleicht war es Mr. Elliot gewesen. Sie wussten nichts davon. Sie konnten nicht auf ihre Beschreibung achten, sie beschrieben ihn statt dessen selbst, allen voran Sir Walter. Er hob seine, einem Gentleman gemäße, Erscheinung hervor, seine Eleganz und Gestalt, sein gutes Gesicht, seine klugen Augen, aber gleichzeitig musste er bedauern, dass er seinen so vorstehenden Unterkiefer hatte, ein Makel, den die Zeit noch verstärkt zu haben schien, auch könne er sich nicht einbilden, dass diese zehn Jahre nicht jede Figur zum Schlechteren verändert hätte. Mr. Elliot schien zwar zu glauben, dass er (Sir Walter) genauso ausschaute wie zu der Zeit, da sie sich zuletzt getroffen hatten. Aber Sir Walter war nicht fähig dieses Kompliment ohne Abstriche zurückzugeben, was ihn sehr bestürzt hatte. Er wolle sich jedoch nicht beklagen. Mr. Elliot sähe besser aus als die meisten Männer und er habe keine Bedenken überall mit ihm

gesehen zu werden.

Mr. Elliot und seine Freunde in den Marlborough Buildings bildeten das Gesprächsthema des ganzen Abends. Colonel Wallis war so begierig gewesen, ihnen vorgestellt zu werden! Und Mr. Elliot war so besorgt gewesen, dass es auch geschah! Und es gab auch eine Mrs. Wallis, die man bis jetzt zwar nur aus Beschreibungen kannte, denn sie erwartete jeden Tag ihre Niederkunft. Aber Mr. Elliot hatte sie als eine „sehr charmante Dame, die es wert sei, am Camden Place bekannt zu sein“ bezeichnet, und sobald es ihr wieder gut ginge, sollten sie ihre Bekanntschaft machen. Sir Walter dachte viel an Mrs. Wallis. Man sagte, sie sei eine ausgesprochen hübsche, ja schöne Frau. Er sehnte sich danach, sie zu sehen. Er hoffte, dass ihr Anblick ihn für die vielen unschönen Gesichter entschädigen würde, die er so oft in den Straßen erblicken musste. Das Schlimmste an Bath seien die vielen unansehnlichen Frauen. Er wollte damit nicht sagen, dass es keine hübschen Frauen gäbe, aber die Anzahl der unschönen sei bei weitem größer. Er hatte es schon oft beobachtet, dass auf der Straße auf ein schönes Gesicht dreißig oder fünfunddreißig hässliche folgten, und einmal hatte er, als er in einem Geschäft in der Bond Street gestanden hatte, siebenundachtzig vorbeigehende Frauen gezählt, eine nach der anderen, ohne ein annehmbares Gesicht darunter zu entdecken. Es war ein kalter Morgen gewesen mit hartem Frost, ein Test, den kaum eine von tausend Frauen bestehen würde. Aber dennoch gäbe es in Bath eine furchtbar große Menge von hässlichen Frauen und was erst die Männer angehe! So war es noch schlimmer. Diese Vogelscheuchen, die die Straßen bevölkerten! Durch den Effekt, den ein gutaussehender Mann auslöste, sei es ja offensichtlich, dass die Frauen einen solchen Anblick nicht gewöhnt seien. Er sei noch nie mit Colonel Wallis (der eine sehr gute militärische Figur habe, auch wenn er blond sei) unterwegs gewesen, ohne dass es ihm aufgefallen sei, dass die Augen aller Frauen auf den Colonel gerichtet seien. So bescheiden, Sir Walter! Es wurde ihm nicht erlaubt, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. Seine Tochter und Mrs. Clay bemerkten gemeinsam, dass der Gefährte von Colonel Wallis eine ebenso gut Figur wie der Colonel selbst mache und ganz bestimmt nicht blond sei.

„Wie schaut Mary aus? fragte Sir Walter bestens gelaunt. „Das letzte Mal, als ich sie sah, hatte sie eine rote Nase. Ich hoffe, das passiert nicht jeden Tag!“

„Oh, nein! Es muss eine Ausnahme gewesen sein. Im Allgemeinen ist sie bei guter Gesundheit und von gutem Aussehen gewesen seit Michaelis.“

„Wenn ich wüsste, dass es sie nicht verleitete, bei starkem Wind auszugehen und ihrem Aussehen zu schaden, würde ich ihr einen neuen Hut und einen neuen Mantel schicken.“

Anne überlegte, ob sie den Vorschlag wagen sollte, dass ein Kleid oder ein Umhang solchen Missbrauch ausschließen, als ein Klopfen an der Tür jeden Gedanken ablenkte. Es klopfte an der Tür! So spät noch! Es war bereits zehn Uhr. Ob es

Mr. Elliot war? Sie wussten, dass er am Landsdown Crescent gespeist hatte. Es war möglich, dass er auf dem Heimweg kurz vorbeischaute, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Sonst konnte es auch niemand sein. Mrs. Clay glaubte, es sei Mr. Elliots Art von Klopfen gewesen. Mrs. Clay hatte recht. Mit all der Vornehmheit, die ein Butler oder Diener darstellen kann, wurde Mr. Elliot in den Raum geleitet.

Es war genau derselbe Mann, nur anders gekleidet. Anne trat etwas in den Hintergrund, während die anderen seine Komplimente entgegennahmen, und er sich bei ihrer Schwester für sein Erscheinen zu so später Stunde entschuldigte, aber er hätte nicht am Haus vorbeigehen können, ohne den Wunsch, in Erfahrung zu bringen, ob weder sie noch ihre Freundin sich tags zuvor erkältet hätten. Alles wurde sehr höflich vorgebracht und angenommen. Dann kam ihr Auftritt. Sir Walter sprach von seiner jüngsten Tochter: Mr. Elliot müsse ihm erlauben, ihm seine jüngste Tochter vorzustellen (es gab keine Möglichkeit, an Mary zu erinnern), und Anne, lächelnd und errötend, wandte Mr. Elliot zurückhaltend die hübschen Gesichtszüge zu, die er keineswegs vergessen hatte. An seiner Überraschung bemerkte sie ein wenig belustigt, dass er nicht die leiseste Ahnung gehabt hatte, wer sie war. Er war voll des Erstaunens, aber nicht weniger erfreut als überrascht, seine Augen begannen zu leuchten und er begrüßte lebhaft ihre Verwandtschaft, spielte auf die Vergangenheit an und erbat die Gunst als alter Bekannter behandelt zu werden. Er sah ebenso gut aus wie in Lyme, sein Blick wurde während des Sprechens noch animierter und seine Manieren waren genauso wie sie sein sollten: frei, ungezwungen, liebenswürdig, in ihrer Vollkommenheit nur einer Person vergleichbar. Es waren vielleicht nicht genau die gleichen, aber sie waren vielleicht gleich gut.

Er setzte sich zu ihnen und belebte ihre Unterhaltung sehr. Ohne Zweifel war er ein vernünftiger Mann. Zehn Minuten reichten aus, um dies zu erkennen. Sein Stil, seine Ausdrucksweise, die Themenwahl, sein Gespür dafür, wann er zu schweigen hatte – alles wies auf einen vernünftigen, scharfsinnigen Geist. Sobald sich die Gelegenheit bot, begann er von Lyme zu sprechen, wollte er ihre Meinung über diesen Ort mit der seinen vergleichen, aber vor allem wünschte er von dem Zufall zu sprechen, dass sie zur gleichen Zeit Gäste des gleichen Gasthauses gewesen waren. Er beschrieb seine Reiseroute, erfuhr einiges von der ihren und bedauerte, dass er die günstige Gelegenheit versäumt hatte, ihr seine Aufwartung zu machen. Sie erzählte kurz über ihre Gefährten und den Grund ihres Besuchs in Lyme. Mit dem Zuhören wuchs sein Bedauern noch. Er hatte den Abend einsam im Raum neben dem ihren verbracht, hatte Stimmen gehört – oft Heiterkeit, hatte angenommen, dass es eine angenehme Gesellschaft sei – hatte den Wunsch, sich anzuschließen, aber nicht die geringste Ahnung gehabt, dass er auch nur den Schatten eines Rechts besäße, sich selbst dort einzuführen. Wenn er nur gefragt hätte, wer die Gesellschaft sei! Der Name Musgrove hätte ihm genug gesagt. Nun gut, dies sollte ihm eine Lehre sein, ihn von seiner absurden Praxis kurieren, in Gasthäusern keine

Fragen zu stellen. Das hatte er sich als ganz junger Mann angewöhnt, in dem Glauben, es sei unfein, neugierig zu sein.

„Die Vorstellungen eines jungen Mannes von ein-, zweiundzwanzig Jahren,“ sagte er, „darüber, was gute Manieren sind, verändern ihn in einer absurden Weise, die sonst, so glaube ich, keiner anderen Menschengruppe auf der Welt eigen ist. Der Dummheit ihrer Mittel gleicht lediglich die Dummheit des Zwecks, den sie damit erreichen wollen.“

Aber er durfte seine Aufmerksamkeit nicht alleine Anne schenken. Er wusste es. Bald war er wieder an der Unterhaltung der anderen beteiligt und nur dann und wann konnte er zu Lyme zurückkehren.

Seine Fragen riefen jedoch mit der Zeit einen Bericht über die Ereignisse hervor, die kurz nach seiner Abreise geschehen waren. Nachdem sie nebenbei „einen Unfall“ erwähnt hatte, wollte er Genaueres darüber erfahren. Als er Fragen stellte, begannen sich auch Sir Walter und Elizabeth dafür zu interessieren, aber der Unterschied zwischen ihnen konnte nicht unbemerkt bleiben. Anne konnte Mr. Elliot lediglich mit Lady Russell vergleichen in dem Wunsch, wirklich zu verstehen, was passiert war, und in der Anteilnahme für das, was sie als Zeugin dabei gelitten haben mochte.

Er blieb eine Stunde bei ihnen. Die elegante kleine Uhr auf dem Kaminsims schlug „elf mit ihrem Silberklang“ und man hörte den Nachtwächter aus einiger Entfernung dasselbe mitteilen, bevor Mr. Elliot oder sonst jemand das Gefühl hatte, dass er schon lange da sei.

Anne hätte es nicht für möglich gehalten, dass ihr erster Abend am Camden Place so angenehm verlaufen könnte.

Kapitel 16

Als Anne zu ihrer Familie zurückkehrte gab es für sie, neben der Frage, ob Mr. Elliot in Elizabeth verliebt sei, noch einen Punkt, über den sie gerne Klarheit gehabt hätte: nämlich darüber, dass ihr Vater nicht in Mrs. Clay verliebt sei. Nachdem sie einige Stunden im Haus war, war sie weit davon entfernt, beruhigt zu sein. Als sie am nächsten Morgen zum Frühstück kam, bemerkte sie, dass die Dame gerade in bewusster Bescheidenheit davon sprach, nun zu ihrem Vater zurückkehren zu wollen. Anne konnte sich gut vorstellen, was Mrs. Clay soeben gesagt hatte: Nun da Miss Anne gekommen sei, könne sie sich nicht länger einbilden, dass sie noch weiterhin gebraucht werden würde – denn Elizabeth antwortete im Flüsterton: „Dies ist wirklich kein Grund. Ich versichere Ihnen, ich sehe keinen Grund darin. Sie bedeutet mir im Vergleich zu Ihnen gar nichts.“ Und Anne war gerade noch rechtzeitig gekommen, um ihren Vater sagen zu hören: „Meine liebe Madam, es muss nicht sein. Bisher haben Sie ja gar nichts von Bath gesehen. Sie haben nur für uns gesorgt. Sie dürfen uns jetzt nicht verlassen. Sie müssen bleiben, um Mrs. Wallis kennenzulernen, die hübsche Mrs. Wallis. Denn ich weiß wohl, dass der Anblick von Schönheit für ihre schöne Seele ein Geschenk ist.“

Er sprach und blickte so ernst, dass Anne kaum überrascht war, als sie bemerkte, dass Mrs. Clay Elizabeth und ihr einen kurzen Blick zuwarf. Annes Gesicht zeigte wohl etwas Wachsamkeit, aber das Preisen der schönen Seele schien ihre Schwester nicht zu beunruhigen. Die Dame konnte also nichts anderes tun, als diesen herzlichen Bitten nachzugeben, und versprach zu bleiben.

Im Laufe des Vormittags ergab es sich, dass Anne und ihr Vater allein zurückblieben. Er machte ihr Komplimente über ihr Aussehen; er fand sie weniger mager, was Figur und Wangen anginge, und ihre Haut und ihren Teint vorteilhaft verändert – klarer, frischer. Hatte sie dafür ein besonderes Mittel verwendet? – „Nein, überhaupt keines.“ – „Ausschließlich Gowlands“ vermutete er. – „Nein, überhaupt nichts.“ – „Ha!“ er war erstaunt und fügte hinzu: „Sicherlich kannst du nichts Besseres tun als damit fortzufahren; aber du kannst nicht besser sein als gut. Ich empfehle dir Gowlands, den regelmäßigen Gebrauch von Gowlands während der Frühjahrsmonate. Mrs. Clay hat es auf meine Empfehlung hin benutzt und da kannst ja sehen, wie es ihr genützt hat. Du kannst sehen, wie ihre Sommersprossen dadurch zurückgegangen sind.“

Hätte doch Elizabeth dies hören können! Solches Lob, das Aussehen betreffend, hätte sie aufgerüttelt, zumal Anne nicht den Eindruck hatte, dass die Sommersprossen merklich verschwunden waren. Aber jeder sollte seine Chance nutzen. Das Übel dieser Heirat würde sich verringern, wenn Elizabeth ebenfalls heiratete. Sie selbst würde immer bei Lady Russell ein Heim finden können.

Lady Russells Gelassenheit und Höflichkeit wurde durch diese Verhältnisse beim Verkehr mit Camden Place einer harten Probe ausgesetzt. Der Anblick von Mrs.

Clay, die in solcher Gunst stand, und von Anne, die stets übergangen wurde, forderte sie ständig heraus und quälte sie auch sonst, soweit ein Mensch, der in Bath Heilwasser trinkt, alle neuen Zeitungen hält und viele Bekannte hat, überhaupt Zeit findet, sich zu quälen.

Sobald sie Mr. Elliot kennengelernt hatte, wurde sie nachsichtiger oder gleichgültiger den anderen gegenüber. Sein Benehmen empfahl ihn sofort und nach dem ersten Gespräch mit ihm wusste sie, dass das Innere dem Äußeren völlig entsprach, sie hätte beinahe, wie sie Anne später erzählte, ausgerufen: „Kann dies Mr. Elliot sein?“ Sie konnte sich keinen Mann vorstellen, der lebenswürdiger sei und mehr Achtung verdiene. Alles vereinigte er in sich: Klugheit, gute Grundsätze, Weltkenntnis und ein warmes Herz. Er habe einen starken Sinn für die Familie und die Familienehre, ohne Stolz und Dünkel; er lebe mit der Großzügigkeit eines wohlhabenden Mannes, aber ohne Pomp; er urteile in allen wichtigen Punkten frei und selbstbewusst, ohne der Schicklichkeit zu trotzen. Er sei standhaft, einfühlsam, vernünftig, redlich; weder sein Temperament noch seine Eigennützigkeit gingen mit ihm durch, was man oft fälschlicherweise als Stärke der Empfindungen ansehen würde; und dennoch habe er einen Blick für das, was liebenswert und schön sei, und schätze alle Glückseligkeiten eines häuslichen Lebens hoch, was Charakteren, denen Enthusiasmus und Empfindsamkeit nachgesagt würden, meistens fehle. Sie war sicher, dass seine Ehe nicht glücklich gewesen sei. Colonel Wallis behauptete es, aber Lady Russell sah es ihm an, dennoch war sie kein Unglück gewesen, das seinen Geist verhärtet hatte, noch (wie sie sich bald zu glauben erlaubte) schrecke es ihn vor einer erneuten Werbung ab. Ihre Freude über Mr. Elliot wog ihre Qual bezüglich Mrs. Clay voll auf.

Die Erkenntnis, dass sie und ihre außerordentliche Freundin zuweilen unterschiedlicher Meinung sein konnten, hatte Anne bereits vor einigen Jahren gewonnen, und daher erstaunte es sie nicht, dass Lady Russell in Mr. Elliots großem Verlangen nach Aussöhnung nichts Verdächtiges oder Unbegreifliches sehen konnte, nichts, was auf andere Motive als die offensichtlichen hinwies. In Lady Russells Augen war es vollkommen natürlich, dass Mr. Elliot in reiferen Jahren es als höchstes Ziel ansehen musste, ein gutes Verhältnis zum Oberhaupt seiner Familie zu haben. Ein Wunsch, den kluge Leute ihm nur zum Vorteil auslegen konnten. Die natürlichste Entwicklung der Welt, die Zeit in einem Kopf, der ursprünglich vernünftig und nur in der ersten Jugend irre geleitet gewesen war, bewirke. Anne wagte dennoch zu lächeln und schließlich „Elizabeth“ ins Gespräch zu bringen. Lady Russell hörte es, blickte sie an und antwortete vorsichtig: „Elizabeth! Nun gut. Die Zeit wird es weisen.“

Dieser Verweisung an die Zukunft schloss sich Anne nach weiteren Beobachtungen ebenfalls an. Sie konnte gegenwärtig keine Sicherheit erlangen. In diesem Haus spielte Elizabeth die Hauptrolle und die allgemeine Bewunderung, die „Miss Elliot“ entgegengebracht wurde, ließ kaum Raum für eine besondere Beziehung. Mr. Elliot seinerseits, daran muss erinnert werden, war noch keine sieben Monate Witwer.

Zurückhaltung auf seiner Seite war also gut zu verstehen. Tatsächlich befürchtete Anne jedes Mal, wenn sie den Trauerflor an seinem Hut erblickte, ihm unverzeihlicher Weise Pläne solcher Art zuzutrauen. Denn wenn seine Ehe auch nicht gerade glücklich verlaufen war, hatte sie doch so viele Jahre bestanden, dass sie nicht glauben wollte, dass die schrecklichen Erinnerungen an ihr trauriges Ende so schnell vergessen werden könnten.

Wie immer das alles auch enden würde, zunächst war er ohne Zweifel ihr interessantester Bekannter in Bath. Sie traf niemanden, der ihm glich, und es war ein großes Vergnügen, mit ihm hin und wieder über Lyme zu plaudern, das wiederzusehen und besser kennenzulernen er genauso oder vielleicht noch mehr wünschte als sie. Sie besprachen die Einzelheiten ihres ersten Zusammentreffens mehrere Male. Er gab ihr zu verstehen, dass er sie damals mit nachdrücklichem Ernst angeschaut habe. Sie wusste es wohl und auch ein anderer Blick war ihr noch gut im Gedächtnis.

Sie waren nicht immer der gleichen Meinung. Anne erkannte, dass er Rang und Einfluss höher achtete als sie. Es war keine bloße Höflichkeit. Es musste Zustimmung sein, die ihn veranlasste, sich mit Eifer den Sorgen ihres Vaters und ihrer Schwester anzunehmen, deren Ursache sie selbst nicht würdigen konnte. Eines Morgens hatte die Zeitung berichtet, dass die verwitwete Vicomtesse Dalrymple und ihre Tochter, die ehrenwerte Miss Carteret, in Bath angekommen seien, und seitdem war die Zufriedenheit am Camden Place Nr. – für viele Tage gestört. Denn die Dalrymples waren (was Anne anging – leider) Verwandte der Elliots und die Sorge war nun, wie man sich ihnen auf schickliche Weise nähern könnte.

Anne hatte Vater und Schwester noch nie zuvor im Umgang mit Hochadel erlebt und sie war nun sehr enttäuscht. Sie hatte sich Vorteilhafteres von der hohen Einschätzung des eigenen Ranges erhofft, und sah sich nun genötigt, einen Wunsch zu hegen, den sie nie für möglich gehalten hätte: sie wünschte, beide besäßen mehr Stolz. Denn die Worte „unsere Verwandten, Lady Dalrymple und Miss Carteret“ oder „unsere Verwandten, die Dalrymples“ tönnten ihr von früh bis spät in den Ohren.

Sir Walter hatte einst den verstorbenen Vicomte kennengelernt, aber hatte sonst niemanden der Familie je gesehen. Die Schwierigkeit des Falles lag darin, dass seit dem Tod des besagten Vicomtes kein Kontakt mehr zwischen beiden Familien bestand, da als Folge einer schweren Erkrankung Sir Walters zu dieser Zeit auf Seiten Kellynchs ein unglückliches Versäumnis geschehen war. Man hatte kein Beileidsschreiben nach Irland geschickt. Diese Nachlässigkeit hatte sich an den Sündern gerächt, denn als die arme Lady Elliot gestorben war, erhielt Kellynch ebenfalls keine Beileidsbekundung und es gab Grund genug anzunehmen, dass die Dalrymples die Beziehungen als beendet betrachteten. Er war nun die Frage, wie diese schwierige Angelegenheit bereinigt werden könnte, und ob man wieder als Verwandte anerkannt werden würde. Und diese Frage hielten weder Lady Russell

noch Mr. Elliot, obgleich sich beide vernünftiger damit beschäftigten, für unwichtig. „Familienverbindungen sollten immer gepflegt, gute Gesellschaft immer gesucht werden.“ Lady Dalrymple hatte für drei Monate ein Haus am Laura Place gemietet und würde dort ihrer Bedeutung gemäß Hof halten. Sie war schon im Jahr zuvor in Bath gewesen und Lady Russell hatte gehört, sie sei eine charmante Frau. Es war also sehr wünschenswert, diese Verbindung wieder aufzunehmen, sofern es möglich war, ohne dass die Elliots den Anstand verletzten.

Sir Walter wählte schließlich seinen eigenen Weg und schrieb seiner ehrenwerten Cousine einen vorzüglichen Brief, voll der ausführlichsten Entschuldigungen, der Reuebekundungen und der Bitten. Weder Lady Russell noch Mr. Elliot durften das Schreiben bewundern, aber es bewirkte auf jeden Fall alles, was man sich erhofft hatte, da er drei gekritzelte Zeilen von der verwitweten Vicomtesse als Antwort brachte: Sie fühle sich geehrt und würde sich über eine Bekanntschaft freuen. Die Sorgen in dieser Angelegenheit waren vorüber, das Angenehme konnte beginnen. Sie machten am Laura Place ihre Aufwartung, sie erhielten nun Mitteilungen der verwitweten Vicomtesse Dalrymple und der ehrenwerten Miss Carteret, wo man sich das nächste Mal treffen würde, um darauf vorbereitet zu sein, und „unsere Verwandten, Lady Dalrymple und Miss Carteret“ wurden in jedem Gespräch erwähnt.

Anne schämte sich für Vater und Schwester. Wären Lady Dalrymple und ihre Tochter besonders liebenswürdige Menschen gewesen, so hätte sie sich dennoch für die Aufregung, die sie bewirkt hatten, geschämt, aber sie waren nichts Besonderes. Sie besaßen weder vollendete Manieren noch Verstand. Lady Dalrymple wurde „eine charmante Frau“ genannt, weil sie für jeden ein Lächeln und eine höfliche Antwort bereit hielt. Miss Carteret, die noch weniger zu sagen hatte, war so unschön und linkisch, dass sie am Camden Place nie geduldet worden wäre, wäre sie nicht von solcher Geburt gewesen.

Lady Russell bekannte, dass sie Besseres erwartet hatte, aber dennoch: „es war eine Verbindung, die ihren Wert hatte“; und als Anne es wagte, ihre Meinung Mr. Elliot mitzuteilen, gab er zu, dass sie zwar nichts durch sich selbst seien, behauptete aber trotzdem, dass sie als Familienbeziehung, als gute Gesellschaft, als Personen, die gute Gesellschaft um sich scharten, einen Wert hätten. Anne lächelte und sagte:

„Meine Vorstellung von dem, was gute Gesellschaft ausmacht, Mr. Elliot, umfasst kluge, gebildete Menschen, die viel zu sagen haben. Das ist es, was ich gute Gesellschaft nenne.“

„Sie irren sich“, antwortete er freundlich, „das ist keine gute Gesellschaft, sondern die beste. Gute Gesellschaft erfordert nur hohe Geburt, Erziehung und Manieren, und was die Erziehung betrifft, so sollte man dabei noch nicht einmal zu anspruchsvoll sein. Hohe Geburt und Manieren sind das Wichtigste, aber eine gewis-

se Bildung schadet natürlich nicht, im Gegenteil, sie ist von Vorteil. Meine Cousine Anne schüttelt den Kopf. Sie ist nicht zufrieden. Sie ist anspruchsvoll. Meine liebe Cousine,“ (er setzte sich neben sie) „Sie haben von allen Frauen, die ich kenne, das größte Recht, anspruchsvoll zu sein. Aber haben Sie einen Nutzen davon? Macht es Sie glücklich? Ist es nicht besser, die Gesellschaft dieser guten Ladys vom Laura Place anzunehmen und die Vorteile dieser Verbindung so gut wie möglich auszunutzen? Sie können sich darauf verlassen, dass Sie in diesem Winter mit den angesehensten Menschen verkehren werden; und da Rang nun einmal Rang ist, wird die Tatsache, dass Ihre Familie (oder lassen Sie mich sagen – unsere) mit ihnen verwandt ist, den Vorteil mit sich bringen, dass wir so oft berücksichtigt werden, wie wir es nur wünschen können.“

„Ja,“ seufzte Anne, „wir werden tatsächlich als ihre Verwandten bekannt werden!“ – dann, sich zusammennehmend und seine Antwort verhindernd, fügte sie hinzu: „Ich denke, es wurden zu viele Anstrengungen unternommen, um diese Bekanntschaft herzustellen. Ich glaube fast (dabei lächelte sie), ich habe mehr Stolz als ihr alle; und ich gestehe, es verwirrt mich, weshalb wir so ängstlich eine Verwandtschaft pflegen sollen, die, und darüber sollten wir uns nicht täuschen, den Dalrymples vollkommen gleichgültig ist.“

„Verzeihen Sie mir, liebste Cousine, aber Sie sind ungerecht ihrer eigenen Stellung gegenüber. In London wäre es vielleicht so, wie Sie sagen, da Ihre Familie nun zurückgezogen lebt. Aber in Bath ist Sir Walter und seine Familie jemand, der wert ist, gekannt zu werden, und ein erwünschter Umgang.“

„Gut denn,“ sagte Anne, „ich bin wohl wirklich zu stolz, um ein Entgegenkommen zu begrüßen, das lediglich an einen Ort gebunden ist.“

„Ich verstehe Ihre Empörung,“ fuhr er fort, „sie ist nur natürlich. Aber Sie sind nun einmal in Bath, und es geht vor allem darum, hier mit all der Gunst und Ehre aufgenommen zu werden, die einem „Sir Walter“ gebühren. Sie sagen, sie seien stolz, ich werde stolz genannt und wünsche es mir nicht anders. Ich hege keinen Zweifel, dass unser Stolz, wenn er angestachelt wird, denselben Inhalt hat, auch wenn seine Art unterschiedlich zu sein scheint. In einem Punkt, da bin ich mir ganz sicher, meine liebe Cousine (er senkte die Stimme, obgleich sie allein im Raum waren), in einem Punkt fühlen wir dasselbe. Wir müssen anerkennen, dass jede Erweiterung des Bekanntenkreises Ihres Vaters, die ihn mit Seinesgleichen in Berührung bringt, dazu nützlich ist, seine Gedanken von denjenigen abzuwenden, die seiner unwürdig sind.“ Er blickte, während der sprach, zu dem Stuhl, auf dem Mrs. Clay letztens gesessen hatte, eine ausreichende Erklärung für das, was er meinte. Obgleich Anne nicht glauben konnte, dass ihr Stolz von derselben Art sei, so freute sie sich doch, dass er Mrs. Clay nicht leiden konnte, und ihr Gewissen gab zu, dass sein Wunsch, ihrem Vater zu einem größeren Bekanntenkreis zu verhelfen, unter dem Gesichtspunkt, jene dadurch zu entmachten, verzeihlich war.

Kapitel 17

Während Sir Walter und Elizabeth eifrig ihr Glück am Laura Place verfolgten, erneuerte Anne eine Bekanntschaft ganz anderer Art.

Sie hatte ihre frühere Lehrerin besucht und von dieser erfahren, dass eine alte Schulkameradin in Bath sei, die durch ihre Freundlichkeit, die sie ihr in vergangenen Jahren erwiesen hatte, und durch gegenwärtiges Leiden doppelten Anspruch auf Annes Aufmerksamkeit hatte. Miss Hamilton, nun Mrs. Smith, hatte ihr in einer Zeit ihres Lebens Freundschaft entgegengebracht als sie derer im höchsten Maße bedurfte. Anne war in der Schule sehr unglücklich gewesen: sie trauerte um die geliebte Mutter, litt unter der Trennung von zu Hause und erfuhr jede Pein, die ein vierzehnjähriges Mädchen von starker Empfindsamkeit und schwacher Konstitution ertragen muss. Miss Hamilton, die drei Jahre älter war als sie und die, da sie keine nahen Verwandten und kein Zuhause hatte, noch ein weiteres Jahr auf der Schule geblieben war, hatte sich ihrer angenommen und durch ihre Güte das Unglück gemildert, was Anne ihr nie vergessen würde.

Miss Hamilton hatte kurz nachdem sie die Schule verlassen hatte geheiratet. Man sagte, einen Mann mit Vermögen, und das war alles, was Anne von ihr wusste, bis sie durch den Bericht ihrer Lehrerin ein genaueres, wenn auch anderes Bild ihrer Lage erhielt.

Sie war jetzt Witwe und arm. Ihr Ehemann hatte aufwändig gelebt und seine Angelegenheiten bei seinem Tod zwei Jahre zuvor ungeordnet zurückgelassen. Sie musste gegen allseitige Schwierigkeiten ankämpfen und zusätzlich zu diesen Sorgen kam noch eine Erkrankung an rheumatischen Fieber, das sich so in ihren Beinen auswirkte, dass sie zurzeit behindert war. Deshalb war sie nach Bath gekommen und wohnte nun in der Nähe der heißen Bäder in ziemlich bescheidenen Verhältnissen, unfähig, einen Diensthofen zu bezahlen, und natürlich ganz von der Gesellschaft ausgeschlossen.

Ihre gemeinsame Freundin war überzeugt, dass ein Besuch von Miss Elliot Mrs. Smith große Freude bereiten würde, und daher zögerte Anne keinen Augenblick und machte sich auf den Weg.

Gegenüber ihrer Familie äußerte sie sich nicht über das, was sie erfahren hatte und was sie plante. Sie zog lediglich Lady Russell ins Vertrauen, die ihre Gefühle gut verstehen konnte und glücklich war, sie bis in die Nähe von Mrs. Smiths Wohnung in den Westgate Buildings zu fahren, sofern Anne von ihrer Kutsche Gebrauch machen wollte.

Der Besuch wurde gemacht, die Bekanntschaft erneuert, das gegenseitige Interesse aneinander mehr als nur wiederbelebt. Die ersten zehn Minuten waren peinlich und von widerstreitenden Empfindungen erfüllt. Zwölf Jahre waren vergangen, seit

sie sich zuletzt gesehen hatten, und beide schienen nun ganz andere Personen zu sein als die, die sie erwartet hatten. Zwölf Jahre hatten aus dem rosigen, stillen und unfertigen fünfzehnjährigen Mädchen Anne eine elegante kleine Dame von siebenundzwanzig gemacht, die jede Schönheit außer Jugendfrische besaß und deren Manieren bewusst richtig und unveränderlich freundlich waren. Und zwölf Jahre hatten die gutaussehende, gutgewachsene Miss Hamilton, die vor Gesundheit strotzte und die voller Vertrauen in die Zukunft gewesen war, in eine arme, kranke, hilflose Witwe verwandelt, die nun den Besuch ihres früheren Schützlings als Gunst empfand. Aber alles, was das Treffen unangenehm machen konnte, war bald überstanden und es blieb die Erinnerung an die frühere Zuneigung und das Gespräch über alte Zeiten.

Anne bemerkte an Mrs. Smith die guten Grundsätze und angenehmen Manieren, auf die man sich meistens verlassen konnten, und eine Bereitschaft, sich zu unterhalten und fröhlich zu sein, die ihre Erwartungen übertraf. Weder die Zerstreuungen der Vergangenheit – sie hatte die Welt sehr gut kennengelernt – noch die Einschränkungen der Gegenwart, weder Krankheit noch Sorgen schienen ihr Herz verhärtet und ihren Geist zerstört zu haben.

Während eines zweiten Besuchs sprachen sie mit großer Offenheit – und Annes Erstaunen wuchs. Sie konnte sich kaum eine freudlosere Lage als die von Mrs. Smith vorstellen: Sie hatte ihren Mann sehr geliebt – sie hatte ihn begraben müssen. Sie war an Reichtum gewöhnt gewesen – er war vergangen. Sie hatte keine Kinder, die sie an das Leben und das Glück hätten binden können, keine Verwandten, die Ordnung in die verwickelten Verhältnisse hätten bringen können, und sie war nicht gesund, was manches erträglicher gemacht hätte. Ihre Räumlichkeiten beschränkten sie auf ein lautes Wohnzimmer und einen dunklen dahinterliegenden Schlafraum. Sie konnte nicht ohne Hilfe vom einem zum anderen Raum gelangen, dazu musste der einzige Diensthote im Haus herangezogen werden, und sie verließ das Haus nie, außer wenn sie zu den warmen Bädern gebracht wurde. Trotz allem hatte Anne Grund zu glauben, dass sie nur Augenblicke der Schwäche und Niedergeschlagenheit kannte, dagegen Stunden, die sie geschäftig und heiter verlebte. Wie war das möglich? Sie beobachtete – bemerkte – dachte nach – und kam schließlich zu dem Schluss, dass in diesem Fall nicht allein Demut und Seelenstärke im Spiel waren. – Ein demütiges Gemüt konnte Geduld haben, ein kluger Verstand würde einen Ausweg finden, aber es war mehr als das! Hier ging es um eine Elastizität des Geistes, eine Fähigkeit, sich zu trösten, eine Macht, Böses in Gutes zu verwandeln und Beschäftigung zu finden, die von sich selbst ablenkte, die nur die Natur schenken konnte. Es war die schönste Gabe des Himmels. Anne erkannte darin eine ausgleichende Vorsehung, die ihrer Freundin diese Gaben beschert hatte, die fast jeden anderen Mangel aufwogen.

Es hatte Zeiten gegeben, so erzählte Mrs. Smith, da ihre Kräfte beinahe versagt hätten. Sie konnte sich nun kaum noch behindert nennen im Vergleich mit ihrem Befinden als sie nach Bath gekommen war. Damals sei sie tatsächlich ein bemitlei-

denswertes Geschöpf gewesen – denn sie hatte sich auf der Reise erkältet und hatte ihre Wohnung noch nicht richtig bezogen als sie schon wieder ans Bett gefesselt war und unter starken und ständigen Schmerzen zu leiden hatte; und dies unter lauter Fremden – die absolute Notwendigkeit ständiger Pflege und Finanzen, die keine außerordentlichen Kosten erlaubten. Sie hatte es überstanden und konnten nun sagen, dass es ihr geholfen hatte. Denn das Gefühl, in guten Händen zu sein, hatte sie getröstet. Sie kannte die Welt gut genug, um keine oder gleichgültige Hilfe zu erwarten, aber ihre Krankheit hatte ihr gezeigt, dass ihre Hauswirtin die Neigung hatte, andere zu schützen und sie nicht ausnutzen würde; besonders großes Glück hatte sie mit der Pflegerin gehabt, einer Schwester der Hauswirtin, die von Beruf Krankenschwester war und immer, wenn sie keine Stellung hatte, in diesem Haus wohnte.

Diese war gerade rechtzeitig verfügbar, um ihr zu helfen. „Und sie wurde,“ sagte Mrs. Smith, abgesehen davon, dass sie mich wunderbar pflegte, einer meiner liebsten Bekannten. – Sobald ich meine Hände wieder bewegen konnte, lehrte sie mich das Stricken, was mir viel Spaß macht, und sie veranlasste mich, diese kleinen Zwirnkästchen, Nadelkissen und Kartenhalter zu fertigen, mit denen Sie mich immer so eifrig beschäftigt finden und die es mir ermöglichen, eine oder zwei sehr arme Familien in der Nachbarschaft zu unterstützen. Sie kennt so viele Leute, schon von Berufs wegen, die es sich leisten können, so etwas zu kaufen, und sie veräußert meine Waren. Sie wartet stets den rechten Zeitpunkt für ihre Bitte ab. Jedes Herz ist offen, wissen Sie, wenn man gerade eine schwere Krankheit überstanden hat und wieder die Gnade der Gesundheit genießt, und Schwester Rooke versteht es, zur rechten Zeit zu sprechen. Sie ist eine kluge, intelligente und vernünftige Frau. Sie hat das Talent, die menschliche Natur zu durchschauen, und sie besitzt viel Beobachtungsgabe und Humor, was sie als Gesprächspartnerin tausenden überlegen macht, die nur „die beste Erziehung der Welt“ genossen haben und nichts damit anzufangen wissen. Wenn Sie wollen, nennen Sie es Klatsch, aber wenn Schwester Rooke eine halbe Stunde Zeit für mich hat, so ist sicher, dass sie einiges zu erzählen hat, was unterhaltend und anregend ist, etwas, was uns hilft, unsere eigene Spezies besser zu verstehen. Es ist schön zu hören, was passiert, ‚au fait‘ zu sein über die neuste Mode, mit der man müßiggeht und sich unsinnig gebärdet. Für mich, die ich so oft alleine bin, ist ihre Unterhaltung ein wahres Fest.“

Anne, weit davon entfernt, an dieser Frau herumzunörgeln, antwortete: „Ich glaube es gern. Frauen dieser Art haben viele Möglichkeiten, und wenn sie intelligent sind, ist es gewinnbringend, ihnen zuzuhören. Diese Palette der menschlichen Natur, die sie beobachten können! Und es ist nicht nur Dummheit, die sie bemerken können. Denn sie sehen immer wieder andere Umstände, die interessant und aufregend sind. Welche Momente des Heldentums, der Seelenstärke, der Geduld und der Resignation – aller Konflikte und aller Opfer, die unser Edelstes sind. Ein Krankenzimmer wiegt oft ganze Bibliotheken auf.“

„Ja,“ sagte Mrs. Smith zweifelnd, „manchmal ist das so, aber ich fürchte, dass die Lehre selten von solch ausgezeichnetem Stil ist, wie Sie das beschreiben. Hie und da mag die menschliche Natur in der Zeit der Prüfung groß sein, aber im allgemeinen ist es Schwäche und nicht Stärke, die in einem Krankenzimmer zum Vorschein kommt, ist es Selbstsucht und Ungeduld statt Großzügigkeit und Seelenstärke, wovon man hört. Es gibt so wenig echte Freundschaft in dieser Welt! – und leider“ (sie sprach nun leise und mit zitternder Stimme), „gibt es so viele, die vergessen, ernsthaft darüber nachzudenken, bevor es schließlich zu spät ist.“

Anne erkannte die Gefahr, die in solchen Reflektionen lag. Der Gatte war nicht so gewesen, wie er hätte sein sollen, und die Gattin war unter Menschen geraten, die sie schlechter von der Welt denken ließen als diese, wie Anne hoffte, es verdiente. Es war jedoch nur eine vorübergehende Erregung; Mrs. Smith schüttelte sie ab und ergänzte in ganz anderem Ton:

„Ich glaube nicht, dass die Stellung, die Mrs. Rooke zurzeit inne hat, viel mit sich bringen wird, was mich interessieren oder belehren könnten. – Sie pflegt Mrs. Wallis in den Marborough Buildings – eine schöne, elegante, modische, aber dumme Frau, soweit ich weiß – und hat daher natürlich nichts anderes zu berichten als über deren Spitzen und deren Putz. – Ich hoffe dennoch, meinen Gewinn aus Mrs. Wallis ziehen zu können. Sie ist reich, und ich beabsichtige, ihr alle teuren Waren zu verkaufen, die ich zurzeit auf Lager habe.“

Anne hatte ihre Freundin bereits mehre Male besucht, bevor deren Existenz am Camden Place bekannt wurde. Schließlich war es nicht immer zu umgehen, von ihr zu sprechen. – Sir Walter, Elizabeth und Mrs. Clay kamen eines Morgens mit einer überraschenden Einladung von Lady Dalrymple für denselben Abend vom Laura Place zurück, aber Anne hatte sich schon vorher verabredet und versprochen, diesen Abend in den Westgate Buildings zu verbringen. Es tat ihr nicht leid, die neue Einladung abschlagen zu müssen. Sie war sicher, dass man sie ohnehin nur geladen hatte, weil Lady Dalrymple, die durch eine Erkältung ans Haus gefesselt war, nun gedachte, aus einer Verwandtschaft Gewinn zu ziehen, die sich ihr aufgedrängt hatte – deshalb sagte sie mit schicklichem Bedauern, dass sie leider nicht mitgehen könne. Sie sei verabredet, den Abend mit einer alten Schulfreundin zu verbringen. Eigentlich interessierten sich die anderen nicht sehr für Annes Angelegenheiten, aber nun gab es doch einige Fragen, um herauszufinden, wer diese alte Schulfreundin sei, und Elizabeth bekundete sofort ihre Verachtung und Sir Walter gab sich ernst.

„Westgate Buildings!“ sagte er, „und wen wird Miss Anne Elliot in Westgate Buildings besuchen? – Eine Mrs. Smith. Eine Witwe namens Smith – und wer war ihr Gatte? Einer von 5.000 Mr. Smith, die es überall gibt. Und was ist ihr Vorzug? Sie ist alt und krank. – Auf mein Wort, Miss Anne Elliot, du hast einen sehr ausgefallenen Geschmack! Alles, was andere Menschen abschreckt, niederer Umgang, armselige Verhältnisse, schlechte Luft, ekelerregende Bekanntschaften, zieht dich

an. Aber du wirst diese alte Dame bis morgen warten lassen müssen. Sie ist ihrem Ende sicher noch nicht so nahe, dass sie nicht noch einen Tag abwarten kann. Wie alt ist sie? Vierzig?“

„Nein, Vater, sie ist einunddreißig, aber ich denke, dass ich meine Verabredung doch einhalte, denn es ist auf lange Zeit der einzige Abend, der uns beiden passt. – Morgen früh geht sie zu den warmen Bädern und den Rest der Woche sind wir, wie Sie wissen, verplant.“

„Was denkt denn Lady Russell über diese Bekanntschaft?“ fragte Elizabeth.

„Sie hat nichts dagegen,“ antwortete Anne, „im Gegenteil, sie ist sehr dafür. Sie hat mich meistens hingefahren, wenn ich Mrs. Smith besuchte.“

„Westgate Buildings waren sicher über das Erscheinen einer Kutsche in ihrer Nähe sehr erstaunt!“ bemerkte Sir Walter. „Sir Henry Russells Witwe hat zwar kein Ehrenzeichen, das ihr Wappen ausschmückt, aber sie hat eine sehr schöne Equipage und zweifelsohne weiß man, dass Sie eine Miss Elliot befördert. – Eine Witwe namens Smith, wohnhaft in Westgate Buildings! – Eine arme Witwe, kaum mehr lebensfähig, zwischen dreißig und vierzig, eine ganz alltägliche Mrs. Smith ist aus allen Menschen und Namen dieser Welt erwählt, die Freundin von Miss Anne Elliot zu sein, und wird von ihr sogar den Familienverbindungen zum englischen und irischen Adel vorgezogen! Mrs. Smith – welch ein Name!“

Mrs. Clay, die bis dahin anwesend war, zog es nun vor, den Raum zu verlassen. Anne hätte viel über die Ähnlichkeit der Verhältnisse *ihrer* Freundin mit denen, in denen die Freundin ihrer Schwester lebte, sagen können, um erstere zu verteidigen. Aber sie unterließ es, denn ihr Respekt vor ihrem Vater hielt sie zurück. Sie schwieg und überließ es ihm, ob er erkennen wollte, dass Mrs. Smith nicht die einzige Witwe zwischen dreißig und vierzig in Bath war, die wenig Einkommen und keinen würdigen Nachnamen hatte.

Anne hielt ihre Verabredung ein, die anderen kamen der ihren nach und am nächsten Tag hörte sie natürlich, welch einen vorzüglichen Abend die anderen erlebt hatten. – Sie war die einzige gewesen, die fehlte, denn Sir Walter und Elizabeth hatte sich nicht alleine für die gnädige Frau in Bereitschaft gehalten, sie hatten auch noch die Freude gehabt, von ihr beauftragt zu werden, Lady Russell und Mr. Elliot ebenfalls zu bitten. Mr. Elliot hatte deshalb Colonel Wallis früher verlassen und Lady Russell hatte ihre Pläne für den Abend geändert, um der Einladung Folge leisten zu können. Anne erfuhr die Ereignisse des Abends von Lady Russell. Das Interessanteste für sie war, dass ihre Freundin und Mr. Elliot mehrere Male über sie gesprochen hatten. Man hatte sie vermisst, herbeigewünscht und zugleich den Grund ihrer Abwesenheit gewürdigt. – Der freundliche, mitfühlende Besuch bei dieser alten Schulkameradin, die nun krank und schwach war, schien Mr. Elliot schätzenswert. Er hielt Anne ohnehin für eine bemerkenswerte junge Frau, für ein Ideal an weiblicher Überlegenheit, was Charakter, Benehmen und Geist anging. Er hatte sogar

Lady Russell in der Aufzählung ihrer Vorzüge geschlagen; und so konnte es nicht fehlen, dass sich in Anne als sie dies alles erfuhr, als sie hörte, dass sie von einem klugen Mann so hoch geachtet wurde, einige sehr angenehme Empfindungen einstellten, die ihre Freundin zu erwecken auch beabsichtigt hatte.

Lady Russell glaubte, dass sie nun Mr. Elliots Absichten kannte. Sie war überzeugt, dass er, sobald er es durfte, versuchen würde, Anne zu erringen, und sie begann bereits zu rechnen, wie lange es noch dauern würde, bis er die Einschränkungen der Trauerzeit hinter sich gebracht haben würde und frei wäre, seine Vorzüge voll zu präsentieren. Sie wollte mit Anne über diesen Punkt nicht mit der Sicherheit reden, deren sie sich gewiss war, sondern sich auf Andeutungen über die Zukunft beschränken, über eine mögliche Verliebtheit auf seiner Seite, über die Vorteile einer solchen Verbindung, vorausgesetzt, diese Liebe sei echt und würde erwidert.

Anne lauschte und schwieg. Sie lächelte nur, errötete und schüttelte freundlich den Kopf.

„Wie du wohl weißt, bin ich keine Ehestifterin,“ sagte Lady Russell, „denn ich kenne die Unsicherheit jeder menschlichen Planung und Hoffnung. Ich meine nur, dass ich glaube, falls Mr. Elliot je um dich anhalten sollte und falls du bereit wärst, seinen Antrag anzunehmen, dass es eine glückliche Ehe werden würde. Jeder würde es für eine vorteilhafte Verbindung halten – aber ich glaube, dass es auch eine glückliche sein würde.“

„Mr. Elliot ist ein sehr liebenswürdiger Mann und in mancher Hinsicht schätze ich ihn sehr,“ sagte Anne, „aber wir passen nicht zueinander.“

Lady Russell ließ diese Aussage im Raum stehen und fuhr fort: „Ich gestehe, dass es für mich das höchste Glück wäre, dich als künftige Herrin von Kellynch, als künftige Lady Elliot sehen zu dürfen – auf dem Platz deiner lieben Mutter, als Erbin ihrer Rechte, ihrer Beliebtheit und ihrer Tugenden. – Du bist deiner Mutter im Aussehen und Charakter sehr ähnlich. Wenn ich hoffen dürfte, dich dort zu sehen, wo sie war, in der gleichen Stellung, mit demselben Namen, in demselben Haus, an demselben Ort, bestimmend und segensreich, ihr nur dadurch überlegen, dass du mehr geliebt werden würdest! Meine liebste Anne, dies würde mir mehr Freude bereiten als man es in meinem Altern gewöhnlich noch erlebt!“

Anne musste sich entfernen, sie musste aufstehen, zu einem entfernten Tisch gehen und dort in vorgeblicher Beschäftigung verharren, um die Gefühle, die dieses Bild hervorrief, zu meistern. Einen Augenblick lang waren ihre Phantasie und ihr Herz verzaubert. Die Vorstellung, das zu werden, was ihre Mutter gewesen, den geliebten Namen „Lady Elliot“ zu tragen, erwachte zum ersten Mal in ihr. Nach Kellynch zurückkehren, es wieder Heimat nennen zu dürfen, Heimat für immer, das war ein Anziehungspunkt, dem sie nicht sofort widerstehen konnte. Lady Russell sagte nichts weiter, um die Vorstellung für sich selbst wirken zu lassen, aber sie glaubte, dass, wenn Mr. Elliot in diesem Augenblick für sich selbst hätte sprechen

können! – sie glaubte, kurz gesagt, was Anne nicht glauben konnte. Genau die Vorstellung, dass Mr. Elliot für sich selbst sprechen könnte, brachte Anne schließlich die Fassung zurück. Die Anziehungskraft von Kellynch und „Lady Elliot“ verblasste. Sie würde ihn nicht heiraten können. Und dies nicht nur deshalb, weil ihre Gefühle noch immer gegen jeden Mann, *den Einzigen* ausgenommen, standen. Ihr Urteil, durch ernsthafte Abwägung aller Möglichkeiten gebildet, entschied gegen Mr. Elliot.

Obleich sie nun seit einem Monat häufig zusammentrafen, konnte sie nicht behaupten, dass sie ihn wirklich kannte. Er war klug und liebenswürdig, er konnte reden und vertrat vernünftige Meinungen, er urteilte gerecht und als Mann von Grundsätzen – das alles war offensichtlich genug. Er wusste, was sich gehörte, auch konnte man nicht erkennen, dass er eine moralische Verpflichtung verletzt hätte. Aber dennoch hätte sie für ihn nicht die Hand ins Feuer gelegt. Sie misstrauete seiner Vergangenheit und vielleicht auch der Gegenwart. Die Namen früherer Gefährten, die gelegentlich anklangen, die Anspielungen auf frühere Taten und Beschäftigungen nahmen sie gegen sein früheres Ich ein. Sie stellte fest, dass er schlechte Gewohnheiten gehabt haben musste, dass Ausflüge auf der Tagesordnung gestanden hatten, dass es in seinem Leben eine Zeit gegeben hatte (und möglicherweise keine kurze), in der er sich um nichts Wichtiges gekümmert hatte. Und obgleich er nun ganz anders zu denken schien, hätte man doch nicht darauf schwören wollen, dass es sich um wahre Empfindungen eines klugen Mannes handelte, der nun alt genug geworden war, um einen redlichen Charakter entwickelt zu haben. Konnte man je sicher sein, dass er wirklich geläutert war?

Mr. Elliot war vernünftig, diskret, höflich – aber er war nicht offen. Er zeigte nie Gefühle, nie spontane Entrüstung oder Freude über das Böse oder Gute in anderen. Anne hielt dies für eine bewusste Unvollkommenheit. Die Eindrücke, die sie in jungen Jahren erhalten hatte, verließen sie nicht. Sie zog einen offenen, herzlichen, spontanen Menschen allen anderen vor. Wärme und Enthusiasmus fesselten sie noch immer. Sie glaubte, dass man sich weit mehr auf die Ehrlichkeit derer verlassen konnte, die manchmal unbedacht und spontan reagierten, als auf die, deren Geistesgegenwart sie niemals verließ, deren Zunge nie mit ihnen durchging.

Mr. Elliot war zu beliebt. So unterschiedlich die Menschen unter ihres Vaters Dach auch waren, er gefiel ihnen allen. Er ertrug alles zu gut – kam mit jedem gut aus. Er hatte mit einer gewissen Offenheit mit ihr über Mrs. Clay gesprochen. Es hatte den Anschein gehabt, er erkenne ganz genau, was Mrs. Clay beabsichtige, und verachte sie dafür; dennoch fand ihn Mrs. Clay so nett wie alle anderen auch. Lady Russell bemerkte entweder weniger oder mehr als ihre junge Freundin, denn sie sah keinerlei Grund für Misstrauen. Sie konnte sich niemanden vorstellen, der mehr als Mr. Elliot das darstellte, was ein Mann sein sollte, noch konnte sie sich etwas Schöneres denken als die Vorstellung, dass im Laufe des kommenden Herbstes ihre geliebte Anne in der Kirche von Kellynch ihm angetraut werden würde.

Kapitel 18

Es war inzwischen Anfang Februar und Anne, die nun seit einem Monat in Bath weilte, war begierig auf Neuigkeiten aus Uppercross und Lyme. Sie wollte viel mehr wissen als Mary ihr mitteilte. Es war außerdem schon Wochen her, dass ihre Schwester das letzte Mal geschrieben hatte. Anne wusste nur, dass Henrietta nach Hause zurückgekehrt war, und dass Louisa, obgleich ihre Genesung gute Fortschritte machte, noch immer in Lyme war. Eines abends als sie gerade wieder einmal sehr an all das dachte, wurde ihr ein Brief von Mary überbracht, der dicker als gewöhnlich war und außerdem von Admiral und Mrs. Crofts Grüßen begleitet wurde, was ihre Überraschung und Freude noch steigerte.

Die Crofts mussten in Bath sein! Ein Ereignis, das ihr Interesse erregte. Denn diesen beiden neigte sich Annes Herz ganz von selbst zu.

„Was ist los?“ rief Sir Walter aus. „Die Crofts in Bath? Die Crofts, die Kellynch gemietet haben? Was haben sie dir mitgebracht?“

„Einen Brief von Uppercross Cottage, Vater.“

„Oh! Solche Briefe sind angenehme Wegbreiter. Sie sichern eine Bekanntschaft. Allerdings hätte ich Admiral Croft ohnehin besuchen müssen. Ich weiß, was ich meinem Mieter schuldig bin.“

Anne konnte ihm nicht länger zuhören, sie hätte nicht einmal mehr berichten können, ob sich das Aussehen des armen Admirals erhalten habe; der Brief nahm sie ganz gefangen. Er war einige Tage zuvor begonnen worden.

1ter Februar

Meine liebe Anne!

Ich entschuldige mich nicht für mein langes Schweigen, denn ich weiß ja, wie wenig man an einem Ort wie Bath an Briefe denkt. Du wirst zu beschäftigt sein, um Dich für Briefe aus Uppercross überhaupt zu interessieren, da es, wie Du wohl weißt, darüber ohnehin nichts zu berichten gibt. Wir haben sehr langweilige Weihnachtstage verlebt. Mr. und Mrs. Musgrove gaben während der Ferien nicht eine Dinner Party, die Hayters zähle ich nicht zu den besonderen Gästen. Die Ferien sind nun endlich zu Ende: Ich glaube, noch nie hatten Kinder so lange Ferien. Ich bin mir ganz sicher, dass meine nie so lang waren. Das Haus ist seit gestern wieder leer, nimmt man die kleinen Harvilles aus. Du wirst überrascht sein zu hören, dass sie noch immer nicht heimgekehrt sind. Mrs. Harville muss eine seltsame Mutter sein, dass sie eine so lange Trennung erträgt. Ich kann das nicht verstehen. Sie sind meiner Meinung nach alles andere als wohlzogene Kinder, aber Mrs. Musgrove scheint sie genauso gut, wenn nicht sogar besser leiden zu können als ihre Enkel. Was für ein schlechtes Wetter wir haben! Ihr in Bath werdet das nicht so merken, denn dort ist ja alles gepflastert, aber auf dem Land ist das nicht unerheblich. Seit der zweiten Januarwoche hat mich niemand besucht außer Charles Hayter, der allerdings öfter kam als er willkommen war. Unter uns: ich glaube

*es ist nicht gut, dass Henrietta nicht so lange in Lyme geblieben ist wie Louisa, es hätte sie etwas mehr von ihm entfremdet. Heute ist der Wagen nach Lyme abgegangen, der morgen Louisa und die Harvilles hierher bringen soll. Wir sind jedoch erst für den übernächsten Tag zum Essen geladen, denn Mrs. Musgrove fürchtet, dass Louisa zu müde sein wird, was ich jedoch nicht glaube, da sie doch so gute Pflege hat. Mir wäre es viel lieber, wenn wir morgen dort essen könnten. Ich freue mich, dass ihr Mr. Elliot so nett findet, und wünschte, dass auch ich ihn kennenlernen könnte, aber mir wird mal wieder mein übliches Schicksal zuteil. Immer bin ich nicht dort, wo etwas Erfreuliches geschieht. Ich bin stets die letzte der Familie, die beachtet wird. Wie lange Mrs. Clay bei Elizabeth bleibt! Hat sie überhaupt die Absicht, jemals wieder wegzugehen? Aber vielleicht würden wir auch dann nicht eingeladen werden, selbst wenn sie das Zimmer geräumt hätte. Lass mich wissen, was Du darüber denkst. Ich erwarte gar nicht, dass die Kinder mit eingeladen werden. Ich kann sie gut für einen Monat oder sechs Wochen im Großen Haus lassen. Ich habe gehört, dass die Crofts demnächst nach Bath gehen. Man glaubt, der Admiral habe Gicht. Charles hat es zufällig erfahren: Sie besitzen nicht den Anstand, mir davon Kenntnis zu geben und anzubieten, etwas für euch mitzunehmen. Ich denke nicht, dass sie gute Nachbarn sind. Wir sehen sie nie und das beweist doch eine ziemliche Achtlosigkeit. Charles schließt sich meinen Wünschen an:
Herzlichst
Deine Mary M-*

Ich bedauere sehr, Dir sagen zu müssen, dass es mir gar nicht gut geht. Jemima hat mir gerade erzählt, dass der Metzger sagt, es grassiere eine schlimme Halsentzündung. Ich würde sagen, ich stecke mich an, und meine Halsentzündungen sind gewöhnlich schlimmer als die anderer Leute.

So endete der erste Teil, der später in einen Umschlag gesteckt worden war, der nochmals soviel Text enthielt.

Ich habe den Brief offengelassen, um Dir davon zu berichten, wie Louisa die Reise überstanden hat, und nun bin ich übergelukkig, dass ich es getan habe, denn ich habe noch viel hinzuzufügen. Zunächst habe ich gestern von Mrs. Croft eine kurze Mitteilung erhalten, in der sie mir angeboten hat, etwas für euch mitzunehmen. Eine sehr freundliche Anfrage, an mich adressiert, wie es sich gehört. Ich kann also meinen Brief so lange machen, wie es mir gefällt. Der Admiral scheint nicht allzu krank zu sein, und ich hoffe, Bath tut ihm so gut, wie er es sich wünscht. Ich werde mich freuen, wenn sie wieder zurück sind. Unsere Nachbarschaft kann solch angenehme Leute nicht entbehren. Nun aber zu Louisa. Ich habe Dir etwas zu berichten, was Dich ein wenig erstaunen wird. Sie und die Harvilles sind am Dienstag gut hier angekommen, und wir gingen am Abend hinüber, um zu fragen, wie es ihr ginge. Wir waren sehr überrascht, Kapitän Benwick nicht vorzufinden, denn er war ebenfalls eingeladen worden. Was meinst Du, war der Grund? Nichts mehr und nichts weniger als dass er sich in Louisa verliebt hat und Uppercross nicht eher zu betreten gedenkt, bevor er nicht von Mr. Musgrove eine Antwort erhält. Denn zwischen den beiden war alles schon ausgemacht, bevor sie zurückkehrte, und er hatte Kapitän Harville einen Brief an ihren Vater mitgegeben. Das ist die Wahrheit, auf meine Ehre. Bist Du überrascht? Ich würde mich sehr wundern, wenn Du eine Ahnung gehabt hättest, denn ich war völlig ahnungslos.

Mrs. Musgrove bekräftigt voller Ernst, dass sie nichts davon gewusst habe. Wir sind jedoch alle angenehm überrascht, denn obgleich es keine so gute Partie ist wie es Kapitän Wentworth gewesen wäre, so ist es doch viel besser als Charles Hayter. Mr. Musgrove hat also seine Einwilligung gegeben und Kapitän Benwick wird heute hier erwartet. Mrs. Harville sagt, dass ihr Mann ein wenig wegen seiner Schwester traurig ist, aber dennoch mögen sie beide Louisa sehr. Mrs. Harville stimmt mit mir überein, dass wir beide sie noch mehr lieben, weil wir sie gepflegt haben. Charles ist neugierig, was Kapitän Wentworth sagen wird, aber wie Du dich sicher erinnerst, habe ich nie geglaubt, dass er Louisa bevorzugen würde, ich habe das nie geglaubt. Siehst Du, das ist nun das Ende der Annahme, Kapitän Benwick würde Dich bewundern. Wie Charles auf so etwas kommen konnte, ist mir unbegreiflich. Ich hoffe, er wird jetzt etwas zugänglicher. Sicherlich keine großartige Partie für eine Louisa Musgrove, aber millionenfach besser als ein Hayter.

Mary hätte nicht zu befürchten brauchen, dass ihre Schwester irgendwie auf diese Neuigkeit vorbereitet gewesen sein könnte. Noch nie in ihrem Leben war sie so überrascht. Kapitän Benwick und Louisa Musgrove! Es war zu schön, um wahr zu sein. Sie konnte nur unter Aufbietung all ihrer Kräfte im Zimmer bleiben, eine gewisse Ruhe aufrecht erhalten und die allgemeinen Fragen des Augenblicks beantworten. Glücklicherweise waren es nur wenige. Sir Walter wollte lediglich wissen, ob die Crofts mit vier Pferden gereist waren und ob sie wohl in einem Teil von Bath absteigen würden, denn Miss Elliot und er selbst besuchen könnten. Darüber hinaus ging seine Neugier nicht.

„Wie geht es Mary?“ fragte Elizabeth, und ohne die Antwort abzuwarten, „und was bringt die Crofts nach Bath?“

„Sie kommen wegen des Admirals. Er scheint Gicht zu haben.“

„Gicht und Altersschwäche!“ sagte Sir Walter. „Der arme alte Herr.“

„Haben sie Bekannte hier?“ fragte Elizabeth.

„Ich weiß es nicht, aber ich kann mir kaum vorstellen, dass der Admiral bei seinem Beruf und in seinem Alter an einem Ort wie Bath keine Bekannten haben sollte.“

„Ich vermute,“ sagte Sir Walter kühl, „dass man Admiral Croft am ehesten als Mieter von Kellynch Hall kennt. Elizabeth, sollen wir es wagen, ihn und seine Frau am Laura Place vorzustellen?“

„Oh! Nein! Ich denke nicht. Wir als Verwandte von Lady Dalrymple sollten besonders vorsichtig sein, um sich nicht mit Bekanntschaften zu verwirren, die sie vielleicht nicht gutheißen kann. Wenn wir nicht verwandt wären, hätte es keine Bedeutung, aber so könnte unser Vorschlag peinlich sein. Wir überlassen es den Crofts besser selbst, ihren Kreis zu finden. Es laufen so viele seltsam aussehende Männer herum, von denen gesagt wird, sie seien Seeleute. Dort werden die Crofts ihre Gesellschaft finden!“

Dies war Sir Walters und Elizabeths Interessen an diesem Brief. Nachdem auch noch Mrs. Clay ihren Tribut gezahlt hatte und bescheiden nach Mrs. Charles Musgrove und ihren beiden lieben Jungen gefragt hatte, war Anne frei.

In ihrem Zimmer versuchte sie, es zu begreifen. Charles hatte recht, wenn er sich fragte, wie Kapitän Wentworth es wohl aufnehmen würde! Vielleicht hatte er das Feld geräumt, Louisa aufgegeben, aufgehört, sie zu lieben, oder bemerkt, dass er sie gar nicht liebte. Sie konnte den Gedanken, zwischen den Freunden sei Verrat, Leichtfertigkeit oder Betrug vorgefallen, nicht ertragen. Sie wollte nicht glauben, dass eine Freundschaft wie die ihre, so enden sollte.

Kapitän Benwick und Louisa Musgrove! Die stets heitere, temperamentvolle Louisa Musgrove und der melancholische, nachdenkliche, empfindsame, belesene Kapitän Benwick schienen in ihrer Gegensätzlichkeit nicht gerade gut zusammen zu passen. Ihr Gemüt war so unterschiedlich! Wo hatte die Anziehung gelegen? Die Antwort fand sich bald von selbst. Es waren die Umstände gewesen. Sie hatten mehrere Wochen in derselben kleinen Familie zusammengelebt. Seit Henrietta nach Hause gefahren war, waren sie aufeinander angewiesen gewesen. Louisa, die gerade genas, war in einer Verfassung gewesen, die für alles aufgeschlossen war, und Kapitän Benwick war nicht untröstlich. Darüber hatte sich Anne noch nie Illusionen hingeben können, doch statt denselben Schluss wie Mary zu ziehen, schien der jetzige Verlauf der Dinge ihr eigentlich nur zu bestätigen, dass er einst etwas Zärtlichkeit für sie empfunden hatte. Sie beabsichtigte jedoch nicht, mehr zur Befriedigung ihrer Eitelkeit daraus zu folgern, als Mary erlaubt hätte. Sie war überzeugt, dass jede einigermaßen nette junge Frau, die ihm ihre Aufmerksamkeit und ihr Mitleid geschenkt hätte, dasselbe Kompliment für sich in Anspruch nehmen könnte. Er hatte ein empfindsames Herz. Er musste einfach lieben.

Sie wusste keinen Grund, der ihr gemeinsames Glück gefährdete. Louisas Interesse für die Marine war fürs erste eine gute Basis, und bald würden sie sich ähnlicher werden. Er würde fröhlicher werden und sie würde lernen, Scott und Lord Byron zu verehren. Nein! Das hatte sie wahrscheinlich schon gelernt. Denn sie hatten sich selbstverständlich über die Poesie ineinander verliebt. Die Vorstellung, dass Louisa Musgrove sich in eine Person verwandelt haben sollte, die literarischen Verstand und Einfühlungsvermögen besaß, war nicht ohne Reiz, aber ohne Zweifel musste das geschehen sein. Der Tag in Lyme, der Sturz von Cobb mochte ihre Gesundheit, ihre Nerven, ihren Mut, ihren Charakter bis zum Ende ihres Lebens beeinflusst haben, wie er ihr Schicksal bestimmt zu haben schien.

Sie kam schließlich zu dem Ergebnis, dass, wenn es einer Frau, die Kapitän Wentworths Wert erkannt zu haben schien, möglich war, jenem einen anderen Mann vorzuziehen, an dieser Verbindung nichts verwunderlicher war als das, und wenn Kapitän Wentworth dadurch keinen Freund verlor, es nichts gab, was bedauert werden müsste. Nein, es war keine Trauer, die Annes Herz schneller schlagen, die sie ungewollt erröten ließ, als sie daran dachte, dass Kapitän Wentworth unge-

bunden und frei war. Sie schämte sich, sich selbst ihre Gefühle einzugestehen. Sie ähnelten zu sehr einer Freude, einer sinnlosen Freude!

Sie sehnte sich danach, die Crofts zu treffen, aber als es endlich geschah, war es offensichtlich, dass sie noch keine Ahnung von dieser Neuigkeit hatten. Ihr Höflichkeitsbesuch wurde abgestattet und erwidert, Louisa Musgrove und auch Kapitän Benwick wurden erwähnt, jedoch ohne ein gewisses Lächeln.

Die Crofts waren in der Gay Street angestiegen, sehr zu Sir Walters Zufriedenheit. Er schämte sich nicht im Geringsten ihrer Bekanntschaft und seine Gedanken und seine Äußerungen streiften den Admiral sehr viel häufiger als dieser von ihm sprach oder an ihn dachte.

Die Crofts kannten so viele Leute in Bath, wie sie nur wünschen konnten, und sahen den Verkehr mit den Elliots als reine Formsache, die ihnen keine besondere Freude bereitete. Sie hatten ihre alte Gewohnheit, immer zusammen zu sein, beibehalten. Er sollte viel laufen, um die Gicht abzuhalten, und Mrs. Croft, die offenbar alles mit ihm zu teilen gewillt war, wäre um ihr Leben gelaufen, wenn es ihm genützt hätte. Anne sah sie, wo immer sie auch ging. Lady Russell fuhr fast jeden Morgen mit ihr aus, und dabei versäumte Anne es nie, an die beiden zu denken und nach ihnen Ausschau zu halten. Da sie die Gefühle der beiden zueinander kannte, waren sie ein sehr verlockendes Beispiel für gemeinsames Glück. Sie beobachtete sie stets, so lange sie konnte; es machte ihr Spaß, sich vorzustellen, worüber sie gerade redeten, wenn sie in glücklicher Unabhängigkeit dahingingen. Ebenso freute sie sich, wenn sie den Admiral alte Freunde aufs herzlichste begrüßen sah und ihre eifrige Unterhaltung beobachtete, wenn sie sich über die Navy unterhielten, und wenn Mrs. Croft dabei so intelligent und interessiert ausschaute wie die Offiziere um sie herum.

Anne war zu oft mit Lady Russell verabredet, um häufig alleine unterwegs zu sein. Aber eines Morgens geschah es, es waren ungefähr acht oder zehn Tage seit der Ankunft der Crofts vergangen, dass sie ihre Freundin oder besser den Wagen ihrer Freundin in dem tiefer gelegenen Teil der Stadt verließ und allein zum Camden Place zurückkehrte. Als sie die Milsom Street hinaufstieg, hatte sie das Glück, den Admiral zu treffen. Er stand allein vor dem Schaufenster eines Kunstladens, die Hände auf dem Rücken und tief in seine Betrachtung versunken, so dass sie nicht nur ungesehen hätte vorbeigehen können, sondern ihn anrufen und berühren musste, bevor sie seine Aufmerksamkeit erregen konnte. Als er sie aber bemerkt und erkannt hatte, begrüßte er sie mit der üblichen Herzlichkeit und guten Laune.

„Ah! Sie sind es? Danke! Danke! So behandelt man Freunde. Hier stehe ich und starre ein Bild an. Ich kann an diesem Laden nie vorbeigehen, ohne anzuhalten. Wie dieses Ding da aussieht, das ein Schiff sein soll. Sehen Sie sich das an! Haben Sie schon einmal so etwas gesehen? Was für seltsame Menschen müssen eure guten Maler sein, um glauben zu können, dass irgendjemand sein Leben einer sol-

chen unförmigen alten Nusschale anvertrauen würde. Und dennoch können Sie hier noch zwei hochnäsige Herren erkennen, die, mächtig durch ihren Leichtsinn, die Felsen und Berge so betrachten, als ob sie nicht im nächsten Augenblick untergehen müssten, was aber sicherlich ihr Schicksal sein wird. Ich möchte wissen, wo dieses Schiff gebaut worden ist!“ (Er lachte dabei herzlich). „Ich würde es nicht wagen, damit auch nur einen Pferdeteich zu überqueren. Nun gut,“ (er wendete sich von dem Bild ab) „wohin gehen Sie? Kann ich Ihnen einen Weg abnehmen oder Sie begleiten? Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

„Nein, danke! Es sei denn, Sie machen mir die Freude, und leisten mir das kurze Stück, das uns als Weg gemeinsam ist, Gesellschaft. Ich bin auf dem Heimweg.“

„Das will ich von Herzen gerne tun, ich gehe auch noch weiter mit. Ja, ja wir werden einen hübschen kleinen Spaziergang machen. Und unterwegs habe ich Ihnen auch etwas zu erzählen. Hier nehmen Sie meinen Arm. So ist's recht. Ich fühle mich einfach nicht wohl, wenn ich keine Frau an meiner Seite habe. Gott, welch ein Schiff,“ sagte er mit einem letzten Blick auf das Bild als sie aufbrachen.

„Sagten Sie nicht, Sie hätten mir etwas zu erzählen, Sir?“

„Ja, so ist es. Einen Augenblick. Hier kommt mein Freund, Kapitän Brigden, ich werde nur ‚Hallo‘ sagen und dann gehen wir weiter. Ich werde nicht stehen bleiben. ‚Hallo‘. Brigden wundert sich, dass er mich mit einer anderen Frau als der meinen trifft. Die arme Seele kann keinen Schritt gehen. Sie hat eine Blase an der Ferse, so groß wie ein Dreischillingstück. Wenn Sie auf die andere Straßenseite schauen, können Sie Admiral Brand und seinen Bruder kommen sehen. Schäbige Kerle, alle beide! Ich bin froh, dass sie nicht auf unserer Seite laufen, Sophy kann sie nicht ausstehen. Sie haben mich einmal sehr hereingelegt – haben mir einen meiner besten Männer abgeworben. Ich werde Ihnen die Geschichte ein anderes Mal erzählen. Da kommt der alte Sir Archibald Drew und sein Enkel. Sehen Sie, er bemerkt uns. Er wirft Ihnen eine Kusshand zu, er meint, Sie seien meine Frau. Ah! Der Frieden ist für diesen Herrn zu früh gekommen. Armer alter Sir Archibald! Wie gefällt Ihnen Bath, Miss Elliot? Uns behagt es hier sehr. Wir treffen dauernd einige alte Freunde, jeden Morgen sind die Straßen voll von ihnen, und wir haben uns viel zu erzählen. Dann gehen wir in unsere Unterkunft zurück, setzen uns in unsere Sessel und sind so zufrieden, als ob wir in Kellynch wären, oder wie wir sogar auch in North-Yarmouth oder in Deal gewesen sind. Wir finden unsere Unterkunft hier gar nicht so schlecht, denn sie erinnert uns an die Wohnung, die wir zuerst in North-Yarmouth hatten. Der Wind bläst hier genauso durch die Schränke wie dort.“

Sobald sie etwas weiter gegangen waren, wagte Anne es nochmals, ihn daran zu erinnern, dass er ihr etwas hatte erzählen wollen. Sie hatte gehofft, dass er ihre Neugier befriedigen würde, sobald sie die Milsom Street hinter sich gelassen hatten. Aber sie wurde weiter auf die Folter gespannt, denn der Admiral hatte nicht die Absicht anzufangen, bevor sie nicht das großzügigere und stille Belmont erreicht

hatten, und da sie nicht wirklich Mrs. Croft war, musste Sie ihn gewähren lassen. Aber sobald sie sich Belmont näherten, begann er:

„Nun werden Sie etwas erfahren, das Sie überraschen wird. Aber zunächst müssen Sie mir den Namen der jungen Dame sagen, von der ich erzählen will. Ich meine die junge Dame, um die wir uns alle solche Sorgen gemacht haben. Die Miss Musgrove, der dieser Unfall passiert ist. Ihr Vorname – ich vergesse immer ihren Vornamen.“

Anne wollte sich nicht anmerken lassen, wie schnell sie wusste, wen er meinte. Nun aber konnte sie getrost den Namen „Louisa“ aussprechen.

Ja, ja. Miss Louisa Musgrove ist der Name. Ich wünschte, junge Damen hätten nicht so viele unterschiedliche Vornamen. Es fiel mir viel leichter, wenn alle Sophy oder so ähnlich hießen. Nun gut. Wir alle meinten doch, diese Miss Louisa würde Frederick heiraten. Er machte ihr Woche um Woche den Hof. Es war ein Wunder, dass sie so lange unentschieden waren bis diese Geschichte in Lyme passierte. Danach war natürlich klar, dass sie warten mussten, bis ihr Kopf wieder in Ordnung sein würde. Aber selbst da war die Art, wie sie miteinander umgingen, recht seltsam. Statt in Lyme zu bleiben, ging er nach Plymouth und dann zu Edward. Als wir von Minehead zurückkamen, war er zu Edward hinuntergefahren und seitdem ist er dort. Wir haben ihn seit November nicht mehr gesehen. Sogar Sophy konnte das nicht verstehen. Aber nun hat die Angelegenheit eine noch überraschendere Wendung genommen. Denn diese junge Dame, diese Miss Musgrove, heiratet nun James Benwick und nicht Frederick. Sie kennen James Benwick?“

„Ein wenig. Ich kenne Kapitän Benwick ein wenig.“

„Sie wird ihn also heiraten, oder sie werden wohl schon geheiratet haben, denn ich wüsste nicht, worauf sie noch warten sollten!“

„Ich halte Kapitän Benwick für einen liebenswürdigen jungen Mann,“ sagte Anne, „und ich glaube, er hat einen vorzüglichen Charakter.“

„Oh! Ja, ja. Es ist nichts gegen James Benwick zu sagen. Er ist zwar nur Fregatkapitän und das erst seit dem letzten Sommer, auch sind die Zeiten schlecht, um aufzusteigen, aber sonst hat er keinen Fehler. Ein ausgezeichneter, gutherziger Bursche, das kann ich Ihnen versichern, und ein aktiver, eifriger Offizier. Sie werden es vielleicht nicht ganz glauben, denn sein sanftes Wesen wird ihm nicht gerecht.“

„Da irren Sie sich, Sir. Ich finde nicht, dass es Kapitän Benwick an Lebhaftigkeit fehlt. Ich halte ihn für einen sehr erfreulichen und allgemein beliebten jungen Mann.“

„Gut, gut, Damen sind die besseren Richter. Aber James Benwick ist mir zu piano,

und wenn es wohl auch nur unsere Voreingenommenheit ist, so ziehen Sophy und ich doch Frederick vor. Irgendwie ist Frederick mehr nach unserem Geschmack.“

Anne war befangen. Sie hatte nur dem allzu verbreiteten Vorurteil entgegenzutreten wollen, dass Lebhaftigkeit und Sanftheit einander ausschließen, und sie hatte nicht beabsichtigt, Kapitän Benwick als ein Ideal von Mann darzustellen. Nach kurzem Zögern sagte sie:

„Ich hatte nicht die Absicht, beide Freunde miteinander zu vergleichen,“ aber der Admiral unterbrach sie.

„Und es ist wirklich wahr. Es ist kein Gerücht. Wir wissen es von Frederick selbst. Seine Schwester erhielt gestern einen Brief von ihm, in dem er es uns mitgeteilt hat, und er hat es auch gerade erst durch einen Brief von Harville erfahren, der ihm aus Uppercross geschickt wurde. Ich vermute, sie sind alle in Uppercross.“

Dieser Gelegenheit konnte Anne nicht widerstehen. Sie sagte deshalb: „Ich hoffe, Admiral, ich hoffe, der Stil von Kapitän Wentworths Brief bereitet Ihnen und Mrs. Croft keinen Grund zur Sorge. Im letzten Herbst schien es wirklich so, als ob zwischen ihm und Louisa Musgrove eine Zuneigung bestünde. Aber ich hoffe, beide Seiten haben es überwunden und auf natürliche Weise. Ich hoffe, sein Brief deutet nicht darauf hin, dass er sich hintergangen fühlt.“

„Überhaupt nicht! Er enthält keinen Fluch und kein Murren von Anfang bis Ende.“ Anne schlug die Augen nieder und lächelte. „Nein, nein! Frederick ist nicht der Mann zu wimmern und zu klagen. Er hat zu viel Geist dazu. Wenn das Mädchen einen anderen mehr liebt, so ist es richtig, dass sie diesen auch kriegt.“

„Sicherlich! Das, was ich meine, ist folgendes: Ich hoffe, in Kapitän Wentworths Brief klingt nichts an, was vermuten ließe, dass er sich von seinem Freund hintergangen fühlt. Das kann man spüren, auch wenn es nicht ausdrücklich gesagt wird. Es würde mir sehr leid tun, wenn eine solche Freundschaft, wie sie zwischen ihm und Kapitän Benwick bestanden hat, durch solch ein Ereignis zerstört oder auch nur getrübt werden könnte.“

„Ja, ja, ich verstehe Sie. Aber sein Brief drückt derartiges nicht aus. Nicht der geringste Seitenhieb auf Benwick. Er schreibt nicht einmal: ‚Ich wundere mich darüber und habe meine Gründe, mich zu wundern.‘ Nein, man würde nicht glauben, so wie er schreibt, dass er sich jemals Hoffnungen auf diese Miss (wie war noch gleich ihr Name) gemacht hat. Er wünscht sehr freundschaftlich, dass sie glücklich miteinander werden, und darin liegt, meine ich, nichts Unversöhnliches.“

Anne erlangte keine so vollkommene Überzeugung, wie der Admiral sie hatte bewirken wollen, aber es schien nutzlos, die Befragung noch länger fortzusetzen. Sie begnügte sich deshalb mit allgemeinen Bemerkungen und ruhiger Aufmerksamkeit, während sie den Admiral ganz seinen Betrachtungen überließ.

„Armer Frederick!“ sagte er schließlich. „Nun muss er nochmals ganz von Vorne anfangen. Ich denke, wir sollten ihn nach Bath locken. Sophy soll ihm schreiben und ihn bitten, nach Bath zu kommen. Hier gibt es genug hübsche Mädchen. Nochmals nach Uppercross zu gehen, hat keinen Sinn, denn die andere Miss Musgrove ist ihrem Vetter, dem jungen Geistlichen, versprochen, habe ich gehört. Meinen Sie nicht auch, Miss Elliot, er sollte lieber nach Bath kommen?“

Kapitel 19

Während Admiral Croft bei seinem Spaziergang mit Anne seinem Wunsch Ausdruck verlieh, Kapitän Wentworth nach Bath zu locken, war dieser bereits dorthin unterwegs. Bevor Mrs. Croft ihm schreiben konnte, war er da; und Anne traf ihn als sie das nächste Mal ausging.

Mr. Elliot begleitete seine beiden Cousinen und Mrs. Clay. Sie hielten sich in der Milsom Street auf als es zu regnen begann. Nicht sehr, aber gerade stark genug, um einen Schutz für Damen wünschenswert erscheinen zu lassen, und gerade genug, damit Miss Elliot die Kutsche von Lady Dalrymple, die sie in der Nähe erspäht hatte, als erstrebenswerten Vorteil empfinden konnte. Sie, Anne und Mrs. Clay stellten sich bei Mollands unter, während sich Mr. Elliot zu Lady Dalrymple begab, um ihre Hilfe zu erflehen. Er kehrte bald zurück, natürlich von Erfolg gekrönt: Lady Dalrymple freute sich sehr, sie nach Hause bringen zu dürfen und werde in wenigen Minuten nach ihnen schicken lassen.

Die Kutsche der gnädigen Frau, ein Landauer, bot nicht mehr als vier Personen Platz. Miss Carteret war mit ihrer Mutter unterwegs, folglich konnten nicht alle drei Damen vom Camden Place Unterbringung erwarten. Dass Miss Elliot mitfahren würde, stand außer Zweifel. Wer auch immer Unbequemlichkeit in Kauf nehmen musste, sie würde es nicht sein. Aber es dauerte geraume Zeit bis die Frage der Höflichkeit zwischen den beiden anderen entschieden war. Der Regen war kaum der Rede wert und Anne wollte wirklich lieber in Begleitung von Mr. Elliot nach Hause laufen. Aber auch Mrs. Clay konnte den Regen nicht schlimm finden; sie wollte es kaum Regen nennen und außerdem seien ihre Stiefel viel robuster als die von Miss Anne. Kurz, sie war ebenso begierig, mit Mr. Elliot zu laufen, wie Anne es nur sein konnte und auf beiden Seiten war eine solche höfliche Rücksichtnahme und Bestimmtheit, dass andere für sie entscheiden mussten. Miss Elliot erinnerte daran, dass Mrs. Clay leicht erkältet sei, und Mr. Elliot entschied auf Anfrage, dass seine Cousine Anne die dickeren Stiefel hätte.

So wurde also ausgemacht, dass Mrs. Clay mit in der Kutsche fahren sollte. Kaum hatte man dieses Ziel erreicht, erspähte Anne, die nahe am Fenster saß, ganz klar und deutlich Kapitän Wentworth, der die Straße herunterkam.

Ihre Erregung war nur für sie selbst wahrnehmbar. Sofort schalt sie sich den größten Dummkopf der Welt, den unberechenbarsten und unmöglichsten! Einige Minuten nahm sie nichts um sich her wahr. In ihr war alles Chaos. Sie ging darin unter. Als sie ihre Sinne zurückgewann, bemerkte sie, dass die anderen noch immer auf die Kutsche warteten, und dass Mr. Elliot (immer hilfsbereit) gerade aufbrach, um für Mrs. Clay etwas in der Union Street zu besorgen.

Anne fühlte nun das dringende Bedürfnis, an die Tür zu gehen und zu schauen, ob es noch regnete. Weshalb verdächtigte sie sich eines anderen Beweggrunds? Ka-

pitän Wentworth war längst außer Sichtweite. Sie erhob sich, sie würde gehen, denn eine Hälfte sollte nicht immer klüger sein wollen als die andere oder diese andauernd verdächtigen, schlechter zu sein als sie wirklich war. Sie wollte nur schauen, ob es regnete. Jedoch hielt sie der Eintritt von Kapitän Wentworth zurück, der eben mit einigen Herren und Damen, die er offenbar kannte und wohl etwas weiter unten in der Milsom Street getroffen haben musste, ebenfalls hier Zuflucht suchte. Er schien über ihren Anblick mehr überrascht und verwirrt zu sein als sie ihn je gesehen hatte; er errötete tief. Zum ersten Mal, seit sie ihre Bekanntschaft erneuert hatten, bemerkte sie, dass sie von beiden die Unempfindlichere war. Sie hatte den Vorteil gehabt, schon einige Minuten vorbereitet zu sein. Alles Überwältigende, Hilflose, Verwirrende einer großen Überraschung lag bereits hinter ihr. Dennoch hatte sie genug Empfindungen! In ihr stritten Erregung, Freude und Pein, etwas zwischen Entzücken und Elend.

Er sprach mit ihr und wendete sich dann ab. Sein Benehmen war voller Verlegenheit. Nichts, weder kalt noch freundlich, traf es so gut wie der Ausdruck verlegen.

Nach kurzer Zeit kam er jedoch zurück zu ihr und begann erneut ein Gespräch mit ihr. Gegenseitige Fragen über Allgemeinplätze folgten, sie erfuhren beide nicht viel von dem anderen. Anne war sich ständig bewusst, dass er unsicherer war als je zuvor. Sie hatten sich, als sie oft gezwungen gewesen waren, in derselben Gesellschaft zu verkehren, einen Gesprächsstil angewöhnt, der bewusst ruhig und gleichgültig war. Aber diesen konnte er nun nicht anwenden. Die Zeit oder Louisa hatten ihn verändert. Auf die eine oder andere Weise spürte man sein Unbehagen. Er sah gut aus, nicht so als ob er gesundheitlich oder seelisch gelitten hätte, und er sprach von Uppercross, den Musgroves, ja von Louisa selbst und blickte dabei einen Moment ernst und bedeutungsvoll; aber dennoch war Kapitän Wentworth nicht behaglich zumute, er war nicht unbekümmert und konnte nicht vorgeben, es zu sein.

Es überraschte Anne zwar nicht, dennoch verletzte es sie, zu bemerken, dass Elizabeth ihn nicht wiedererkennen wollte. Sie beobachtete, dass er Elizabeth sah, dass sie ihn sah, dass sie beide sich sehr wohl wiedererkannten. Sie war überzeugt, dass er erwartete als Bekannter begrüßt zu werden, und es schmerzte sie zu sehen, wie ihre Schwester sich in unabänderlicher Kühle abwendete.

Lady Dalrymples Kutsche, von Elizabeth ungeduldig erwartet, fuhr nun vor; der Diener betrat den Raum, um sie auszurufen. Es fing wieder an zu regnen und alles bewirkte eine Verzögerung, ein Aufsehen und ein Gerede, die allen in diesem Raum zu verstehen gaben, dass Lady Dalrymple Miss Elliot abholte, um sie nach Hause zu bringen. Schließlich brachen Miss Elliot und ihre Freundin auf, nur von dem Diener geleitet (denn der Cousin war noch nicht wieder zurückgekehrt). Kapitän Wentworth, der alles beobachtet hatte, kam nochmals zu Anne und bot ihr, mehr durch Gesten als durch Worte, seine Dienste an.

„Ich bin Ihnen sehr zu Dank verbunden, aber ich fahre nicht mit ihnen. Die Kutsche bietet nicht soviel Platz. Ich werde nach Hause laufen. Ich bevorzuge das Laufen.“

„Aber es regnet doch.“ – „Oh! Nur ein wenig, das stört mich nicht.“

Nach einer kurzen Pause sagte er: „Obgleich ich erst gestern hier angekommen bin, habe ich mich für Bath schon sehr gut ausgerüstet, wie Sie sehen können,“ (er wies auf seinen Schirm). „Ich wünschte, Sie würden seine Dienste beanspruchen, wenn Sie unbedingt laufen wollen, obgleich ich eigentlich meine, es sei besser, wenn ich Ihnen eine Sänfte besorgen würde.“

Sie dankte ihm sehr, wies aber alle Angebote zurück, gab erneut ihrer Überzeugung Ausdruck, dass der Regen kaum schlimmer werden würde und fügte schließlich hinzu: „Ich warte nur noch auf Mr. Elliot. Er wird gleich hier sein.“

Kaum hatte sie das ausgesprochen, kam Mr. Elliot herein. Kapitän Wentworth erkannte ihn gleich wieder. Es gab keinen Unterschied zwischen ihm und dem Mann, der in Lyme an der Treppe Anne bewundernd nachgesehen hatte, außer dem Auftreten, Blick und Gehabe eines vertrauten Verwandten und Freundes. Er war über-eifrig, schien nur für sie zu denken und zu planen, entschuldigte seine Abwesenheit, bedauerte, dass sie habe warten müssen, und war besorgt, nun gleich aufzubrechen, ehe der Regen sich verschlimmere. Im nächsten Augenblick gingen sie von dannen, ihr Arm in seinen eingehängt, und ein freundlicher und hilfloser Blick und ein „Guten Morgen“ war alles, wofür sie noch Zeit hatte, bevor sie aufbrachen.

Sobald sie außer Sichtweite waren, begannen die Damen in Kapitän Wentworths Gesellschaft über sie zu reden.

„Mr. Elliot scheint seine Cousine nicht ungern zu sehen.“

„Oh nein! Das ist offensichtlich genug. Man kann sich leicht denken, was da dem-nächst geschehen wird. Er ist immer bei ihnen, lebt sozusagen in der Familie, glaube ich. Ein gutaussehender Mann, fürwahr!“

„Ja, und Miss Atkinson, die einmal mit ihm gemeinsam bei den Wallises eingeladen war, sagte, dass er einer der liebenswürdigsten Männer sei, die sie kenne.“

„Sie ist hübsch, ich meine Anne Elliot, sehr hübsch, wenn man sie richtig anschaut. Es ist nicht üblich, es so zu sagen, aber ich gestehe, ich bewundere sie mehr als ihre Schwester.“

„Oh, das tue ich auch.“ – „Und ich auch. Gar kein Vergleich. Aber die Männer schwärmen alle von Miss Elliot. Anne ist zu empfindsam für sie.“

Anne wäre ihrem Cousin sehr dankbar gewesen, wenn er sie schweigend zum Camden Place begleitet hätte, Ihr war es noch nie so schwer gefallen, ihm zuzuhören, obgleich seine Besorgnis und Aufmerksamkeit durch nichts übertroffen werden

konnte, und obwohl er im allgemeinen über Themen sprach, die ihr sonst immer am Herzen lagen – gerechtes und umsichtiges Lob für Lady Russell und höchst vernünftige Bemerkungen über Mrs. Clay. Aber gerade jetzt konnte sie nur an Kapitän Wentworth denken. Sie wusste nicht, was ihn derzeit bewegte, ob er unter der Enttäuschung litt oder nicht. Und solange sie darüber im Unklaren war, konnte sie nicht wie sonst sein. Sie hoffte mit der Zeit weise und klug zu werden. Aber, aber! Sie musste sich eingestehen, dass sie es noch nicht war.

Ein anderer Punkt, der sie brennend interessierte, war, wie lange er in Bath zu bleiben gedachte. Er hatte es nicht erwähnt oder sie konnte sich nur nicht mehr daran erinnern. Es war möglich, dass er nur auf der Durchreise war, aber weit wahrscheinlicher war es, dass er einige Zeit bleiben würde. Da in Bath irgendwann jeder jeden traf, so wäre im letzteren Fall ein Zusammentreffen mit Lady Russell unvermeidlich. – Würde sie ihn wiedererkennen wollen! Wie würde alles sein?

Sie hatte Lady Russell schon die Mitteilung machen müssen, dass Louisa Musgrove sich mit Kapitän Benwick verlobt hatte. Es war nicht leicht gewesen, Lady Russells Überraschung zu überstehen, und nun könnte durch ihre ungenügende Kenntnis dieses Falles bei einem zufälligen Zusammentreffen mit Kapitän Wentworth auf ihrer Seite ein neues Vorurteil gegen ihn entstehen.

Am nächsten Morgen war Anne mit ihrer Freundin unterwegs und schaute die erste Stunde unaufhörlich und angestrengt nach ihm aus, allerdings vergeblich. Als sie aber schließlich nochmals die Pulteney Street herabliefen, erkannte sie ihn auf der anderen Straßenseite in noch ziemlich weiter Entfernung. Er war in Begleitung einiger Herren unterwegs und auch sonst waren noch viele Leute in die gleiche Richtung unterwegs, aber er war es ohne Zweifel. Sie blickte instinktiv zu Lady Russell. Allerdings war sie nicht des naiven Glaubens, dass diese ihn so schnell erkannt haben könnte wie sie selbst. Nein, es war nicht zu erwarten, dass Lady Russell ihn bemerken würde, bevor sie nicht auf gleicher Höhe waren. Dennoch schaute sie ihr von Zeit zu Zeit ängstlich ins Gesicht. Als endlich der Augenblick gekommen war, der ihn ins Blickfeld brachte, war sie sicher, dass Lady Russells Augen in seine Richtung gingen, dass sie ihn kurz, aber genau beobachtete, obgleich Anne es nicht wagte, ihre Augen zu heben (denn ihr Blick, das wusste sie, war nicht geeignet, bemerkt zu werden). Sie hatte eine gute Vorstellung davon, wie fasziniert Lady Russell sein musste, wie schwer es ihr fallen musste, die Augen wieder abzuwenden, wie überrascht sie wohl war, dass acht oder neun Jahre, die er dazu in anderen Breiten und im aktiven Dienst verbracht hatte, an ihm vorübergegangen waren, ohne ihm sein gutes Aussehen zu nehmen!

Schließlich wendete Lady Russell den Kopf ab. Nun, was würde sie jetzt sagen?

„Du wirst dich fragen,“ sagte sie, „wohin ich so lange geschaut habe. Ich habe nach Gardinen gesucht, die mir Lady Alicia und Mrs. Frankland gestern Abend beschrieben haben. Sie sprachen davon, dass es die Gardinen im Salon irgendeines Hau-

ses hier sind, in diesem Teil der Straße, und dass es die schönsten und am besten aufgehängten Vorhänge in ganz Bath seien. Ich habe aber die genaue Hausnummer vergessen, und so habe ich versucht, sie ausfindig zu machen. Aber ich muss gestehen, ich habe keine Vorhänge bemerkt, die dieser Beschreibung entsprechen.“

Anne seufzte, errötete und lächelte ein wenig, voll des Mitleids und der Verachtung für ihre Freundin oder vielleicht meinte sie sich auch selbst. – Am meisten ärgerte es sie, dass sie, trotz der verschwenderischen Vorsicht und Planung den rechten Augenblick versäumt hatte, um zu bemerken, ob er sie gesehen hatte.

Eins, zwei Tage vergingen, ohne das etwas geschah. Das Theater, die Gesellschaftsräume, wo er sich wahrscheinlich die Zeit vertrieb, waren für die Elliots nicht vornehm genug. Ihre Abendunterhaltung bestand allein in der gepflegten Langweile privater Gesellschaften, zu denen sie immer öfter geladen wurden. Anne, die dieser Stillstand zermürbte, die das Nichtwissen krank machte und die glaubte, stärker zu sein, weil ihre ganzen Kräfte nicht gefordert wurden, wartete ungeduldig auf den Abend, an dem das Konzert stattfinden sollte. Es war ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten einer Person, die unter Lady Dalrymples Schutz stand. Dorthin musste man natürlich gehen. Überdies bestand die berechtigte Hoffnung, dass es ein gutes Konzert werden würde, und Kapitän Wentworth liebte Musik. Wenn sie sich einige Minuten mit ihm unterhalten könnte, wäre sie zufrieden, meinte sie. Sie fühlte sich mutig genug, jede Gelegenheit, mit ihm zu sprechen, zu nutzen. Elizabeth hatte weggeschaut, Lady Russell ihn übersehen, Umstände, die ihre Nerven stärkten: Sie fühlte, dass sie ihm Aufmerksamkeit schuldete.

Sie hatte neulich Mrs. Smith halb versprochen, diesen Abend mit ihr zu verbringen. Nun aber entschuldigte sie sich bei einem eiligen Besuch und versprach, sie am nächsten Morgen für längere Zeit aufzusuchen. Mrs. Smith gab ihre heitere Zustimmung. – „Auf alle Fälle,“ sagte sie, „müssen Sie morgen, wenn Sie kommen, alles erzählen. Wer ist in ihrer Gesellschaft?“

Anne zählte alle auf. Mrs. Smith sagte nichts dazu, aber als sie sich verabschiedete, sagte sie, halb ernst, halb schelmisch: „Nun, ich wünsche Ihnen von Herzen, dass es ein schönes Konzert wird, und vergessen Sie mich morgen nicht, wenn Sie es einrichten können. Denn eine Ahnung sagt mir, dass ich mich nicht mehr lange an Ihren Besuchen werde erfreuen können.“

Anne war erstaunt und verwirrt, aber nach einem Augenblick des ungewissen Zögerns, sah sie sich gezwungen aufzubrechen, worüber sie nicht traurig war.

Kapitel 20

Sir Walter, seine beiden Töchter und Mrs. Clay waren die ersten ihrer Gruppe, die die Gesellschaftsräume betraten. Und da man auf Lady Dalrymple warten musste, hielten sie sich an einem Kamin im so genannten Octagonsaal auf. Kaum hatte sie sich niedergelassen, ging die Tür auf und Kapitän Wentworth trat alleine ein. Anne war ihm am nächsten, ging noch etwas näher auf ihn zu und sprach ihn sofort an. Er war lediglich darauf vorbereitet gewesen zu grüßen und weiterzugehen, aber ihr freundliches „Wie geht es Ihnen?“ brachte ihn aus seiner geraden Bahn. Er blieb bei ihr stehen und begann seinerseits Erkundigungen einzuziehen, trotz des arroganten Vaters und der hochnäsigen Schwester im Hintergrund. Dass sie ihnen den Rücken kehrte, half Anne sehr, sie sah ihre Blicke nicht und fühlte sich zu allem berechtigt, was sie selbst als recht und billig empfand.

Während sie sich unterhielten, vernahm sie ein Flüstern zwischen ihrem Vater und Elizabeth. Sie konnte nichts verstehen, aber sie ahnte den Inhalt. Als Kapitän Wentworth zurückhaltend grüßte, bemerkte sie, dass ihr Vater den klugen Entschluss gefasst hatte, ihm dieses geringe Zeichen einer Bekanntschaft zuzugestehen, und ihr Seitenblick fiel gerade noch rechtzeitig auf Elizabeth, um zu sehen, dass auch sie einen kurzen Gruß andeutete. War dies zwar widerstrebend und ungnädig geschehen, so war es doch besser als nichts, und ihre Verfassung verbesserte sich.

Nachdem sie über das Wetter in Bath und das Konzert gesprochen hatten, begann ihre Unterhaltung zu erlahmen und schließlich wurde so wenig gesagt, dass Anne jeden Augenblick seinen Weggang erwartete, aber er blieb. Er schien keine Eile zu haben, sie zu verlassen. Schließlich begann er mit neuer Lebhaftigkeit, mit einem kleinen Lächeln und leicht errötet: „Ich habe Sie kaum mehr gesehen, seit unserem Ausflug nach Lyme. Ich fürchte, dass Sie unter diesem Schock gelitten haben, umso mehr, da er Sie während des Ereignisses nicht überwältigt hat.“

Sie versicherte ihm, dass dies nicht der Fall gewesen sei.

„Es waren schreckliche Stunden,“ sagte er, ein schrecklicher Tag!“ und dabei strich er mit der Hand über die Augen, als ob die Erinnerung noch immer schmerzvoll sei. Aber eine halbe Minute später lächelte er wieder und fügte hinzu: „Der Tag hat jedoch eine Wirkung gezeitigt – hat einige Folgen gehabt, die man als das genaue Gegenteil von schrecklich bezeichnen muss. – Als Sie die Geistesgegenwart besaßen vorzuschlagen, dass Benwick der Geeignetste sei, einen Arzt zu holen, konnten Sie wenig davon ahnen, dass er bald eine Person sein würde, die die größte Anteilnahme an ihrer Genesung zeigen würde.“

„Sicherlich ahnte ich das nicht. Aber es scheint – ich hoffe jedenfalls, dass es eine sehr glückliche Ehe werden wird. Auf beiden Seiten sind gute Prinzipien und gute Veranlagung vorhanden.“

„Ja,“ sagte er, ohne sie direkt anzuschauen, „aber damit sind, glaube ich, die Ähnlichkeiten auch schon erschöpft. Ich wünsche ihnen mit ganzer Seele Glück und ich freue mich über alles, was dieses Glück begünstigt. – Sie haben keinerlei Schwierigkeiten zu überwinden, keine Gegner, keine Launen, keine Verzögerungen. – Die Musgroves, ganz sie selbst, legen ein höchst ehrenvolles und freundliches Benehmen an den Tag, in ihren wahrhaft elterlichen Herzen nur die Sorge, die Bequemlichkeit ihrer Tochter zu gewährleisten. Dies alles hilft viel, sehr viel bei der Begründung ihres Glücks, mehr vielleicht ...“

Er sprach nicht weiter. Eine plötzliche Ahnung schien ihm eine Vorstellung davon zu geben, welche Empfindungen Annes Wangen erröten und ihre Augen sich senken ließen. Nachdem er sich geräuspert hatte, fuhr er folgendermaßen fort:

„Ich bekenne es. Ich glaube, dass es zwischen ihnen ein Ungleichgewicht gibt, ein zu großes Ungleichgewicht, und zwar in keiner geringeren Hinsicht als der des Geistes. – Ich schätze Louisa Musgrove als ein liebenswertes, natürliches Mädchen, dem es nicht an Verstand mangelt, aber Benwick ist mehr als das. Er ist ein kluger, eine belesener Mann – und ich gestehe, dass mich seine Liebe zu ihr überrascht. Wäre sie die Folge von Dankbarkeit, hätte er gelernt, sie zu lieben, weil er annehmen musste, dass sie ihn bevorzuge, so wäre es etwas anderes. Aber es gibt keinen Grund zu dieser Annahme. Es scheint, ganz im Gegenteil, ein durchaus spontanes, ungelerntes Gefühl auf seiner Seite zu sein, und das überrascht mich. Ein Mann wie er, in einer solchen Lage! Dies gequälte, verwundete, ja nahezu gebrochene Herz! Fanny Harville war eine vorzügliche Frau und seine Liebe zu ihr kann wirklich Liebe genannt werden. Ein Mann löst sich nicht aus einer solchen Hingabe des Herzens an eine solche Frau! – Er sollte es nicht, er kann es nicht.“

Er unterbrach sich erneut, vielleicht weil ihm bewusst wurde, dass zumindest sein Freund sich aus dieser Hingabe gelöst hatte, oder weil ihm etwas anderes eingefallen war. Anne, die trotz seiner erregten Stimme, mit der er den letzten Teil hervorgebracht hatte, und trotz der vielfältigen Geräusche im Raum, dem nahezu endlosen Schlagen der Tür und dem unaufhörlichen Gerede der Menschen, die ihn durchquerten, jedes Wort verstanden hatte, war beeindruckt, beglückt, verwirrt, atmete schneller und fühlte hundert Dinge auf einmal. Es war ihr nicht möglich, dieses Gespräch fortzuführen und dennoch hatte sie, als sie nach einer Pause die Notwendigkeit weiterzusprechen spürte, nicht den geringsten Wunsch, das Thema völlig zu wechseln. Sie sagte daher:

„Sie waren lange Zeit in Lyme, glaube ich?“ – „Ungefähr vierzehn Tage. Ich konnte nicht gehen, bevor ich nicht sicher war, dass Louisa wieder gesund werden würde. Ich war zu sehr mitschuldig an diesem Unglück, um mich schnell beruhigen zu können. Es war mein Fehler gewesen – vor allem mein Fehler. Sie wäre nicht eigensinnig gewesen, wenn ich nicht schwach gewesen wäre! Die Umgebung von Lyme ist sehr schön. Ich ging und ritt viel spazieren und je mehr ich sah, umso mehr Bewundernswertes entdeckte ich.“

„Ich würde Lyme gerne wiedersehen,“ sagte Anne. – „Wirklich! Ich hätte angenommen, dass Sie in Lyme Dinge erlebt hätten, die sie nicht zu solch einem Wunsch verleiteten. Der Schrecken, die Pein, die Sie erlebt haben – die Anstrengungen und die Erschöpfung! – Ich hätte gedacht, dass die letzten Eindrücke von Lyme Ihnen diesen Ort unangenehm machen müssten.“

„Die letzten Stunden waren wirkliche sehr schrecklich,“ antwortete Anne, „aber wenn die Pein vorüber ist, erinnert man sich oft nicht ganz ungerne daran. Man liebt einen Ort nicht weniger, weil man dort gelitten hat, es sei denn, man hat nichts als Leiden erlebt – was für unseren Besuch in Lyme keineswegs zutrifft. Nur die letzten Stunden waren fürchterlich und erschreckend. Davor lag aber soviel Zerstreuung, soviel Neues und Schönes! Ich bin sehr wenig gereist, so dass mich jeder neue Ort interessieren muss, aber in Lyme ist es wirklich sehr schön und kurz gesagt,“ (leicht errötend über einigen Erinnerungen), „habe ich von dort höchst angenehme Eindrücke mitgenommen.“

Kaum hatte sie zu Ende gesprochen, öffnete sich die Tür erneut und alle, auf die sie warteten, erschienen. „Lady Dalrymple, Lady Dalrymple“ rief man erfreut und Sir Walter und seine beiden Damen schritten ihr so eifrig, wie es ihre ängstlich beobachtete Eleganz erlaubte, entgegen. Lady Dalrymple und Miss Carteret in Begleitung von Mr. Elliot und Colonel Wallis, die gleichzeitig angekommen waren, betraten den Raum. Die anderen schlossen sich ihnen an und zu dieser Gruppe musste notwendigerweise auch Anne gehören. Sie schied von Kapitän Wentworth. Ihre wichtige, höchst bedeutsame Unterhaltung musste für eine Zeitlang unterbrochen werden. Aber verglichen mit der Freude, die diese bewirkt hatte, waren die Schmerzen der Trennung gering. Sie hatte in den letzten zehn Minuten mehr über seine Gefühle für Louisa erfahren, mehr von seinen Gefühlen überhaupt als sie sich einzugestehen wagte! Und so überließ sie sich den Anforderungen der Höflichkeit mit glücklichen, wenn auch erregten Empfindungen. Sie war zu jedem freundlich. In ihr waren Hoffnungen erwacht, die sie zu allen höflich und zuvorkommend sein ließen, und die sie veranlassten für jeden, der weniger glücklich war als sie, Mitleid zu empfinden.

Ihr Glück trübte sich etwas, als sie sich, sobald es möglich war, von ihrer Gruppe entfernte, um erneut mit Kapitän Wentworth zusammenzutreffen, und bemerken musste, dass er gegangen war. Sie sah in gerade noch im Konzertsaal verschwinden. Er war fort – ihren Augen entschwunden. Einen Moment lang war sie traurig. Aber sie würde sich ja wiedersehen. Er würde nach ihr Ausschau halten – er würde sie entdecken, lange bevor der Abend vorüber wäre – und augenblicklich war es wohl besser, dass sie getrennt waren. Sie brauchte eine kleine Besinnungspause.

Wenig später erschien Lady Russell und damit war ihre Gruppe vollzählig, so dass man nichts anderes mehr tun konnte als sich aufzustellen und in den Konzertsaal einzuziehen. Und da es in ihrer Macht lag, so zogen sie so viele Blicke auf sich, erregten sie so viel Geraune und störten sie so viele Leute, wie es ihnen beliebte.

Beide Schwestern, Elizabeth ebenso wie Anne waren sehr, sehr glücklich als sie den Saal betraten. Elizabeth, Arm in Arm mit Miss Carteret und den breiten Rücken der Vicomtesse Dalrymple vor Augen, der sie folgte, konnte keinen Wunsch hegen, der nicht im Bereich des Möglichen lag. Und Anne – doch es wäre eine Beleidigung der Natur von Annes Glückseligkeit, wollte man diese mit der ihrer Schwester vergleichen. Die eine beruhte lediglich auf selbstgefälliger Eitelkeit, während der Ursprung der anderen in tiefer Zuneigung lag.

Anne sah und bemerkte von der Pracht des Saales nichts. Ihr Glück kam von Innen. Ihre Augen strahlten, ihre Wangen glühten, aber sie wusste es nicht. Sie dachte ausschließlich an die letzte halbe Stunde und rief sich, während sie ihre Plätze aufsuchten, nochmals schnell alle Einzelheiten ins Gedächtnis zurück: die Auswahl des Gesprächsstoffs, seine Ausdrucksweise und noch mehr sein Benehmen und seine Meinungen konnten nur in einem Licht gesehen werden. Seine Bemerkung über Louisa Musgroves Unterlegenheit, ein Urteil, das er mit Nachdruck ausgesprochen hatte, seine Verwunderung über Kapitän Benwick, seine Auslassungen hinsichtlich einer ersten tiefen Zuneigung – angefangene Sätze, die zu beenden er nicht imstande war – seine halbabgewendeten Augen und die mehr als halb bedeutungsvollen Blicke – dies alles zeigte ihr, dass sein Herz nun doch zu ihr zurückkehrte. Unwille und Verdruss, das Sich-aus-dem-Wege-gehen gehörten der Vergangenheit an – und sie wurden nicht nur durch Freundschaft und Achtung ersetzt, sondern durch die Zärtlichkeit früherer Jahre. Sie konnte die Veränderung in seinem Verhalten nicht anders deuten – er liebte sie wieder!

Diese Gedanken mit ihren beglückenden Hoffnungen beschäftigten und erregten sie so sehr, dass sie nichts anderes beachtete. Sie durchschritt den Saal, ohne ihn zu sehen, sie versuchte es nicht einmal. Sobald sie sich entschlossen hatten, welche Plätze belegt werden sollten, und sie sich darauf malerisch verteilt hatten, hielt Anne Ausschau, ob Kapitän Wentworth vielleicht in ihrer Nähe sei, aber dem war nicht so. Ihre Augen konnten ihn nicht entdecken, und da das Konzert begann, musste sie sich darein schicken, eine Zeitlang anspruchslos glücklich zu sein.

Die Gruppe verteilte sich auf zwei benachbarte Bankreihen: Anne saß auf der vorderen und Mr. Elliot hatte es mit Hilfe seines Freundes Colonel Wallis so geschickt eingerichtet, dass er nun neben ihr saß. Miss Elliot von Cousin und Cousine eingerahmt und Hauptgegenstand der Galanterie von Colonel Wallis war es zufrieden.

Annes Gemütsverfassung war für einen solchen Abend besonders günstig und er beschäftigte sie ausreichend: mit Gefühl lauschte sie dem Empfindsamen, mit Ausgelassenheit dem Heiteren, mit Konzentration dem Schwierigen und mit Geduld dem Langweiligen – folglich hatte ihr noch nie ein Konzert besser gefallen als dieses, zumindest während des ersten Teils. Gegen dessen Ende, in der Pause, die einem italienischen Lied folgte, erklärte sie Mr. Elliot den Text des Liedes. – Sie schauten zusammen in das Konzertprogramm.

„Dies,“ sagte sie, „ist der ungefähre Sinn, oder besser die ungefähre Bedeutung der Worte, denn schließlich braucht man über den Sinn eines italienischen Liebeslieds nicht zu reden – es ist also die ungefähre Bedeutung, soweit ich sie verstehe. Denn ich möchte nicht vorgeben, dass ich die Sprache wirklich beherrsche. Meine Italienisch-Kenntnisse sind bescheiden.“

„Ja, ja natürlich. Ich merke schon, Sie verstehen nichts davon. Sie können die Sprache lediglich gut genug, um vom Blatt weg diese verdrehten, umständlichen und dummen italienischen Sätze in klares, verständliches und elegantes Englisch zu übersetzen. Sie brauchen weiter nichts über ihre mangelnde Kenntnis zu sagen. – Wir haben hier den vollkommenen Beweis dafür.“

„Ich möchte Ihre freundliche Höflichkeit nicht gerne zurückweisen, aber ich hätte Angst, von einem wirklichen Könnern examiniert zu werden.“

„Es ist nicht möglich, so oft Gast am Camden Place zu sein, wie mir das vergönnt ist, ohne Miss Anne Elliot ein wenig kennengelernt zu haben. Und ich halte sie für eine Frau, die viel zu bescheiden ist, um der Welt auch nur die Hälfte ihrer Vorzüge zu zeigen, und die zugleich so begabt ist, dass diese Bescheidenheit, die bei jeder anderen unnatürlich wäre, bei ihr als natürlicher Wesenszug gelten muss.“

„Pfui! Pfui! – Das sind zu viele Schmeicheleien. Ich habe vergessen, was als nächstes kommt,“ und sie vertiefte sich ins Programm.

„Vielleicht bin ich,“ sagte Mr. Elliot leiser, „länger mit Ihrem Charakter bekannt, als Sie ahnen.“

„Tatsächlich! – Wie das? Sie können mich nicht gekannt haben, bevor ich nach Bath kam, es sei denn meine Familie hätte vorher von mir erzählt.“

„Ich kenne Sie aus Beschreibungen schon lange bevor Sie nach Bath gekommen sind. Jemand, der Sie sehr gut kennt, hat mir oft von Ihnen erzählt. Ich bin mit Ihrem Charakter seit vielen Jahren vertraut. Ihre Persönlichkeit, Ihr Gemüt, Ihre Vorzüge und Ihre Manieren – sie wurden mir alle beschrieben, sie waren mir alle schon längst gegenwärtig.“

Mr. Elliot wurde nicht enttäuscht, was die Neugier betraf, die er zu erregen gehofft hatte. Niemand kann der Anziehung eines solchen Geheimnisses widerstehen. Dass man bereits Jahre zuvor einem jetzigen Bekannten durch namenlose Menschen beschrieben worden sein soll, hat einen besonderen Reiz und Anne war dafür empfänglich. Sie wollte mehr wissen, fragte eifrig nach – aber vergebens. Er freute sich über das Interesse, aber hüllte sich in Schweigen.

Nein, nein! Vielleicht später einmal, aber nicht jetzt. Er würde jetzt keine Namen nennen, aber sie könne versichert sein, dass er die Wahrheit sage. Er habe vor vielen Jahren eine Beschreibung von Miss Anne Elliot erhalten, die ihm die höchste

Vorstellung von ihren Verdiensten gegeben habe und die ihn sich vor Neugierde verzehren ließ, sie endlich kennenzulernen.

Anne fiel niemand ein, der von ihr mit Anteilnahme gesprochen haben könnte, außer Mr. Wentworth von Monkfort, der Bruder von Kapitän Wentworth. Er könnte Mr. Elliot begegnet sein, aber sie hatte nicht den Mut, ihn danach zu fragen.

„Der Name Anne Elliot,“ sagte er, „hat seit langem einen guten Klang für mich. Sehr lange schon hat er meine Phantasie angeregt, und wenn ich es wagte, würde ich den Wunsch äußern, dass sich dieser Name nie ändern möge.“

So ähnlich, glaubte sie, mussten seine Worte gewesen sein, aber sie hatte ihnen nicht richtig zugehört, denn ihre Aufmerksamkeit war durch Stimmen direkt hinter ihr gefesselt worden, die alles andere unwichtig machten. Ihr Vater und Lady Dalrymple unterhielten sich.

„Ein gutaussehender Mann,“ sagte Sir Walter, „ein gutaussehender Mann.“ – „Wirklich, ein attraktiver junger Mann!“ bemerkte Lady Dalrymple. „Mehr Ausstrahlung als man in Bath gewöhnlich sieht. Eine Ire, würde ich sagen.“

„Nein! Ich kenne seinen Namen. Ein flüchtiger Bekannter. Wentworth – Kapitän Wentworth. Seine Schwester ist die Frau meines Mieters in Somersetshire – Croft, der Kellynch gemietet hat.“

Bevor Sir Walter an diesem Punkt angekommen war, hatten Annes Augen die richtige Richtung eingeschlagen und Kapitän Wentworth erspäht, der in einer Gruppe von Männern nicht weit entfernt stand. Als sie die Augen auf ihn richtete, wendete er die seinen ab. So war zumindest der Anschein. Sie war einen Augenblick zu spät gewesen; und so lange sie ihn anschaute, blickte er nicht wieder zu ihr. Die Vorstellung wurde fortgesetzt und so war sie gezwungen, ihre Aufmerksamkeit zumindest äußerlich auf das Orchester zu richten und geradeaus zu schauen.

Als sie sich erneut umschauchen konnte, war er verschwunden. Er hätte nicht näher kommen können, selbst wenn er es gewollt hätte, denn sie war von allen Seiten eingekeilt, aber sie hätten Blicke tauchen können. Mr. Elliots Gerede ging ihr auf die Nerven. Sie hatte keine Lust mehr auf ein Gespräch mit ihm. Sie wünschte, er säße nicht so nahe neben ihr.

Der erste Teil war zu Ende. Nun konnte sie auf eine günstige Veränderung hoffen. Nach einigen Minuten des Schweigens beschlossen einige ihrer Gruppe, einen Tee trinken zu gehen. Anne gehörte zu den wenigen, die zurückblieben. Sie blieb auf ihrem Stuhl sitzen, Lady Russell ebenfalls. Aber sie hatte das Glück, Mr. Elliot loszuwerden, und sie beabsichtigte nicht – auch wenn sie diesbezüglich Mitgefühl für Lady Russell hatte – eine Unterhaltung mit Kapitän Wentworth auszuschlagen, wenn er ihr die Gelegenheit bot. Lady Russells Blick überzeugte sie, dass auch sie ihn bemerkt hatte.

Er kam jedoch nicht. Anne glaubte zuweilen, ihn in einiger Entfernung entdeckt zu haben, aber er kam nicht näher. Die ängstlich erwartete Pause verstrich ungenutzt. Die anderen kehrten zurück, der Saal füllte sich wieder, Sitze wurden zurückverlangt oder erneut belegt, eine weitere Stunde der Freude oder des Leides musste überstanden werden, eine weitere Stunde voll Musik würde Entzücken oder Gähnen hervorrufen, je nachdem, ob wirkliche oder vorgebliche Musikbegeisterung vorherrschte. Für Anne war es vor allem die Aussicht auf eine weitere Stunde voller Aufregung. Sie würde diesen Saal nicht ruhig verlassen können, ohne Kapitän Wentworth nochmals gesehen zu haben, ohne einige freundliche Blicke zwischen ihnen.

Als die anderen sich wieder setzten, kam ein Wechsel zustande, dessen Ergebnis für sie günstig war. Colonel Wallis wollte sich nicht wieder hinsetzen und Mr. Elliot wurde von Elizabeth und Miss Carteret gebeten, sich zwischen beiden zu platzieren, und zwar in einer Art, der nicht widersprochen werden konnte. Durch weitere Veränderungen und ein wenig eigene Nachhilfe saß Anne schließlich viel näher am Ende der Reihe als das vorher der Fall gewesen war, viel näher in der Reichweite eines Vorübergehenden. Dabei fühlte sie sich fast wie Miss Larolles, die unnachahmlichen Miss Larolles – folgte aber dennoch deren Beispiel und hatte genauso wenig Erfolg, obgleich sie, bevor das Konzert vorüber war, durch den vorteilhaft frühen Verzicht auf ihre nächsten Nachbarn am Ende der Reihe saß.

So hatte sie als Kapitän Wentworth wieder in Sichtweite kam einen Platz zur freien Verfügung. Sie erblickte ihn ganz in der Nähe. Er sah sie auch, wirkte aber ernst, schien unentschlossen und kam schließlich ganz langsam nahe genug, um ein Gespräch beginnen zu können. Sie fühlte, dass ihn etwas bedrückte. Die Veränderung war augenfällig. Der Unterschied zwischen seinem jetzigen Benehmen und seinem Verhalten im Octagonsaal war offensichtlich. Was war geschehen? Sie dachte an ihren Vater – an Lady Russell. Hatte es vielleicht unfreundliche Blicke gegeben? Er sprach über das Konzert, sehr ernst, dem Kapitän Wentworth von Uppercross sehr ähnlich. Er zeigte sich enttäuscht, hatte bessere Sänger erwartet und musste, kurz gesagt, gestehen, dass es ihm nicht leid täte, wenn es vorbei wäre. Anne verteidigte die Aufführung so erfolgreich und berücksichtigte dabei seine Gefühle so freundlich, dass er heiterer wurde und fast mit einem Lächeln antwortete. Sie sprachen noch einige Minuten länger, die Erheiterung hielt an. Er blickte sogar die Bankreihe entlang als ob er einen Platz ausgemacht hätte, den zu belegen es sich lohnen würde. In diesem Augenblick veranlasste Anne eine Hand auf ihrer Schulter, sich umzudrehen. – Es war die von Mr. Elliot. Er entschuldigte sich, aber sie müsse bitte noch einmal das Italienische erklären. Miss Carteret wolle wenigstens eine allgemeine Vorstellung von dem haben, was als nächstes gesungen werden sollte. Anne konnte dies nicht ablehnen, aber noch nie hatte sie der Höflichkeit ein größeres Opfer gebracht.

Einige Minuten, obgleich sowenig als möglich, mussten also verschwendet werden, und sobald sie wieder ihre eigene Herrin war und sich wieder umdrehen konnte,

nahm Kapitän Wentworth zurückhaltend und eilig Abschied von ihr. Er müsse ihre eine „Gute Nacht“ wünschen. Er müsse gehen – so schnell wie möglich aufbrechen.

„Ist es dieses Lied nicht wert, noch zu bleiben?“ fragte Anne, die plötzlich einen Gedankenblitz hatte, der sie noch besorgter machte, ermutigend zu wirken.

„Nein!“ antwortete er nachdrücklich, „nichts ist es wert, dass ich bleibe,“ und er verschwand umgehend.

Eifersucht auf Mr. Elliot! Dies war das einzig erkennbare Motiv. Kapitän Wentworth war eifersüchtig auf ihre Neigung! Hätte sie das vor einer Woche – ja vor drei Stunden – glauben können! Einen Augenblick war sie vollkommen glücklich. Aber ach! Dem mussten andere Gefühle folgen. Wie konnte diese Eifersucht zum Schweigen gebracht werden? Wie sollte er die Wahrheit erfahren? Wie war es möglich, in der Besonderheit ihrer Lage, ihn ihre wahren Gefühle erkennen zu lassen? Der Gedanke an Mr. Elliots Aufmerksamkeit war quälend. – Dieses Übel war unberechenbar.

Kapitel 21

Anne erinnerte sich am nächsten Morgen erfreut ihres Versprechens, Mrs. Smith zu besuchen. Denn dadurch war es ihr möglich, das Haus zu einer Zeit zu verlassen, da Mr. Elliot wahrscheinlich seine Aufwartung machen würde, und Mr. Elliot zu verpassen, lag ihr sehr am Herzen.

Sie gedachte seiner mit Wohlwollen. Trotz des Unheils, dass seine Aufmerksamkeit ihr gegenüber heraufbeschworen hatte, schuldete sie ihm Dank und Anteilnahme, ja vielleicht auch Mitgefühl. Sie musste an die besonderen Umstände ihrer Bekanntschaft denken, an das Recht, das er zu haben schien, ihr Interesse für sich zu wecken, durch seine Stellung, seine Empfindungen und sein früh vorgefasstes Urteil. Alles zusammen war sehr merkwürdig. – Schmeichelhaft, aber auch schmerzlich. Es gab dabei zu viel zu bedauern. Wie sie empfunden hätte, wenn es keinen Kapitän Wentworth gäbe, war eine müßige Frage, denn es gab ja einen Kapitän Wentworth und ganz gleich, wie das Ende der jetzigen Ungewissheit aussehen würde, ob gut oder schlecht, ihr Herz würde stets ihm gehören. Sie glaubte, dass ihre Vereinigung sie nicht weiter von anderen Männern entfernen könnte als ihre endgültige Trennung.

Edlere Gedanken voll tiefer Zuneigung und ewiger Treue konnten noch nie in den Straßen von Bath gedacht worden sein als jetzt, da Anne vom Camden Palace zu den Westgate Buildings unterwegs war. Sie waren so intensiv, das man damit noch Läuterung und Wohlgeruch in den Straßen hätte verbreiten können.

Anne war sich einer freundlichen Aufnahme gewiss, und ihre Freundin schien an diesem Morgen besonders dankbar über ihr Kommen zu sein. Sie schien es – trotz der Verabredung – kaum erwartet zu haben.

Zunächst wurde ein Bericht über das Konzert gewünscht; und Annes Erinnerungen daran waren erfreulich genug, um ihre Gesichtszüge zu beleben und um gern davon zu erzählen. Alles, was sie wusste, gab sie mit Freuden weiter, aber es war sehr wenig für jemanden, der dabei gewesen war, und unbefriedigend für eine Fragerin wie Mrs. Smith, die bereits durch eine Waschfrau und einen Kellner über den Erfolg und den Ablauf des Abends besser unterrichtet war als Anne es tun konnte und die vergeblich nach Einzelheiten fragte. Denn Mrs. Smith kannte jeden, der in Bath etwas galt oder berüchtigt war, sehr gut dem Namen nach.

„Die keinen Durands waren da,“ sagte sie, „ich nehme an, sie haben die Münder aufgesperrt, um die Musik aufzunehmen wie junge Spatzen ihr Futter. Sie versäumen nie ein Konzert.“

„Ja. Ich habe sie zwar selbst nicht gesehen, aber ich hörte Mr. Elliot erwähnen, dass sie anwesend seien.“

„Die Ibbotsons – waren die auch da? Und die beiden neuen Schönheiten mit dem großen irischen Offizier, der mit einer von ihnen verlobt ist?“

„Ich weiß nicht. – Ich glaube, sie waren nicht da.“

„Die alte Lady Mary MacLean? Nach ihr brauche ich nicht zu fragen. Ich weiß, sie versäumt so etwas nie. Sie müssen sie gesehen haben. Sie muss ganz in ihrer Nähe gesessen haben, denn wenn Sie mit Lady Dalrymple da waren, hatte Sie natürlich die besseren Plätze, rund um das Orchester.“

„Nein. Das hatte ich befürchtet. Es wäre mir in jeder Hinsicht unangenehm gewesen. Aber gottseidank sitzt Lady Dalrymple lieber weiter weg, und so hatten wir sehr gute Plätze – was das Hören angeht, ich muss gestehen, nicht, was das Sehen betrifft, denn es scheint, als hätte ich sehr wenig gesehen.“

„Oh! Sie haben für sich genug gesehen – ich verstehe das. Es gibt eine Art von privater Freude, die man selbst in einer Masse erleben kann. Das haben sie erfahren. Sie waren in einer großen Gesellschaft und brauchte darüber hinaus niemanden.“

„Aber ich hätte mich besser umschauchen sollen,“ sagte Anne, der, während sie das sagte, zu Bewusstsein kam, dass es in Wirklichkeit dazu keine Veranlassung gegeben hatte, dass der Anreiz dafür gefehlt hatte.

„Nein, nein – Sie waren angenehmer beschäftigt. Sie brauchen mir nicht zu erzählen, dass sie einen schönen Abend erlebt haben. Ich sehe es Ihren Augen an. Ich kann mir gut vorstellen, wie die Stunden vergingen – dass es stets etwas Erfreuliches zu hören gab. In den Pausen des Konzerts eben die Unterhaltung.“

Anne lächelte halb und sagte: „Das sehen Sie meinen Augen an?!“

„Ja. Ihr Blick sagt mir, dass Sie sich gestern Abend in der Gesellschaft des Menschen befanden, den Sie für den liebenswürdigsten auf der ganzen Welt halten, der Sie mehr interessiert als alle anderen zusammen.“

Ein jähes Erröten überlief Annes Wangen, sie war sprachlos.

„Und da dies nun einmal der Fall ist,“ fuhr Mrs. Smith nach einer kurzen Pause fort, „so hoffe ich, dass Sie mir glauben, wie sehr ich Ihren heutigen Besuch zu schätzen weiß. Es ist wirklich sehr freundlich von Ihnen, dass Sie gekommen sind, um bei mir zu sitzen, da Sie doch viel angenehmere Pflichten haben.“

Anne hörte nichts davon. Sie war noch immer überrascht und verwirrt über die Kenntnis ihrer Freundin, und unfähig, sich vorzustellen, woher sie etwas über Kapitän Wentworth hatte erfahren können. Nach einer kurzen Pause –

„Bitte,“ sagte Mrs. Smith, „weiß Mr. Elliot von Ihrer Bekanntschaft mit mir? Weiß er, dass ich in Bath bin?“

„Mr. Elliot?“ wiederholte Anne und blickte erstaunt auf. Dann erkannten sie den Irrtum. Sie verstand alles und gewann mit dem Gefühl der Sicherheit auch ihren Mut zurück. Bald fuhr sie gefasster fort: „Kennen Sie Mr. Elliot?“

„Einst kannte ich ihn gut,“ antwortete Mrs. Smith ernst, „aber das scheint nun zu Ende zu sein. Es ist lange her, seit wir uns zuletzt gesehen haben.“

„Das habe ich nicht gewusst. Sie haben es noch nie erwähnt. Hätte ich eine Ahnung davon gehabt, wäre es mir eine Freude gewesen, ihm von Ihnen zu erzählen.“

„Um die Wahrheit zu gestehen,“ sagte Mrs. Smith, ihre gewöhnliche Heiterkeit wieder aufnehmend, „möchte ich Ihnen genau diese Freude aufbürden. Erzählen Sie Mr. Elliot von mir. Ich hoffe, dass Ihr Interesse an ihm, mir Nutzen bringen wird. Er könnte mir einen wichtigen Dienst erweisen, und wenn Sie die Freundlichkeit besäßen, meine liebe Miss Elliot, meine Sache zu der Ihren zu machen, dann bin ich mir des Erfolgs gewiss.“

„Ich wäre sehr froh – ich hoffe, Sie bezweifeln nicht meine Bereitschaft, Ihnen auch im Geringsten beistehen zu können,“ antwortete Anne, „aber ich fürchte, dass Sie mir mehr Einfluss auf Mr. Elliot zutrauen, als ich wirklich besitze – ein größeres Recht, ihn zu beeinflussen. Ich vermute, Sie haben sich ein Gerücht zu Eigen gemacht. Sie dürfen in mir lediglich Mr. Elliots Cousine sehen. Wenn es unter diesen Voraussetzungen etwas gibt, von dem Sie glauben, dass es eine Cousine erbitten kann, so zögern Sie nicht, es mir aufzutragen.“

Mrs. Smith betrachtete sie mit wissendem Blick und sagte dann lächelnd: „Ich war zu voreilig, ich merke es wohl. Bitte verzeihen Sie mir. Ich hätte die offizielle Bekanntmachung abwarten sollen. Aber bitte, liebe Miss Elliot, geben Sie mir, einer alten Freundin, einen Hinweis, wann ich sprechen darf. Nächste Woche? Bestimmt ist in der kommenden Woche alles ausgemacht und ich kann dann meine egoistischen Pläne auf Mr. Elliots Glück bauen.“

„Nein,“ erwiderte Anne, „weder in der nächsten, noch in der übernächsten Woche. Ich kann Ihnen versichern, dass derartiges, was Sie vermuten, zwischen uns niemals ausgemacht sein wird. Ich denke nicht daran, Mr. Elliot zu heiraten. Ich würde gerne wissen, wie Sie darauf gekommen sind.“

Mrs. Smith schaute sie erneut an, blickte ernst, lächelte und schüttelte den Kopf, dann rief sie aus: „Ich wünschte, ich würde Sie verstehen! Ich wünschte, ich wüsste, was Sie denken! Ich bin ziemlich sicher, dass Sie im entscheidenden Augenblick nicht grausam sein werden. Bis es soweit ist, glauben wir Frauen immer, wir seien noch frei. Es ist eine ausgemachte Sache, dass jeder Mann einen Korb erhält – bis er seinen Antrag macht. Aber warum sollten Sie grausam sein? Lassen Sie mich ein gutes Wort einlegen für meinen – gegenwärtigen Freund kann ich ihn nicht nennen – also meinen früheren Freund. Wer kann für Sie eine bessere Partie sein? Wer ist ein höflicherer und liebenswürdigerer Mann als er? Lassen sich mich Mr.

Elliot empfehlen. Sie werden von Colonel Wallis nur Gutes von ihm hören, und wer kennt ihn besser als Colonel Wallis?“

„Meine liebe Mrs. Smith, Mr. Elliots Frau ist kaum mehr als ein halbes Jahr tot. Man sollte daher von ihm nicht erwarten, dass er irgendjemanden einen Heiratsantrag macht.“

„Oh! Wenn dies der einzige Grund Ihrer Ablehnung ist,“ sagte Mrs. Smith schelmisch, „so ist Mr. Elliot gerettet und ich brauche mich nicht länger zu bemühen. Vergessen Sie mich nicht, wenn Sie verheiratet sind, das ist alles, was ich erbitte. Lassen Sie ihn wissen, dass ich Ihre Freundin bin, und er wird dann gewiss wenig an die Mühe denken, auf die ich hoffe, und die er im Moment, was bei so vielen Geschäften und Verpflichtungen nur natürlich ist, lieber vermeiden möchte, wenn er kann. 99 von 100 würden dasselbe tun. Selbstverständlich weiß er gar nicht, dass er mir nützen könnte. Nun gut, liebste Miss Elliot, ich hoffe und vertraue darauf, dass Sie sehr glücklich werden. Mr. Elliot ist klug genug, um den Wert einer solchen Frau zu würdigen. Ihr Lebensglück wird nicht Schiffbruch erleiden wie das meinige. Sie sind in materieller Hinsicht und durch seinen Charakter davor geschützt. Er wird nicht aus der Bahn geworfen, ihn können andere nicht ruinieren.“

„Nein,“ sagte Anne, „so denke ich auch von meinem Vetter. Er scheint eine ruhige, entschlossene Art zu haben, gefährlichen Einflüsterungen nicht zugänglich zu sein. Ich habe großen Respekt vor ihm. Nach dem, was ich beobachten konnte, habe ich keinen Grund anders zu denken. Aber ich kenne ihn noch nicht lange und ich glaube, er ist nicht der Mann, den man schnell gut kennenlernt. Mrs. Smith, überzeugen Sie die Art, wie ich von ihm rede, nicht, dass er mir nichts bedeutet? Sicherlich, denn sie ist gleichmütig genug. Auf mein Wort, er bedeutet mir nichts. Sollte er je um mich anhalten (was zu glauben, ich wenig Veranlassung habe), werde ich ihn nicht erhören. Glauben Sie mir, ich werde es nicht tun. Mr. Elliot hat nicht den Anteil, den Sie ihm zuschreiben, was die Freuden betrifft, die das Konzert mir gestern bereitet haben mag – nicht Mr. Elliot; es ist nicht Mr. Elliot, der ...“

Sie unterbrach sich und bedauerte, tief errötet, dass sie so viel preis gegeben hatte, aber weniger hätte kaum ausgereicht. Mrs. Smith würde an die Chancenlosigkeit Mr. Elliots nicht so schnell geglaubt haben, ohne die Ahnung, dass es jemand anderes gab. Nun streckte sie die Waffen und schien kein Wort weiter darüber verlieren zu wollen. Aber Anne, eifrig bemüht, weiterer Aufmerksamkeit zu entgehen, wollte nun ungeduldig wissen, wieso Mrs. Smith glauben konnte, dass sie Mr. Elliot heiraten würde, woher sie diesen Glauben hatte und von wem sie davon gehört hatte: „Erzählen Sie mir, wann Sie das erste Mal davon erfuhren.“

„Ich bemerkte zuerst, wie oft er in Ihrer Gesellschaft war, und es schien mir die natürlichste Folge davon zu sein, die jeder in Ihrer Bekanntschaft wünschen musste. Verlassen Sie sich darauf, dass alle Ihre Bekannten auch so gedacht haben. Aber bis vor zwei Tagen habe ich noch niemand darüber reden hören.“

„Man hat wirklich davon gesprochen?“

„Haben Sie die Frau bemerkt, die Ihnen gestern die Tür aufgemacht hat?“

„Nein. War es nicht Mrs. Speed oder das Dienstmädchen? Ich habe niemand besonderes bemerkt.“

„Es war meine Freundin, Mrs. Rooke – Schwester Rooke, die nebenbei bemerkt, Sie schon lange einmal sehen wollte, und daher sehr erfreut war, Ihnen die Tür öffnen zu dürfen. Sie ist erst am Sonntag von den Marlborough Buildings zurückgekehrt, und sie war es, die mir erzählte, dass Sie Mr. Elliot heiraten würden. Sie hatte es von Mrs. Wallis gehört, die mir keine schlechte Quelle zu sein schien. Sie war am Montagabend eine Stunde bei mir und hat mir die ganze Geschichte erzählt.“

„Die ganze Geschichte!“ wiederholte Anne lachend. „Sie konnte, nehme ich an, keine sehr lange Geschichte aus einer so unbegründeten Neuigkeit machen.“

Mrs. Smith schwieg.

„Aber,“ fügte Anne sofort hinzu, „obgleich es nicht stimmt, dass ich besondere Rechte Mr. Elliot gegenüber habe, so wäre ich doch sehr froh, Ihnen von Nutzen sein zu können, soweit es mir möglich ist. Soll ich Ihre Anwesenheit in Bath erwähnen? Soll ich ihm etwas ausrichten?“

„Nein, danke nein, lieber nicht. In dem Eifer des Augenblicks und unter falschen Voraussetzungen, hätte ich vielleicht versucht, Ihre Aufmerksamkeit für einige Dinge zu wecken. Aber nun nicht mehr, nein ich danke Ihnen, aber es gibt nichts, was ich Ihnen auftragen könnte.“

„Ich glaubte, Sie sagten, dass Sie Mr. Elliot sehr lange kannten? – „Ja.“

„Ich vermute, nicht bevor er geheiratet hatte?“ – „Doch! Er war noch nicht verheiratet, als ich ihn kennenlernte.“

„Und – kannten Sie ihn gut? – „Sehr gut.“

„Wirklich! Dann erzählen Sie mir, wie er damals war. Ich bin sehr neugierig darauf, wie Mr. Elliot als ganz junger Mann gewesen ist. War er genauso, wie er sich heute gibt?“

„Ich habe Mr. Elliot seit drei Jahren nicht mehr gesehen,“ war die kurze Antwort von Mrs. Smith, die es unmöglich machte, dieses Thema weiter zu verfolgen. Annes Neugier allerdings vergrößerte sich dadurch nur. Sie schwiegen beide – Mrs. Smith ganz in Gedanken versunken. Schließlich:

„Verzeihen Sie mir, liebste Miss Elliot,“ brach es aus ihr mit der alten Herzlichkeit heraus, „vergeben Sie mir diese kurze Antwort, aber ich war unsicher, wo meine

Pflicht liegt. Ich war im Zweifel, was ich Ihnen erzählen soll. Man muss vieles bedenken. Man ist nicht gerne aufdringlich, redet nicht gerne über schlechte Erfahrungen, hasst es, Zwietracht zu säen. Selbst die ruhige Oberfläche der Familieneintracht ist es wert, dass man sie bewahrt, auch wenn nichts Dauerhaftes darunter verborgen ist. Ich habe mich jedoch entschlossen und glaube, dass es richtig ist: Sie sollen Mr. Elliots wahren Charakter kennenlernen. Obgleich ich überzeugt bin, dass Sie zurzeit nicht die geringste Absicht haben, ihn zu erhören, kann man nie wissen, was die Zukunft bringt. Sie könnten vielleicht doch einmal Ihre Gefühle ihm gegenüber ändern. Hören Sie deshalb die Wahrheit jetzt, so lange Sie unvoreingenommen sind. Mr. Elliot hat weder Herz noch Gewissen. Er ist ein ränkevolles, hinterlistiges und kaltblütiges Wesen, das nur an sich selbst denkt, das sich für sein Interesse und sein Wohl jeder Grausamkeit schuldig macht oder jedes Verrats, der begangen werden kann, ohne dass dadurch die Reputation gefährdet wird. Er kennt kein Mitgefühl. Er kann die, deren Ruin er hauptsächlich verursacht hat, verlassen und vergessen, ohne die geringsten Gewissensbisse. Man kann nicht an sein Gerechtigkeitsgefühl oder sein Mitleid appellieren. Oh! Er hat ein schwarzes Herz, falsch und schwarz!“

Annes Überraschung und Verblüffung ließen sie sich unterbrechen und in ruhigerem Ton fortfahren:

„Meine Worte setzen Sie in Erstaunen. Sie müssen Nachsicht mit einer verletzten, tiefgetroffenen Frau haben. Aber ich werde versuchen, mich zu mäßigen. Ich will ihn nicht beschimpfen. Ich werde Ihnen nur erzählen, was ich mit ihm erlebt habe. Tatsachen sollen für sich sprechen. Er war der beste Freund meines lieben Mannes, der ihm vertraute und ihn achtete und für so gut hielt, wie er selbst war. Ihre enge Freundschaft bestand schon vor unserer Hochzeit. Ich kannte beide nur als sehr gute Freunde und auch ich stand bald auf gutem Fuß mit Mr. Elliot und hielt sehr viel von ihm. Wie Sie wissen, denkt man mit neunzehn noch nicht sehr weit, aber Mr. Elliot erschien mir so gut wie jeder andere und viel liebenswürdiger als die meisten anderen zusammen. Wir waren damals in London recht wohlhabend. Er war damals der Unterlegene, der Arme. Er hatte einige Wohnräume im Temple gemietet und das war alles, was er sich leisten konnte, um als Herr zu erscheinen. Wann immer er es wünschte, war er bei uns willkommen, er war unser Bruder. Mein armer Charles, der beste und großzügigste Mensch der Welt, hätte seinen letzten Groschen mit ihm geteilt. Ich weiß, dass sein Geldbeutel ihm immer offen stand, er ihm oft ausgeholfen hat.

„Das muss genau die Zeit in Mr. Elliots Leben gewesen sein, die mich besonders interessiert,“ sagte Anne. „Das muss ungefähr damals gewesen sein, als er meinen Vater und meine Schwester kennenlernte. Ich selbst kannte ihn früher nicht, habe nur viel von ihm gehört, aber es gab etwas in seinem Benehmen gegen meinen Vater und meine Schwester und später in den Umständen seiner Heirat, das ich nie so richtig in Einklang bringen konnte mit dem, was er heute darstellt. Es schienen zwei ganz verschiedene Männer zu sein.“

„Ich weiß alles, ich weiß alles,“ rief Mrs. Smith aus. „Er hatte Sir Walter und Ihre Schwester bereits kennengelernt bevor ich ihn traf, aber er sprach häufig von ihnen. Ich weiß, man ermutigte ihn und lud ihn ein, aber er war nicht gewillt, auf das Entgegenkommen einzugehen. Ich kann Ihnen Dinge berichten, die Sie vielleicht nicht erwarten, und was seine Heirat betrifft, so weiß ich darüber nur zu gut Bescheid. Ich kannte alle Argumente, die dafür und dagegen sprachen, ich war die Freundin, der er alle seine Hoffnungen und Pläne anvertraute, und obgleich ich seine Frau bis zu Heirat nicht kannte (ihre niedrige gesellschaftliche Herkunft hatte dies unmöglich gemacht), so kannte ich sie doch den Rest ihres Lebens, die zwei letzten Jahre ausgenommen, und kann Ihnen jede Frage beantworten.“

„Nein,“ sagte Anne, „darüber habe ich keine Fragen. Ich habe immer gehört, dass sie beide nicht glücklich miteinander waren. Aber ich wüsste gerne, weshalb er damals keinen Wert auf die Bekanntschaft meines Vaters legte. Denn mein Vater war sehr geneigt, ihm freundliche und bevorzugende Beachtung zu schenken. Warum zog Mr. Elliot sich zurück?“

„Mr. Elliot,“ erwiderte Mrs. Smith, „hatte zu dieser Zeit nur ein Ziel – reich zu werden, und zwar schneller als sein Beruf ihm dies ermöglichte. Er hatte beschlossen, eine reiche Erbin zu heiraten. Er war zumindest entschlossen, keine ungünstige Partie zu machen, und er glaubte (ob zu recht oder zu unrecht, kann ich nicht sagen), dass Ihr Vater und Ihre Schwester bei ihren Höflichkeiten und Einladungen eine Heirat zwischen dem Erben und der jungen Dame in Blick hatten. Diese Verbindung war ihm unmöglich, da sie seinen Vorstellungen von Wohlstand und Unabhängigkeit zuwiderlief. Deshalb zog er sich zurück, ich kann es Ihnen versichern. Er hat mir alles erzählt, er hatte keine Geheimnisse vor mir. Es war merkwürdig, dass die erste gute Bekanntschaft, die ich machte, nachdem ich Bath verlassen und geheiratet hatte, ausgerechnet Ihr Vetter war, der mir auch noch dauernd von Ihrem Vater und Ihrer Schwester erzählte. Er beschrieb mit einer Miss Elliot und ich gedachte mit Freuden der anderen.“

„Haben Sie vielleicht,“ fragte Anne, der plötzlich eine Eingebung gekommen war, „manchmal mit Mr. Elliot über mich gesprochen?“

„Natürlich, sehr oft sogar. Ich prahlte ein wenig mit meiner Anne Elliot und beteuerte, dass sie ein vollkommen anderes Geschöpf sei als ...“ – sie unterbrach sich gerade noch zur rechten Zeit.

„Das erklärt alles, was Mr. Elliot gestern Abend sagte,“ rief Anne. „Jetzt verstehe ich. Er bemerkte, dass er früher schon von mir gehört habe. Ich konnte mir nicht denken von wem. Welch verrückte Vorstellungen man hat, sobald das liebe Ich betroffen ist! Wie sicher man daneben liegt mit seinen Vermutungen! Aber bitte, verzeihen Sie, ich habe Sie unterbrochen. Mr. Elliot heiratete also nur des Geldes wegen? Ein Umstand, der Ihnen wohl zum ersten Mal die Augen über seinen Charakter geöffnet hat.“

Mrs. Smith zögerte ein wenig. „Oh! Das war damals zu gewöhnlich. Wenn man in der Welt lebt, ist man an Heiraten des Geldes wegen zu gewöhnt, um aufzuhören, wie man das eigentlich tun sollte. Ich war sehr jung und kannte nur junge Leute. Wir waren ein gedankenloses fröhliches Völkchen, ohne wirkliche Grundsätze. Wir lebten für die Abwechslung. Heute denke ich anders. Die Zeit, Krankheit und Sorgen haben es mich gelehrt. Aber damals, ich muss es bekennen, sah ich nichts Schlimmes in Mr. Elliots Verhalten. ‚Für sich selbst das Beste tun‘ war unser Prinzip.“

„Aber war sie nicht von sehr niedriger Herkunft, seine Frau?“

„Ja: ich habe es ihm oft vorgehalten, aber er wollte nicht hören. Geld und nochmals Geld war alles, was er wollte. Ihr Vater war Viehzüchter, ihr Großvater Metzger gewesen, aber das interessierte ihn nicht. Sie war eine gute Frau, besaß auch einige Bildung. Ihre Vettern führten sie in Mr. Elliots Kreis ein und sie verliebte sich in ihn. Er kannte kein Zögern, keine Skrupel, was ihre Familie betraf. All seine Sorge galt nur dem tatsächlichen Betrag ihres Vermögens ehe er sich an sie band. Glauben Sie mir, wie Mr. Elliot heute auch immer zu seiner gesellschaftlichen Stellung stehen mag, damals war sie ihm völlig gleichgültig. Zwar war es ihm wichtig Kellynch zu erben, aber für die Ehre der Familie gab er keinen Pfifferling. Ich habe ihn oft sagen hören, dass, wenn die Würde eines Baronets käufliche wäre, er seine jedem für 50 Pfund überlassen würde, inklusive Wappen und Spruch, Name und Livree. Aber damit habe ich noch nicht die Hälfte von dem widergegeben, was er gewöhnlich über dieses Thema verlauten ließ. Es wäre nicht fair, mehr zu sagen. Und nun ist es an der Zeit, Beweise zu liefern, denn was habe ich bisher anderes getan als Behauptungen aufzustellen? Sie sollen Beweise erhalten.“

„Wirklich, meine liebe Mrs. Smith, ich brauche keine,“ rief Anne. „Sie haben mir nichts erzählt, was nicht mit dem übereinstimmte, wie Mr. Elliot uns vor Jahren erschienen ist. Es ist nur eine Bestätigung dessen, was wir von ihm hörten und glaubten. Ich bin viel neugieriger zu erfahren, was seine Veränderung bewirkte?“

„Aber zu meiner Beruhigung; wenn Sie die Freundlichkeit hätten, nach Mary zu klingeln – bleiben Sie, wahrscheinlich sind Sie noch viel freundlicher und gehen selbst in mein Schlafzimmer und bringen mir die kleine Mosaikdose, die Sie im oberen Fach des Wandschranks finden werden.“

Anne, die sah, wie ernstlich ihre Freundin danach verlangte, tat ihr den Gefallen. Die Dose wurde geholt, vor sie hingestellt und Mrs. Smith sagte als sie diese unter Seufzern öffnete:

„Sie ist voller Papiere, die meinem Mann gehört haben, nur ein Bruchteil dessen, was ich durchzusehen hatte als ich ihn verloren hatte. Der Brief, den ich suche, wurde ihm von Mr. Elliot geschrieben als wir noch nicht verheiratet waren und ist zufällig erhalten geblieben, warum ist nicht mehr nachzuvollziehen. Ja, er war wie andere Männer sorglos und unmethodisch in diesen Dingen. Als ich seine Papiere

durchsah, fand ich noch weitere unwichtige Briefe von den verschiedensten Leuten, während viele Schreiben und Dokumente, die wahrlich notwendig gewesen wären, verloren gegangen waren. Da ist er. Ich wollte ihn nicht verbrennen, denn obgleich ich damals mit Mr. Elliot kaum zufrieden war, entschloss ich mich, alle Beweise der früheren Freundschaft aufzuheben. Ich bin nun doppelt froh, dass ich das getan habe.“

Der Brief, der an „Charles Smith, Esq., Turnbridge Wells“ adressiert war und in London im Juli 1803 datiert war, lautete folgendermaßen:

Lieber Smith!

Ich habe Ihren Brief erhalten. Ihre Freundlichkeit ist überwältigend. Ich wünschte, dass die Natur solche Herzen wie das Ihre öfter erschaffen hätte, aber ich lebe seit 23 Jahren in dieser Welt, ohne ein anderes Ihrer Art gesehen zu haben. Zurzeit, glauben Sie mir das, brauche ich Ihre Dienste nicht, ich bin wieder bei Kasse. Freuen Sie sich mit mir: ich bin Sir Walter und das Fräulein los. Sie sind nach Kellynch zurückgekehrt und haben mich fast schwören lassen, sie in diesem Sommer zu besuchen, aber mein erster Besuch in Kellynch wird mit einem Sachverständigen von Statten gehen, der mir sagen soll, wie man es am besten unter den Hammer bringt. Der Baronet allerdings scheint nicht abgeneigt, nochmals zu heiraten. Dumm genug ist er dazu. Wenn er es tut, werden sie mich endlich in Ruhe lassen, was mir als Entschädigung für meine Zurücksetzung genügen würde. Er war noch schlimmer als im vergangenen Jahr.

Ich wünschte, ich hätte einen anderen Namen. Ich leide darunter, Elliot zu heißen. Denn Vornamen Walter kann ich gottseidank ablegen! Und ich hoffe, Sie werden mich nie wieder mit meinem zweiten W. beleidigen, und so bleibe ich für den Rest meiner Tage

*Ihr getreuer
Wm. Elliot*

Solch ein Brief konnte Anne nicht lesen, ohne zu erröten, und Mrs. Smith, die ihr hochrotes Gesicht bemerkt hatte, sagte:

„Ich weiß, die Sprache ist sehr respektlos. Obgleich ich mich des genauen Wortlauts nicht erinnere, weiß ich doch genau, was der Brief beinhaltet. Er zeigt ihnen den Mann, zeigt seine Beziehung zu meinem armen Mann. Kann etwas überzeugender sein?“

Anne konnte den Schock und die Trauer, dass man solche Worte über ihren Vater finden konnte, nicht so schnell überwinden. Sie musste sich daran erinnern, dass es eine Verletzung der guten Sitten war, dass sie diesen Brief gelesen hatte, dass man niemanden nach solch einem Zeugnis beurteilen dürfe, dass keine private Korrespondenz vor den Augen Fremder bestehe könne, bevor sie ruhig genug war, den Brief, über den sie nachgedacht hatte, zurückzugeben und zu sagen:

„Danke. Das beweist unzweifelhaft, was Sie mir berichtet haben. Aber warum wünscht er jetzt unsere Bekanntschaft?“

„Das kann ich Ihnen erklären,“ sagte Mrs. Smith lächelnd. – „Können Sie das wirklich?“

„Ja. Ich habe Ihnen Mr. Elliot beschrieben, wie er vor einigen Jahren gewesen ist, und nun sollen Sie erfahren, was ihn jetzt bewegt. Ich kann Ihnen dafür keinen schriftlichen Beweis liefern, aber ich will Ihnen mündlich davon Zeugnis geben, was er nun wünscht und tut. Er heuchelt nicht. Er will sie wirklich heiraten. Seine gegenwärtige Aufmerksamkeit ihrer Familie gegenüber ist echt, kommt von Herzen. Ich nenne meine Quelle: sein Freund Colonel Wallis.“ – „Colonel Wallis! Kennen Sie ihn?“

„Nein. Es erreichte mich nicht auf geradem Wege, es machte eins, zwei Kurven, aber keine folgenreichen. Der Strom ist so gut wie seine Quelle, die kleinen Ausschmückungen, die es unterwegs erhielt, lassen sich leicht aussondern. Mr. Elliot spricht offen mit Colonel Wallis über seine Hoffnungen, die Sie betreffen – ich denke mir Colonel Wallis als einen klugen, vorsichtigen Mann, aber Colonel Wallis hat eine ziemlich einfältige Frau, der er oft Dinge erzählt, die sie besser nicht erführe. Sie hat er also die ganze Geschichte wissen lassen und sie, durch das Glück einer überstandenen Geburt doppelt geschwätzig, hat alles ihrer Pflegerin weitererzählt, und die Schwester, die meine Verbindung zu Ihnen kennt, berichtete mir natürlich davon. Am Montagabend weihte mich meine Freundin, Mrs. Rooke, in die Geheimnisse von Marlborough Buildings ein. Als ich von der ganzen Geschichte sprach, war ich also nicht so romantisch, wie Sie glaubten.“

„Meine liebe Mrs. Smith, Ihre Quelle ist unzureichend. So geht es nicht. Mr. Elliots Hoffnungen auf mich erklären nicht im Geringsten seine Anstrengungen, die Verzeihung meines Vaters zu erlangen. Denn dies geschah, bevor ich nach Bath kam. Sie hatten bereits einen sehr freundlichen Umgang miteinander als ich eintraf.“

„Ich weiß es, ich weiß alles ganz genau, aber ...“

„Wirklich, Mrs. Smith, wir dürfen nicht glauben, auf solche Art richtige Informationen erhalten zu können. Tatsachen und Meinungen, die durch so viele Hände gegangen sind, die sie durch Dummheit oder Gleichgültigkeit verfälschen mussten, können kaum mehr viel Wahrheit enthalten.“

„Hören Sie mir einfach zu. Sie werden bald fähig sein, über die allgemeine Richtigkeit zu urteilen, wenn Sie sich einige Einzelheiten anhören wollten, denen Sie sofort widersprechen oder zustimmen können. Keiner sagt, dass Sie sein erster Antrieb waren. Er hatte Sie zwar bereits gesehen und bewundert, bevor er nach Bath kam, allerdings ohne zu wissen, wer Sie waren. So berichtet zumindest meine Chronistin. Stimmt das? Hat er Sie im letzten Sommer oder Herbst ‚irgendwo unten im Westen‘ um seine Worte zu gebrauchen, gesehen, ohne Sie zu kennen?“

„Ja, das hat er. Soweit entspricht es der Wahrheit. Es war in Lyme.“

„Gut,“ fuhr Mrs. Smith siegessicher fort, „den ersten Punkt hat meine Freundin gewonnen. Er sah sie also in Lyme und war auf den ersten Blick so bezaubert von Ihnen, dass er höchste erfreut war, Sie am Camden Place als Miss Anne Elliot wiederzutreffen, und von diesem Augenblick an hatte er ohne Zweifel ein zweites Motiv für seine dortigen Besuche. Aber es gibt noch ein anderes, ein älteres, das ich Ihnen nun darlegen will. Wenn in meiner Geschichte etwas vorkommt, was Sie als

falsch oder unrichtig erkennen, unterbrechen Sie mich. Mein Bericht sagt aus, dass die Freundin Ihrer Schwester, die Dame, die bei Ihnen lebt und die Sie auch schon erwähnt haben, im September mit Miss Elliot und Sir Walter nach Bath gekommen (also damals, als beide zuerst hierher gezogen sind) und seitdem stets hier gewesen ist; dass sie eine berechnende, sich einschmeichelnde, gutaussehende Frau sei, arm, aber anziehend und insgesamt von solcher Art und Benehmen, dass es unter Sir Walters Bekannten als sicher gelte, dass sie beabsichtige, Lady Elliot zu werden, und man sich nur darüber wundere, dass Miss Elliot dieser Gefahr offenbar blind gegenüber sei.“

Hier schwieg Mrs. Smith einen Augenblick, aber Anne hatte nichts zu bemerken, und so fuhr erstere fort:

„So wurde lange, bevor Sie zur Ihrer Familie zurückkehrten, von Ihrem Vater und Ihrer Schwester gesprochen; und Colonel Wallis achtete genug auf Sir Walter, um davon zu wissen, auch wenn er damals noch nicht am Camden Place verkehrte, denn seine Verbindung zu Mr. Elliot veranlasste ihn, sein Auge auf alles zu werfen, was dort vor sich ging. Als Mr. Elliot kurz vor Weihnachten für eins, zwei Tage nach Bath kam, teilte Colonel Wallis ihm die Lage der Dinge mit, und der Bericht verfehlte seine Wirkung nicht. – Nun müssen Sie wissen, dass sich Mr. Elliots Meinung über den Wert einer Baronetswürde im Laufe der Zeit grundlegend verändert hat. In allem, was Familie und gute Verbindungen betrifft, ist er inzwischen ein ganz anderer Mann. Da er seit langem mehr Geld hat, als er ausgeben kann, seine Habsucht und sein Genussstreben befriedigt sind, hat er Schritt für Schritt gelernt, sein Glück in seiner Stellung als Erbe zu suchen. Ich sah dies voraus, ehe unsere Freundschaft zerbrach, nun ist es aber zu einem starken Motiv geworden. Er kann die Vorstellung nicht ertragen, dass er möglicherweise nicht Sir William werden könnte. Sie haben sicher eine Vorstellung davon, dass die Neuigkeiten, die sein Freund ihm mitzuteilen hatte, ihn nicht erfreuten. Sie bewirkten: den Entschluss so schnell wie möglich nach Bath zurückzukehren und eine Zeitlang hier zu bleiben, um die alte Bekanntschaft zu erneuern und um in eine Beziehung zu Ihrer Familie zu treten, die es ihm ermöglichte, die Gefahr einzuschätzen und der Dame das Spiel zu verderben, falls es sich als notwendig erweisen würde. Die Freunde stimmten darin überein, dass das die einzige Chance sei, und Colonel Wallis unterstützte ihn in jeder Hinsicht, soweit es ihm möglich war. Er musste am Camden Place eingeführt werden, Mrs. Wallis musste eingeführt werden und jedermann musste eingeführt werden. Mr. Elliot kam bald zurück und es wurde ihm auf seine Bitten hin verziehen und er wurde wieder in die Familie aufgenommen, das wissen Sie. Es war sein hauptsächliches Ziel, sein einziges (bis Ihre Ankunft ein weiteres hinzufügte), Sir Walter und Mrs. Clay zu beobachten. Er versäumte keine Gelegenheit, bei ihnen zu sein, traf sie scheinbar zufällig, sprach zu jeder Zeit vor – aber es ist nicht nötig, dass ich in die Einzelheiten gehe. Sie können sich denken, was ein durchtriebener Mann alles anstellt; und mit dieser Anleitung werden Sie sich vielleicht an einiges erinnern, was Sie selbst mit ihm erlebt haben.

„Ja,“ sagte Anne, „Sie haben mir nichts erzählt, was nicht mit dem übereinstimmte, was ich nicht ahnte oder argwöhnte. Es liegt immer etwas Ekelhaftes in den Wegen der List. Die Manöver von Egoismus und Falschheit erregen immer Abscheu, aber ich habe nichts gehört, was mich überrascht hätte. Ich kenne Leute, die über eine solche Darstellung von Mr. Elliot entsetzt wären, die große Schwierigkeiten hätten, es zu glauben. Aber ich war nie so recht zufrieden mit ihm. Ich suchte dauernd nach einem anderen Motiv für sein Verhalten als dem offensichtlichen. Ich wüsste

gerne, wie er momentan die Gefahr einschätzt, dass das Ereignis, das ihm solche Sorgen macht, eintritt, ob er sie für höher oder niedriger hält.“

„Für niedriger, habe ich gehört,“ antwortete Mrs. Smith. „Er glaubt, Mrs. Clay fürchte ihn, sei sich bewusst, dass er ihre Pläne durchschaue, und wage nicht, so vorzugehen, wie sie es in seiner Abwesenheit getan hätte. Aber da er zumindest manchmal abwesend sein muss, verstehe ich nicht, wie er je sicher sein kann, so lange sie ihren Einfluss behält. Wie Mrs. Rooke mir erzählte, hatte Mrs. Wallis die amüsante Idee, dass in den Ehevertrag bei Ihrer Hochzeit mit Mr. Elliot aufgenommen werden sollte, dass Ihr Vater Mrs. Clay nicht heiraten dürfe. Eine Vorstellung, die Mrs. Wallis' Verstand würdig ist, aber meine kluge Schwester Rooke hat deren Absurdität erkannt. – ‚Dies würde schließlich,‘ sagte sie, ‚nicht verhindern, dass er jemand anderes heiratet.‘ Und tatsächlich glaube ich, dass die Schwester in ihrem Herzen kein allzu eifriger Gegner einer zweiten Heirat Sir Walters ist, denn wer weiß (da das Selbst berührt ist), ob sie nicht einige Visionen hat, in denen sie der zukünftigen Lady Elliot bei derselben Genesung behilflich ist, die Mrs. Wallis gerade hinter sich gebracht hat?“

„Ich bin sehr froh, dass ich dies alles weiß,“ sagte Anne nach einer kleinen Gedankenpause. „Es wird in mancher Hinsicht schwerer für mich sein, ihn zu treffen, aber ich weiß nun wie ich mich zu verhalten habe. Mein Benehmen kann nun eindeutiger werden. Mr. Elliot ist offensichtlich ein unaufrichtiger, gezierter und vergnügungssüchtiger Mann, der keine besseren Grundsätze kennt als Egoismus.“

Aber man war mit Mr. Elliot noch nicht am Ende. Mrs. Smith war von ihrer eigentlichen Erzählung abgelenkt worden und Anne hatte über dem Interesse an ihren eigenen Familienangelegenheiten vergessen, was ihm zu Beginn alles vorgeworfen worden war. Aber nun musste sie ihre Aufmerksamkeit auf die genaue Schilderung dieser vagen Andeutungen lenken, und sie lauschte einer Erzählung, die, wenn sie auch Mrs. Smiths unqualifizierte Bitterkeit nicht ganz rechtfertigte, sein Benehmen ihr gegenüber als höchst gefühllos kennzeichnete, dem es sowohl an Gerechtigkeit als auch an Mitleid mangelte.

Sie erfuhr, dass (da die enge Freundschaft zwischen ihnen auch nach Mr. Elliots Heirat weiterbestand) sie wie zuvor immer zusammen waren, und dass Mr. Elliott seinen Freund zu Ausgaben verleitete, die dessen Vermögen um vieles überstiegen. Mrs. Smith wollte sich nicht selbst anklagen und beschuldigte auch ihren Gatten nur sehr sanft. Aber Anne hatte Grund zu vermuten, dass ihr Einkommen nie ihrem Lebensstil entsprochen hatte und dass von Anfang an ein allgemeiner und gemeinsamer Hang zum Luxus bestanden hatte. Nach dem Bericht seiner Frau, stellte sie sich Mr. Smith als einen gefühlvollen, leichtsinnigen Mann vor, der unvernünftige Gewohnheiten und wenig Verstand hatte, dabei weitaus liebenswerter als sein Freund gewesen war und ihm auch sonst sehr unähnlich – und der von diesem dominiert und wahrscheinlich verachtet wurde. Mr. Elliot lebte seit seiner Heirat im Überfluss und verleitete andere dazu, jede Befriedigung der Freude und Eitelkeit zu beanspruchen, ohne dem selbst völlig zu verfallen (denn obgleich er sich selbst durchaus verwöhnte, war ein vernünftiger Mann geworden), und er begann reich zu sein als sein Freund eigentlich hätte bemerken müssen, dass er selbst arm war. Aber Mr. Elliot schien sich um dessen finanzielle Möglichkeiten nicht zu kümmern, im Gegenteil, er veranlasste und ermutigte Ausgaben, die letztlich nur zum Ruin führen konnten. Und folgerichtig brach der Ruin über die Smiths herein.

Der Ehemann war gerade rechtzeitig gestorben, um das ganze Ausmaß nicht erfahren zu müssen. Sie hatten vorher schon Engpässe gekannt, die sie veranlasst hatten, die Freundschaft zu Mr. Elliot auf die Probe zu stellen, wobei sich zeigte, dass man das besser nicht versucht hätte; aber das wirklich schlimme Wissen über seine Angelegenheiten blieb ihm vor seinem Tod erspart. Im Vertrauen auf Mr. Elliots Freundschaft, was mehr für seine eigenen Gefühle als für sein Urteil sprach, hatte Mr. Smith diesen als Testamentsvollstrecker ausersehen; aber Mr. Elliot nahm dieses Amt nicht an, und die Schwierigkeiten und Nöte, die diese Ablehnung mit sich brachte, zusätzlich zu den Sorgen über ihre Lage, waren von solcher Art, dass sie nicht ohne Seelenqual erzählt, noch ohne ähnliche Pein erfahren werden konnten.

Anne bekam dazu einige Briefe zu sehen, Antworten auf dringende Bitten, die alle den gleichen harten Entschluss ausdrückten, dass er sich nicht in einen fruchtlosen Ärger hineinziehen lassen wollte, und unter halben Höflichkeiten dieselbe Gleichgültigkeit ihren Sorgen gegenüber zeigten. Sie malten ein grausames Bild von Undankbarkeit und Unmenschlichkeit und Anne glaubte zuweilen, dass kein offenes Verbrechen schlimmer sein könnte. Sie musste sich vieles anhören, alle Einzelheiten vergangener Ereignisse, jede Besonderheit der Sorgen über Sorgen, die in den vorangegangenen Unterhaltungen nur angedeutet worden waren und nun mit verständlicher Erleichterung dargelegt wurden. Anne konnte sich gut vorstellen, wie gut das ihrer Freundin tat, und wunderte sich umso mehr über die gewöhnliche Gelassenheit, die Mrs. Smith an den Tag legte.

Es gab einen Umstand in der Geschichte ihrer Leiden, den sie besonders hervorhob. Sie hatte guten Grund zu glauben, dass einiger Besitz Ihres Mannes auf den Westindischen Inseln, der viele Jahre lang unter einer Art Zwangsverwaltung gestanden hatte, damit er seine eigenen Obliegenheiten bezahlen konnte, durch gezielte Maßnahmen zurückgewonnen werden könnte. Und dieser Besitz, wenn auch nicht groß, wäre genug, sie vergleichsweise reich zu machen. Aber sie hatte niemanden, der sich darum kümmerte. Mr. Elliot wollte es nicht tun, sie selbst konnte es nicht tun, da sie sowohl wegen ihrer körperlichen Schwäche von eigenem Eingreifen Abstand nehmen musste, noch das Geld hatte, andere damit zu beauftragen. Verwandte, die sie wenigstens mit Rat hätten unterstützen können, hatte sie keine und sie konnte es sich nicht leisten, die Hilfe der Gesetze anzurufen. Dies verdunkelte ihre ohnehin schon harte Lage noch zusätzlich. Das Gefühl, dass sie in besseren Umständen leben könnte, dass dazu nur wenig Aufwand am rechten Ort notwendig wäre, und die Angst, dass Aufschieben die Ansprüche nur verringern könnte, waren schwer zu ertragen!

Deshalb hatte sie auf Annes guten Einfluss auf Mr. Elliot gehofft. Sie hatte zunächst, als sie noch an eine Heirat glaubte, befürchtet, Ihre Freundin dadurch zu verlieren, aber sobald sie sicher sein konnte, dass er bisher keinen Versuch in diese Richtung unternommen hatte, da er gar nicht wusste, dass sie in Bath war, war ihr sofort die Idee gekommen, dass sie den Einfluss der Frau, die er liebte, zu ihren Gunsten nutzen konnte. Deshalb hatte sie versucht, Annes Mitleid zu erregen, soweit dies mit Rücksicht auf Mr. Elliots Charakter möglich war. Annes Widerlegung des vermuteten Verlöbnisses änderte alles, und während dies zwar ihre Hoffnungen, in ihrer Angelegenheit einen Fortschritt zu machen, zerstörte, ließ es aber wenigstens den Trost zu, sich die ganze Geschichte von der Seele reden zu können.

Nachdem sie diese Beschreibung Mr. Elliots vernommen hatte, musste Anne ihrem Erstaunen Ausdruck geben, dass Mrs. Smith zu Beginn ihres Gesprächs so positiv von ihm gesprochen hatte. Es hatte den Anschein gehabt, als ob sie ihn preisen und empfehlen wollte!

„Meine Liebe,“ war Mrs. Smiths Antwort, „es blieb mir keine andere Wahl. Ich glaubte fest an Ihre Heirat, auch wenn er sich vielleicht noch nicht erklärt hatte, und so konnte ich die Wahrheit nicht mehr sagen, genauso wenig als wenn Sie schon verheiratet gewesen wären. Mein Herz blutete als ich von Ihrem Glück sprach. Und dennoch, er ist klug, er ist liebenswürdig und mit einer Frau, wie Sie eine sind, wäre sein Fall noch nicht ganz hoffnungslos gewesen. Er war zu seiner ersten Frau sehr hässlich. Sie waren beide sehr unglücklich miteinander. Aber sie war zu ungebildet und so unbesonnen, um Respekt zu erregen, und er hatte sie nie geliebt. Ich war willens zu hoffen, dass Sie es besser treffen würden.

Anne konnte sich nur selbst eingestehen, dass es möglich gewesen wäre, sie zu veranlassen, ihn zu heiraten. Nun musste sie erschauern bei der Vorstellung, welches Elend dies nach sich gezogen hätte. Lady Russell hätte sie wohl dazu überreden können! Wer wäre dann wohl am Unglücklichsten gewesen, wenn sich die Wahrheit mit der Zeit herausgestellt hätte?

Es war höchst wünschenswert, Lady Russell nicht länger in ihrer Täuschung verharren zu lassen; und so war einer der Beschlüsse dieser wichtigen Konferenz, die den größten Teil des Morgens beansprucht hatte, dass Anne volle Freiheit hatte, ihrer Freundin alles mitzuteilen, was von Mrs. Smiths Angelegenheiten seinen Charakter bloßstellte.

Kapitel 22

Anne ging nach Hause, um über alles, was sie erfahren hatte, nachzudenken. In einem Punkt erleichterte sie das Wissen über Mr. Elliot. Sie brauchte ihm kein Mitleid mehr entgegen zu bringen. So stand er nun vor ihrem geistigen Auge als Gegenpol zu Kapitän Wentworth mit all seiner unerwünschten Aufdringlichkeit. Das Übel seiner Aufmerksamkeit am Abend zuvor, der vielleicht nicht wieder gut zu machende Schaden, der dadurch entstanden war, konnten nun mit uneingeschränkten und klaren Gefühlen bedacht werden. – Das Mitleid mit ihm war verschwunden. Aber dies war die einzige Erleichterung. In jeder anderen Hinsicht wusste sie nun vieles, dem sie misstraute und das sie fürchtete. Sie dachte an die Enttäuschung, die Lady Russell erleben musste, an die Demütigung, die Vater und Schwester erleiden würden, und sie litt darunter, dass sie viele Widrigkeiten voraussah, ohne zu wissen, wie sie auch nur eine davon verhindern sollte. – Sie war sehr froh, dass sie ihn nun wirklich kannte. Nicht im geringsten hatte sie je daran gedacht, dass sie eine Belohnung verdiente, weil sie eine alte Freundin wie Mrs. Smith nicht vergessen hatte, aber nun hatte sie eine Belohnung dafür erhalten! – Nur Mrs. Smith hatte ihr das erzählen können. Wenn sie dieses Wissen doch in ihrer Familie hätte verbreiten können! – Aber dies war eine vergebliche Hoffnung. Sie musste mit Lady Russell sprechen, ihr alles erzählen, mit ihr beraten, tun, was in ihrer Macht stand, so gelassen wie möglich abwarten, wie es ausgehen würde. Den größten Gleichmut jedoch benötigte sie in einem Punkt, der Lady Russell nicht anvertraut werden konnte und die damit verbundenen Ängste und Befürchtungen musste sie alleine tragen.

Als sie nach Hause kam, konnte sie feststellen, dass sie, wie gewünscht, Mr. Elliot versäumt hatte. Er war lange da gewesen. Aber kaum hatte sie sich dazu beglückwünscht und glaubte sich sicher bis zum nächsten Tag, als sie erfuhr, dass er am Abend wiederkäme.

„Ich habe nicht im geringsten beabsichtigt, ihn einzuladen,“ sagte Elizabeth mit gespielter Gleichgültigkeit, „aber er legte es so darauf an, zumindest behauptet das Mrs. Clay.“ – „Ja, das meine ich wirklich. Mein Lebtag lang habe ich noch niemanden gesehen, der mehr nach einer Einladung gelehzt hätte. Armer Mann! Ich Sorge mich richtig um ihn, denn Ihre hartherzige Schwester, Miss Anne, schien grausam sein zu wollen.“

„Oh!“ rief Elizabeth, „ich bin zu sehr an das Spiel gewöhnt, um den Anspielungen eines Herrn allzu schnell nachzugeben. Als ich jedoch bemerkte, wie sehr er es bedauerte, dass er meinen Vater heute morgen nicht angetroffen hatte, gab ich den Weg sofort frei, denn ich möchte keine Gelegenheit, ihn und Sir Walter in Gesellschaft zu sehen, versäumen. Sie verstehen sich so gut! Beide sind so liebenswürdig! Mr. Elliot ist so respektvoll!“

„Wirklich ein erfreulicher Anblick!“ sagte Mrs. Clay, die es jedoch nicht wagte, Anne anzusehen. „Gerade wie Vater und Sohn! Liebe Miss Elliot, ich darf doch Vater und Sohn sagen?“ – „Oh! Ich verbiete niemandem das Wort. Wenn Sie das so empfinden! Aber, auf mein Wort, ich bin mir kaum bewusst, dass seine Aufmerksamkeit größer wäre als die anderer Männer.“

„Meine liebe Miss Elliot!“ rief Mrs. Clay, Hände und Augen in die Höhe richtend und den Rest ihres Erstaunens in passendes Schweigen hüllend.

„Nun, liebe Penelope. Sie brauchen sich wegen ihm keine Sorgen zu machen. Sie wissen ja, ich habe ihn eingeladen. Ich entließ ihn freundlich. Als ich erfuhr, dass er morgen wirklich den ganzen Tag zu seinem Freund nach Thornberry Park geht, hatte ich Mitleid mit ihm.“

Anne bewunderte die Schauspielkunst der Freundin, die solche Freude heucheln konnte, weil eine Person erwartet und wirklich erscheinen würde, die durch ihre Aufmerksamkeit Mrs. Clays wichtigsten Zielen im Wege stand. Es war unvorstellbar, das Mrs. Clay Mr. Elliot nicht hasste, und dennoch konnte sie sehr erfreut und milde erscheinen und ganz zufrieden wirken angesichts der Tatsache, dass sie sich Sir Walter nicht halb so angenehm machen konnte wie während der Abwesenheit von Mr. Elliot.

Für Anne war es aufregend, Mr. Elliot den Raum betreten zu sehen, und sehr qualvoll als er sich ihr näherte und zu ihr sprach. Sie hatte bereits zuvor vermutet, dass er nicht immer aufrichtig sei, nun aber erblickte sie nur noch Heuchelei. Seine respektvolle Haltung ihrem Vater gegenüber stand im krassen Gegensatz zu seinen früheren Worten. Und sobald sie an die Grausamkeit gegen Mrs. Smith dachte, konnte sie den Anblick seines Lächelns und seiner Milde kaum noch ertragen, ebenso den Klang seiner vorgeblich empfindsamen Stimme. Sie versuchte ihr Benehmen nicht so stark zu verändern, dass er Einspruch erheben könnte. Es war notwendig, jede Nachfrage und jeden Eklat zu vermeiden, aber dennoch beabsichtigte sie, bewusst so unfreundlich zu ihm zu sein, wie es sich mit ihrer Verwandtschaft gerade noch vereinbaren ließ, und so unauffällig wie möglich die wenigen Schritte, die sie in Richtung einer unnötigen Vertrautheit gemacht hatte, zurückzunehmen. Sie war folglich viel kühler und beherrschter als am Abend zuvor.

Er versuchte erneut ihre Neugier zu erregen, wie und wo er früher ihr Lob gehört haben könnte, und wünschte sehr mit weiterer Ermunterung bedacht zu werden. Aber der Charme war verloren gegangen: er bemerkte, dass man die Hitze und Anregung eines öffentlichen Saales benötigte, um die Eitelkeit seiner gelassenen Cousine herausfordern zu können; er bemerkte auch, dass durch diese Versuche, die durch die hohen Anforderungen der anderen an ihn ohnehin beschränkt waren, noch nichts gewonnen war. Aber er vermutete nicht, dass dies alles genau gegen ihn arbeitete, da es ihr stets den Teil seines Verhaltens ins Gedächtnis zurückrief, der am wenigsten verziehen werden konnte.

Sie war sehr erfreut, dass er Bath am nächsten Morgen verlassen würde und zumindest den größeren Teil zweier Tage abwesend blieb. Er wurde für den Abend seiner Rückkehr wieder nach Camden Place eingeladen, aber von Donnerstag bis Samstag war sein Fernbleiben sicher: Es war schlimm genug, Mrs. Clay dauernd vor Augen haben zu müssen, aber dass ein noch größerer Heuchler Teil ihrer Gesellschaft geworden war, erschien als Zerstörung all dessen, was Frieden und Trost bedeutete. Es war demütigend, den andauernden Betrug bedenken zu müssen, dessen Opfer ihr Vater und ihre Schwester waren; und die verschiedenen Quellen der Kränkungen, die ihrer noch warteten! Mrs. Clays Eigennützigkeit war nicht so gut getarnt und daher längst nicht so provozierend wie die seine. Und Anne hätte nun sofort einer Heirat ihres Vaters zugestimmt, trotz all ihrer Schattenseiten, um danach vor Mr. Elliots Scharfsinn sicher zu sein, mit dem er genau das verhindern wollte.

Am Freitagmorgen wollte Anne sehr früh zu Lady Russell gehen, um ihr alles Nötige mitzuteilen. Eigentlich wollte sie sofort nach dem Frühstück aufbrechen, aber Mrs. Clay wollte ebenfalls ausgehen, um ihrer Schwester durch die Erledigung eines Auftrags Mühe zu ersparen, und dies bewog Anne, zu warten bis sie vor solch einer Begleiterin sicher war. Sie sprach daher nicht eher von ihrem Plan, den Morgen in Rivers Street zu verbringen, als bis Mrs. Clay verschwunden war.

„Sehr gut,“ sagte Elizabeth. „Ich habe nichts anderes für sie zu bestellen als meine besten Grüße. Oh! Du könntest auch dieses langweilige Buch mitnehmen, das sie mir geliehen hat, und vorgeben, dass ich es gelesen hätte. Ich kann mich wirklich nicht mit all diesen neuen Gedichten und Schriften befassen. Lady Russell langweilt mich mit ihren Neuerscheinungen. Du sollst ihr das natürlich nicht sagen, aber ich fand ihr Kleid neulich abends fürchterlich. Ich dachte immer, sie habe, was Kleider betrifft, etwas Geschmack, aber bei dem Konzert schämte ich mich für sie. Sie benimmt sich steif und streng! Und sitzt immer so gerade! Meine besten Grüße natürlich.“

„Und auch die meinen,“ ergänzte Sir Walter. „Meine freundlichsten Empfehlungen. Und du kannst sagen, ich würde sie bald besuchen. Richte es ihr höflich aus. Allerdings werde ich nur meine Karte zurücklassen. Besuche am Morgen sind bei Damen in ihrem Alter, die so wenig auf sich achten, unerträglich. Wenn sie wenigstens Rouge benutzen würde, brauchte sie nicht zu fürchten, gesehen zu werden. Letzes Mal als ich sie besuchte, bemerkte ich, dass sofort die Jalousien herunter gelassen wurden.“

Während ihr Vater sprach, klopfte es an der Tür. Wer konnte das sein? Anne erinnerte sich an die gezielten Besuche Mr. Elliots zu jeder Stunde und hätte ihn erwartet, wenn sie ihn nicht sieben Meilen entfernt gewusst hätte. Nach der üblichen Zeit der Ungewissheit, hörte man die gewöhnlichen Geräusche der Herannahenden, und dann wurden „Mr. und Mrs. Musgrove“ in den Raum geleitet.

Überraschung war das vorherrschende Gefühl, das ihr Erscheinen auslöste; aber Anne freute sich sehr, sie zu sehen, und die anderen waren darüber nicht so sehr bedrückt, dass sie ihnen kein höfliches Willkommen hätten bereiten können. Und sobald sich herausstellte, dass ihre nächstens Verwandten nicht beabsichtigten, in diesem Haus Unterkunft zu finden, waren Sir Walter und Elizabeth sogar zu großer Herzlichkeit fähig und vertraten so die Ehre des Hauses recht gut. Mary und Charles waren für einige Tage mit Mrs. Musgrove nach Bath gekommen und im White Hart abgestiegen. So viel war schnell zu erfahren gewesen. Aber bis Sir Walter und Elizabeth aufbrachen, um Mary die anderen Räume zu zeigen und um sich an deren Bewunderung zu erquicken, musste Anne warten, bevor sie Charles' Verstand anrufen konnte, um durch ihn eine ordentliche Erzählung der Reise oder die Erklärung einiger Andeutungen über einen besonderen Grund dafür, die Mary ostentativ hatte einfließen lassen, zu erhalten und um genauer zu erfahren, wer wirklich zu ihrer Gesellschaft gehörte.

So erfuhr sie also, dass außer den beiden Mrs. Musgroves Henrietta und Kapitän Harville mit von der Partie waren. Charles gab ihr einen einfachen aussagekräftigen Bericht über alles, eine Erzählung, in der sie vieles entdeckte, was charakteristisch für die Musgrove'sche Planung war. Zunächst hatte Kapitän Harville die Absicht geäußert, in Bath einige Geschäfte zu erledigen. Vor ungefähr einer Woche hatte er diesen Plan verlauten lassen und da Charles, die Jagdsaison war vorüber, Beschäftigung suchte, schlug er vor, ihn zu begleiten, eine Idee, die vor allem Mrs. Harville zuzusagen schien, da es ihrem Mann Vorteile brachte. Aber Mary war natürlich nicht damit einverstanden, allein zurückzubleiben, und zeigte sich so unglücklich darüber, dass eins, zwei Tage alles in der Schwebe hing oder besser sogar aussichtslos schien. Aber dann hatten seine Eltern die Sache in die Hand genommen. Seine Mutter hatte Freunde in Bath, die sie zu sehen wünschte; außerdem sollte Henrietta die gute Gelegenheit nutzen, mitzufahren und für sich und ihre Schwester Hochzeitskleider zu kaufen. So wurde es am Ende eine Angelegenheit seiner Mutter, was Kapitän Harville entlastete, und er und Mary wurden, da niemand etwas dagegen hatte, mit einbezogen. Sie waren am Abend zuvor eingetroffen. Mrs. Harville, ihre Kinder und Kapitän Benwick waren bei Mr. Musgrove und Louisa in Uppercross geblieben.

Annes einzige Überraschung war, dass sie Dinge bereits soweit gediehen waren, dass von Henriettas Hochzeitskleidern die Rede sein konnte. Sie hatte angenommen, dass es in diesem Fall so viele finanzielle Schwierigkeiten geben würde, die eine Heirat erst in weiter Ferne erlaubten. Aber nun erfuhr sie von Charles, dass Charles Hayter kürzlich (seit Marys letztem Brief) von einem Freund gebeten worden sei, die Pfründe eines Kindes zu übernehmen, bis dieses, was erst in einigen Jahren zu erwarten war, die nötigen Voraussetzungen dafür erfüllte. Durch dieses unerwartete Einkommen und da man ziemlich sicher sein konnte, dass er lange, bevor seine Zeit dort ablief, eine dauerhafte Stellung finden würde, sahen sich beide Familien veranlasst, den Wünschen der beiden jungen Leute nachzugeben, und so würde die Hochzeit wohl in den nächsten Monaten stattfinden, gleichzeitig mit

der von Louisa. „Es ist eine gute Pfründe,“ ergänzte Charles, „nur 25 Meilen von Uppercross entfernt und in einem vorzüglichen Landstrich – im schönsten Teil von Dorsetshire. Mitten in einem der besten Gegenden des Königreichs. Es gibt dort drei Großgrundbesitzer, von denen ein jeder eifriger ist als der andere. Charles Hayter wird daher bestimmt von mindestens zwei eine besondere Jagderlaubnis erhalten. Nicht dass er das zu schätzen wüsste, wie er es sollte,“ bemerkte er, „Hayter macht sich nichts aus Sport. Das ist das Schlimmste an ihm.“

„Ich freue mich wirklich sehr,“ antwortete Anne, „besonders schön finde ich, dass beide Schwestern, die nur Gutes verdienen und sich stets so gut verstanden haben, nun gleichviel Glück und Behaglichkeit haben, dass die erfreulichen Aussichten der einen die der anderen nicht beschatten. Ich hoffe, dein Vater und deine Mutter sind sehr glücklich darüber.“

„Oh! Ja. Mein Vater hätte natürlich nichts dagegen, wenn die Herren etwas wohlhabender wären, aber sonst kann er keinen Fehler an ihnen entdecken. Wie du weißt, kommt selten eine Ausgabe allein – zwei Töchter zur gleichen Zeit – das kann in dieser Hinsicht nicht allzu angenehm sein und es beschränkt ihn, was andere Dinge betrifft. Das soll nicht heißen, dass sie es nicht verdienten. Es ist nur gerecht, dass sie den üblichen Anteil einer Tochter erhalten, und ich kann dir versichern, er war auch mir stets ein großzügiger und freigiebiger Vater. Mary ist ziemlich gegen Henriettas Heirat eingestellt: sie war immer dagegen, das weißt du. Aber sie ist ungerecht gegen ihn und sie denkt nicht richtig, was Winthrop betrifft. Ich kann sie nicht davon überzeugen, dass es in wertvolles Anwesen ist. Er ist eine gute Partie, wenn man langfristig denkt, und ich habe Charles Hayter mein Leben lang gemocht und denke nicht daran, ihn jetzt aufzugeben.“

„Solche ausgezeichnete Eltern wie Mr. und Mrs. Musgrove,“ bekräftigte Anne, „müssen sich über die Hochzeit ihrer Kinder freuen. Sie werden alles tun, um ihr Glück zu sichern, davon bin ich überzeugt. Welche Gnade für die jungen Leute in solchen Händen zu sein! Dein Vater und deine Mutter sind so frei von all den ehrgeizigen Gefühlen, die so oft Fehlritte bewirken und Elend über Jung und Alt bringen! Ich hoffe, Louisa ist wieder völlig hergestellt!“

Er antwortete eher zögernd: „Ja, ich glaube – so ziemlich. Aber sie ist verändert: da gibt es kein Herumlaufen und –springen mehr, kein Lachen und Tanzen; sie ist nun ganz anders. Wenn man nur die Tür etwas zu laut zuschlägt, schreckt sie auf und windet sich wie ein Zwergtaucher im Wasser, und Benwick sitzt den ganzen Tag an ihrer Seite, liest ihr Gedichte vor oder flüstert mit ihr.“ – Anne konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. „Das ist nicht nach Deinem Geschmack, ich weiß,“ sagte sie, aber dennoch halte ich ihn für einen ganz ausgezeichneten jungen Mann.“

„Ganz ohne Zweifel ist er das. Ich hoffe, du hältst mich nicht für so engstirnig, dass ich glaube, jeder Mann müsste dieselben Ziele und Freuden haben wie ich. Ich schätze Benwick sehr, und wenn man ihn zum Sprechen bringt, hat er viel zu sa-

gen. Das Lesen hat ihm nicht geschadet, denn er hat auch gekämpft und nicht nur gelesen. Er ist ein tapferer Mann. Am letzten Montag lernte ich ihn besser kennen als je zuvor. Wir jagten den ganzen Morgen Ratten in der Scheune meines Vaters und er machte das so gut, das ich ihn noch besser leiden konnte als sonst.“

Hier wurden sie durch die unausweichliche Notwendigkeit unterbrochen, dass Charles den anderen folgen musste, um Spiegel und Porzellan zu bewundern. Aber Anne hatte genug gehört, um über den Stand der Dinge in Uppercross Bescheid zu wissen und sich über das dortige Glück zu freuen; und obgleich sich Seufzer in die Freude mischten, so beinhalteten ihre Seufzer doch keinen Neid. Sie selbst hätte natürlich gerne ebensolches Glück gehabt, wenn es ihr beschieden sein sollte, aber sie wünschte auf keinen Fall, dass andere deshalb weniger haben sollten.

Der Besuch verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Mary war bestens gelaunt und genoss die Fröhlichkeit und Abwechslung; außerdem war sie über die Reise im Vierspänner ihrer Schwiegermutter und ihre Unabhängigkeit so befriedigt, dass sie genau in der Laune war, in der sie alles bewundern konnte, so wie es erwartet wurde, und bereitwilligst die Vorzüge des Hauses anerkannte, wie sie ihr dargelegt wurden. Sie hatte keine Ansprüche an Vater oder Schwester und sah ihre eigene Bedeutung in deren eleganten Salon genügend repräsentiert.

Elizabeth litt kurze Zeit sehr. Sie fühlte, dass sie verpflichtet waren, Mrs. Musgrove und all ihre Begleiter zum Essen zu laden, aber der Gedanke war unerträglich, dass Personen, die die Elliots in Kellynch Hall so gut gekannt hatten, den Unterschied im Stil, die Verringerung der Dienerschaft bemerken sollten, die ein Essen offen an den Tag gebracht hätte. In ihr kämpften Reichtum und Eitelkeit miteinander. Die Eitelkeit trug den Sieg davon und Elizabeth war wieder glücklich. Zu folgenden Überzeugungen hatte sie sich überreden können: „Altmodischer Kram – Gastfreundschaft auf dem Lande – wir geben gewöhnlich keine Essen, die wenigsten in Bath tun das; Lady Alice tut es nie, sie hat noch nicht mal ihre Schwester und deren Familie dazu eingeladen, obgleich sie einen Monat hier waren; ich denke Mrs. Musgrove fände es sehr unbequem – es würde ihre Pläne durcheinanderbringen; wahrscheinlich würde sie gar nicht kommen; sie fühlt sich in unserer Gesellschaft nicht wohl; ich werde sie abends einladen, das ist viel besser – das ist etwas Neues und Außergewöhnliches für sie; sie werden noch nie im Leben zwei solche Salons gesehen haben; sie werden sich freuen, wenn sie morgen kommen dürfen; eine richtige Abendgesellschaft – klein, aber höchst exklusiv.“ Dies alles befriedigte Elizabeth sehr und als die Einladung an die beiden Anwesenden ausgesprochen und für die Abwesenden in Aussicht gestellt wurde, war auch Mary höchst zufrieden. Sie wurde besonders deshalb geladen, um Mr. Elliot zu treffen und um Lady Dalrymple und Miss Carteret vorgestellt zu werden, die man glücklicherweise schon vorher zu diesem Abend eingeladen hatte, und man hätte Mary keine größere Aufmerksamkeit erweisen können. Miss Elliot würde die Ehre haben, im Laufe des Vormittags bei Mrs. Musgrove vorzusprechen, und Anne ging sofort mit Charles und Mary, um sie und Henrietta zu sehen.

Ihr Plan, Lady Russell aufzusuchen, musste für den Augenblick zurückgestellt werden. Alle drei sprachen sie kurz in der Rivers Street vor, aber Anne überredete sich selbst, dass ein Aufschub des wichtigen Gesprächs um einen Tag bedeutungslos sei, und eilte zum White Hart, um die Freunde und Gefährten des letzten Herbsts wiederzusehen, voller Eifer, den viele Erinnerungen anspornten.

Sie trafen Mrs. Musgrove und ihre Tochter gemeinsam an und Anne wurde von beiden aufs herzlichste Willkommen geheißen. Henriettas Gemütslage, durch erst kürzlich entstandene Hoffnungen und ihr junges Glück geprägt, war derartig, dass sie jeden, den sie bisher überhaupt gemocht hatte, nun mit Zuwendung und Herzlichkeit begrüßte, und Mrs. Musgroves wirkliche Zuneigung hatte sich Anne dadurch gewonnen, dass sie damals, als alle in so großer Sorge gewesen waren, ihnen so hilfreich beigestanden hatte. Die Herzlichkeit, Wärme und Aufrichtigkeit erfreuten Anne umso mehr, da sie solche Gefühle zu Hause entbehren musste. Sie wurde aufgefordert, so oft wie möglich bei ihnen zu sein, für jeden Tag und den ganzen Tag lang eingeladen und als Mitglied der Familie betrachtet, und sie ihrerseits fiel in ihre gewohnte Art der Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft zurück. Sobald Charles sie allein gelassen hatte, lauschte sie Mrs. Musgrove, die Louisas Geschichte erzählte, und Henrietta, die ihre eigene berichtete, gab ihre Meinung zu den Geschehnissen ab und empfahl Geschäfte; dazwischen leistete sie Mary die gewünschte Hilfe, die von einer Änderung ihrer Zierbänder bis hin zur Aufstellung seiner Einkaufsliste reichte, von der Suche nach Schlüsseln und der Ordnung ihrer Schmucksachen bis zur Beruhigung, dass ihr niemand übel wolle. Denn Mary, gutgelaunt, wie sie im Allgemeinen an ihrem Platz am Fenster war, von dem sie den Eingang des Pump Rooms übersehen konnte, hatte doch ihre launischen Minuten.

Ein unruhiger Morgen war zu erwarten. Eine große Gesellschaft in einem Hotel bedeutete einen schnellen Wechsel, eine uneinheitliche Szenerie. Die ersten fünf Minuten brachten einen Brief, die nächsten ein Paket, und Anne war noch keine halbe Stunde dort als der Raum, groß wie er war, über die Hälfte voll Menschen war: eine Gruppe von treuen alten Freunden saß um Mrs. Musgrove und Charles brachte die Kapitäne Harville und Wentworth mit. Das Erscheinen des letzteren konnte kaum mehr als eine augenblickliche Überraschung bedeuten. Sie hatte nicht vergessen, daran zu denken, dass die Ankunft ihrer gemeinsamen Freunde sie bald zusammenführen würde. Ihr letztes Zusammentreffen war sehr wichtig gewesen, denn es hatte seine Gefühle deutlich werden lassen. Seitdem lebte sie mit einer sehr erfreulichen Gewissheit, aber sie sah es seinem Blick an, dass er noch immer derselben unglückseligen Vermutung anhing, die ihn dazu bewegt hatte, das Konzert eiligst zu verlassen. Er schien nicht zu beabsichtigen, sich ihr zu nähern und mit ihr zu sprechen.

Sie versuchte, Ruhe zu bewahren und den Dingen ihren Lauf zu lassen, und sie versuchte, an das Gerede von Seelenverwandtschaft zu glauben – „Wenn wir beide treu lieben, werden sich unsere Herzen bald verstehen. Wir sind keine Kinder mehr, um unvernünftig reizbar zu sein, um durch einen momentanen Irrtum fehlgeleitet zu

werden und um selbstüchtig mit unserem Glück zu spielen.“ Und dennoch musste sie wenig später feststellen, dass solange sie unter den augenblicklichen Umständen zusammentrafen, sich nur noch mehr unglückselige Irrtümer und Missdeutungen einstellten.

„Anne,“ rief Mary, immer noch am Fenster, „da steht Mrs. Clay unter den Kolonaden mit einem Herrn. Sie sind gerade um die Ecke von der Bath Street her gekommen. Sie scheinen sich angeregt zu unterhalten. Wer das wohl ist! – Komm her, und sage es mir. Du lieber Gott! Eben erkenne ich ihn – es ist Mr. Elliot.“

„Nein!“ rief Anne sofort. Das kann nicht Mr. Elliot sein. Er wollte Bath heute Morgen um neun Uhr verlassen und erst morgen wieder kommen.“

Während sie sprach, fühlte sie, wie Kapitän Wentworth sie anschaute. Dieses Bewusstsein verwirrte und bestürzte sie, gleichzeitig bereute sie, soviel gesagt zu haben, so einfach es auch war.

Mary, die übelnahm, dass man argwöhnte, sie kenne ihren Vetter nicht, begann warm seine Familienähnlichkeit zu preisen und beteuerte erneut und vehement, dass es sich um Mr. Elliot handle. Anne solle kommen und selbst schauen. Aber genau dies gedachte jene nicht zu tun, sondern sie versuchte, kalt und unbeteiligt zu wirken. Ihre Sorge wurde aber erneut entfacht, als sie das Lächeln und die wissenden Blicke einiger anwesender Damen gewahrte, die das Geheimnis zu kennen glaubten. Es war offensichtlich, dass das Gerücht über sie und Mr. Elliot die Runde gemacht hatte, und die kurze Gesprächspause, die jetzt folgte, ließ es als sicher erscheinen, dass es nun noch weiter verbreitet werden würde.

„Komm doch, Anne,“ rief Mary, „komm und schaue selbst. Du kommst zu spät, wenn Du dich nicht eilst. Sie verabschieden sich gerade, sie schütteln sich die Hände. Er wendet sich ab. Mr. Elliot nicht kennen! – Du scheinst Lyme vergessen zu haben.“

Um Mary zum Schweigen zu bringen, und vielleicht auch, um ihre eigene Verwirrung zur verschleiern, ging Anne langsam zum Fenster. Sie kam gerade rechtzeitig, um sich zu versichern, dass es wirklich Mr. Elliot war (was sie nicht geglaubt hätte), bevor er in eine Richtung verschwand und Mrs. Clay in die andere. Sie unterdrückte ihre Überraschung, die angesichts einer solch freundlichen Unterredung zwischen zwei Menschen, die so gegensätzliche Ziele verfolgten, natürlich war, und sagte nur: „Ja, es ist Mr. Elliot. Er wird seine Pläne geändert haben, nehme ich an – oder ich habe mich geirrt. Ich habe ihm vielleicht nicht richtig zugehört.“ Dann ging sie zu ihrem Stuhl zurück, beruhigt und hoffnungsfroh, sich gut aus der Affäre gezogen zu haben.

Die Gäste verabschiedeten sich nun, und Charles sagte, nachdem er sie höflich hinausbegleitet, ihnen dann Grimassen nachgeschnitten und sie wegen ihres Kommens verhöhnt hatte:

„Nun, Mutter, ich habe etwas unternommen, was dir gefallen wird. Ich war im Theater und habe für morgen Abend eine Loge vorbestellt. Bin ich nicht ein guter Junge? Ich weiß, du liebst das Theater und es ist dort Platz für uns alle. Neun Personen gehen hinein. Ich habe Kapitän Wentworth eingeladen mitzukommen und auch Anne wird sicher nicht ungern mitgehen, denke ich. Wir alle lieben das Theater. War das nicht eine gute Idee, Mutter?“

Mrs. Musgrove begann gutgelaunt ihre vollkommene Bereitschaft für einen Theaterbesuch auszudrücken, sofern Henrietta und die anderen gerne mitgehen würden, als Mary sie eifrig unterbrach:

„Mein Gott, Charles! Was machst du für Sachen! Bestellst eine Loge für morgen Abend! Hast du vergessen, dass wir morgen am Camden Place eingeladen sind? Dass wir mit der Absicht geladen wurden, Lady Dalrymple und Miss Carteret vorgestellt zu werden und Mr. Elliot kennenzulernen – unsere wichtigsten Familienangehörigen? Wie kannst du nur so vergesslich sein?“

„Ach! Ach!“ antwortete Charles, „was ist schon eine Abendgesellschaft? Nicht wert, dass man sich ihrer erinnert. Dein Vater hätte uns zum Essen bitten sollen, wenn er uns zu sehen wünscht, meine ich. Du kannst tun, was dir beliebt, aber ich gehe ins Theater.“

„Oh, Charles, es ist schrecklich, wenn du das tust! Du hast versprochen, dass du kommst.“

„Nein, ich habe gar nichts versprochen, ich habe nur geziert gelächelt, mich verneigt und ‚sehr erfreut‘ gesagt. Das ist kein Versprechen.“

„Aber du musst mitkommen, Charles. Es wäre unverzeihlich, nicht zu erscheinen. Wir wurden mit der Absicht geladen, vorgestellt zu werden. Unsere Verbindung zu den Dalrymples war schon immer so eng. Nichts geschah, ohne dass es die eine Seite der anderen sofort mitteilte. Wir sind wirklich nahe Verwandte, das weißt du doch, und Mr. Elliot ebenfalls, den du kennenlernen solltest! Mr. Elliot hat jede Aufmerksamkeit verdient. Denke daran, er ist der Erbe meines Vaters – das zukünftige Familienoberhaupt.“

„Erzähle mir nichts von Erben und Familienoberhäuptern,“ rief Charles. „Ich gehöre nicht zu denen, die die regierende Macht vernachlässigen, um sich vor der aufgehenden Sonne zu verneigen. Wenn ich nicht deinem Vater zuliebe gehe, so ist es, denke ich, skandalös, wenn ich es seinem Erbe zuliebe tue. Was bedeutet mir Mr. Elliot?“

Dieser gleichgültige Ausspruch brachte Leben in Anne, die sah, wie Kapitän Wentworth voller Aufmerksamkeit lauschte und mit ganzer Seele dabei war, und dass sich seine Augen bei den letzten Worten von Charles weg und fragend auf sie richteten.

Charles und Mary sprachen weiter in diesem Stil. Er, halb ernst, halb scherzend, beharrte auf seinem Theaterbesuch, und sie, unvermindert vehement, war mit aller Entschiedenheit dagegen und versäumte auch nicht zu verkünden, dass sie sich, obgleich entschlossen zum Camden Place zu gehen, sehr hintergangen fühlen würde, wenn die anderen ohne sie ins Theater gingen. Mrs. Musgrove griff schließlich ein.

„Wir verschieben es besser, Charles. Es ist besser, du gehst nochmals hin und tauschst die Loge für Dienstag um. Es wäre schade, wenn wir uns trennen müssten, und außerdem würden wir auf Miss Anne verzichten müssen, wenn ihr Vater eine Gesellschaft gibt, und ich versichere dir, dass weder Henrietta noch ich auf das Theater Wert legen, wenn Miss Anne nicht mitkommen kann.“

Anne war sehr dankbar für diese Freundschaftsbezeugung, aber mindestens genauso auch deswegen, weil ihr dieses Statement die Möglichkeit bot, nachdrücklich zu sagen:

„Wenn es nur von mir abhinge, Madam, so wäre die Gesellschaft bei uns zu Hause (wenn wir von Marys Interesse absehen) kein Hinderungsgrund. Ich kann an diesen Abendeinladungen nichts finden und tauschte sie gerne gegen ein Theaterstück, das ich auch noch in Ihrer Begleitung besuchen dürfte. Aber vielleicht sollte man den Versuch besser nicht wagen.“

Sie hatte das ihre gesagt, aber sie zitterte, als sie zu Ende war, denn sie war sich bewusst, dass man ihren Worten gelauscht hatte. Dennoch wagte sie es nicht, deren Erfolg zu beobachten.

Bald war man sich einig, dass der Theaterbesuch am Dienstag stattfinden sollte, nur Charles benutzte die Gelegenheit, seine Frau zu ärgern, noch etwas aus und verkündete, er würde am nächsten Tag ins Theater gehen, auch wenn sonst niemand mitkäme. Kapitän Wentworth verließ seinen Stuhl und ging zum Kamin, vielleicht nur deshalb, um ihn wenig später wieder zu verlassen und sich so unauffälliger zu Anne gesellen zu können.

„Sind Sie noch nicht lange genug in Bath,“ sagte er, „um an den Abendgesellschaften hier Gefallen zu finden.“

„Oh, nein! Der gewöhnliche Ablauf dieser Einladungen sagt mir nicht zu, ich spiele keine Karten.“

„Ich weiß. Sie haben es früher auch nie getan. Damals mochten Sie keine Kartenspiele, aber die Zeit ändert manches.“

„Ich bin gar nicht so sehr verändert,“ sagte Anne und verstummte, da sie ein, sie wusste kaum welches Missverständnis befürchtete.

Nach einigen Minuten sagte er – als wäre es die Folge einer plötzlichen Eingebung: „Es ist eine lange Zeit, in der Tat! Achteinhalb Jahre sind eine lange Zeit!“

Ob er noch weiter gegangen wäre, musste Annes Phantasie in einer stilleren Stunde überlassen werden, denn während sie noch seinen gemurmelten Worten lauschte, wurde sie von Henrietta abgelenkt, die eifrig bestrebt war, die günstige Zeit auszunutzen und ausgehen wollte ehe wieder jemand zu Besuch kam.

Sie war gezwungen zu gehen. Anne sagte, sie sei bereit, und versuchte, auch so auszusehen. Aber sie glaubte, dass Henrietta, hätte sie das Bedauern und den Widerwillen ihres Herzens, diesen Stuhl zu verlassen und sich auf den Weggang vorzubereiten, gekannt, verstanden hätte, weshalb sie Mitleid mit ihr haben sollte, bei all den Gefühlen, die sie für ihren Vetter hegte.

Die Vorbereitungen wurden unterbrochen. Man hörte alarmierende Geräusche; es kamen erneut Besucher: die Tür wurde für Sir Walter und Miss Elliot geöffnet, deren Eintritt eine allgemeine Erstarrung bewirkte. Anne fühlte sich sofort bedrückt und wohin sie auch schaute, bemerkte sie, dass es den anderen ebenso ging. Alles, was angenehm in diesem Raum gewesen war, die Offenheit und Fröhlichkeit, war kalter Gelassenheit, bewusstem Schweigen oder schaler Unterhaltung gewichen, um der herzlosen Eleganz ihres Vaters und ihrer Schwester zu begegnen. Es war niederschmetternd erkennen zu müssen, dass dem so war.

Ihre eifrigen Augen wurden jedoch in einer Hinsicht befriedigt. Kapitän Wentworth wurde von beiden begrüßt, von Elizabeth sogar gnädiger als je zuvor. Sie sprach ihn auch einmal an und schaute öfter als einmal zu ihm hin. Tatsächlich erwog Elizabeth einen großen Schritt. Das folgende zeigte es. Nachdem einige Minuten mit höflichen Nichtigkeiten verschwendet worden waren, begann sie Einladungen auszusprechen, die alle Musgroves einschloss. „Morgen Abend, um einige Freunde zu treffen, keine formelle Gesellschaft.“ Alles wurde sehr gnädig vorgebracht und die Karten „Bei Miss Elliot zu Hause“, mit denen sie sich ausgerüstet hatte, wurden mit einem höflichen und umfassenden Lächeln auf den Tisch gelegt, dann folgte mit einem bestimmteren Lächeln auch eine Karte für Kapitän Wentworth. Die Wahrheit war, dass Elizabeth nun lange genug in Bath gelebt hatte, um die Bedeutung eines Mannes von seiner Art und Erscheinung zu kennen. Die Vergangenheit war nicht mehr wichtig. Die Gegenwart bedeutet, dass Kapitän Wentworth sich gut in ihrem Salon ausmachen würde. Diese Karte wurde also mit mehr Nachdruck überreicht und dann erhoben sich Sir Walter und Elizabeth und verschwanden wieder.

Die Unterbrechung war kurz, aber folgenreich gewesen; und Erleichterung und Fröhlichkeit kehrten nun, da sie die Tür hinter sich geschlossen hatten, zu den meisten zurück, aber nicht zu Anne. Sie konnte nur an die Einladung denken, deren überraschte Zeugin sie soeben geworden war, an die Art ihrer Aufnahme, die Zweifel ließ, die mehr erstaunt als erfreut schien, mehr höfliche Kenntnisnahme als Zusage ausdrückte. Sie kannte ihn. Sie las Verachtung in seinen Augen und wagte

nicht zu glauben, dass er willens war, dieses Entgegenkommen als Sühne für vergangene Demütigungen anzusehen. Ihr Mut sank. Er hielt die Karte in der Hand, noch lange nachdem die beiden gegangen waren, und schien in tiefe Gedanken versunken.

„Denk nur, dass Elizabeth alle mit einbezogen hat!“ flüsterte Mary sehr hörbar. „ich wundere mich nicht, dass Kapitän Wentworth hoch erfreut ist! Siehst du, er kann sich gar nicht von der Karte trennen.“

Anne bemerkte seinen Blick, sah sein Erröten und seinen Mund, der sich einen Moment geringschätzig verzog, und wendete sich ab, um nichts mehr von dem sehen und hören zu müssen, das sie so peinigte.

Die Gesellschaft löste sich auf. Die Herren hatten ihre eigenen Geschäfte, die Damen erledigten die ihren und sie trafen nicht mehr zusammen, solange Anne anwesend war. Sie wurde nachdrücklich eingeladen, mit ihnen zurückzukehren, zum Essen zu bleiben und den Rest des Tages bei ihnen zu verbringen, aber sie war schon zu viel geprüft worden und fühlte sich weiterem mich mehr gewachsen. Sie hatte nur noch den Wunsch, nach Hause zu gehen, wo sie so viel Ruhe haben konnte, wie sie brauchte.

Nachdem sie versprochen hatte, den nächsten Morgen ganz bei ihnen zu verbringen, beendete sie die Anstrengungen des Tages mit einem mühsamen Gang zum Camden Place, um dort den Abend hauptsächlich damit zu verbringen, den geschäftigen Vorbereitungen Elizabeths und Mrs. Clays für den nächsten Abend zu lauschen. Besprochen wurde die große Zahl der Gäste und die sich dauernd verbessernden Einzelheiten und Verschönerungen, welche die Einladung zur elegantesten Party machen sollten, die Bath je gesehen hatte. Anne beschäftigte sich unterdessen im Geheimen mit der unlösbaren Frage, ob Kapitän Wentworth wohl erscheinen würde oder nicht. Die anderen nahmen es als selbstverständlich an, dass er zugesagt habe, aber Anne konnte sich nicht einmal fünf Minuten davon wirklich überzeugen. Teils glaubte sie an sein Kommen, weil sie der Meinung war, er sollte es tun, aber es war dies ein Fall, dem nicht so einfach die Form von Pflicht und Rücksicht überzustülpen war, nur um ihren ganz anderen Gefühlen Trotz zu bieten.

Sie unterbrach ihr Grübeln nur, um Mrs. Clay wissen zu lassen, dass man sie mit Mr. Elliot gesehen hatte, drei Stunden nach seinem geplanten Aufbruch von Bath. Denn nachdem sie vergeblich darauf gewartet hatte, dass die Dame selbst darüber sprechen würde, entschloss sie sich, es zu erwähnen, und es schien ihr als drücke Mrs. Clays Gesicht Schuldbewusstsein aus, als sie es erfuhr. Es war nur flüchtig und verging in einem Augenblick, aber Anne glaubte, dass eben das Gewissen zum Vorschein gekommen war, vielleicht deshalb, weil sie durch einen Trick oder wegen seiner überwältigenden Autorität gezwungen gewesen war (vielleicht eine halbe Stunde lang), seinen Bemerkungen und Begrenzungen ihrer Absichten, Sir Walter betreffend, zu lauschen. Sie rief jedoch mit erstaunlicher Natürlichkeit aus:

„Oh, ja! Das stimmt. Denken Sie nur, Miss Elliot, zu meinem größten Erstaunen habe ich Mr. Elliot in der Bath Street getroffen! Noch nie war ich so überrascht. Er ging mit mir bis zum Pump Yard. Ich kann mich nicht erinnern, was ihn daran gehindert hat, nach Thornsberry aufzubrechen – denn ich war in Eile und hörte nicht richtig zu, und so kann ich nur sagen, dass er entschlossen war, nicht später als geplant von dort zurückzukehren. Er wollte wissen, ab wann er morgen hier eingelassen werden würde. Er sprach nur von ‚morgen‘; und es ist ganz offensichtlich, dass auch ich nur an morgen dachte, seit ich das Haus betreten und erfahren habe, wie Sie ihre Einladung ausgeweitet haben. Wäre es nicht der Fall gewesen, wäre mir das Treffen mit ihm nicht so vollkommen aus meinem Sinn entschwunden.“

Kapitel 23

Erst ein Tag war vergangen seit Annes Unterredung mit Mrs. Smith, aber ein stärkerer Antrieb war dieser gefolgt, und Anne war nun so wenig an Mr. Elliots Benehmen interessiert, außer an dessen Auswirkungen in einer bestimmten Richtung, dass es ihr am nächsten Morgen selbstverständlich schien, den aufklärenden besuch in Rivers Street nochmals zu verschieben. Sie hatte den Musgroves versprochen, den Tag vom Frühstück bis zum Abendessen mit ihnen zu verbringen. Sie hatte ihr Wort gegeben und so hatte Mr. Elliots Charakter, gleich Scheherazades Kopf, noch einen weiteren Tag Galgenfrist.

Sie konnte jedoch ihre Verabredung nicht pünktlich einhalten: das Wetter erlaubte es nicht, und bevor sie es wagen konnte, ihren Weg anzutreten, hatte sie Zeit genug, den Regen zu verfluchen, sowohl um ihrer Freunde als auch um ihrer selbst willen. Als sie endlich das White Hart und die richtigen Zimmer erreichte, bemerkte sie, dass sie nicht nur unpünktlich war, sondern dass bereits andere Gäste anwesend waren. Sie fand Mrs. Musgrove im Gespräch mit Mrs. Croft und Kapitän Harville unterhielt sich mit Kapitän Wentworth. Sie erfuhr sogleich, dass Mary und Henrietta, zu ungeduldig um zu warten, im Augenblick als der Regen nachgelassen hatte, ausgegangen waren, aber bald zurück sein wollten, und Mrs. Musgrove hatte die strikte Anweisung, Anne solange festzuhalten, bis sie wiederkämen. Sie brauchte sich nur zu fügen, sich hinzusetzen, nach außen gelassen zu scheinen. Sogleich konnte sie sich all den Prüfungen überlassen, die zu suchen sie sich für diesen Morgen vorgenommen hatte. Sie duldeten keinen Aufschub, keine Zeitverschwendung. Sofort beschäftigte sie sich intensiv mit dem Glück des Elends oder mit dem Elend des Glücks. Zwei Minuten nachdem sie den Raum betreten hatte, sagte Kapitän Wentworth:

„Wir werden nun den Brief schreiben, von dem wir gesprochen haben, Harville, wenn du mir das Nötige dazu besorgst.“

Schreibmaterial war schnell zur Hand, es lag auf dem Tisch am anderen Ende des Raums; er ging hin, drehte ihnen allen den Rücken zu und begann zu schreiben.

Mrs. Musgrove erzählte die Geschichte der Verlobung ihrer ältesten Tochter in genau dem unangenehmen Ton, den man bestens versteht, obgleich er vorgibt, ein Flüstern zu sein. Anne war sich bewusst, dass sie nicht zu dieser Unterhaltung gehörte, konnte es jedoch nicht verhindern – denn Kapitän Harville schien in Gedanken versunken und einem Gespräch abgeneigt –, dass sie viele der uninteressanten Einzelheiten erfuhr, wie z.B. „dass Mr. Musgrove und mein Bruder Hayter sich nochmals getroffen und darüber verhandelt hatten; was mein Bruder Hayter an einem Tag gesagt hatte und was Mr. Musgrove am nächsten Tag vorgeschlagen hatte, und welche Vorstellungen meine Schwester Hayter gehabt hatte, und was die jungen Leute wünschten, und dass ich zuerst sagte, dass ich nicht zustimmen könne, mich aber später doch überzeugen ließ, dass es gut gehen könnte“, und noch

mehr in diesem Stil offenerherziger Mitteilungen – Einzelheiten, die selbst wenn man sie mit Geschmack und Zurückhaltung erzählt hätte, was der guten Mrs. Musgrove aber nicht gelang, nur für die unmittelbar Beteiligten interessant gewesen wären. Mrs. Croft hörte mit guter Laune zu, und wenn sie etwas sagte, war es stets etwas sehr Kluges. Anne hoffte, dass sie Herren zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren, um etwas davon zu hören.

„Und so beratschlagten wir über alles, Madam,“ sagte Mrs. Musgrove machtvoll flüsternd, „und obgleich wir es uns anders hätten wünschen können, waren wir der Meinung, es sei nicht fair, noch länger untätig zu bleiben; denn Charles Hayter war wild darauf zu heiraten und Henrietta war nahezu genauso schlimm; und so dachten wir, sie sollten es lieber sofort tun und das Beste daraus machen, so wie es viele andere vor ihnen getan haben. Auf jeden Fall, so meine ich, ist es besser als eine lange Verlobungszeit.“

„Das ist genau das, was ich eben sagen wollte,“ rief Mrs. Croft. „Ich finde es besser, wenn junge Leute sofort, auch bei nur geringem Einkommen heiraten und dann gemeinsam einige Schwierigkeiten zu bestehen haben als dass sie lange verlobt sind. Ich denke, keine gegenseitige ...“

„Oh! Liebe Mrs. Croft,“ rief Mrs. Musgrove, unfähig, die andere ausreden zu lassen, „es gibt nichts, was ich jungen Leuten weniger wünsche als ein langes Verlöbniß. Das wollte ich meinen Kindern schon immer ersparen. Ich pflege zu sagen, es ist schön und gut für junge Leute, verlobt zu sein, wenn man sicher weiß, dass sie in sechs oder auch in zwölf Monaten heiraten können, aber nur keine lange Verlobungszeit!“

„Ja, meine liebe Madam,“ sagte Mrs. Croft, „oder eine unsichere Verlobung, eine Verlobung, die lange dauern könnte. Ich halte es für höchst unsicher und unklug, damit zu beginnen, dass man nicht weiß, wann man die Mittel zum Heiraten haben wird, und alle Eltern sollten dies, soweit sie es können, verhindern, meine ich.“

Anne fand hierin ein unerwartetes Interesse. Sie empfand die Bedeutung des Gesagten für ihr eigenes Leben, fühlte, wie sie unruhig wurde, und in dem Augenblick als ihre Augen sich instinktiv dem entfernten Tisch zuwandten, hielt Kapitän Wentworth im Schreiben inne, hob den Kopf, zögerte, lauschte und drehte sich im nächsten Moment um, um sie anzuschauen – mit einem kurzen, bedeutungsvollen Blick.

Die beiden Damen sprachen weiter, erörterten noch immer dieselben Wahrheiten und verstärkten sie durch Beispiele, die sie im Laufe ihres Lebens erfahren hatten und bei denen gegenteiliges Handeln Unheil gebracht hatte, aber sie konnte dem nicht länger folgen. Sie hatte lediglich den Klang der Stimmen im Ohr, ihr Verstand jedoch war in völliger Verwirrung.

Kapitän Harville, der tatsächlich nichts von alledem gehört hatte, verließ nun seinen Platz und ging zum Fenster. Anne die ihn zu beobachten schien, obgleich sie mit ihren Gedanken ganz woanders war, bemerkte schließlich, dass er sie einlud, zu ihm zu kommen. Er blickte sie lächelnd an und bewegte leicht den Kopf, als ob er sagen wollte: „Kommen Sie zu mir, ich habe Ihnen etwas zu erzählen,“ und die unauffektierte, einfache Freundlichkeit seines Benehmens, die eine längere Bekanntschaft andeutete, als sie zwischen ihnen in Wirklichkeit bestand, verstärkte seine Einladung noch. Sie stand auf und ging zu ihm. Das Fenster, an dem er stand, war am anderen Ende des Raums als der Platz, wo die Damen saßen, und obgleich näher an Kapitän Wentworth Tisch, war es doch nicht direkt benachbart. Als sie zu ihm trat, nahm Kapitän Harvilles Gesicht wieder den ersten, gedankenverlorenen Ausdruck an, der sein natürlicher zu sein schien.

„Schauen Sie,“ sagte er, öffnete eine Schachtel in seiner Hand und holte ein kleines Miniaturgemälde heraus, „wissen Sie, wer das ist?“ – „Natürlich – Kapitän Benwick.“

„Ja! Und Sie können sich sicher denken, wem es zugehört ist. Aber“ (seine Stimme wurde rau) „es war nicht immer für sie bestimmt. Miss Elliot, erinnern sie sich unseres Spaziergangs in Lyme als wir ihn bedauerten? Ich dachte damals kaum – aber das tut nichts zur Sache. Dies hier wurde am Kap gemalt. Er traf einen jungen tüchtigen deutschen Maler am Kap, saß ihm, da er es meiner Schwester einmal versprochen hatte, und brachte es ihr nach Hause. Und ich habe nun die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass es für eine andere neu eingefasst wird! Das war ein Auftrag für mich! Aber wer sonst sollte es übernehmen. Ich hoffe, ich kann für ihn bürgen. Ich bin wirklich nicht traurig, dass es ein anderer für mich tut. Er hat es übernommen (er blickte zu Kapitän Wentworth); er schreibt gerade deswegen.“ Und mit bebenden Lippen schloss er seine Rede ab: „Arme Fanny! Sie hätte ihn nicht so schnell vergessen!“

„Nein,“ antwortete Anne, leise und gefühlvoll. „Das glaube ich gern.“ – „Es war nicht ihre Art. Sie vergötterte ihn.“ – „Es ist die Art keiner Frau, die wirklich liebt.“

Kapitän Harville lächelte, als ob er sagen wollte: „Nehmen Sie das für Ihr Geschlecht in Anspruch?“ und sie antwortete auf diese nicht gestellte Frage ebenfalls lächelnd: „Ja! Wir vergessen euch ganz gewiss nicht so schnell, wie ihr uns vergesst. Es ist vielleicht eher unser Schicksal als unser Verdienst. Wir können nicht anders. Wir leben ruhig und zurückgezogen zu Hause und können unseren Gefühlen nicht entfliehen. Ihr seid zu Anstrengungen gezwungen. Ihr habt Euren Beruf, Aufgaben, Geschäfte gleich welcher Art, die euch sofort wieder in die Welt zurückbringen, und ständige Beschäftigungen und Veränderungen schwächen die Eindrücke ab.“

„Nehmen wir mal an, dass die Welt dies alles für die Männer tut (was ich jedoch nicht glauben kann), so passt es doch nicht auf Benwick. Er war nicht zur Beschäftigung gezwungen. Der Frieden kam im selben Augenblick wie seine Trauer und er lebte seit dem mit uns, in unserem kleinen Familienkreis.“

„Das stimmt,“ sagte Anne, „ja, das stimmt; ich habe nicht daran gedacht; aber was sollen wir nun sagen, Kapitän Harville? Wenn das Vergessen nicht durch äußere Einflüsse bewirkt wird, müssen es innere sein; so hat eben die Natur, die Natur der Männer für Kapitän Benwick gearbeitet.“

„Nein, nein! Ich kann nicht zugeben, dass es mehr die Natur der Männer sein soll als die der Frauen, die untreu ist und diejenigen vergisst, die sie liebt oder geliebt hat. Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Ich glaube an eine Analogie zwischen Körper und Gemüt; und da unsere Körper die stärkeren sind, so müssen es unsere Gefühle auch sein – sie können die raueste Behandlung ertragen und den schlimmsten Sturm überstehen.“

„Eure Gefühle mögen die stärkeren sein,“ erwiderte Anne, „aber die Neigung zur Analogie gibt mir das Recht zu behaupten, dass unsere Gefühle die zärtlicheren sind. Männer sind robuster als Frauen, aber sie leben nicht länger; das bezeichnet genau meinen Standpunkt über die Natur ihrer Zuneigung. Nein, es wäre zu hart, wenn es anders wäre. Ihr habt Schwierigkeiten, Anstrengungen und Gefahren genug zu bestehen. Ihr arbeitet und schuftet dauernd, müsst jedes Risiko und jede Härte ertragen. Euer Heim, Vaterland, Freunde müsst ihr verlassen. Weder Zeit, Gesundheit noch Leben sind Euer Eigen. Es wäre wirklich zu hart“ (ihre Stimme zitterte) „wenn dazu noch die Gefühle einer Frau kämen.“

„Wir werden und in dieser Frage nie einig sein,“ begann Kapitän Harville von neuem als ein leises Geräusch ihre Aufmerksamkeit auf Kapitän Wentworths bisher so völlig ruhige Ecke zog. Es war nicht mehr passiert, als dass seine Feder heruntergefallen war, aber Anne war überrascht, ihn so viel näher zu finden als sie gedacht hatte, und war halb überzeugt, dass seine Feder ihm nur deshalb aus der Hand gefallen war, weil er mit ihnen beschäftigt gewesen war, weil er versucht hatte, etwas zu verstehen, was ihm, wie sie vermutete, jedoch nicht gelungen sein dürfte.

„Bist du mit dem Brief fertig?“ fragte Kapitän Harville. – „Nein, noch nicht ganz, noch wenige Zeilen fehlen. Ich werde in fünf Minuten soweit sein.“

„Es gibt keinen Grund zur Eile. Ich bin fertig, wann immer du es bist. – Ich habe hier einen guten Ankerplatz,“ (er lächelte Anne zu) „bin gut aufgehoben und vermisse nichts. – Kein Grund zur Eile vorhanden. – Nun Miss Elliot,“ (er senkte die Stimme) „wie ich schon sagte, werden wir wohl in dieser Frage nie einer Meinung sein. Kein Mann und keine Frau können das vielleicht. Aber lassen Sie mich hinzufügen, dass alle Geschichten gegen Sie sprechen, alle Erzählungen in Prosa und Poesie. Wenn ich solch ein Gedächtnis wie Benwick hätte, könnte ich Ihnen sofort fünfzig Zitate bringen, die für mich sprächen, und ich glaube, ich habe in meinem ganzen Leben

noch kein Buch gelesen, das nicht über die Untreue von Frauen handelte. Lieder und Sprichwörter – alles erzählt von Wankelmut der Frauen. Aber vielleicht werden Sie einwenden, dies alles wurde von Männern geschrieben.“

„Vielleicht werde ich das. – Ja, ja, bitte keine Beweise aus der Literatur. Die Männer haben uns immer den Vorteil voraus, ihre eigene Geschichte erzählen zu können. Sie haben eine so viel bessere Bildung genossen, die Feder war stets in ihrer Hand. Ich kann nicht anerkennen, dass Literatur etwas beweisen könnte.“

„Aber, woher sollten wir sonst Beweise nehmen?“

„Wir können es nicht. Wir dürfen nicht erwarten, in einer solchen Frage durch Beweise zu überzeugen. Es ist eine Meinungsverschiedenheit, die durch Beweise nicht aus der Welt geschafft werden kann. Wir beginnen wohl alle mit einer kleinen Voreingenommenheit für unser eigenes Geschlecht, und um diese Voreingenommenheit bauen wir all die Umstände, die zu deren Gunsten sprechen, die wir im Lauf eines Lebens erfahren. Viele dieser Umstände (vielleicht gerade die, die uns am meisten beeinflusst haben) mögen von einer Art sein, dass man sie nicht weiter erzählen kann, ohne ein Vertrauen zu missbrauchen oder etwas zu sagen, was besser ungesagt bliebe.“

„Ach!“ rief Kapitän Harville voller Gefühl, „wenn ich Ihnen nur verständlich machen könnte, wie ein Mann leidet, wenn er einen letzten Blick auf Frau und Kinder wirft und dem Boot, das sie hinweg führt, so lange wie möglich nachschaut, sich dann umwendet und sagt: ‚Gott weiß, ob wir uns je wiedersehen!‘ und dann, wenn ich Ihnen eine Vorstellung von der Glut seiner Seele geben könnte, wenn er sie wieder sieht; wenn er, vielleicht nach einjähriger Abwesenheit, gezwungen ist, einen anderen Hafen anzulaufen, berechnet, wie schnell sie zu ihm kommen können, vorgibt, sich selbst zu täuschen, und sagt: ‚Sie können nicht eher da sein als an diesem Tag!‘; aber dennoch inständig hofft, dass sie zwölf Stunden früher ankommen, und er sie schließlich sogar noch viele Stunden früher begrüßen kann als ob der Himmel ihnen Flügel verliehen hätte! Wenn ich Ihnen dies alles deutlich machen könnte und ebenso das, was ein Mann aushalten und mit Freude tun kann zum Wohl dieser Schätz seines Lebens! Ich spreche, müssen Sie wissen, nur von Männern, die Herz haben!“ und er presste die Hand mit Gefühl auf das Seine.

„Oh!“ rief Anne eifrig, „ich hoffe, ich tue all Ihren Gefühlen Gerechtigkeit und ebenso all denen, die Ihnen gleichen. Gott verhüte, dass ich die warmen und treuen Empfindungen meiner Mitmenschen unterschätze. Ich würde ernstlich Verdammung verdienen, sollte ich behaupten, wahre Liebe und Treue existiere nur bei Frauen. Nein, ich halte Euch der Größe und Güte für fähig, wenn ihr verheiratet seid. Ich glaube, dass ihr jeder Anstrengung und häuslichen Anforderung gewachsen seid, so lange ihr – darf ich es so sagen – so lange ihr ein Objekt habt. Ich meine, so lange die Frau, die ihr liebt, lebt, und zwar für euch lebt. Alles, was ich für mein eigenes Geschlecht in Anspruch nehme (es ist kein Vorzug, Sie brauchen uns darum

nicht zu beneiden), ist, dass wir länger lieben, wenn die Existenz oder die Hoffnung vergangen sind.“

Sie hätte keine Silbe mehr sagen können, so voll war ihr Herz und ihr Atem war am Ende.

„Sie sind eine gute Seele,“ sagte Kapitän Harville, und legte seine Hände liebevoll auf ihren Arm. „Man kann mit Ihnen nicht streiten. – Doch wenn ich an Benwick denke, ist meine Zunge gebunden.“

Ihre Aufmerksamkeit wurde durch die anderen abgelenkt. – Mrs. Croft brach auf.

„Frederick, ich denke, hier trennen sich unsere Wege,“ sagte sie, „ich gehe heim und du hast eine Verabredung mit deinem Freund. – Heute Abend haben wir das Vergnügen, uns alle auf Ihre Einladung hin wiederzusehen“ (sie wandte sich zu Anne). „Wir erhielten die Karte Ihrer Schwester gestern, und ich weiß, dass Frederick ebenfalls eine erhalten hat, allerdings habe ich sie nicht gesehen – und du hast nichts anderes vor, nicht wahr, Frederick, ebenso wie wir!“

Kapitän Wentworth, der seinen Brief hastig zusammenfaltete, konnte oder wollte nicht vollständig antworten.

„Ja,“ sagte er, „sehr richtig; hier trennen wir uns, aber Harville und ich werden dir bald folgen, sofern du fertig bist, Harville. Ich bin es in einer halben Minuten.“

Mrs. Croft verließ sie, und Kapitän Wentworth, der seinen Brief mit großer Eile versiegelte, war tatsächlich gleich fertig und legte eine so eilige und erregte Art an den Tag, die seine Ungeduld, endlich aufzubrechen, deutlich machte. Anne verstand ihn nicht. Sie erhielt einen freundlichen „Guten Morgen, Gott schütze Sie“ von Kapitän Harville, aber er schenkte ihr weder Wort noch Blick. Er verließ den Raum, ohne sie anzusehen!

Sie hatte jedoch gerade genug Zeit, etwas näher an den Tisch heranzutreten, an dem er geschrieben hatte, als sie Schritte hörte, die Tür öffnete sich, er war es. Er entschuldigte sich, aber er habe seine Handschuhe vergessen, und durchquerte sofort den Raum, trat an den Schreibtisch, und als er Mrs. Musgrove den Rücken zuwendete, zog er einen Brief unter den verstreut liegenden Blättern hervor, schob ihn zu Anne, blickte sie einen Moment mit flehenden Augen an, nahm eilig seine Handschuhe und hatte den Raum verlassen, fast ehe Mrs. Musgrove bemerkte, dass er dagewesen – das Werk von wenigen Minuten!

Der Aufruhr, den dieser Augenblick in Anne verursachte, lag außerhalb jeder Vorstellung. Der Brief mit seiner kaum glaublichen Adresse „an Miss A. E.“, war offensichtlich der, den er so eilig gefaltet hatte. Während man annahm, er schreibe nur an Kapitän Benwick, hatte er auch an sie geschrieben! Auf dem Inhalt dieses Briefs beruhte alles, was diese Welt ihr noch zu bieten hatte! Alles war möglich und konn-

te ertragen werden, nur nicht weitere Ungewissheit. Mrs. Musgrove war an ihrem Tisch mit eigenen Angelegenheiten beschäftigt; darauf musste sie vertrauen, und so entzifferten ihre Augen, während sie auf dem gleichen Stuhl saß wie er und sich auf die Stelle lehnte, wo er zuvor geschrieben hatte, folgende Worte:

Ich kann nicht länger in Schweigen verharren. Ich muss mich der Mittel bedienen, die mir zu Gebote stehen. Sie zerreißen mir die Seele. Halb verzweifle, halb hoffe ich. Sagen Sie nicht, dass ich zu spät komme, dass solche edle Gefühle für immer entschwunden sind. Ich biete Ihnen zum zweiten Male mein Herz, das Ihnen heute vielleicht noch mehr zu Eigen ist als vor acht-einhalb Jahren, da Sie es nahezu gebrochen haben. Sagen Sie nicht, dass Männer schneller vergessen als Frauen, dass ihre Liebe leichter stirbt. Ich habe niemanden geliebt außer Ihnen. Ungerecht mag ich gewesen sein, schwach und voller Groll bin ich gewesen, jedoch niemals treulos. Sie allein haben mich nach Bath gebracht. Für Sie allein denke und plane ich. – Haben Sie das nicht bemerkt? Ist es möglich, dass Sie meine Wünsche nicht erraten haben? – Ich hätte keine zehn Tage gewartet, hätte ich Ihre Gefühle deuten können, so wie ich annehme, dass Sie die meinigen verstanden haben. Ich kann kaum noch schreiben. Jeden Augenblick höre ich etwas, das mich überwältigt. Sie senken die Stimme, doch ich kann den Ton dieser Stimme unterscheiden, sollte sie auch unter anderen untergehen. – Bestes, vorzüglichstes Geschöpf! Sie lassen uns Gerechtigkeit widerfahren. Sie glauben an wahre Liebe und Treue bei Männern. Erwartet Sie beides, glühend und unbeirrbar in

F.W.

Ich muss gehen, unsicher über mein Schicksal; aber ich werde zurückkommen oder Ihrer Gruppe folgen, sobald das möglich ist. Ein Wort, ein Blick werden genügen, um zu entscheiden, ob ich heute Abend oder niemals Ihres Vaters Haus betreten werden.

Solch ein Brief konnte nicht so schnell verkräftet werden. Ein halbe Stunde Ruhe zum Nachdenken hätten ihr vielleicht helfen können; aber die zehn Minuten, die ihr blieben, bevor sie unterbrochen und in ihren Gedanken beschränkt wurde, konnten nichts zu ihrer Beruhigung beitragen. Fast jede Sekunde erregte sie aufs Neue. Es war ein überwältigendes Glücksgefühl. Und bevor sie noch das erste Stadium des Verstehens erreicht hatte, kamen Charles, Mary und Henrietta zurück.

Die Notwendigkeit, so wie immer zu wirken, entfachte sofort einen Widerstreit in ihrem Innern; nach einer Weile konnte sie es nicht länger ertragen. Sie verstand kaum mehr, was die anderen sagten, und musste schließlich Unpässlichkeit vorgeben und sich entschuldigen. Sogleich bemerkten alle, dass sie sehr schlecht aussah – waren aufgeregt und betroffen – und wollten sie um keinen Preis alleine lassen. Es war furchtbar! Wären sie einfach hinausgegangen und hätte sie ihr die alleinige Verfügung über diesen Raum gelassen, so hätte sie das geheilt, aber dass sie alle um sie herumstanden und warteten, machte es nur noch schlimmer, und voller Verzweiflung verkündete sie, sie werde nach Hause gehen.

„Tun Sie das, meine Liebe,“ rief Mrs. Musgrove, „gehen Sie sofort nach Hause und schonen Sie sich, damit Sie heute Abend wieder wohlauf sind. Ich wünschte, Sarah wäre hier, um sie zu behandeln, ich selbst kann es leider nicht. Charles, geh‘ und besorge eine Sänfte. Sie sollte nicht laufen.“

Aber eine Sänfte konnte nicht geduldet werden. Das wäre schlimmer als alles andere! Sie konnte es nicht ertragen, die Möglichkeit zu verlieren, auf ihrem ruhigen, einsamen Weg durch die Stadt zwei Worte mit Kapitän Wentworth zu wechseln (den zu treffen sie fast sicher war). Gegen eine Sänfte wurde also nachdrücklicher Protest eingelegt; und Mrs. Musgrove, die nur an eine Art von Krankheit denken konnte, ließ sich mit einiger Besorgnis versichern, dass Anne nicht erst kürzlich hingefallen und nicht mit dem Kopf aufgeschlagen sei; als sie dann endlich überzeugt war, dass es keinen Sturz gegeben hatte, konnte sie vergnügt von Anne Abschied nehmen und darauf hoffen, sie am Abend in besserer Verfassung wiederzufinden.

Um keine Vorsicht außer Acht zu lassen, zögerte Anne noch und sagte: „Ich fürchte, Madam, dass es nicht alle verstanden haben. Bitte seien Sie so gut und erwähnen Sie den anderen Herren gegenüber, dass wir hoffen, sie alle heute Abend bei uns zu sehen. Ich fürchte es hat ein Missverständnis gegeben, und ich wünschte, dass Sie vor allem Kapitän Harville und Kapitän Wentworth noch einmal ausrichten, dass wir darauf hoffen, sie beide begrüßen zu können.“

„Oh, meine Liebe, das haben alle verstanden, ich gebe Ihnen mein Wort. Kapitän Harville denkt an nichts anderes.“

„Meinen Sie? Aber ich bin mir nicht sicher, und es würde mich sehr betrüben! Wollen Sie mir versprechen, dass Sie es erwähnen, wenn Sie die beiden wiedersehen? Ich denke, Sie werden beiden heute Morgen nochmals begegnen. Bitte versprechen Sie es mir.“

„Natürlich werde ich das tun, wenn Sie es wünschen. Charles, wenn du Kapitän Harville irgendwo triffst, denke daran, Miss Annes Botschaft weiterzuleiten. Aber wirklich, meine Liebe, Sie brauchen nichts zu befürchten. Kapitän Harville hält sich für eingeladen, dass kann ich Ihnen versichern, und Kapitän Wentworth bestimmt auch, nehme ich an.“

Anne konnte nichts weiter tun, doch ihr Herz prophezeite ihr einiges Missgeschick, das die Vollendung ihres Glücks verhindern könnte. Allerdings nicht für immer. Selbst wenn er nicht zum Camden Place kommen sollte, lag es doch in ihrer Macht, durch Kapitän Harville einen aufklärenden Satz übermitteln zu lassen. Eine weitere Belästigung wartete auf sie. Charles, der wirklich um sie besorgt war und ein gutes Herz hatte, bot seine Begleitung an; es gab keine Möglichkeit, dies auszuschlagen. Es war geradezu grausam! Aber sie konnte nicht lange undankbar sein; er opferte ihretwegen eine Verabredung mit einem Waffenhändler; und so brach sie mit ihm auf, ohne andere Gefühle als Dankbarkeit zu hegen.

Sie gingen die Union Street entlang als ein schneller Schritt hinter ihnen, ein irgendwie vertrauter Klang ihr zwei Augenblicke der Vorbereitung auf Kapitän Wentworth gab. Er trat zu ihnen, sagte aber nichts, schien unentschlossen, ob er bleiben oder vorübergehen sollte, und sah sie nur an. Anne hatte sich genug in der Gewalt, um seinen Blick ermutigend erwidern zu können. Ihre Wange, die bleich gewesen, begannen zu glühen, ihre bisher eher zögerlichen Bewegungen wurden zielstrebig. Er ging an ihrer Seite. Schließlich sagte Charles, einem plötzlichen Einfall folgend:

„Kapitän Wentworth, wohin gehen Sie? Nur bis Gay Street oder weiter?“ – „Ich weiß es noch nicht,“ antwortete Kapitän Wentworth überrascht.

„Gehen Sie bis Belmont? Gehen Sie bis in die Nähe von Camden Place? Denn wenn dem so wäre, hätte ich keine Skrupel, Sie zu bitten, meinem Platz einzunehmen und Anne ihren Arm zu geben bis sie ihres Vaters Tür erreicht hat. Sie ist heute Morgen sehr erschöpft und darf soweit nicht ohne Hilfe gehen. Aber ich sollte eigentlich bei diesem Händler am Markt sein. Er versprach mir den Anblick eines tollen Gewehrs, das er heute verschickt, sagte, dass er es bis zum letztmöglichen Zeitpunkt unverpackt halten würde, damit ich es mir ansehen kann, und wenn ich jetzt nicht gehe, habe ich keine Chance mehr. Nach seiner Beschreibung muss es meinem zweiläufigen Gewehr sehr ähnlich sein, mit dem Sie mal bei Winthrop geschossen haben.“

Eine solche Bitte konnte nicht abgeschlagen werden. Da konnte man nur seine uneingeschränkte Bereitwilligkeit und Einwilligung bekunden, denn das erwartete die Höflichkeit; und die Freude zog in ihrem Innern ein und die Gefühle tanzten in entzücktem Taumel. Eine halbe Minute später war Charles am entgegengesetzten Ende der Union Street und die beiden anderen schritten gemeinsam weiter und hatten bald genug Worte gewechselt, um den Entschluss zu fassen, sich einem vergleichsweise ruhigen und abgelegenen Spazierweg zuzuwenden, wo die Macht des Zwiegesprächs ihnen eine beglückende Stunde bereitete, die zukünftig einen unsterblichen Platz in ihren glückseligen gemeinsamen Erinnerungen einnehmen sollte. Dort tauschten sie erneut jene Gefühle und Gelöbnisse aus, die einst alles zu sichern schienen, und denen doch so viele Jahre der Trennung und der Entfremdung gefolgt waren. Dort riefen sie sich die Vergangenheit ins Gedächtnis und waren in ihrer Wiedervereinigung vielleicht glücklicher als damals als sie sich zuerst begegnet waren; zärtlicher, reifer, sich des Charakters, der Treue und der Zuneigung des anderen stärker bewusst, waren sie nun fähiger zu handeln und hatten auch mehr Recht dazu. Und dort konnten sie sich auch, als sie langsam den Pfad entlang schritten – ohne irgendjemanden und sich herum wahrzunehmen, weder bummelnde Politiker, geschäftige Hausverwalter oder flirtende junge Damen, noch die Kinderfrauen mit ihren kleinen Schützlingen – jenen unendlich wichtigen Rückblicken und Geständnissen hingeben, die besonders die Ereignisse betrafen, die diesem Augenblick vorausgegangen waren. All die kleinen Begebenheiten der vergangenen Woche wurden besprochen, und über gestern und heute konnten sie kaum ein Ende finden.

Sie hatte sich nicht in ihm getäuscht. Eifersucht auf Mr. Elliot hatte Verzögerung, Zweifel und Folter mit sich gebracht. Diese war im Augenblick des ersten Zusammentreffens in Bath entstanden, war, nach einer kurzen Beruhigung, wiedergekehrt, um ihm das Konzert zu vergällen; und sie hatte ihn in allem beeinflusst, was er in den letzten 24 Stunden gesagt und getan oder zu sagen und zu tun unterlassen hatten. Schrittweise war sie den besseren Hoffnungen, die ihre Blicke, Worte und Taten zuweilen ermutigten, gewichen und schließlich ganz verschwunden durch die Gefühle und Tonlagen, die ihn erreichten, als Anne mit Kapitän Harville sprach, und durch den unwiderstehlichen Drang, der ihn bestimmte, ein Blatt Papier zu ergreifen und seinen Gefühlen darauf freien Lauf zu lassen.

Das, was er geschrieben hatte, benötigte keine Einschränkung oder Zurücknahme. Er bestand darauf, dass er außer ihr nie jemanden geliebt habe. Es gab keinen Ersatz für sie. Er hatte sich selbst nie glauben machen können, dass er Ihresgleichen begegnet sei. Soviel musste er tatsächlich bekennen – er war unbewusst, ja unbeabsichtigt treu gewesen; er hatte vergessen wollen und sich eingebildet, dass ihm das gelungen sei. Er glaubte, er sei gleichgültig, während er eigentlich verärgert war; und er hatte über ihre Vortrefflichkeit ungerecht geurteilt, weil er unter ihr zu leiden hatte. Ihr Charakter stand nun als die Vollendung selbst vor seinem geistigen Auge, die lieblichste Mischung aus Stärke und Sanftheit. Er musste auch bekennen, dass er erst in Uppercross gelernt hatte, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und erst in Lyme begonnen hatte, sich selbst zu verstehen.

In Lyme hatte er mehr als eine Lektion erhalten. Die offensichtliche Bewunderung Mr. Elliots hatte ihn schließlich aufgerüttelt und die Szenen auf dem Cobb und bei Kapitän Harville hatten in ihre Überlegenheit deutlich vor Augen geführt.

Seine vorausgegangenen Versuche, sich in Louisa Musgrove zu verlieben (verursacht durch verletzten Stolz), waren von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Er bestand darauf, dass er stets geahnt habe, dass es ihm nicht gelingen würde; dass er Louisa nicht begehrte, sie nicht begehren konnte, obgleich er bis zum Tag in Lyme, bis zu den Überlegungen, die diesem folgten, die Vollkommenheit des Charakters, mit dem Louisas so wenig verglichen werden konnte, nicht verstanden hatte, noch den starken, unbeeinträchtigten Einfluss, den dieser auf ihn ausübte. Erst da lernte er zwischen der Verwegenheit der Kopflosen und der Entschlusskraft eines gesammelten Verstands zu unterscheiden. Dort beobachtete er alles, was die Hochachtung für die Frau, die er verloren hatte, ins Unermessliche steigen ließ, und er begann, den Stolz, die Dummheit, den Wahnsinn seines Grolls zu entdecken, der ihn davon abgehalten hatte, den Versuch zu wagen, sie wiederzugewinnen, als sich ihre Wege nochmals gekreuzt hatten.

Ab diesem Zeitpunkt litt er fürchterlich. Kaum von der Angst und Reue erlöst, die ihn in den ersten Tagen nach Louisas Unfall verfolgt hatten, musste er bemerken, dass er sich zwar wieder am Leben, aber nicht frei fühlen durfte.

„Ich stellte fest,“ sagte er, „dass Harville mich für verlobt hielt! Weder er noch seine Frau zweifelten an unserer gegenseitigen Zuneigung. Ich war erstaunt und erschrak. Bis zu einem gewissen Grad konnte ich dem sofort widersprechen, aber als ich darüber nachdachte, dass andere dasselbe glauben könnten – ihre Familie, ja vielleicht sogar sie selbst, musste ich erkennen, dass ich nicht mehr Herr meiner Entschlüsse war. Ich war der Ihrige, wenn sie es wünschte. Ich war unvorsichtig gewesen. Ich hatte nie zuvor ernsthaft darüber nachgedacht. Ich hatte außer Acht gelassen, dass meine außerordentliche Nähe die Gefahr unerwünschter Folgen der unterschiedlichsten Art in sich trug, und dass ich kein Recht hatte zu versuchen, ob ich mich in eine der beiden Mädchen verlieben könnte, selbst wenn nur das Risiko eines möglichen negativen Ergebnisses daraus erwachsen wäre und sonst keine andere Konsequenzen zu befürchten gewesen wären. Ich war auf einen völligen Holzweg geraten und hatte die Folgen zu tragen.“

Kurz gesagt, bemerkte er zu spät, dass er sich verstrickt hatte; und dass genau in jenem Augenblick als er sich bewusst wurde, dass er sich gar nicht für Louisa interessierte. Denn er musste sich an sie gebunden fühlen, wenn ihre Empfindungen für ihn das waren, was die Harvilles vermuteten. Dies bestimmte ihn, Lyme zu verlassen und ihre völlige Genesung anderswo abzuwarten. So konnte er auf faire Weise alle Gefühle und Spekulationen ihm gegenüber abschwächen. Er besuchte deshalb zu seinem Bruder, in der Absicht, nach einer Weile nach Kellynch zurückzukehren und den Umständen entsprechend zu handeln.

„Ich war sechs Wochen bei Edward,“ sagte er, „und fand ihn glücklich. Es gab keine andere Freude für mich. Ich verdiente auch keine. Er fragte ganz ausdrücklich nach dir; wollte wissen, ob du dich verändert hättest, wobei er nicht ahnen konnte, dass du dich in meinen Augen nicht verändern kannst.“

Anne lächelte und schwieg. Diese Behauptung war zu angenehm, um Widerspruch hervorzurufen. Es bedeutet einer Frau schon etwas, wenn man ihr in ihrem 28. Lebensjahr versichert, dass sie den Charme ihrer frühen Jugend nicht verloren hat, aber der Wert einer solchen Huldigung stieg für Anne ins Unermessliche als sie diese mit früheren Aussagen verglich und feststellte, dass sie die Folge, nicht die Ursache für das Wiederaufleben seiner warmen Zuneigung gewesen war.

Er blieb in Shropshire, seine Blindheit, seinen Stolz und seine Fehleinschätzung verdammend, bis er von Louisa selbst erlöst wurde durch die überraschende und beglückende Neuigkeit ihrer Verlobung mit Kapitän Benwick.

„Hier,“ sagte er, „endete das Schlimmste, denn nun konnte ich mich wenigstens um mein Glück bemühen, etwas unternehmen. Aber das untätige Warten, an dessen Ende nur etwas Unerwünschtes stehen konnte, war furchtbar. Innerhalb von fünf Minuten sagte ich: ‚Ich werde am Mittwoch in Bath sein!‘ und das war ich dann auch. War es unverzeihlich, dass ich es noch immer für lohnend hielt, hierher zu kommen? Und dass ich auch nicht ohne Hoffnung kam? Du warst unverheiratet. Es

konnte möglich sein, dass du die Gefühle der Vergangenheit bewahrt hattest ebenso wie ich; und zufällig war ich im Besitz einer Ermutigung. Ich hatte nie Zweifel, dass auch andere dich liebten und begehrten, aber ich wusste sicher, dass du mindestens einen Mann, der besser situiert ist als ich, ausgeschlagen hattest; und ich musste mich ganz einfach fragen: ‚War ich der Grund dafür?‘“

Ihr erstes Zusammentreffen in Milsom Street erforderte eine ausführliche Erörterung, aber das Konzert noch weitaus mehr. Dieser Abend war voller außerordentlicher Augenblicke gewesen, die er mit Nachdruck darlegte: als sie ihm im Octagonsaal entgegentrat, um mit ihm zu sprechen, dann als Mr. Elliot erschien und sie mit sich zog, und ein, zwei andere Momente, die durch wiederkehrende Hoffnung und wachsende Verzweiflung gekennzeichnet waren.

„Dich inmitten all derer sehen zu müssen,“ rief er, „die mir nicht wohlgesinnt sein konnten, deinen Cousin so nahe bei dir zu beobachten, scherzend und lachend, und all die fürchterlichen Vorteile einer Verbindung zwischen euch beiden bedenken zu müssen! Diese als den ersehnten Wunsch aller ansehen zu müssen, die hoffen durften, dich beeinflussen zu können! Selbst wenn deine Gefühle unbestimmt oder gleichgültig gewesen wären, zu bedenken, welche Unterstützung er erhalten würde! War das nicht genug, um aus mir den Narren zu machen als der ich Dir erscheinen musste? Wie sollte ich ohne Verzweiflung zuschauen können? Stand nicht alles gegen mich – der Anblick der Freundin, die hinter dir saß, die Erinnerung an das, was damals geschehen war, das Wissen um ihren Einfluss, die unleugbare und unveränderliche Tatsache dessen, was einst durch Überredung möglich gewesen war?“

„Du hättest den Unterschied erkennen sollen,“ erwiderte Anne. „Du hättest mich nun nicht mehr zu verdächtigen brauchen. Dieser Fall liegt ganz anders und ich bin viel älter. Wenn es falsch war, dass ich damals der Überredung nachgab, so denke daran, dass man mich zur Sicherheit, nicht zum Risiko überredete. Als ich nachgab, glaubte ich, es sei meine Pflicht; aber jetzt kann von Pflicht nicht die Rede sein. Einen Mann zu heiraten, der mir gleichgültig ist, ist mehr als riskant und verletzt alle Pflichten.“

„Vielleicht hätte ich das bedenken sollen,“ antwortete er, „aber ich konnte es nicht. Ich konnte keinen Nutzen aus meiner neuerlangten Kenntnis über deinen Charakter ziehen. Ich konnte sie nicht ins Spiel bringen; ich wurde überwältigt und überrollt von den früheren Gefühlen, die ich Jahr um Jahr verdrängt hatte. Ich wusste nur, dass du anderen nachgegeben, mich aufgegeben hattest, dass jeder außer mir Einfluss auf dich gehabt hatte. Ich sah dich in Gesellschaft jener Frau, die ich im Jahr des Unheils beraten hatte. Es gab keinen Grund anzunehmen, dass ihre Autorität inzwischen geringer geworden wäre. Die Macht der Gewohnheit muss noch dazugerechnet werden.“

„Ich hätte gedacht,“ sagte Anne, „dass dir mein Benehmen manches oder alles davon ersparte.“

„Nein! Nein! Dein Benehmen konnte auch aus der Sicherheit eines Verlöbnisses mit einem anderen Mann entspringen. Ich verließ dich in diesem Glauben; und doch – ich musste dich wiedersehen. Meine Lebensgeister kehrten mit dem Morgen zurück und ich hatte noch immer einen Grund zu bleiben.“

Schließlich war Anne wieder zu Hause und viel glücklicher als jemand unter ihres Vaters Dach vermutet hätte. Erstaunen und Ungewissheit, jede qualvolle Minute des Vormittags waren durch dieses Gespräch in Vergessenheit geraten. Sie betrat das Haus so voller Glück, dass sie dem für einige Sekunden einen Dämpfer verpassen musste mit dem Gedanken, es könne letztendlich doch unmöglich sein. Eine Ruhepause zum ernstesten und dankbaren Nachdenken war das beste Korrektiv für alles, was an dieser hochherzigen Glückseligkeit gefährlich sein konnte; und so ging sie auf ihr Zimmer und wurde standhaft und furchtlos in der Dankbarkeit über ihr Glück.

Der Abend kam, die Salons erstrahlten im Lichterglanz, die Gäste fanden sich ein. Es war nichts anderes als eine übliche Abendgesellschaft, nichts als eine Mischung von Leuten, die sich nie zuvor getroffen hatten, und von solchen, die sich zu oft sahen – ein alltägliches Geschehen, zu viele für Intimität, zu wenige für Abwechslung; aber Anne hatte noch nie einen Abend mehr genossen. Strahlend und anmutig im Bewusstsein ihres Glücks und von allen Seiten viel mehr bewundert als es ihr wichtig war, hatte sie für jeden Freundlichkeit und Geduld. Mr. Elliot war da: sie vermied ihn, konnte ihn aber bedauern. Die Wallises: sie hatte Spaß daran, sie zu durchschauen. Lady Dalrymple und Miss Carteret: sie würden bald unwichtige Verwandte für sie sein. Sie kümmerte sich nicht um Mrs. Clay, errötete nicht über das Benehmen von Vater und Schwester. Mit den Musgroves plauderte sie in vollkommener Unbefangenheit, mit Kapitän Harville verkehrte sie so herzlich wie mit einem Bruder; mit Lady Russell versuchte sie sich zu unterhalten, was jedoch von ihrem herrlichem Geheimnis erschwert wurde; für Admiral und Mrs. Croft besaß sie eine besondere Herzlichkeit und ein brennendes Interesse, was jedoch dasselbe Geheimnis zu verschleiern suchte – und mit Kapitän Wentworth gab es zuweilen einige Augenblicke der Konversation und stets die Hoffnung auf mehr und das Bewusstsein um seine Anwesenheit!

Es war während eines dieser kurzen Zusammentreffen, jeder von ihnen vorgeblich damit beschäftigt, die elegante Anordnung der Hauspflanzen zu bewundern, als sie sagte:

„Ich habe über die Vergangenheit nachgedacht und versucht, objektiv zu urteilen, was richtig und was falsch gewesen ist, ich meine in Bezug auf mich selbst; und ich glaube, dass es richtig war, mich dem Urteil der Freundin, die du bald lieber haben wirst als jetzt, zu unterwerfen, obgleich ich sehr darunter gelitten habe. Sie stand

für mich an der Stelle meiner Mutter. Verstehe mich aber bitte nicht falsch, ich behaupte nicht, dass sie mir den richtigen Rat gegeben hat. Es war wohl einer dieser Fälle, in denen sich der Rat erst im Laufe der Zeit als gut oder schlecht erweist; doch würde ich in einem ähnlichen Fall nie einen solchen Rat geben. Aber ich meine, es war richtig nachzugeben, denn ich hätte durch die Aufrechterhaltung der Verlobung noch mehr gelitten als ich durch ihre Beendigung gelitten habe, weil ich ein schlechtes Gewissen gehabt hätte. Ich kann nun, soweit man der menschlichen Natur dies überhaupt zugestehen will, sagen, dass es nichts gibt, was ich mir vorzuwerfen habe; und wenn ich mich nicht täusche, so ist ein starkes Pflichtgefühl kein schlechter Zug auf Seiten der Frau.“

Er blickte sie an, schaute zu Lady Russell hinüber, und lenkte dann seine Augen wieder zu Anne als ob er kühl überlegte:

„Noch nicht. Aber es besteht Hoffnung, dass der Lady dereinst vergeben wird. Ich denke, ich bin bald mit ihr im Reinen. Denn auch ich habe über die Vergangenheit nachgedacht, und dabei stellte sich mir wie von selbst die Frage, ob nicht jemand anderes als diese Lady mein ärgster Feind gewesen ist? Ich selbst! Sag mir, hättest du, wenn ich dir im Jahre -8, als ich mit einigen tausend Pfund und dem Posten auf der LACONIA nach England zurückkehrte, einen Brief geschrieben hätte, diesen beantwortet? Kurz gefragt, hättest du damals das Verlöbnis erneuert?“

„Hätte ich?!“ war alles, was sie antwortete, aber die Betonung war aussagekräftig genug.

„Lieber Gott!“ rief er, „du hättest! Es ist nicht so, dass ich nicht daran gedacht oder es ersehnt hätte als das, was allein meinem sonstigen Erfolg die Krone aufgesetzt hätte. Aber ich war stolz, zu stolz, um noch einmal zu fragen. Ich habe dich nicht verstanden. Ich schloss die Augen und wollte dich nicht verstehen, noch dir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Dies ist ein Punkt, der es mir ermöglicht, jedem anderen eher zu verzeihen als mir selbst. Sechs Jahre Trennung und Leid hätte uns erspart bleiben können. Dies ist eine Art von Pein, die neu für mich ist. Ich war an die Gnade gewöhnt, glauben zu dürfen, dass ich all das Glück, das mir beschieden war, auch verdiente. Ich beurteilte mich nach den Regeln von ehrlicher Arbeit und gerechtem Lohn. Wie andere Männer, die dem Schicksal unterworfen sind,“ fügte er lächelnd hinzu, „muss ich lernen, mein Verdienst meinem Glück unterzuordnen. Ich muss zu begreifen lernen, dass ich glücklicher bin als ich es verdiene.“

Kapitel 24

Wer kann noch zweifeln, was folgte? Sobald ich zwei junge Menschen in den Kopf gesetzt haben zu heiraten, werden sie es durchsetzen, sofern sie es nur hartnäckig genug betreiben, sollten sie auch noch so arm, so unvernünftig oder so wenig zum gegenseitigen Glück geschaffen sein. Dies mag eine schlechte Moral zum Abschluss sein, aber ich glaube, es ist die Wahrheit; und wenn solche Personen zum Ziel kommen, wie sollten dann Kapitän Wentworth und Anne Elliot, die den Vorteil der Reife, das Bewusstsein für das Richtige und ein unabhängiges Vermögen auf ihrer Seite hatten, nicht jeden Widerstand niederzwingen können? Tatsächlich hätten sie sehr viel mehr Schwierigkeiten überwinden können als ihnen in den Weg gelegt wurden. Denn außer einem Mangel an Freundlichkeit und Wärme gab es nichts, was sie hätte bedrücken können. – Sir Walter machte keine Einwände und Elizabeth tat nichts Schlimmeres als kalt und unbeteiligt zu wirken. Kapitän Wentworth mit einem Vermögen von 25.000 Pfund und durch Können und Anstrengung in seinem Beruf so erfolgreich, wie man es sich nur wünschen konnte, war nicht länger ein niemand. Man hielt ihn jetzt schon für würdig, um die Tochter eines einfältigen, verschwenderischen Baronets anzuhalten, der weder Prinzipien noch Klugheit genug besessen hatte, die Stellung, die ihm die Vorsehung beschert hatte, zu halten, und der nun seiner Tochter nur einem kleinen Teil der 10.000 Pfund auszahlen konnte, die ihr als Mitgift eigentlich zustanden.

Obgleich Sir Walter Anne nicht liebte und das Ereignis seine Eitelkeit nicht entfachte, das einzige, was ihn wirklich glücklich hätte machen können, war er doch weit davon entfernt zu glauben, dass es eine schlechte Partie für sie sei. Im Gegenteil, denn nachdem er Kapitän Wentworth mehrfach bei Tageslicht aufmerksam gemustert hatte, war er sehr erstaunt, wie gut er aussah, und so meinte er, dass seine Überlegenheit im Aussehen ihre Überlegenheit im Rang voll und ganz wett mache; und all dies, zusammen mit dem wohlklingenden Namen, ermöglichte es Sir Walter schließlich, seine Feder mit Wohlwollen auf den Eintrag der Heirat in das Buch der Ehre vorzubereiten.

Die einzige von allen, deren ablehnende Haltung ernstlich befürchtet wurde, war Lady Russell. Anne wusste, dass es Lady Russell nicht leicht fallen würde, Mr. Elliot zu durchschauen und aufgeben zu müssen, und dafür Anstrengungen zu unternehmen, Kapitän Wentworth wirklich kennenzulernen und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber genau das musste Lady Russell tun. Sie musste lernen, dass sie sich in beiden geirrt hatte, dass sie durch deren Benehmen falsch beeinflusst worden war. Sie hatte Kapitän Wentworth, dessen Manieren nicht ihren Vorstellungen entsprochen hatten, vorschnell eines ungestümen und gefährlichen Charakters verdächtigt; und Mr. Elliots Manieren, die sie in ihrer Angemessenheit, Korrektheit, Höflichkeit und Anmut so vollkommen entzückt hatten, zu leichtfertig als sichere Garantien für richtige Meinungen und ein anständiges Gemüt gehalten. Lady Russell mussten nun also anerkennen, dass sie völlig falsch geurteilt hatte, und

sich neuen Anschauungsweisen und Hoffnungen zuwenden.

Manchen Menschen ist eine besondere Beobachtungsgabe, eine angeborene Menschenkenntnis eigen, der keine Erfahrung das Wasser reichen kann, und Lady Russell war in dieser Hinsicht weniger begabt als ihre junge Freundin. Aber sie war eine gütige Frau, und wenn es ihr zweites Anliegen war, klug und richtig zu urteilen, so war ihr allererstes doch, Anne glücklich zu sehen. Sie liebte Anne mehr als ihre eigenen Talente, und sobald die Pein des Neuen vorüber war, fand sie es nicht schwierig, Muttergefühle für den Mann zu entwickeln, der das Glück ihres anderen Kindes bedeutete.

In der ganzen Familie war vielleicht Mary die einzige, die durch die Ereignisse sofort zufriedengestellt war. Es war ehrenvoll, eine verheiratete Schwester zu haben, und sie konnte sich schmeicheln, diese Verbindung gefördert zu haben, weil sie Anne im Herbst bei sich gehabt hatte; und da ihre Schwester eine viel bessere Partie machen musste als die Schwestern ihres Mannes, war es hoch erfreulich, dass Kapitän so viel reicher war als Kapitän Benwick oder Charles Hayter. – Sie würde vielleicht etwas zu leiden haben, wenn sie zusammentrafen, da Anne wieder in die Rechte der Älteren eintrat und die Herrin eines hübschen Landauers werden würde; aber Mary hatte eine Zukunft, die mächtigen Trost versprach. Für Anne würde es keine Uppercross Hall, keinen Grundbesitz, keinen Familienvorsitz geben; und wenn man verhindern konnte, dass Kapitän Wentworth in den Adelsstand erhoben würde, gab es keinen Grund, mit Anne tauschen zu wollen.

Es wäre gut, wenn die älteste Schwester ebenso zufrieden mit ihrer Lage sein könnte, denn eine Veränderung ist hier nicht mehr wahrscheinlich. Sie erlebte bald die Enttäuschung, Mr. Elliot abreisen zu sehen; und niemand aus guter Familie ist seither in ihrem Umfeld aufgetaucht, um wenigstens die unbegründeten Hoffnungen zu entfachen, die mit ihm entschwunden sind.

Die Neuigkeit von der Verlobung seiner Cousine Anne erreichte Mr. Elliot höchst unerwartet. Sie zerstörte seine schönsten Pläne für sein häusliches Glück, seine stärksten Hoffnungen, Sir Walter durch die Wachsamkeit, die einem Schwiegersohn zugestanden hätte, unverheiratet zu halten. Aber obgleich entmutigt und enttäuscht, blieb ihm dennoch etwas übrig, was er zu seinem Vorteil und zu seinem Vergnügen tun konnte. Er verließ Bath umgehend und auch Mrs. Clay blieb nicht viel länger, und das nächste was man hörte, war, dass sie sich unter seinem Schutz in London niedergelassen hatte. So wurde nun offensichtlich, welches doppelte Spiel er am Laufen hatten und wie entschlossen er gewesen war, zumindest einer listigen Frau das Handwerk zu legen.

Mrs. Clays Gefühle hatten ihre Berechnung überwältigt und sie hatte Sir Walter dem jungen Mann geopfert. Aber sie besitzt neben Empfindungen auch noch Ehrgeiz; und so ist es noch nicht ausgemacht, ob schließlich seine oder ihre Hinterhältigkeit den Sieg davon tragen wird; ob er, nachdem er es verhindern konnte, dass

sie Sir Walters Frau wurde, nicht vielleicht doch noch dazu gebracht wird, aus ihr die Frau von Sir William zu machen.

Ohne Zweifel waren Sir Walter und Elizabeth entsetzt und betrübt über den Verlust ihrer Gefährtin und über die Entdeckung ihres Betrugs. Sie hatten natürlich ihre großen Verwandten zum Trost, aber sie mussten nun die Erfahrung machen, dass es nur die halbe Freude ist, andere zu hofieren, ohne selbst hofiert zu werden, und daran änderte sich lange nichts.

Anne, die sehr bald überzeugt sein durfte, dass Lady Russell Kapitän Wentworth so liebte, wie sie es sollte, empfand nur das Bewusstsein, dass sie keine Verwandten hatte, die ein Mann von Geist ehren konnte, als Einschränkung ihres Glücks und ihrer Aussichten. Darin jedoch spürte sie ihre Unterlegenheit stark. Der Unterschied im Vermögen machte ihr nichts aus, daran dachte sie kaum, aber keine Familie zu haben, die ihn würdigen und achten konnte, wie er es verdiente; nichts – weder Respekt, noch Harmonie und guten Willen – anbieten zu können als Gegenleistung für das herzliche Willkommen, das seine Brüder und Schwestern ihr bereitet hatten, das war eine Quelle ständiger Pein, deren sie sich wohl bewusst war, denn sonst wäre sie vollkommen glücklich gewesen. Sie hatte nur zwei Freundinnen auf der Welt, die sie der Liste seiner Freunde hinzufügen konnte: Lady Russell und Mrs. Smith. Diese beide zu mögen war er jedoch sehr schnell bereit. Lady Russell konnte er inzwischen – trotz ihrer früheren Vergehen – von Herzen achten. Während er zwar nicht behaupten wollte, sie habe recht gehabt, sie damals zu trennen, so war er doch bereit, sonst alles zu ihren Gunsten zu sagen; und Mrs. Smith hatte Anrechte der unterschiedlichsten Art, die sie ihm schnell und dauerhaft ans Herz legten.

Die guten Dienste, die sie erst kürzlich Anne erwiesen hatte, sprachen für sich selbst; und so sicherte die Heirat Mrs. Smith, statt sie einer Freundin zu berauben, zwei Freunde. Sie war der erste Gast in ihrem gemeinsamen Leben, und Kapitän Wentworth revanchierte sich für die Dienste, die sie seiner Frau geleistet hatte oder je hatte leisten wollen, dadurch, dass er ihr bei der Rückgewinnung des Besitzes ihres Gatten auf den Westindischen Inseln behilflich war; er schrieb für sie, handelte für sie und arbeitete sich durch all die vielen Schwierigkeiten dieses Falles hindurch mit der Handlungsfähigkeit und der Stärke eines furchtlosen Mannes und guten Freundes.

Mrs. Smiths Fröhlichkeit wurde durch die Einkommensverbesserung ebenso wenig beeinträchtigt wie durch eine fortschreitende Genesung und solch gute Freunde, bei denen sie oft zu Besuch sein konnte, denn ihr guter Humor und ihre geistige Beweglichkeit ließen sie nicht im Stich; und da diese Ursprünge des guten ihr erhalten blieben, hätte sie wohl noch mehr weltliches Glück ertragen können. Sie hätte steinreich und kerngesund sein können und dennoch glücklich. Die Quelle ihres Glücks lag in der Beweglichkeit ihres Geistes, während die ihrer Freundin Anne in der Wärme ihres Herzens lag. Anne war die Zärtlichkeit selbst und sie fand in Kapi-

tän Wentworths Zuneigung die vollständige Erwidern. Sein Beruf war der einzige Punkt, weshalb ihre Freunde wünschen konnten, dass sie ihn weniger lieben sollte; die Furcht vor einem zukünftigen Krieg war alles, was ihr Glück trüben konnte. Sie rühmte sich, eine Seemannsfrau zu sein, aber sie musste mit der Gefahr eines schnellen Alarms dafür bezahlen, dass sie mit einem Beruf verbunden war, der sich vielleicht noch mehr durch seine häuslichen Gewohnheiten auszeichnet als durch seine nationale Bedeutung.

ENDE

Das ausgetauschte Kapitel (anstelle von Kapitel 22 und 23 der Endfassung)

Mit all diesem Wissen über Mr. Elliot und der Freiheit, es zu teilen, verließ Anne Westgate Buildings, während ihr Geist sehr damit beschäftigt war, das Gehörte hin und her zu wenden. Sie fühlte, dachte, rief sich alles ins Gedächtnis zurück und spielte Vorsehung, war über Mr. Elliot schockiert, seufzte über die Zukunft von Kellynch und litt für Lady Russell, deren Vertrauen in ihn unbegrenzt war. Die Verlegenheit die ab dieser Stunde in seiner Gegenwart Einzug halten würde! Wir sollte sie sich ihm gegenüber benehmen? Wir könnte sie ihn los werden? Wie sollte sie sich in Bezug auf ihre Mitbewohner verhalten? Wäre es besser, blind zu sein oder aktiv? Welch ein Durcheinander von Vorstellungen und Zweifeln – eine Verwirrung, ein Aufruhr, deren Ende sie nicht absehen konnten. So tief in ihre Gedanken versunken erreichte sie Gay Street und erstarrte als Admiral Croft sie ansprach, so als ob er eine Person sei, die hier zu treffen völlig überraschend wäre. Es geschah wenige Schritte von seiner Haustür entfernt.

„Sie kommen, um meiner Frau Ihre Aufwartung zu machen,“ stellte er fest. „Sie wird sich sehr freuen, Sie zu sehen.“

Anne widersprach: Nein! Sie habe leider keine Zeit, sie sei auf ihrem Heimweg, aber während sie sprach, war der Admiral zurückgegangen und hatte an die Tür geklopft und rief:

„Doch, doch, gehen Sie rein; sie ist alleine; gehen Sie rein und ruhen Sie sich aus.“

Anne fühlte sich in diesem Augenblick so wenig geeignet für irgendwelche Gesellschaft, dass es sie ärgerte, so genötigt zu werden, aber sie musste wohl oder übel anhalten.

„Da Sie so freundlich sind“, sagte sie, „werde ich mich kurz nach dem Befinden von Mrs. Croft erkundigen, aber ich kann keine fünf Minuten bleiben. Sie sind sicher, dass sie alleine ist?“

Die Möglichkeit, Kapitän Wentworth zu treffen, kam ihr in den Sinn; und sie war sehr besorgt zu mehr erfahren – die Frage war nur, ob sie wissen wollte, dass er im Haus war oder dass er es nicht war.

„Oh, ja! Ganz alleine, nur ihre Korsettmacherin ist da und sie sind schon eine halbe Stunde verschwunden, so dass sie bald fertig sein müssen.“

„Ihre Korsettmacherin! Dann bin ich sicher, dass ich sehr ungelegen komme. Wirklich, Sie müssen mir erlauben, meine Karte da zu lassen und bitte erklären Sie Mrs. Croft später die Umstände.“

„Nein, nein – wirklich nicht – sie wird sich freuen, Sie zu sehen. Wissen Sie, ich

möchte nicht schwören, dass sie nicht vielleicht etwas Besonderes mit Ihnen zu besprechen hat, aber das wird sich zeigen. Ich mache keine Andeutungen. Wissen Sie, Miss Elliot, wir hören seltsame Dinge von Ihnen“ (er lachte sie an). „Aber sie schauen gar nicht danach aus, sondern so ernst wie ein kleiner Richter!“

Anne errötete.

„Ja, ja – das ist gut. Nun ist alles richtig. Ich denke, wir liegen nicht falsch.“

Es blieb ihr überlassen, die Richtung seines Verdachtes zu erraten. Ihre erste, wilde Idee war, dass es Bekenntnisse seines Schwagers gegeben habe, aber im nächsten Augenblick schämte sie sich dafür und hielt es für sehr viel wahrscheinlicher, dass er auf Mr. Elliot anspielte. Die Tür wurde geöffnet und der Diener begann sogar damit, seine Herrin zu verleugnen, als die Ansicht seines Herrn ihn stoppte. Der Admiral freute sich ungemein über diesen Scherz. Anne meinte, dass er seinen Triumph über Stephen zu lange auskostete. Schließlich war er aber in der Lage, sie nach oben einzuladen, und ging voraus: „Ich gehe gerade mit Ihnen nach oben und zeige Ihnen, wo es hin geht. Ich kann nicht bleiben, denn ich muss zur Post, aber wenn sie nur fünf Minuten warten, so bin ich sicher, dass Sophy zu ihnen kommen wird, und es ist niemand da, der Sie stören könnte – es ist niemand da außer Frederick,“ sagte er und öffnete die Tür. Diese Person ihr gegenüber als ein Niemand zu bezeichnen! Nachdem sie sich sicher und unbeschwert fühlen können, wurde ihr nun unvermittelt eröffnet, dass sie sich im nächsten Augenblick im selben Zimmer wie er befinden würde! Keine Zeit für Besinnung! Wie sollte sie sich benehmen und verhalten? Es war nur genug Zeit, um zu erleichen, bevor sie durch die Tür ging und unter die erstaunten Augen von Kapitän Wentworth trat, der lesend am Feuer saß und auf keine größere Überraschung vorbereitet war als eine eilige Rückkehr des Admirals.

Das Zusammentreffen war für beide Seiten gleich unerwartet. Es konnte aber nichts anderes geschehen als sich die Gefühle zu verbeißen und eine ruhige Höflichkeit an den Tag zu legen, und der Admiral war viel zu wachsam, um irgendeine unangenehme Pause entstehen zu lassen. Er wiederholte noch einmal, was er bereits über seine Frau und die anderen gesagt hatte, bestand darauf, dass Anne sich setze und sich wohl fühle – bedauerte, dass er selbst sie verlassen musste, aber war sicher, dass Mrs. Croft in Kürze erscheinen würde, er selbst würde schnell hoch gehen und ihr Bescheid sagen. Anne hatte sich gesetzt, stand jetzt aber wieder auf, bat ihn, seine Frau nicht zu stören und erneuerte ihren Wunsch gehen und ein andermal wiederkommen zu dürfen. Aber der Admiral wollte davon nichts hören; und war es ihr nicht zu verzeihen, dass sie nicht mit letzter Konsequenz darauf bestand oder dass sie nicht mit einer etwas passiveren Entschiedenheit leise den Raum verließ (was sie sonst sicher getan hätte)? Da sie sich nicht vor einem kurzen tête-à-tête mit Kapitän Wentworth fürchtete, sollte man ihr nicht verzeihen, dass sie auch nicht den Eindruck erwecken wollte, dass sie Angst davor habe? Sie setzte sich wieder, und der Admiral verabschiedete sich, aber als er die Tür erreich-

te, sagte er –

„Frederick, bitte auf ein Wort.“

Kapitän Wentworth ging zu ihm, und sofort, noch bevor sie den Raum verlassen hatten, fuhr der Admiral fort –

„Wenn ich Euch schon zusammen zurück lasse, ist es nur fair, wenn ich Euch ein Gesprächsthema gebe; also, wenn du bitte“ –

An dieser Stelle wurde die Tür energisch geschlossen, sie konnte raten, wer von den beiden das wohl gewesen war – und sie hörte nicht mehr was direkt folgte, allerdings war es unmöglich für sie, nicht doch Teile dessen zu vernehmen, was weiter gesprochen wurde, denn der Admiral senkte – gerade wegen des Lärms, den das Türschließen gemacht hatte – seine Stimme nicht, obwohl sein Gefährde ihn zum leiseren Sprechen anhielt. Es gab keinen Zweifel, sie sprachen von ihr. Sie hörte ihren eigenen Namen und das Wort Kellynch wiederholt. Sie war in Bedrängnis. Sie wusste nicht, was sie tun oder erwarten sollte, und unter anderen Übeln fürchtete sie die Möglichkeit, dass Kapitän Wentworth überhaupt nicht mehr in den Raum zurückkehren würde, was, nachdem sie sich zum Bleiben entschlossen hatte, allzu schade wäre. Sie schienen davon zu reden, dass der Admiral Kellynch aufgeben würde. Sie hörte ihn sagen, dass der Mietvertrag aufgelöst oder auch nicht aufgelöst werden sollte – das interessierte sie nicht sehr, aber dann folgte –

„Ich hasse die Unsicherheit. Ich muss es sofort wissen. Sophy denkt genauso.“

Dann protestierte Kapitän Wentworth mit leiserer Stimme, wünschte entschuldigt zu werden, bat um Aufschub.

„Phoo, phoo,“ antwortete der Admiral, „jetzt ist der Moment da, wenn du nicht reden willst, werde ich dableiben und selbst sprechen.“

„Gut, Sir, gut, Sir,“ sagte sein Gefährde ungeduldig und öffnete dabei die Tür –

„Du wirst es tun, du versprichst mir, dass du es tun wirst?“ erwiderte der Admiral mit der vollen Wucht seiner Stimme, nicht einmal durch eine dünne Tür gebrochen.

„Ja, Sir, ja.“ Der Admiral verschwand eilig, die Tür wurde geschlossen und der Augenblick war da, in dem Anne mit Kapitän Wentworth alleine war.

Sie machte keinen Versuch, ihn zu beobachten, er aber ging sofort zu einem Fenster unentschlossen und verwirrt, und nach fünf Sekunden bereute sie, was sie getan hatte – es war unklug und taktlos gewesen. Sie sehnte sich danach, über das Wetter oder das Konzert reden zu können, doch sie fand nur Erleichterung darin, die Zeitung zur Hand zu nehmen. Die peinliche Pause war indes vorüber; er drehte sich um, kam zum Tisch, wo sie saß, und sagte in einer angestregten, gezwungenen Weise –

„Sie müssen längst zu viel gehört haben, Madam, um daran zu zweifeln, dass ich Admiral Croft versprochen habe, mit Ihnen über ein besonderes Thema zu reden, und diese Überzeugung bestimmt mich, es zu tun, wenn es mir auch abstoßend erscheint, mir eine solch große Freiheit herauszunehmen! Sie werden mich nicht der Unverschämtheit beschuldigen, hoffe ich, da Sie wissen, dass ich für einen anderen spreche und es nur aus Notwendigkeit tue; und der Admiral ist ein Mann, den niemand für unverschämt halten kann, der ihn so gut kennt wie Sie. Seine Absichten sind immer die freundlichsten und besten, und Sie werden erkennen, dass dies auch diesmal so ist, bei der Anfrage, die ich jetzt – mit sehr besonderen Gefühlen – in seinem Auftrag an Sie richte.“ Er hielt inne, aber nur um Atem zu holen, nicht weil er eine Antwort erwartete. Anne lauschte ihm als ob ihr Leben von dem abhinge, was er ihr sagen würde. Er fuhr mit gezwungenem Eifer fort: –

„Der Admiral, Madam, wurde heute Morgen vertraulich davon informiert, dass Sie – auf mein Wort, es fällt mir schwer, ich bin beschämt (er atmete und sprach sehr schnell) – es ist mir peinlich, Informationen dieser Art an jemanden weiterzugeben, der daran beteiligt ist – Sie können nicht im Zweifel sein, um was es geht. Es wurde vertraulich gesagt, dass Mr. Elliot – dass in Ihrer Familie alles geklärt sei für eine Vereinigung zwischen Mr. Elliot und Ihnen. Es wurde hinzugefügt, dass Sie in Kellynch wohnen werden – dass Kellynch aufgegeben werden muss. Dass das nicht stimmt, wusste der Admiral. Aber er vermutete, dass es der Wunsch der Beteiligten sein könnte. Und mein Auftrag lautet, Madam, Ihnen zu sagen, dass – sollte dies der Wunsch der Familie sein – er bereit ist, den Mietvertrag für Kellynch aufzulösen, und dass er und meine Schwester sich dann ein anderes Haus suchen werden, ohne zu denken, dass sie etwas tun, was unter ähnlichen Umständen nicht auch für sie getan worden wäre. Das ist alles, Madam. Wenige Worte von Ihnen reichen als Antwort aus. Dass ausgerechnet ich die Person bin, die dieses Thema mit Ihnen abhandelt, ist außergewöhnlich! Und glaube Sie mir, Madam, nicht weniger schmerzlich. Aber wenige Worte setzen der Peinlichkeit und Bedrängnis ein Ende, die wir wohl beide empfinden.“

Anne sagte ein, zwei Worte, aber man konnte sie nicht verstehen; und bevor sie sich wieder in der Gewalt hatte, fügte er hinzu: „Wenn Sie mir nur sagen, ob der Admiral eine Zeile an Sir Walter schreiben soll, reicht das schon. Sagen Sie einfach: er soll. Dann werde ich ihm sofort mit dieser Nachricht folgen.“ Das wurde todesmutig ausgesprochen, da er genau diese Antwort erwartete.

„Nein, Sir,“ sagte Anne; „es gibt keine solche Nachricht. Sie sind falsch – der Admiral ist falsch unterrichtet. Ich erkenne die Freundlichkeit seiner Absicht an, aber er irrt sich völlig. Diese Information hat keine Wahrheitsgehalt.“

Er schwieg einen Augenblick. Sie blickte zum ersten Mal, seit er den Raum wieder betreten hatte, direkt zu ihm auf. Seine Farbe wechselte und er schaute sie mit all der Macht und Leidenschaft an, die – so glaubte sie – nur seine Augen besaßen.

„Kein Wahrheitsgehalt in dieser Information?“ wiederholte er. „Kein Körnchen Wahrheit in all ihren Teilen?“ – „Keines.“

Er hatte hinter einem Stuhl gestanden, vielleicht wegen der Erleichterung, sich daran zu lehnen oder mit der Lehne spielen zu können. Nun setzte er sich, zog den Stuhl näher an den ihren und blickte sie mit einem Ausdruck an, der mehr war als durchdringend, weil er sanfter war. Ihr Gesichtsausdruck war nicht entmutigend. Es begann ein stiller, aber kraftvoller Dialog, auf seiner Seite Flehen und auf der ihren Erhören. Noch ein bißchen näher gerückt, eine Hand ergriffen und gedrückt; und „Anne, meine liebe Anne!“ brach es aus ihm heraus in der Fülle eines köstlichen Gefühls, – und alle Spannung und Unsicherheit war vorüber. Sie waren wieder vereint. Alles, was verloren gewesen war, war wieder hergestellt. Die Vergangenheit war wieder auferstanden mit noch mehr Zuneigung und Vertrauen und einer augenblicklich aufflackernden Bezauberung, die sie wenig geeignet machte für die Störung, die Mrs. Crofts Erscheinen wenig später mit sich brachte. Diese beobachtete in den nächsten zehn Minuten vermutlich etwas, das eine Ahnung des Sachverhalts hervorrief; und da es kaum vorstellbar ist, dass ein Frau von Mrs. Crofts Charakter sich wünschen könnte, dass die Korsettmacherin sie länger festgehalten hätte, so mochte sie sich doch einen Vorwand wünschen, der sie abberufen würde, einen Sturm, der die Fenster zerbrach, oder einen Besuch des Schuhmachers von Admiral Croft. Das Glück war jedoch in einer anderen Art auf ihrer aller Seite, in Form eines netten Dauerregens, der einsetzte als der Admiral zurückkehrte und Anne sich gerade anschickte, sich zu verabschieden. Sie wurde nachdrücklich zum Dinner eingeladen. Eine Botschaft wurde nach Camden Place geschickt und sie blieb – blieb bis zehn Uhr abends; und während dieser Zeit war das Ehepaar – entweder durch das Eingreifen der Gattin oder weil sie einfach ihr normales Leben lebten – mehrfach gemeinsam außerhalb des Raumes – sie gingen nach oben, weil sie ein Geräusch gehört hatten, oder nach unten, um etwas zu erledigen, oder sie putzten die Lampe auf dem Treppenabsatz. Und diese kostbaren Momente wurde so gut genutzt, dass alle bangen Gefühle der Vergangenheit besprochen werden konnten. Bevor sie sich am Abend trennten, erlebte Anne das Glück zu erfahren, dass sie (weit entfernt davon sich zum Schlechten verändert zu haben) unendlich an Schönheit gewonnen habe; und dass ihr Charakter für ihn nun die perfekte Mischung aus Stärke und Sanftmut darstellte – dass er nie aufgehört hatte, sie zu lieben und zu begehren, aber dass er erst in Uppercross gelernt hatte, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und erst in Lyme begonnen hatte, seine eigenen Gefühle zu verstehen; dass er in Lyme mehr als eine Lektion erhalten hatte – die offensichtliche Bewunderung durch Mr. Elliot hatte in schließlich aufgewühlt, und die Szenen am Cobb und bei Kapitän Harville hatten ihre Überlegenheit deutlich gemacht. Was seinen vorausgegangenen Versuchen, sich in Louisa Musgrove zu verlieben (Versuche von Ärger und Groll), betraf, so beteuerte er, dass er immer gefühlt habe, dass es unmöglich für ihn sei, sich wirklich nach Louisa zu sehnen, aber bis zu dem entscheidenden Tag, bis zu den Überlegungen, die diesem folgten, hatte er Vollkommenheit des Charakters, mit dem Louisas so wenig verglichen werden

konnte, nicht verstanden, noch den starken, unbeeinträchtigten Einfluss, den dieser auf ihn ausübte. Da hatte er zu unterscheiden gelernt zwischen der Beständigkeit von Grundsätzen und der Hartnäckigkeit des Eigensinns, zwischen der Verwegenheit der Kopflosen und der Entschlusskraft eines gesammelten Verstands; dort beobachtete alles, was die Hochachtung für die Frau, die er verloren hatte, ins Unermessliche steigen ließ, und er begann, den Stolz, die Dummheit, den Wahnsinn seines Grolls zu entdecken, der ihn davon abgehalten hatte, den Versuch zu wagen, sie wiederzugewinnen, als sich ihre Wege nochmals gekreuzt hatten. Ab diesem Zeitpunkt litt er fürchterlich. Kaum von der Angst und Reue erlöst, die ihn in den ersten Tagen nach Louisas Unfall verfolgt hatten, musste er bemerken, dass er sich zwar wieder am Leben, aber nicht frei fühlen durfte.

Er bemerkte, dass sein Freund Harville ihn für verlobt hielt. Weder er noch seine Frau zweifelten an einer gegenseitigen Zuneigung zwischen ihm und Louisa; und obwohl er dem bis zu einem gewissen Grad sofort widersprechen konnte, kam er zu dem Schluss, dass ihre Familie oder andere, ja vielleicht sogar sie selbst dies glauben könnten, und dass er nicht mehr Herr meiner Entschlüsse war, wenn dies der Fall war, obwohl er – oh weh! – frei im Herzen war. Er hatte nie zuvor ernsthaft darüber nachgedacht, er hatte außer Acht gelassen, dass seine außerordentliche Nähe zu Uppercross die Gefahr unerwünschter Folgen der unterschiedlichsten Art in sich trug, und dass er, als er versuchte, ob er sich in eine der beiden Mädchen verlieben könnte, das Risiko eines negativen Ergebnisses in Kauf nahm, wenn nicht sogar einer unerwiderten Gegenliebe.

Kurz gesagt, bemerkte er zu spät, dass er sich verstrickt hatte; und dass genau in jenem Augenblick als er sich bewusst wurde, dass er sich gar nicht für Louisa interessierte. Denn er musste sich an sie gebunden fühlen, wenn ihre Empfindungen für ihn das waren, was die Harvilles vermuteten. Dies bestimmte ihn, Lyme zu verlassen und ihre völlige Genesung anderswo abzuwarten. So konnte er auf faire Weise alle Gefühle und Spekulationen ihm gegenüber abschwächen. Er besuchte deshalb zu seinem Bruder in Shropshire, in der Absicht, nach einer Weile zu den Crofts nach Kellynch zurückzukehren und den Umständen entsprechend zu handeln.

Er blieb in Shropshire, seine Blindheit, seinen Stolz und seine Fehleinschätzung verdammend, bis er von Louisa selbst erlöst wurde durch die überraschende und beglückende Neuigkeit ihrer Verlobung mit Kapitän Benwick.

Bath – Bath folgte sofort in Gedanken und wenig später auch in der Realität. Nach Bath – die Ankunft voller Hoffnung, die Eifersucht bei der ersten Ansicht von Mr. Elliot; die vielen Stimmungsschwankungen während es Konzerts; das Elend der Nachricht am Morgen, und nun ein Glück, das keine Sprache beschreiben konnte und dessen kein Herz aus dem seinen fähig war.

Er beschrieb sehr eifrig und genussvoll, was er während des Konzerts empfunden

hatte; der Abend war voller außergewöhnlicher Augenblicke, die er mit Nachdruck darlegte: als sie ihm im Octagonaal entgegentrat, um mit ihm zu sprechen, dann als Mr. Elliot erschien und sie mit sich zog, und ein, zwei andere Momente, die durch wiederkehrende Hoffnung und wachsende Verzweiflung gekennzeichnet waren.

„Dich inmitten all derer sehen zu müssen,“ rief er, „die mir nicht wohlgesinnt sein konnten, deinen Cousin so nahe bei dir zu beobachten, scherzend und lachend, und all die fürchterlichen Vorteile einer Verbindung zwischen euch beiden bedenken zu müssen! Diese als den ersehnten Wunsch aller ansehen zu müssen, die hoffen durften, dich beeinflussen zu können! Selbst wenn deine Gefühle unbestimmt oder gleichgültig gewesen wären, zu bedenken, welche Unterstützung er erhalten würde! War das nicht genug, um aus mir den Narren zu machen als der ich Dir erscheinen musste? Wie sollte ich ohne Verzweiflung zuschauen können? Stand nicht alles gegen mich – der Anblick der Freundin, die hinter dir saß, die Erinnerung an das, was damals geschehen war, das Wissen um ihren Einfluss, die unleugbare und unveränderliche Tatsache dessen, was einst durch Überredung möglich gewesen war?“

„Du hättest den Unterschied erkennen sollen,“ erwiderte Anne. „Du hättest mich nun nicht mehr zu verdächtigen brauchen. Dieser Fall liegt ganz anders und ich bin viel älter. Wenn es falsch war, dass ich damals der Überredung nachgab, so denke daran, dass man mich zur Sicherheit, nicht zum Risiko überredete. Als ich nachgab, glaubte ich, es sei meine Pflicht; aber jetzt kann von Pflicht nicht die Rede sein. Einen Mann zu heiraten, der mir gleichgültig ist, ist mehr als riskant und verletzt alle Pflichten.“

„Vielleicht hätte ich das bedenken sollen,“ antwortete er, „aber ich konnte es nicht. Ich konnte keinen Nutzen aus meiner neuerlangten Kenntnis über deinen Charakter ziehen. Ich konnte es nicht ins Spiel bringen; ich wurde überwältigt und überrollt von den früheren Gefühlen, die ich Jahr um Jahr verdrängt hatte. Ich wusste nur, dass du anderen nachgegeben, mich aufgegeben hattest, dass jeder außer mir Einfluss auf dich gehabt hatte. Ich sah dich in Gesellschaft jener Frau, die ich im Jahr des Unheils beraten hatte. Es gab keinen Grund anzunehmen, dass ihre Autorität inzwischen geringer geworden wäre. Die Macht der Gewohnheit muss noch dazu gerechnet werden.“

„Ich hätte gedacht,“ sagte Anne, „dass dir mein Benehmen manches oder alles davon ersparte.“

„Nein! Nein! Dein Benehmen konnte auch aus der Sicherheit eines Verlöbnisses mit einem anderen Mann entspringen. Ich verließ dich in diesem Glauben; und doch – ich musste dich wiedersehen. Meine Lebensgeister kehrten mit dem Morgen zurück und ich hatte noch immer einen Grund zu bleiben. Die Neuigkeit des Admirals jedoch war ein Umschwung; seit diesem Moment überlegte ich, was zu tun sei, und

wäre sie bestätigt worden, wäre dies mein letzter Tag in Bath gewesen.“

Es war genug Zeit, um all das zu besprechen, die Unterbrechungen erhöhten nur den Charme des Gesprächs, und in Bath konnte es kein weiteres Paar geben, das zugleich so vernünftig und so überbordend glücklich war als dieses, das einen Abend lang das Sofa von Mrs. Crofts Salon in Gay Street für sich beanspruchte.

Kapitän Wentworth hatte dafür Sorge getragen, den Admiral sogleich bei seiner Rückkehr über Mr. Elliot und Kellynch zu informieren; und das Zartgefühl in der Natur des Admirals hielt ihn davon ab, ein weiteres Wort darüber gegenüber Anne zu verlieren. Er war sehr besorgt, dass er sie verletzt habe, indem er einen heiklen Punkt berührt hatte – wer konnte das wissen? Möglicherweise mochte sie ihren Cousin mehr als er sie mochte; und tatsächlich, bei genauerer Überlegung, wenn sie überhaupt vorhatten zu heiraten, warum sollten sie dann so lange damit gewartet haben? Als der Abend zu Ende war, schien es wahrscheinlich, dass der Admiral durch seine Frau einige neue Ideen erhalten hatte. Sie verabschiedete sich besonders herzlich von Anne, was diese davon überzeugte, dass sie dem Gesehenen zustimmte. Das war ein Tag für Anne gewesen; die Stunden, die seit ihrem Weggang von Camden Place vergangen waren, hatten so viel verändert! Sie war fast verwirrt – fast zu glücklich, wenn sie zurückschaute. Es war notwendig, die halbe Nacht auf zu bleiben und den Rest davon wach zu liegen, um mit Fassung ihre jetzige Lage zu verstehen, und für den Überschuss an Glückseligkeit mit Kopfschmerzen und Müdigkeit zu bezahlen.